[illegible] 400 [illegible] 4 Frauen Witt-
[illegible] ergeben. Ihr Bezug auf Sittenreinheit standen sie [illegible] höher als andere Oriental-
en bei ihnen die Prostitution [illegible] Formen angenommen, durch das [illegible]
[illegible] welcher der heilige Hetaerendienst im [illegible] zuwider war [illegible] die
[illegible] gesetzliche Prost. zu beschränken sich bemühte. Trotzdem sehen wir gerade
den Juden zuerst von allen andern Völkern die gesetzliche oder politische Prostit-
tution, die Moses allerdings gewissermaßen in die Form der Polygamie gebracht hatte.
[illegible] bleibt jedoch, daß die Hetären meist Syrierinnen, Ägypterinnen, Babylo-
nierinnen, aber fast niemals Jüdinnen waren, denn das mosaische Gesetz die Prosti-
tution auf das strengste untersagte. Der Hauptgrund warum Moses den Juden mit
[illegible] Prostituierten gestattet, und den Weibern das eigenen Volkes [illegible]
[illegible] ist daher in irgend einem sittlichen Gefühle, sd. in dem Umstande zu suchen
daß die schönen Weiber [illegible] mit allerhand geheimen Gebärden [illegible]
[illegible] als Werkzeuge der Lustseuche betrachtet. Dies Übel geht bis in die
Zeiten des ägypt. Aufenthalts zurück u. scheint sich während des Wüstenzugs noch
verschlimmert zu haben. – Das jüd. Familiengesetz hatte auch das Recht seine Töchter als
Concubine für eine bestimmte Zeit zu verkaufen. Schon in den ältesten Zeiten sehen
wir die jüd. Mütter [illegible] ihre Töchter [illegible] treiben. [illegible]
des Salomonischen Hof gegen die Hetaeren, die [illegible]
[illegible] in dieselben ein; [illegible] fand der Astartedienst bei den Juden
Eingang, und mit jenem des Baal-Phegor u. des Moloch, Gottheiten
dem Cult [illegible] der [illegible] Wollust [illegible]. Um die [illegible]
Moloch [illegible] im Takte der Musik fanatische [illegible]
[illegible], das des [illegible] Ordens würdig ist. Baal-Phegor war der
[illegible] Midianiter, von denen ihn die Juden übernahmen; sein Dienst
[illegible] kein anderer als ein griechischer [illegible] einmal gänzlich [illegible]
[illegible] im Geheimen [illegible]. Sein Bild war ein [illegible] Phallus. Den Dienst
[illegible] vorzüglich durch die Moabiterinnen, mit denen die Juden häufig Umgang pfleg-
ten, [illegible]. – Aber keinen Punkt gab es auch den strenger gesehen war – die
Vorschriften über die Mosaische Reinigung.

Die Bücher des Talmud (Belehrung) enthalten das 800j. Geistesleben
eines begabten Volkes, ein Leben voll [illegible] u. Zweifel; es gibt 2 Versionen an
des T.: jenes des babylonischen u. des jerusalemitischen. Diese [illegible]
[illegible] weitblickende Vorsicht, u.
[illegible] Daneben [illegible]
[illegible]
[illegible] Im übrigen ist dem
Talmud [illegible] Constitution [illegible] vergleichen, [illegible] bestimmt
[illegible] religiöser [illegible]. Der T. [illegible] bei der
[illegible] im [illegible] jeden Umstand vom ersten Augenblicke, als
[illegible] In jedem Verhältnisse des Lebens, jeder Handlung [illegible]
[illegible] Falle, – für Nahrung, Kleidung, [illegible] –
[illegible] fast jeden zu [illegible] Gedanken vor. [illegible]
[illegible] niemals [illegible] wie der Geist
[illegible] Lebens im [illegible]
[illegible]
[illegible] Selbständigkeit [illegible] Gesetz [illegible]

Hoffmann: das gelobte Land in den Zeiten des geteilten Landes bis zur babyl. Gef. Basel 1871. J. Schornbaum 1852.
Schwarz: Das jüd. Land, historisch u. astronomisch beleuchtet. Breslau 72.

Handbüchlein biblischer Alterthümer

zum Verständniß der heiligen Schrift.

Mit Abbildungen.

Von dem Verfasser der biblischen Geographie, biblischen Naturgeschichte ꝛc.

[Christian Gottlob Barth]

Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein.

Preise:
Bei unmittelbarer Bestellung in Calw und gegen Vorausbezahlung das Exemplar roh 18 kr., 25 Ex. roh 6 fl. 15 kr., im Buchhandel einzeln roh 24 kr. oder $7\frac{1}{2}$ ngr.

Meier: Geschichte der hebr. Nationallit. 1856.

Calw, in der Vereins-Buchhandlung.
Stuttgart, in Commission bei J. F. Steinkopf.
1852.

Vorrede.

Indem wir unseren Lesern dieses Büchlein überreichen, müssen wir zuvörderst im Namen des Verfassers um Entschuldigung bitten, daß sie so lange darauf haben warten müssen. Sie werden den Fleiß, der darauf verwendet worden, wohl merken; und wenn ihnen zuweilen etwas neu und unerwartet vorkommt, so werden sie in Rechnung nehmen, daß nichts übereilt und unüberlegt gesagt worden ist. Die Bürgschaft für einzelne Behauptungen müssen wir freilich dem Verfasser überlassen; im Ganzen aber sind wir überzeugt, daß die aufmerksamen Bibelleser darin viel erwünschten Aufschluß und fruchtbare Belehrung finden werden über Punkte, die ihnen bisher dunkel geblieben sind. Und wenn das Büchlein dazu beiträgt, dem ungelehrten Bibelforscher das Wort des HErrn genießbarer und reichhaltiger zu machen, so soll den Verfasser seine mühsame Arbeit und uns das lange Warten nicht verdrießen.

Den 29. August 1851.

Der Verlags-Verein.

Inhalts-Uebersicht.

Einleitung.

Erster Abschnitt.
Das gelobte Land.

Erstes Kapitel.
Boden, Klima und Erzeugnisse.

Zweites Kapitel.
Bewohner und Anbau des Landes.

Drittes Kapitel.
Kunstfleiß.

Viertes Kapitel.

Häusliches Leben.

Fünftes Kapitel.

Oeffentliches Leben.

Sechstes Kapitel.

Religion.

Zweiter Abschnitt.

Das Gesetz Mose's oder die zehen Gebote.

Erstes Kapitel.

Die Artikel von dem Verhalten Gottes gegen sein Volk.

Das erste Gebot.

Zweites Kapitel.

Verhalten der Glieder des Volks Gottes gegen einander.

Das erste Gebot der andern Tafel.

Dritter Abschnitt.

Das Königreich.

Erstes Kapitel.

Die Zeit David's und Salomo's.

Zweites Kapitel.

Das Zeitalter der Propheten.

Drittes Kapitel.

Die Restauration.

Vierter Abschnitt.

Die Kirche Christi.

Erstes Kapitel.

Der Sohn Gottes.

Zweites Kapitel.

Die Gemeinde aus Israel.

Drittes Kapitel.

Die Gemeinden aus den Heiden.

Einleitung.

§. 1. Sitten und Gewohnheiten des Morgenlandes.

Das Leben im Orient ist so wenigen Veränderungen und Abwechslungen unterworfen, daß eine Darstellung der Sitten und Gebräuche des heutigen Morgenlandes schon in sehr vielen Stücken als eine Erklärung altisraelitischer Sitte und der im Worte Gottes uns begegnenden Sittengemälde dienen kann. Besonders ist es das Volk der Araber, welches durch Aehnlichkeit der Gesichtszüge, Leibesgestalt, geistige Anlagen und Kräfte den Israeliten am nächsten steht. Es ist, wie Israel, vom Samen Abrahams. Sie sind die Ueberreste der Nachkommenschaft Ismaels, Midians und Edoms; ein Theil von ihnen hat seit mehr als tausend Jahren die alten Wohnsitze Israels eingenommen; ihre Sprache hat sich bei ihrer weiten Verbreitung in Asien und Afrika seit Jahrtausenden unverändert erhalten, so daß, wer den vor 1200 Jahren geschriebenen Koran lesen kann, ebensowohl eine Schrift versteht, die noch um 1000 Jahre älter ist, als einen Brief von diesem Jahr, den ein gebildeter Araber an seinen Freund schreibt. Schwerlich wird sich ein Volk auf der Erde finden, das Beharrlichkeit und Ausdauer mit feiner Beobachtungsgabe so verbindet, wie diese beiden Völker, die Araber und die Kinder Israel; man nehme die Exempel von

der Schattenseite, z. B. der Halsstarrigkeit der Israeliten gegen Mose, und vergleiche damit die Beharrlichkeit des räuberischen Beduinen in Verfolgung seiner Beute oder des Geldfürsten in seinen Plänen auf die Einkünfte der europäischen Staaten; oder man betrachte die Lichtseite, z. B. die Erhabenheit und Tiefe israelitischer Naturbetrachtung und vergleiche die Volkslieder und Mährlein der heutigen Araber und die Reden des alten Hiob und seiner arabischen Freunde. Daher ist die Betrachtung des Landes und seiner Erzeugnisse und des Lebens und der Sitten seiner jetzigen Bewohner der nächste und gewiesene Weg zum Verständniß der Geschichte des Volkes Gottes, von dem wir das Wort Gottes geerbt haben und aus dem uns der Heiland geboren ist.

Erster Abschnitt.

Das gelobte Land.

Erstes Kapitel.

Boden, Klima und Erzeugnisse.

§. 2. Geographische Lage und Ausdehnung.

In dem hintersten oder östlichen Busen des mittelländischen Meeres erhebt sich hinter der 80 Meilen langen von Nord nach Süd laufenden Küstenebene das hochragende Gebirge Libanon und das an dieses Gebirg sich anlehnende Hochland, welches Gott dem Volk Israel

zum Erbtheil gegeben hat, das gelobte[1]) d. i. von Gott dem Abraham verheißene[2]), heilige Land[3]). Es ist von Gott in die Mitte der Länder gesetzt[4]), denn es berührt im Süden den Meerbusen von Elath, durch welchen ihm der Weg in das rothe Meer und nach Indien offen steht, im Osten hat es den Euphrat zur Gränze, der in den persischen Meerbusen mündet und dessen Quellen an das Uferland des kaspischen Meeres reichen; im Westen steht ihm das Mittelmeer und die Küstenländer Afrika's und Europa's offen. Im schönsten Theile des gemäßigten Erdstrichs, am Meeresstrand und doch hoch und luftig gelegen, ist es durch diese Lage ein gutes und edles Land, das auch jetzt nach anderthalbtausendjähriger Verwahrlosung noch mit einer Fülle von Produkten prangt und durch Gottes Segen und der Menschen Fleiß bald wieder ein Land werden könnte, da Milch und Honig fließt[5]).

§. 3. Klima. Natürliche Beschaffenheit.

Es ist kein kaltes Land, wie unser Deutschland ist; am längsten Sommertag geht die Sonne Morgens fünf, am kürzesten Wintertag um sieben Uhr auf. Für die Winterzeit rechnet man vier Monate von Ende Oktobers bis Ende Februars[6]); von da bis wieder Oktober ist's Sommer. Der Winter beginnt mit dem Eintritt des Frühregens, welcher das dürre Land mit frischem Grün bekleidet und das Feld zum Pflügen und Säen zubereitet, daher er der Frühregen heißt. Sein Ausbleiben ist ein Gericht Gottes über das Land[7]). Nach der Saat, die im November geschieht, kommen kühlere Regenschauer mit Schnee und Sturm; doch ist

1) Dan. 11, 16. 5 Mos. 3, 25. 2) 1 Mos. 12, 7; 15, 18. Ebr. 11, 9. 3) Zach. 2, 12. Jos. 5, 15. 4) Ezech. 5, 5. 5) 5 Mos. 8, 7—9. 2 Mos. 3, 8. 17; 13, 5. Jos. 23, 13. Ezech. 20, 6. 6) Joh. 4, 35. 7) 1 Kön. 17, 1. Zach. 14, 17.

es beinahe unerhört, daß der Schnee auf den Bergen ein paar Tage liegen bleibt[1]). Schon im Anfang des Februar blühen die Mandelbäume, Pfirsiche und Aprikosen; alle Bäume grünen und wenn die Obstblüthe vorüber ist, so tritt kurze Zeit vor der Frühlingsnachtgleiche der Spatregen ein. Hierauf wird vor Ostern das Sommerfeld angesäet, nach Ostern das Winterfeld geärntet[2]). Vier Monate nach der Saat geht also die Ernte an; daher das Sprüchwort: Es sind vier Monate, so ist die Ernte[3]); d. h. wenn die Arbeit des Pflügens und Säens vorüber ist, so ist die Zeit des stillen Wartens bis zur Ernte. Das Osterfest ist das Fest der ersten Ernte. Am zweiten Tage des Festes beginnt dieselbe in Jerusalem mit dem feierlichen Abschneiden und Aufbinden einer Gerstengarbe, die im Tempel auf den Altar gestellt wird; im warmen Jordanthale ist sie früher, auf den Höhen von Hebron später. Gleich nach der Ernte ist die Dreschzeit. Das Winterfeld zu einer Sommerernte wieder zu besäen, ist im gelobten Lande nicht möglich, weil der Boden nach der Aernte von der Hitze ausgetrocknet und zum Pflügen zu hart ist. Dagegen kann alles Getreide auf dem freien Felde ausgedroschen werden, was entweder durch Ochsen oder mit dem Dreschschlitten oder der Dreschwalze geschieht. Gewitter und Regen ist in dieser Jahreszeit unerhört und wird als ein Schreckenszeichen betrachtet[4]). Alles Grüne des Feldes verdorrt, die Quellen versiegen; doch erquickt reichlicher Thau die lechzenden Fluren[5]). Im Mai hat man schon reife Feigen, im Juni reife Trauben. Köstliche Fruchtbäume, die allenthalben gepflanzt waren, bringen ihre kühlenden Früchte in der heißen Jahreszeit zur Reife; in den warmen Thälern und Niederungen die Dattelpalme, die

1) 2 Sam. 23, 20. Jer. 18, 14. 2) Spr. 26, 1. nach dem Grundtext. 3) Joh. 4, 35. 4) 1 Sam. 12, 17. 18. 5) Ps. 133.

Maulbeerfeige, der Granatbaum, auf den Höhen Feigen, Quitten=, Nußbäume, Johannisbrod= und der noch am häufigsten gepflegte Oelbaum mit seiner hochgeschätzten Frucht. Der Wein des Landes übertrifft an Feinheit und Stärke noch jetzt die besten französischen Weine. Die Wiesen und Waiden, die einst unzählbare Heerden von Rindern und Schafen ernährten, sind jetzt durch Mangel an Bewässerung fast alle verdorrt.

§. 4. Gestalt des Landes.

Schwerlich wird ein anderes Land der Erde auf einem so kleinen Raum so mannigfaltige Produkte des Orients und Occidents, Früchte der gemäßigt=warmen, der heißen und der gemäßigt=kalten Zone hervorbringen, wie das gelobte Land. Dieß ist die Wirkung einer wunderbaren Zusammenfügung von Hochgebirg, Hügelland, Hochebenen, Tiefthälern, Küstenebene, Alpenseen, Schluchten, Kesselthälern und Breiten, wie sie in keinem Lande der Erde auf einem so kleinen Raum beisammen zu treffen sind. Ein Haupterforderniß zum Verständniß der Geschichte des Volks Israel ist daher die Kenntniß seines Landes. An die merkwürdige Gestaltung desselben knüpft sich die Mannigfaltigkeit seiner Produkte an, eine Festigkeit und Sicherung des Landes gegen auswärtige Feinde und eine Gesundheit und Fruchtbarkeit seiner Bewohner, wie sie nur bei einer solchen Beschaffenheit des Bodens möglich ist.

An die hochragenden Gebirgshäupter des Libanon und Hermon lehnt sich ein etwa 35 Meilen langes und 20 Meilen breites Hochland an, das durch eine tief eingerissene Erdspalte der Länge nach in zwei ziemlich gleiche Theile getheilt ist. Diese Erdspalte ist das Jordanthal; der östliche Theil des Landes heißt in der Bibel Land Gilead, bei den Römern Peräa, d. h. Land jenseits des Jordans; der westliche heißt Land Canaan, und enthält die Provinzen Judäa, Samaria und Galiläa.

§. 5. Das westliche Hochland.

Das westliche Hochland besteht aus zwei Flügeln, die durch das große, breite Thal Jesreel unterschieden sind: das Gebirg Sebulon und Naphthali (Galiläa) im Norden, das Gebirg Ephraim und Juda im Süden. Eine schmale und gegen Süden immer breiter werdende Küstenebene läuft dem Fuß des Libanon entlang bis an den Ausfluß des Nils hinab. An zwei Orten ist dieselbe durch Felsen unterbrochen, durch einen Vorsprung des Gebirgs Sebulon, an dem eine in Felsen gehauene uralte Straße hinführt, und durch das Vorgebirg Karmel. Eine schöne, breite, halbmondförmige Bucht, die einzige an dieser Küste, wird durch die Bäche Kison und Belus gebildet. Sie heißt die Bucht von Akko, und liegt zwischen diesen beiden Felsenpartieen. Oberhalb Joppe bildet die Küste eine fruchtbare Ebene, die Sarona, unterhalb Joppe die ausgedehnte Sephela oder Niederung, aus welcher die Felsenhügel des Philisterlandes mit ihren fünf Fürstenstädten wie graue Häupter hervorragen. Das Meeresgestade ist meist sandig, nur an wenigen Orten felsig, und bietet zu Anlegung von Seehäven wenig Gelegenheit. Die Städte am Meer, namentlich Sidon, Tyrus, Zarpath (oder Sarepta) Achzib, Akko, der Stratonsthurm (Cäsarea), das schöne Joppe, der Havenort Jerusalems, und endlich die Städte der Philister, gehörten alle zu dem Erbtheil, welches Gott dem Abraham verheißen und dem Volk Israel zugetheilt hatte; aber sie verblieben in den Händen der Heiden; auch David machte sie blos zinsbar. Dadurch blieb Israel in seiner Entwicklungsperiode von Heidenstädten eingefaßt, vom Handel abgeschlossen und war auf ein stilles Ackerbauleben verwiesen.

Von dieser Küste führen viele tiefeingeschnittene meist enge Thäler durch die Berge hinauf in das Hochland. Unter diesen ist das berühmteste das Thal Aja-

lon im Lande Juda, ein schönes und breites Thal, durch welches die alte Straße nach Jerusalem über die Steige von Bethhoron und Gibeon führte. Aus dem Thal von Sichem führt ein Bach in das Meer hinab, der zur Winterzeit mit Kähnen befahren wird, und die Produkte Sichems in die Häven von Joppe und Akko bringt, von wo sie nach Afrika und Europa verschifft werden. Im Süden des Landes ist die Niederung am breitesten und erhebt sich allmählig zum Hügelland, über welches der südliche Theil des Gebirgs Juda wie eine schroffe Mauer emporragt. Das Gestein des ganzen Gebirgs ist weißlicher Kalkfels mit vielen Höhlen, wie im Juragebirg und der württembergischen Alb, an einigen Orten in der obern Jordangegend ist derselbe mit schwarzem Basalt überschüttet. Die Hochfläche des Gebirgs Juda erstreckt sich der Länge nach von Jerusalem über Hebron gegen acht deutsche Meilen; seine Breite beträgt selten über eine Meile; seine Abhänge fallen nach beiden Seiten jähe ab, sind arm an Quellen und Bächen, waren aber einst durch künstliche Bewässerung und fleißigen Anbau unerschöpflich reich an Früchten des Feldes und der Bäume. Im Süden von Hebron ist das Hochland von Juda durch ein langes, tiefes Thal in zwei gleiche Hälften zerrissen. Dieß ist das Thal Eskol[1]). Ungefähr acht Stunden südlich von Hebron tritt es aus dem Gebirge hervor und wendet sich in einem weiten Bogen am Abhang gegen der Küstenebene hin. Dieser Abhang ist die Landschaft, welche der „Mittag Juda" heißt[2]) wo Bersaba liegt. Er fällt in mehreren Gebirgsstufen allmählig zur Sandwüste des peträischen Arabiens und zu dem tiefen Kesselthale des todten Meeres ab.

Die Ostseite des Gebirgs heißt die Wüste Juda.[3]) Diese ist eine wilde Felsengegend, reich an gewürzigen Kräutern und Gebüschen zur Weide der Schafe und

1) 4 Mos. 13, 25. 2) Jos. 15, 21. ff. 3) Jos. 15, 61.

Ziegen, von tiefeingerissenen Thalschluchten durchschnitten, die Wohnung der Füchse und Steinböcke. Von dem hohen Gebirgsrücken von Hebron führt ein Weg zum todten Meer hinab. Erst senkt sich derselbe allmählig, führt dann immer jäher durch wilde Schluchten hinunter, bis man endlich nach sechs Stunden an dem fast senkrecht abstürzenden Rande des tiefen Kessels ankommt, in welchem das todte Meer liegt. Eine Steige führt im Zickzack an diesem Rand zwischen den schroffen 1500 Fuß hohen Felsen hinunter. Eingeschlossen von jähen Felsenwänden, die auf beiden Seiten gegen dritthalbtausend Fuß hoch meist gerade aus dem Wasser aufsteigen, ist dieser Thalkessel um mehr als 1000 Fuß tiefer als die Fläche des Mittelmeers eingesenkt, vier bis fünf Stunden breit und von Norden nach Süden 20 Stunden lang. Am südlichen Ende ist das Salzthal, wo einst die Städte Sodom und Gomorrha versanken. Ein drei Stunden langer Berg von lauterem Steinsalz heißt noch der Sodomsberg. Der See hat keinen Abfluß, und sein Wasser, das von allen Seiten reichlich einströmt, muß alles verdunsten. Dieses ist aber auch so sehr von Salz durchdrungen, daß man in der Zeit der Hitze vor dem Eintritt der Regenzeit aus zwei Pfunden Wasser beinahe ein Pfund Salz gewinnen kann. Daher auch kein Fisch darin leben und keine Wasserpflanze in dem See wachsen kann; ein paar Krebse und wenige Schnecken sind die einzigen lebendigen Geschöpfe, die bis jetzt darin gefunden worden sind. Auch die Ufer, soweit nicht die Felsen senkrecht an denselben emporstarren, sind mit einer Salzkruste überzogen, die keine grüne Pflanze aufkommen läßt. Nur auf den umgebenden Felsklippen nisten Tauben, Schwalben und Raubvögel, welche die düstere Einöde beleben. Und dennoch liegt in diesem heißen Kessel ein kleines Paradies, das jetzt noch Früchte hervorbringt wie Aegyptenland[1]). Dieß ist der schöne

1) 1 Mos. 13, 10.

„Gemsbrunn" oder En-Gedi[1]) einst ein Lustgarten des König Salomo. In ältester Zeit hieß es Hazezon-Thamar, d. h. Palmenschnitt, vermuthlich, weil aus den hier wachsenden Dattelpalmen, Dompalmen und Zwergpalmen (durch Einschnitte in den Stamm) Palmwein gewonnen wurde.

§. 6. Die Stadt Jerusalem.

Die Stadt Jerusalem[2]) bildet den Mittelpunkt des Landes Ephraim und Juda. Sie liegt auf dem südlichsten Punkte des Gebirgs Ephraim, welches durch das um Jerusalem herumlaufende Thal der Kinder Hinnom von dem Lande des Stammes Juda abgegränzt ist. Erst David eroberte sie und machte sie zur Hauptstadt. Sie liegt im höhern Theil des Berglandes, doch nicht im höchsten, denn Hebron liegt noch bedeutend höher; an drei Seiten von tiefen Thalschluchten wie von Festungsgräben umschlossen, durch das enge Kidronthal von dem die Stadt überragenden Oelberg geschieden. Im Norden der Stadt breitet sich eine stundenlange mit Oel- und Feigenbäumen besetzte Ebene aus, die durch einen Arm des Oelbergs geschlossen ist, welcher der Scopus heißt[3])

§. 7. Das Gebirg Ephraim.

Das Gebirg Ephraim ist durch keine Naturgränze von dem Gebirg Juda geschieden, sondern der Unterschied beruht blos auf der Eintheilung der Stämme und ist nur eine politische Gränze. Nördlich von Jeru-

---

1) 1 Sam. 24, 1. ff. 2) Jos. 10, 1; 15, 63. Richt. 19, 10. 3) Die von dem Oelberg sammt dem Scopus in Ost und Nord, von der Hochebene Rephaim und dem Berg des bösen Raths in West und Süd eingeschlossene Berglandschaft, in welcher die Stadt Jerusalem liegt, heißt in der Bibel Sebiboth Jerusalem, d. h. Umgegend von Jerusalem z. B. Jer. 17, 26; 33, 13.

salem senkt sich das Gebirg allmählig, die Abhänge gegen dem Meer hin werden breiter, auf der Wasserscheide breiten sich schöne fruchtbare Hochthäler aus, z. B. das Lager Abrahams zwischen Bethel und Ai, welches Josua Siloh, d. i. die Ruhe nannte, indem er es zum Ort der Ruhe für die Bundeslade weihte[1]); das Lager Jakobs bei Sichem, ein sehr fruchtbares rings von Felsenhügeln umsäumtes Feld, das sich mehrere Stunden lang an der Ostseite des hohen Garizin ausdehnt. Die Stadt Sichem, welche in dem engen Thal zwischen den hohen Bergen Ebal und Garizim in einem Walde von Obstbäumen liegt, ist bei dem gegenwärtigen Zustande des Landes die eigentliche Zierde desselben. Die nördliche Gränze des Gebirgs Ephraim bildet der Karmel. Dieses Gebirg lagert sich 10—12 Stunden lang quer vor dem Gebirg Ephraim herüber. Sein Vorgebirg springt keck in's Meer hinein, an seinem Fuße breitet sich die Ebene von Jesreel aus. Der Karmel ist, wie sein Name sagt, ein Fruchtgefilde. Seine Höhen sind mit schattenreichen Wäldern, seine quellenreichen Abhänge mit grünenden Wiesen, Weinbergen, Fruchtfeldern, Oel- und Lorbeerbäumen bedeckt.

§. 8. Galiläa.

Die nördliche Gegend des Landes, welche den andern Flügel des Gebirgs bildet, heißt Galiläa. Der Name bedeutet: das Gränzland[2]), weil es an das Gebiet von Tyrus und Sidon angränzt[3]). Es steigt in drei Stufen gegen dem Libanon hinauf. Die unterste ist das Thal Jesreel[4]) oder die Ebene von Megiddo[5]). Sie dehnt sich von der Stadt Jesreel an gegen

1) Jos. 18, 1. 2) Jos. 20, 7. 2 Kön. 15, 29. Jes. 9, 1. 3) Matth. 15, 21. 4) Jos. 17, 6. Richt. 6, 33. Hos. 1, 5. 5) Richt. 5, 19. Zach. 12, 11.

dem mittelländischen Meere hin auf 8 Stunden Länge und 4—5 Stunden Breite aus. Von Bergen und Hügelreihen rings umschlossen ist sie an ihrem Rande von Städten und Dörfern eingefaßt; die Mitte ist das von dem Bach Kison bewässerte Ackerland. Die Stadt Jesreel liegt auf der Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und dem Jordanthal; hier entspringt der Kison; eine andere reichlich strömende Quelle[1]) fließt nach der entgegengesetzten Seite in den Jordan ab. An der Südseite der Ebene am Eingang in das Bergland von Samaria liegt die schöne Stadt En-Gannim (jetzt: Dschennin, römisch: Ginäa) weiter unten Thaenah, Hadad-Rimmon, Megiddo; nördlich von Jesreel Sunem, Nain. Aus diesem Thale steigt in majestätischer Schönheit der abgerundete Kegelberg Thabor empor, an seiner Ostseite mit einem Wald von Eichen und Pistazien bedeckt; ihm gegenüber die Hügel von Moreh, berühmt durch Gideons Lager[2]); südlich das Gebirg Gilboa, wo Saul fiel. So oft das Schicksal des gelobten Landes durch Waffengewalt entschieden werden sollte, war hier das Schlachtfeld, von Baraks und Sissera's Zeit an bis auf Bonaparte und die Türken (1799). Wie der Hermon der höchste, so ist der Thabor der schönste Berg des gelobten Landes, daher sind diese beiden, obwohl der erste sechs mal höher ist als der andere, als die Zierden des Landes zusammengestellt: „Thabor und Hermon jauchzen dir zu[3])!"

Steigt man an der nördlichen Seite der Ebene den Berg hinauf, so führt der Weg bald in ein schön gerundetes Thalbecken hinunter, in welchem Nazareth[4]) liegt. Ein ähnliches aber größeres Becken schließt sich an dieses an, gleichfalls rundum an den Gipfeln der sie umgebenden Hügel mit einem Kranz schneeweißer

---

1) 1 Sam. 29, 1. 2) Richt. 7, 1. 3) Ps. 89, 13. vrgl. Richt. 4, 6 ff. 4) Matth. 2, 23. Luk. 2, 51.

Kalkfelsen umgürtet; dieß ist die Ebene Sebulon[1]) an deren nördlichem Ende „Kana in Galiläa" liegt[2]). Diese Thalbecken deren Galiläa noch mehrere hat, sind nichts anders als ausgebrannte Krater von Vulkanen aus der Zeit der Sündfluth, deren schon seit Jahrtausenden verwitterte Lava den besten Ackerboden giebt. Dieß ist die zweite Stufe des galiläischen Landes. Von dieser steigt man auf die dritte, das eigentliche Obergaliläa oder das Gebirg Naphtali[3]) dessen Hügel gegen Osten rasch und steil in das tiefe Thalbecken des See's Genesareth abfallen.

Das Gebirg Naphthali ist eine ausgedehnte fruchtbare Hochebene, deren östlicher Theil mit dem jähen, tiefen Abfall in das Thal des obern Jordans von dem Stamm Naphthali[4]), der westliche mit dem breiten Abhang gegen das Meer hin von dem Stamm Asser[5]) bewohnt war. An dieser nördlichen Grenze erhebt sich, mehr dem Lande Gilead als Kanaan zugetheilt, der große Hermon[6]). Hermon oder Horma heißt Bann, oder Markstein; der Name dieses nördlichen Marksteines entspricht dem Namen der südlichen Bergstadt Horma. Sein früherer Name war Sirion. Die Araber nennen ihn Scheikh, d. i. der alte Mann; denn wie ein ehrwürdiger Alter, das Haupt mit einem Schneeturban umhüllt, schaut er in majestätischer Ruhe herab auf das Land, das unter ihm liegt; und wie er nach Gestalt und Lage als Gränze der Libanonalpen dem Alpstein der Schweiz, dem Säntis, ähnlich ist, so trägt auch dieser letztere dieselben Namen, der Alpstein und der alte Mann. Dieser Schneeberg ist dem Lande nicht nur durch die reichlichen frischen Wasserquellen, sondern auch durch die kühlenden Lüfte, die von ihm ausgehen, und durch den reichlichen Thau, den er über das ganze Land sendet, ein großer Segen[7]).

---

1) Jos. 19, 10. 2) Joh. 2. 3) Jos. 20, 7. 2 Kön. 15, 29. 4) Jos. 19, 32 ff. 5) Jos. 19, 24 ff. 6) 5 Mos. 3, 8. 9. 7) Ps. 133, 3.

§. 9. Das Jordanthal.

Am Fuße des Hermon beginnt das Jordanthal, dessen tiefe Rinne das Land seiner ganzen Länge nach in zwei Hälften scheidet. Als der Ursprung des Jordans wird von alter Zeit her der schöne kleine Alpensee Phiala (d. h. die Schaale) am östlichen Fuße des Hermon angesehen. Von diesem soll die Quelle von Dan der unterirdische Abfluß sein. Eine andere schöne Quelle entspringt bei Paneas, (Cäsarea Philippi). Mehrere und stärkere Bäche kommen von dem westlichen Abhang des Hermon herab. Alle diese vereinigen sich in dem See Merom (d. i. Wasser der Höhe) der am südlichen Fuße des Hermon in einem tiefen prächtigen Thale liegt.

Von hier eilt der Jordan im schnellen Lauf durch ein enges Thal in den See Genesareth (auch das galiläische Meer, See Tiberias, im Alten Testament Kinneroth genannt). In dem fruchtbaren warmen Thale in schönem rundlichen Becken liegt der sechs Stunden lange, drei Stunden breite See. Die fruchtbarste Gegend desselben ist das Ländlein Genesareth[1]) an seinem westlichen Gestade, in welchem die große reiche Stadt Capernaum und weiter nach Süden Bethsaida, Magdala und Tiberias lagen. Letzteres ist immer noch eine ansehnliche Stadt.

Von dem Südende des See's fließt der Jordan bis in das todte Meer hinab noch 30 Stunden weit. Sein Lauf ist rasch, obwohl durch mancherlei Krümmungen gehemmt, und der Strom besonders um die Osterzeit, wo der Schnee auf dem Hermon am stärksten schmilzt, sehr reißend. Von den das tiefe Thal zu beiden Seiten einschließenden Bergen ist die östliche Wand obwohl gegen 1000 Fuß höher, dennoch fruchtbarer als die westliche. Wie die Thalsenkung gegen Süden zunimmt,

---

1) Matth. 14, 34.

so werden zugleich die Bergwände höher und das Thal durch gespannte Sonnenhitze noch wärmer. Wo sich Quellen und Bäche finden, deren von der östlichen Seite mehrere herabkommen, da ist auch die höchste Fruchtbarkeit, am allermeisten in dem schönen „Gefilde" oder Kreise von Jericho, und dem ihm gegenüber jenseits des Jordans liegenden Gefilde Moabs. Schöne und berühmte Quellen befruchten die Ebene von Jericho, die Quelle des Elisa[1]) und der Bach Krith, deren Quelle unter allen im Lande am spätesten versiegt[2]). Welche Mannigfaltigkeit herrlicher Landschaften bietet dieses westliche Palästina!

§. 10. Das östliche Hochland.

Das östliche Hochland, vom Jordan aus in fast gleichmäßiger Höhe aufsteigend, erstreckt sich vom Hermon bis an das Gebirg Seir im Land der Edomiter, und reicht im Osten an die große Euphratwüste. Es zerfällt in drei Theile. Der südliche und nördliche Theil sind flache Hochebenen; der mittlere ist das eigentliche Gebirg Gilead. Die Abwechslung der Gestalt des Bodens und die Mannigfaltigkeit der Temperaturgrade, wie im westlichen Theil, findet sich hier nicht; kein Gebirge, an welchen sich die Kraft der Winde brechen, keine Thäler, welche die Luftzüge leiten und mildern könnten; daher im Sommer scharfe heiße Winde, die über Arabien herkommen und große Hitze bringen; im Winter schneidende Nord- und Nordostwinde vom Kaukasus her mit empfindlicher Kälte, Schneefall und Frost. Jedoch befördert auch diese Beschaffenheit der Luft die Fruchtbarkeit des Bodens und die Gesundheit seiner Bewohner.

Der Fuß des Hermon verflacht sich gegen Südosten mählig in die ausgedehnte Hochebene Golan[3]) (Gau-

1) 2 Kön. 2, 21. 2) 1 Kön. 17, 2—3. 3) Jos. 20, 8.

lonitis). Diese senkt sich gegen dem Rand des obern Jordanthales und des See Genesareth ab und zieht sich im Bogen der Landschaft Trachonitis und dem waldigen Gebirg Hauran zu, um das Gebirg Gilead herum. Ihre Quellen und Bäche fließen in dem Flusse Jarmuk zusammen, der sich südlich vom See Genesareth in den Jordan ergießt, dem er an Wassermasse beinahe gleichkommt. Im Nordosten vom Hermon, wo sich der felsige Boden des weitgestreckten Gebirgs mehr zu Waideland als zum Ackerbau eignet, ist die Landschaft Ituräa; südlich davon die hohe Ebene Hauran, eine unabsehbare Ebene ohne Baum und Strauch, aber fruchtbares Korn- und Waideland; nur schroffe Basalthügel unterbrechen die menschenleere Ebene, auf denen die uralten Städte stehen, die schon seit anderthalbtausend Jahren auf die Bewohner warten, welche wieder in ihre Häuser einziehen sollen. Alle Häuser sind aus mächtigen Basaltblöcken zusammengesetzt, die Krippen der Esel, Ochsen und Schafe, die Schlafstellen, große und kleine Tröge zu mannigfaltigem Gebrauch, Alles bis auf Thür und Angel hinaus aus Basalt, ohne Kalk und Kitt, cyklopisch aufgethürmt; ohne Zweifel sind es noch dieselben Häuser, von denen einst Mose zu Israel sagte: „Häuser, die du nicht gebaut und Brunnen, die du nicht gegraben hast;" Ueberreste der alten Amoriter [1]). Die vier Landschaften: Ituräa, Trachonitis, Ebene Hauran und Gebirg Hauran heißen zusammen das Land Hauran [2]).

Weiter gegen Süden erhebt sich das Gebirg Gilead [3]), das durch den Lauf des Jabok in eine nördliche und südliche Hälfte getheilt wird. [4]) In einer tiefen Erdspalte zwischen zerklüfteten Felsenwänden läuft der Jabok rauschend zum Jordanthale hinunter, daher sein Name, der Necker oder Beller. Nur wenige

---

1) 5 Mos. 6, 11. 2) Ezech. 47, 16—18. 2 Sam. 20, 14. Luc. 3, 1. 3) 5 Mos. 3, 10. 4) 5 Mos. 3, 12. 16. Jos. 12, 2.

Furten führen über denselben, und die Bewohner der beiden Ufer sind, wenn auch bis auf einen Steinwurf nahe, dennoch einander ferne und fremd, weil keine Brücke über diese Schluchten führt. Das Land Gilead ist eine reizende Berggegend; einst berühmt durch den Balsam von Gilead, der hier längst nicht mehr zu finden ist, weil er nicht wild fortkommt, sondern noch sorgfältigere und fleißigere Pflege und Aufmerksamkeit fordert als der Weinstock. Reich ist aber diese Gegend an Getreide, Wein, Obst, Oel und Südfrüchten; die Höhen von schattenreichen Wäldern von Eichen, Pistazien und Fichten bedeckt. Gegen Süden steigt das Gebirg zu einer hohen Spitze an, dem Berg Gilead; gegen Osten geht es allmählig in die Hauranebene über; nach dem Jordanthale hinunter ziehen tiefe sich rasch absenkende Thäler.

Südlich von diesem Gebirg ist das Belka, die Hochebene von Hesbon und Medaba, wo einst Sihon, der Amoriter König, herrschte [1]), und das Land der Moabiter. Eine von klaren Bächen durchschnittene fruchtbare Fläche, reich an Weizen [2]) und Waiden [3]). Alle Bäche rinnen in tiefeingefurchten Felsenbetten zum Jordanthale hinab. Die hohe und steile Steige von Jericho nach Hesbon hinauf heißt Pisga [4]) d. i. der Abhang. Einer der Hügel der Hochebene ist der Nebo, von welchem aus der sterbende Mose vorher noch das gelobte Land sah [5]).

§. 11. Nächste Umgebungen des Landes.

Die ganze Hochebene vom Hermon an bis hinunter an den Bach Arnon verliert sich gegen Osten in die große Euphratwüste. In dieser liegt die schöne große Stadt Damaskus mit reizenden Umgebungen und

1) 4 Mos. 21, 21 ff. 2) Ezech. 27, 17. 3) 4 Mos. 32. 4) 4 Mos. 21, 20. 5) 5 Mos. 34, 1.

Tadmor in Ruinen, zwei grünende Inseln im Sandmeere. Zur Winterzeit wird die Steppe von Rinderheerden und Kameelen beweidet, die Hirtenstämme Ruben und Gad konnten sich bis an den Euphrat ausbreiten [1]). Jahrhunderte lang war diese Wüste die Schutzmauer gegen die Einfälle der Syrer, Assyrer und Babylonier, ehe es diesen feindlichen Heerzügen gelang, durch die unwirthbare Kiesfläche hindurch in das heilige Land einzudringen. Das Land, wie es von Gott dem Abraham verheißen, von den Israeliten aber niemals eingenommen, von David nur unterjocht, aber nicht mit Israeliten besetzt wurde, war wie eine abgeschlossene Kammer, die nach allen Seiten hin ihre Thüren öffnen kann. Im Norden das Bollwerk des Libanon, im Osten die Euphratwüste, im Süden die peträische Wüste mit dem arabischen Meerbusen, der zugleich die Wege nach Indien und Arabien für Israel öffnete und durch die Festung von Elath den Ausländern verschloß, im Westen die Häven des mittelländischen Meeres, die zwar erst von David eingenommen wurden, aber auch von da an unermeßlichen Gewinn brachten; nur im Südosten gegen Edom stand das Land offen, bis David auch dieses unterwarf. Es ist nicht eine poetische Redensart, sondern einfache geographische Bestimmung, wenn das gelobte Land „die Mitte der Länder" genannt wird. In demselben Sinne, wie das mittelländische Meer diesen Namen führt, weil es in der Mitte der drei Länder, Asia, Afrika und Europa liegt, führt das heilige Land den Namen Land der Mitte, weil es den Knopf bildet, der dieselbe dreifache Schlaufe sowohl trennt als verbindet.

Andere haben darauf aufmerksam gemacht, daß das gelobte Land auch darum als die Mitte der Länder anzusehen sei, weil es das einzige Land in der Welt ist, welches auf Einem Boden die beiden köstlichsten Früchte

1) 1 Chron. 6 (5), 8—10.

der gemäßigt warmen und gemäßigt kalten Länder hervorbringt; einen Wein, der an Güte dem besten spanischen Weine gleichkommt, also das Kostbarste der Produkte Europa's, und Datteln, das köstliche Gut Aegyptens und Arabiens. Freilich in Jerusalem reifen keine Datteln und die Palmen in Jericho und im Jordanthale sind unter der allgemeinen Verwüstung und Verwahrlosung des Landes längst ausgerottet; doch ist immer noch die Palme und der Weinstock, wie in alten Zeiten, das Wahrzeichen des Landes geblieben.

Wir haben bis hieher von dem gelobten Lande im engern Sinn, d. h. demjenigen Theil des Landes gesprochen, den die Israeliten unter Josua und den Richtern einnahmen und dessen Eroberung David vollendete. Seine Naturgränzen weisen ihm übrigens einen ausgedehnteren Raum an. Von dem Jordanthale führt ein Durchgangsthal, die „Straße, da man gen Hamath geht[1])" (hztg. Merdsch-el-Ajiun, d. i. das Wiesenthal genannt) in das Thal des Libanon. Die große Erdspalte, welche das Land vom Hermon bis zum todten Meere in zwei Hälften theilt, läuft auch vom todten Meere bis zum rothen Meer und wiederum gegen Norden vom Hermon bis an die Küste von Kleinasien fort. Das große Thal, das zwischen den beiden Armen des Libanon, 36 Meilen lang, hinläuft, heißt das Bkaa oder das Breitethal. Es hat in der Nähe der alten Sonnenstadt (Baalbek) eine Wasserscheide, von welcher aus ein Fluß, der Asi oder Orontes seinen Weg in nördlicher, der andere, der Khasmieh oder Leontes, in südlicher Richtung zum Mittelmeer nimmt.

Im Süden ist die Gränze durch den im tiefen Felsenbett laufenden Arnon gegen Moab, und von da durch den Weidenbach gegen Edom nur schwach ge-

1) 4 Mos. 13, 22.

schützt. Noch weniger findet sich eine eigentliche Naturgränze gegen die Ammoniter, deren Gebiet fast noch denselben Hochebenencharakter hat, wie das ganze Land Gilead. Das edomitische Gebirg, Sandsteinfels von scharfen, zackigten Porphyrklippen durchbrochen, mit schroffen, oft senkrechten Thalwänden und hohen kahlen Berggipfeln, wird je weiter gegen Süden, desto höher und wilder, doch aber auch zugleich fruchtbarer und schöner. Auch dieses Gebirg ist durch ein merkwürdiges Querthal in eine nördliche und südliche Hälfte getheilt; die nördliche heißt Dschebal (das Hügelland) die südliche führt noch ihren uralten Namen Schera oder Seir[1]). Dieß ist die Fortsetzung des vom Hermon herablaufenden Gebirgs auf der östlichen Seite.

An der westlichen Seite erstreckt sich vom Mittag Juda an bis zum Hochgebirg Horeb eine felsigte Ebene, welche das Tih, d. i. die Verirrung (der Kinder Israel) genannt wird. Hier hatten zu Mose's Zeiten die Amalekiter ihre Lagerstätte, wo sie ihre Schafe und Kameele weideten, jene ersten und unversöhnlichsten Feinde Israels[2]), die endlich von Saul und David bis zur gänzlichen Vernichtung geschlagen wurden. Aus dieser jetzt versandeten Felsenwüste erhebt sich das mächtige Hochgebirge Horeb, in dessen Mitte der Berg des Gesetzes, der Sinai, steht; majestätische Massen von Urgebirg mit gewaltigen Kuppen, dessen Thäler da wo sich befruchtende Wasserquellen finden, noch jetzt mit einem Wuchs von Akazien, Dattelpalmen, Mandelbäumen und mit Gebüschen von mannatragenden Tamarisken, Weißdorn und dgl. prangen. Wo jetzt unzugängliche Ruinen im Sand vergraben liegen, standen einst ansehnliche Städte, Oboda, Elusa, Pharan. Jetzt könnte ein zahlreiches heerdenmelkendes Volk, wie die Amalekiter waren, im Tih keine Waide mehr finden. Der Anblick der Arabah, des Ghorondels und anderer

1) 1 Mos. 14, 6. 2) 4 Mos. 24, 20.

Thäler überzeugt den Naturforscher, daß noch keine Jahrtausende verflossen seyn können, seit hier starke Bäche floßen. Wie oft ist nicht im Gesetz den Israeliten der Gebrauch des fließenden Wassers befohlen, dem Armen Mehl zum Opfer vorgeschrieben! Herodot erzählt als Augenzeuge, wenn mit Sommers Anfang die Bäche in der Wüste vertrocknen, so kommen die jungen Wasserschlangen in solcher Unzahl aus derselben in das Nilthal, daß die Ibisse ihnen in Schaaren zu ihrer Vertilgung entgegenziehen. Das war noch im Zeitalter der Propheten. Jetzt sind alle Bäche ganz vertrocknet. Auch die große Wüste von Aleppo bis Tadmor, die jetzt kaum nothdürftiges Futter für wenige Kameele gibt, war noch in der Zeit der spätern römischen Kaiser mit zahlreichen Städten und Dörfern besetzt, die durch Ackerbau und Weinbau reich wurden. Der ärmste Israelit in der Wüste hatte Weißmehl zum Opfer, das doch in der Wüste gewachsen seyn mußte; und der Bau der Stiftshütte und ihres Vorhofs erforderte mehr als hundert starke Bäume, die doch in der Wüste gehauen werden mußten.

Ein 150 Meilen langer und 20—30 Meilen breiter Wüstengürtel, der von Aleppo bis Bassora hinunterläuft, umfaßt und schützt dieses ganze Land vom Libanon an bis zu den südlichen Vorbergen in Edom und dem Gebirge Horeb. Mag die Entscheidung künftigen Zeiten vorbehalten seyn, inwiefern der ganze Libanon und die Wüste bis zu dem großen Wasser Phrat und bis an das Wasser Aegyptens zu dem gelobten Land zu rechnen sei[1]), — mir genügt es für jetzt, aus der natürlichen Beschaffenheit dieser Länder nachzuweisen, daß sie zusammen gehören. Diese Länder waren aber auch von Abrahams Samen besetzt, und sind es bis auf diesen Tag, denn — die Araber wohnen darin.

1) 1 Mos. 15, 18.

§. 12. Witterung und Jahreszeiten.

Von der Beschaffenheit der Berge und Thäler eines Landes hängt Wechsel der Witterung und Jahrszeiten ab. Rechnet man die Jahrszeiten nach der Witterung und den Geschäften des Feldbaus, so hat man im gelobten Land nicht vier, sondern sechs Jahrszeiten. Die erste ist die Zeit des Frühregens und der Saat. Sie beginnt nach dem Laubhüttenfest und dauert bis in die Mitte des Dezember. Sie fängt mit abwechselnd ungestümer Witterung und heftigen doch nicht anhaltenden Regengüssen an; gegen Ende Oktobers und Anfang Novembers wird der Regen anhaltender und milder. Die Bäche fangen in dieser Jahrszeit wieder zu fließen an, daher heißt dieser Monat, der sonst Tisri heißt, auch Ethanim, d. i. der Monat der Flüsse[1]). Ueberall aber saugt der ausgetrocknete Boden den reichlichen Regen schnell ein, und der Boden bleibt noch trocken. Diejenigen Obstbäume, die im Jahr zweimal tragen, wie Citronen, Orangen, oder die spät reifen, wie Oliven, Datteln, sind noch mit Früchten beschwert, die oft erst im Winter eingesammelt werden. Nachtriebe von reifenden süßen Trauben findet man den ganzen Winter hindurch.

Die zweite Jahreszeit ist der Winter, von der Mitte des Dezember bis Februar. Häufiger Schneefall des Nachts, welchen die Mittagssonne wieder wegnimmt; nur auf den Gipfeln der hohen Berge, z. B. des Oelbergs, bleibt er manchmal wenige Tage liegen. Im Kessel von Jericho und im Jordanthale, so wie an der Küste von Joppe merkt man wenig vom Winter; mit dem Anfang des Februar sieht man Alles mit Feldblumen bedeckt, der Mandelbaum blüht, die Maulbeere reift und die Seewinde führen über die Küste manchen plötzlichen Regenschauer.

---

1) 1 Kön. 8, 2.

Die dritte Jahreszeit ist vom Februar bis gegen die Mitte April, der Spatregen. Kurze heftige Regenschauer mit Gewittern, manchmal mit Hagel. Alle Flüsse laufen voll Wasser, der Jordan übersteigt sein enges Bett, der Kidron bei Jerusalem pflegt dann auch Wasser zu führen. In neuerer Zeit aber ist er seit Mannsgedenken nur ein paar Mal auf wenige Tage geflossen. Im Kessel von Jericho und an der Küste reifen schon Feigen, die Gerstenernte fängt an und die Palme blüht, während das Hochland im Hauran noch mit tiefem Schnee bedeckt ist. In Belka und in der Ebene von Jesreel ist dieß die lieblichste Jahrszeit.

Die vierte Jahrszeit ist die Aernte von Ostern bis Pfingsten. Der Himmel ist heiter und wolkenleer, Regen sind seltene Ausnahme, desto reichlicher Thau. Wo die zweite Aernte gerathen soll, muß jetzt für künstliche Bewässerung gesorgt werden. Das starke Schmelzen des Schnee's auf dem Libanon erfrischt seine Abhänge. In den waizenreichen Gefilden der Philister ist die Ernte beinahe vorüber, wenn sie auf den Höhen von Bethlehem und Hebron erst beginnt; um Pfingsten aber ist die erste Ernte im ganzen Lande vorüber und beginnt die zweite, die Waizenernte.

Die fünfte Jahreszeit heißt die Hitze. Jetzt ist die Dreschzeit von der Mitte des Juni bis August. Aller Schnee von den Gipfeln und dem ganzen Rücken des Libanon verschwindet, nur die Kuppe des Hermon trägt ewigen Schnee. Regen und Gewitter sind in dieser Jahreszeit unerhört. Nur diejenigen Bäche, welche auf den Höhen entspringen, haben noch Wasser, aber selten kommt ein Tropfen davon in's Meer; was nicht zur Bewässerung verwendet wird, versiegt in dem Kies seiner Betten. Die zweite Ernte wird gedroschen und eingebracht, Trauben, Feigen, Oliven, Datteln reifen; Alles Gras des Landes verdorrt zu Staub. Der Aufenthalt in der Euphratwüste wird wegen der Hitze und der Sandwolken unerträglich; nur die Straußenjäger wagen sich jetzt dahin.

Die sechste Jahrszeit vom Ende August bis gegen Ende des September der **Herbst**. Wenn die Ernte nicht außerordentlich reich war, so ist die Dreschzeit vorüber und der Landmann hat nur die fröhliche Arbeit des Einsammelns der Baumfrüchte und der Weinlese. Alle Wasservorräthe sind erschöpft; die Hitze aber hat schon bedeutend nachgelassen und hin und wieder wird schon der Boden durch einen Gewitterregen erfrischt. Dieß war die Zeit des Laubhüttenfestes in Israel.

§. 13. Erzeugnisse des gelobten Landes.

Der Reichthum der Pflanzenwelt des gelobten Landes geht aus der Beschaffenheit seines Bodens und Klima's hervor. Wer eine Aufzählung derselben wünscht, findet sie in unserer biblischen Naturgeschichte. Fruchtbares Land ist in Palästina überall, die nackten Felsen ausgenommen, deren auch nach so langer Verwahrlosung nicht so viele seyn werden als z. Ex. auf der württembergischen Alb. So mannigfaltig übrigens der Bau der Gebirge und Thäler dieses Landes, und so groß die Unterschiede der Wärme von den Höhen der Gebirge an bis zu dem tiefer als die Meeresfläche liegenden Jordanthale, eben so groß sind auch die Unterschiede der Bodenarten von dem steinigten und dabei ausnehmend fruchtbaren rothen Ackerboden Bethlehems oder dem fetten Boden des Hauran bis zu dem lockern Gartenboden der Ebene Jesreel. Daher eine Mannigfaltigkeit wildwachsender Kräuter und eine Menge ausländischer, jetzt auch einheimisch gewordener Gewächse, welche zugleich beweisen, daß man von Kulturgewächsen aus allen Welttheilen mit Erfolg anpflanzen kann, was man nur will. Wo der Anbau des Landes längst untergegangen ist, da geben ungeheure Distelhecken, wie im Thale Jesreel, oder der schönste Rasen, wie auf den Höhen des Belka, von dem üppigen Boden Zeugniß. In dem Kreis von Jericho hatten die Israeliten Datteln

und Balsam, die Araber zu Muhameds Zeit pflanzten Zucker und hatten ihre Zuckermühlen; jetzt pflanzen sie Rosen und brennen Rosenwasser. Immer hing es nur von den Bewohnern ab, was sie dem trefflichen Boden abgewinnen wollten.

Ebenso verhält es sich mit den Thieren des Landes, wobei wir unsere Leser gleichfalls auf unsere biblische Naturgeschichte verweisen. Ein wichtiger Nahrungszweig ist der Fischfang; jagdbare Thiere aller Art vom wilden Esel bis zu der wilden Taube, vom Vogel Strauß bis auf das Repphuhn und die Wachtel dienten von jeher den Bewohnern dieses Landes zur Nahrung; und an den jetzigen Hausthieren sieht man, daß das Land alle Arten von Thieren ernähren kann, welche die Einwohner desselben nur irgend zu ziehen oder zu hegen für nöthig halten.

Nur ein Mangel ist auffallend, der Mangel an allen Metallen, selbst an den nothwendigsten, Eisen und Kupfer. Und dieser Mangel ist desto auffallender, da Mose in seinen Abschiedsreden nach der Einnahme des Belka und Hauran von den Vorzügen des Landes, in welches das Volk Israel nach Ueberschreitung des Jordan kommen werde, sagt: „Ein Land, dessen Steine Eisen sind, da du das Kupfer aus den Bergen hauest[1])." Im Libanon, dessen Völker von David unterjocht und zinsbar gemacht wurden, sind Eisen-, Kupfer- und Steinkohlenbergwerke, in welchen man auch etwas Gold und Bernstein findet. Diese hätten dem Stamm Asser zufallen sollen[2]).

1) 5 Mos. 8, 9. 2) 5 Mos. 33, 25. Eisen und Erz sei dein Riegel.

Zweites Kapitel.

Bewohner und Anbau des Landes.

§. 14. Die jetzigen und ehemaligen Bewohner des Landes.

Seit mehreren Jahrhunderten ist in dem gelobten Lande eine vierfache Bevölkerung einheimisch, die sich unter einander und dem Lande fremd ist. Die Juden wohnen zahlreich, aber nur als Fremdlinge, in Jerusalem, Hebron, Tiberias und andern Städten, sind froh, wenn sie geduldet werden, und machen keine weiteren Ansprüche. Die Türken üben die Herrschaft im Lande aus, und die Christen stehen unter ihrem Schutz und unter ihren Gesetzen. Diese selbst aber sind unter einander in sehr verschiedene Nationen und Religionen getheilt; und die europäischen Christen, d. i. die der griechischen, römischen und evangelischen Kirche, stehen jede unter dem besondern Schutz einer der europäischen Mächte. Die eigentlichen Besitzer des Landes aber sind die Beduinen oder arabischen Wanderhirten. Sie nennen das Land ihre Arabah, d. h. Waideland, und treiben neben ihrer Viehzucht Räuberei und Handel. Die verschiedenartigsten Bewohner theilen sich in dem Besitz des Landes, keiner geht den andern etwas an oder fragt nach dem andern, gleich als wären alle da, nicht das Land zu bauen, sondern es zu verwüsten. Dieser betrübte Zustand bietet einen Punkt der Vergleichung mit der frühesten Geschichte seiner Bewohner, denn fast zu jeder Zeit hatte das Land eine doppelte oder dreifache Bevölkerung. Lange vor Abrams Zeit war eine wilde Bevölkerung in den nachmaligen Gebieten der Kananiter, Edomiter und Moabiter umhergezogen. Im Ostjordanland hausten die Rephaim, d. h. Riesen,[1]) von denen zu Moses Zeiten noch der König Og übrig war;[2]) die

---

1) 1 Mos. 14, 5. 2) 5 Mos. 3, 11. Jos. 12, 4., 13, 12.

Samsumim oder Susim, d. h. Lange, jene nördlich, diese südlich vom Jabok, und die Emim, d. h. Furchtbare; diese drei Stämme wurden von den Ammonitern und Moabitern größtentheils vertilgt.[1]) Im Gebirg Juda wohnten die Enakim, d. i. Langhälse,[2]) deren Ueberreste noch zu Davids Zeit in der Geschichte der Philister vorkommen. Endlich die Avim, d. h. Zerstörer, welche an der südlichen Küste wohnten und von den Philistern vertilgt wurden.[3]) Die barbarischen Namen zeigen den Charakter dieser Urbewohner des gelobten Landes genugsam an. Als der Stamm der Hebräer einwanderte,[4]) hatten schon die Syrer Damaskus gebaut, Kananiter wohnten im südlichen Theile des gelobten Landes und hatten die Rephaim vertrieben; der erste ihrer Stämme hatte an der Küste Sidon gebaut[5]) und fing schon damals an, alle Meere zu durchschiffen. Zu dem Stamm der Ebräer, d. i. Einwanderer, gehören auch Hiob und seine Freunde, deren Geschichte wir aus dem herrlichen Buch kennen lernen, das freilich in einer späteren Zeit geschrieben seyn kann. Gerade wie in Abrahams Geschichte eine dreifache Bevölkerung zu unterscheiden ist, das rohe Volk der Rephaim und Enakim, die städtebewohnenden, um sich greifenden Kananiter, und die friedlichen hochgeachteten Hirten Abraham und Lot mit ihren Tausenden, so finden sich auch in der Geschichte Hiobs die armseligen Horiter, d. h. Höhlenbewohner, neben ihnen eine in Städten

---

1) 5 Mos. 2, 10. 2) 4 Mos. 13, 23. 34. Jos. 11, 21 f. 3) 5 Mos. 2, 23. Jos. 13, 3.

4) Hebräer heißt Jenseitige oder Einwanderer, d. i. von jenseits des Euphrats Hergekommene. Ob der Stammvater Heber, der Vater aller Hebräer (1 Mos. 10, 24 f., vgl. V. 21), seinen Nachkommen den Namen gegeben, oder diesen Namen erst durch seine Nachkommen erhalten hat, ist ungewiß. Den Namen Ebräer haben die Israeliten nicht nur mit allen Nachkommen Abrahams, sondern auch mit allen Joktaniten (1 Mos. 10, 26—29) gemein.

5) 1 Mos. 10, 15.

wohnende Bevölkerung, vermuthlich auch ein kananitischer Stamm, und endlich die Hirtenfürsten, Hiob und seine drei Freunde. Wie die Kananiter von Hebron zu Abraham sprechen: „Du bist ein Fürst Gottes in unserer Mitte,"[1]) so wurde Hiob, wenn er in eine Stadt eintrat, mit großen Ehren empfangen,[2]) aber sobald er in's Unglück kam, so bekümmerten sich diese Fürsten nichts mehr um ihn, denn er gehörte einem andern Volke an, und er selbst beschreibt sie als Gottlose.[3]) Dagegen schildert er aber auch den elenden Zustand der von den Kananitern vertriebenen Horiter. „Wie Waldesel in der Wüste ziehen sie aus an ihre Arbeit (d. h. furchtsam und scheu), die Steppe gibt ihnen Brod für ihre Kinder. Nackt übernachten sie, ohne Gewand, und haben keine Decke in der Kälte." — — „Melde pflücken sie unter'm Gesträuch, von Wachholderwurzeln leben sie. Vom Licht treibt man sie weg, man schreit über sie, wie über Diebe, daß sie in schauerlichen Schluchten wohnen müssen, in Staub und Felsenlöchern. Zwischen Sträuchern brüllen sie und verstecken sich hinter Disteln, Kinder loser Leute, verachtet und aus dem Lande fortgestoßen."[4]) — Von einer Nachkommenschaft Hiobs wissen wir so wenig, als von einem Stamme Melchisedeks, der doch auch ein König unter seinem Volk und schwerlich ein Kananiter war.[5]) Nachdem nun die von Abrahams Enkel erwachsenen zwölf Stämme Israels in das Land ihrer Väter zurückkehrten, führten sie gegen die Kananiter einen ähnlichen Vertilgungskrieg, wie diese gegen die Ureinwohner geführt hatten; die Edomiter dagegen hatten sich schon von Esaus Einwanderung an mit den früheren Bewohnern des Landes vereinigt. Die Israeliten hatten in ihrer Religion einen Halt und Zaun

---

1) 1 Mos. 23, 6. 2) Hiob 29, 7—25. 3) Hiob 21, 7—15. 4) Hiob 24, 5. 30, 4—8. nach dem Hebr. 5) Daß Salem so viel ist als Jerusalem, wird durch alle dagegen erhobenen Einwendungen immer mehr bestätigt. 1 Mos. 14, 18.

gegen ihre Verschmelzung mit den umgebenden Stämmen. Neben ihnen blühten die phönicischen Städte auf; ihre eigenen Küstenstädte blieben in den Händen der seefahrenden Kananiter; aber das Gesetz Gottes hemmte bei ihnen den Einfluß, welchen die Phönizier sonst auf alle Welttheile durch ihren Handel ausübten.

Der Name Kananiter bedeutet Niederländer, weil sie sich von Sidon aus zuerst über die ganze Küste verbreitet hatten. Amoriter heißt Hochländer, [1]) Pheresiter heißt Dorfbewohner; daher werden die sieben Stämme des Volks oft nach diesen zwei Hauptunterschieden bezeichnet. Bald heißen sie zusammen Amoriter und Kananiter, [2]) d. i. Hochländer und Niederländer, bald Kananiter und Pheresiter, [3]) wo dann unter den ersten das städtebewohnende Kriegervolk, unter letzteren das friedlichere Landvolk verstanden ist. Ihre Stämme wohnten nicht in abgeschlossenen Gebieten, sondern ziemlich zerstreut; die Amoriter wohnten zu beiden Seiten des todten Meeres; [4]) aber unter ihnen wohnten in Hebron Hethiter. [5]) Diese finden wir aber auch in Lus (Bethel) und im Libanon, [6]) daher auch das Land Kanaan genannt ist: das ganze Land der Hethiter; [7]) die Jebusiter hatten die Stadt Jerusalem inne; Heviter wohnten in Gibeon, in Sichem und am Hermon und auf dem Libanon; [8]) von den Girgositern wissen wir nur den Namen, es wäre denn, daß die Gergesener jenseits des Jordan für Ueberreste der alten Girgositer gehalten werden sollten. Andere fünf Stämme hatten sich von Sidon aus gegen Norden verbreitet. [9])

Das über alle diese Stämme von Gott ausgesprochene

---

1) Mamre wird z. B. ein Amoriter genannt, 1 Mos. 14, 13., obgleich er ein Hethiter ist, 1 Mos. 23, 3 ff. 2) 4 Mos. 13, 28—30. 5 Mos. 7, 1. 2. Jos. 11, 3., 24, 11. 3) 1 Mos. 13, 7. 4) 1 Mos. 14, 7. 13. 5) 1 Mos. 23, 7. 18. 20. 6) 4 Mos. 13, 29. Richt. 1, 26. 7) Jos. 1, 4. 8) 1 Mos. 34, 2. Jos. 9, 7—19., 11, 3. Richt. 3, 3. 2 Sam. 24, 7. 9) 1 Mos. 10, 17 f.

Gericht der Vertilgung wurde nach Josuas Tod zurückgenommen,[1]) und unter Salomo erlangten die Ueberreste derselben das Beisitzrecht in Israel.[2]) Bethsan am Jordan blieb eine Kananiterstadt bis zur babylonischen Gefangenschaft, daher sogar der Reisende Richardson im Jahr 1816 behauptete, man könne den Arabern von Bethsan ihre kananitische Abkunft bis auf den heutigen Tag im Gesicht ablesen.

§. 15. Viehzucht. Hirtenstand.

So groß und vielfältig der Wechsel der Regierungen und Zustände dieses Landes in den verschiedenen Zeitaltern gewesen ist, so ist doch Ackerbau und Viehzucht der erste Nahrungszweig und die Lieblingsbeschäftigung seiner Bewohner zu allen Zeiten geblieben. Der Hirtenstand stand in hohen Ehren. Könige[3]) und Propheten[4]) sind aus demselben hervorgegangen; die Könige ließen sich gern Hirten der Völker nennen, fanden sich auch durch die Freundschaft von Hirtenhäuptlingen geehrt, und zwar nicht nur ein Philisterkönig durch die Freundschaft Abrahams,[5]) sondern auch in den spätern Zeiten, z. B. Jehu durch den Beifall Jonadabs, des Rechabiten.[6]) Das Hirtenleben waren die Israeliten in der Wüste gewohnt worden, da sie genöthigt waren, mit dem Wechsel der Jahreszeiten ihre Wohnorte zu wechseln, um allezeit Futter für ihr Vieh zu finden.

Die Waideplätze der Wanderhirten heißen in unserer Bibelübersetzung Wüsten.[7]) Von der großen Euphratwüste, den Wüsten im Sinaigebirge, der

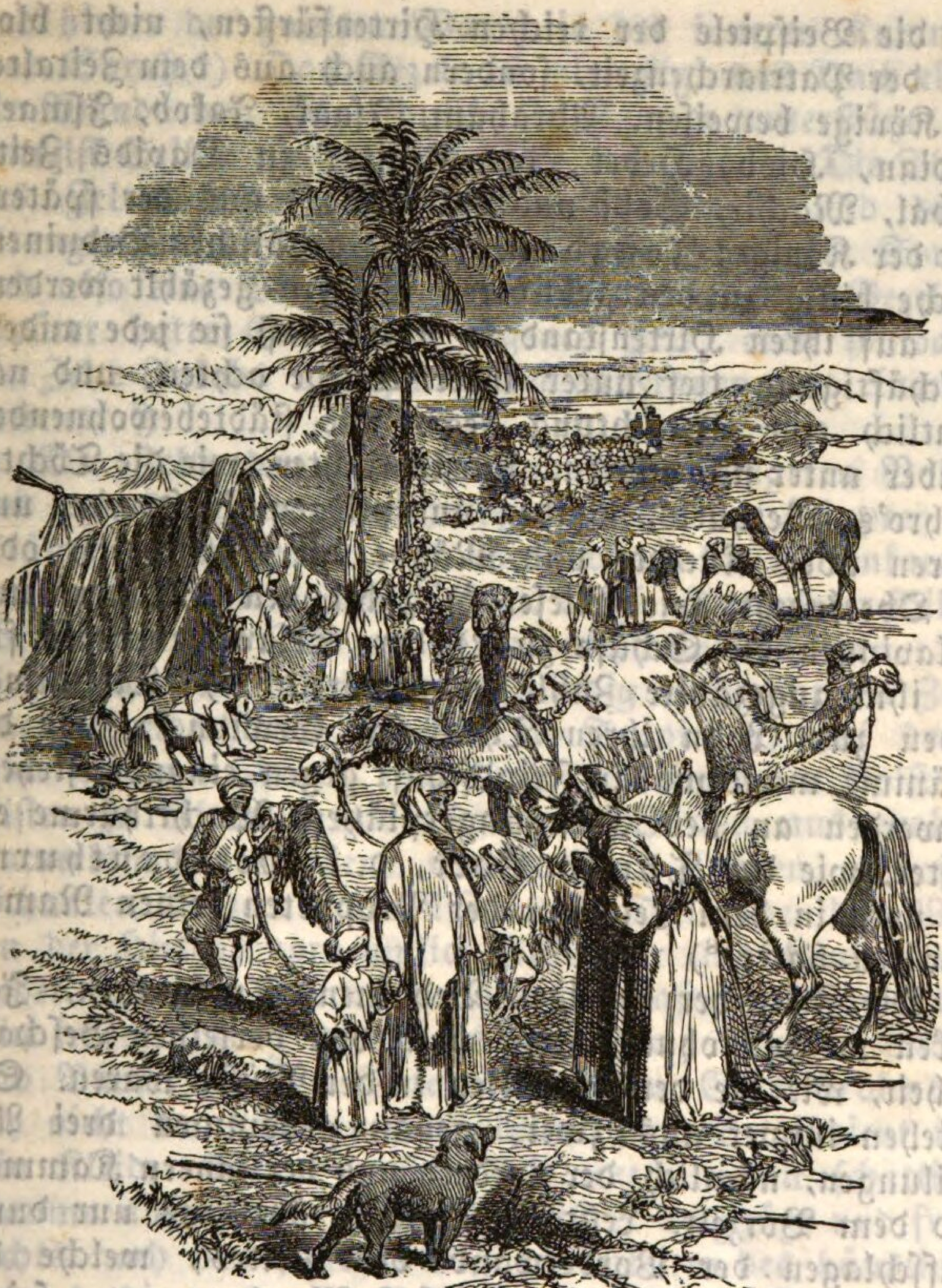
---

1) Richt. 2, 1—3., 20—23., 3, 1—4. 2) 1 Kön. 9, 20 f. 3) Ps. 78, 70 ff. 2 Kön. 3, 4 heißt nach dem Hebr.: „Mesa, der König in Moab, war ein Schafhirt." 4) Amos 7, 14 f. 5) 1 Mos. 21, 29—32. 6) 2 Kön. 10, 15. 16., vergl. Jerem. 35, 6. 7) Die hebräische Sprache unterscheidet die eigentlichen Wüsten oder Steppen (Midbar), und die in der Nähe der Ortschaften befindlichen Waideplätze oder Allmanden (Chuzoth).

Wüste Sur am Schilfmeer, dem Tih der Amalekiter, der Arabah (Luther: Gefilde), und von der Wüste Juda ist in der Landesbeschreibung die Rede gewesen. Zu der Arabah gehören die Wüste Paran bei Kades und die Wüste Zin; Theile der Wüste Juda sind die waidenreichen Triften von Thekoa, Maon, Siph und Karmel, die Wüste Ziz, Jeruel und Engeddi. Die Wüste Jericho ist das rauhe Felsengebirge zwischen Jericho und Jerusalem. Die Wüste Bethaven ist die Waidetrift auf dem Wege von dem Kreis von Jericho gegen Bethel und Ai hin. Sogar das schöne Gefilde Saron bei Joppe und die fruchtbare Jordanaue, wo Johannes taufte, sind Wüsten genannt; denn von der Ernte an, bis der Boden wieder durch den Frühregen erquickt wird, sind auch die schönsten Aecker und Wiesen nichts als verdorrte Wüsten. Fruchtbare Waidetriften sind auch die Wüsten von Gerar, Bersaba und andere, die in der biblischen Geographie zu finden sind. Nach ihrer verschiedenen Lage eignen sich die Gebirgswüsten zur Sommerwaide, die Steppen und Thalwaiden zur Winterwaide; jeder Stamm hat sein Gebiet, in welchem ihm das Waiderecht zusteht, so daß über den Waideplätzen kein Streit entstand. Mehr Beispiele finden sich in der heiligen Schrift von Streitigkeiten, die sich über den Viehtränken und Brunnen erhoben.[1])

Die Kaufleute folgen den Zügen der Wanderhirten nach, die Hirten haben schwarze,[2]) die Kaufleute weiße oder bunte Gezelte. Sie legen ihre Waaren aus, und tauschen Wolle oder Vieh dafür ein. Gibt der Häuptling Befehl zum Weiterziehen, so ist am andern Morgen in zwei Stunden das Dorf abgebrochen und auf die Lastthiere geladen, und der Zug setzt sich in Bewegung, um in die vorher erkundete Gegend zu ziehen, wo man jetzt das Dorf aufschlagen soll. Kameel-, Schaf- und Rinderheerden bleiben Tag und Nacht unter freiem

1) 1 Mos. 21, 25., 26, 15 ff. 2) Hohel. 1, 5.



Himmel, und dabei ist die Wolle der orientalischen Wanderschafe, wie die der Merinos in Spanien, von der größten Feinheit. Dieses Wanderleben mit den Zeltdörfern hat für die Völker des gemäßigt warmen Erdstrichs große Reize; es ist der Gesundheit zuträglich, nährt den Sinn für Rechtlichkeit und Freiheit, und ist bei der einfachen Lebensart der Hirten sehr einträglich,

wie die Beispiele der reichen Hirtenfürsten, nicht blos aus der Patriarchenzeit, sondern auch aus dem Zeitalter der Könige beweisen. Abraham, Isaak, Jakob, Ismael, Midian, Hiob, Heber, der Kenite; zu Davids Zeit: Nabal, Machir, Sobi und Barsillai;[1]) aus der spätern Zeit der Könige: Jonadab.[2]) Die arabischen Beduinen, welche billig zu den gebildeten Völkern gezählt werden, sind auf ihren Hirtenstand so stolz, daß sie jede andere Beschäftigung tief unter ihrer Würde achten, und namentlich eine Verachtung gegen die städtebewohnenden Araber unter sich nähren. Fürstentöchter, wie die Töchter Jethro's, Bethuels, waiden und pflegen die Heerden und führen über Knechte und Mägde die Aufsicht,[3]) oder ein Oberknecht, wie Elieser,[4]) zählt den Sklaven und Sklavinnen die Schafe zu,[5]) der Sklave aber ist für die ihm zugezählte Zahl verantwortlich.[6]) Miethlinge haben zum Lohn ihren Theil am Gewinn.[7]) Da die Stämme manchmal in Feindschaft gegen einander stehen, so werden an den Hauptlagerplätzen Wachtthürme errichtet, wie der Thurm Eder, d. i. Heerdenthurm, der noch in dem Zeitalter der Propheten seinen Namen behalten hatte.[8])

Die Zelte der heutigen Beduinen, Turkmanen, Jurucken ꝛc. sind ohne Zweifel noch von derselben Beschaffenheit, wie die der Israeliten in der Wüste waren. Sie bestehen immer aus zwei, genau genommen drei Abtheilungen, nämlich der vordern und der innern Kammer, und dem Vorzelt. Letzteres entsteht übrigens nur durch Aufschlagen der Vorderwand des Zeltes, welche die Thüre der Hütte bildet. So saß Abraham unter seiner Hütte Thür;[9]) die vordere Kammer stand also offen,

---

1) 1 Sam. 25es Kap. 2 Sam. 17, 27. 2) 2 Kön. 10, 15. 3) 1 Mos. 24, 15., 29, 9. 2 Mos. 2, 16. 4) 1 Mos. 24, 2., 47, 6. 5) 2 Mos. 27, 32., vgl. Jer. 33, 13. 6) 1 Mos. 31, 38 f. 2 Mos. 22, 12. 7) 1 Mos. 31, 41. 8) Micha 4, 8. 9) 1 Mos. 18, 1.

und hinter der zweiten Wand, in der inneren Kammer, war Sarah.[1]) Das Gezelt ist viereckig, das Dach eben, die Wände von Filz, durch Zeltstangen unterstützt und mittelst Seilen an die Zeltpflöcke befestigt.[2]) Die Thüre des Zeltes bildet, wenn sie aufgeschlagen und durch Stangen nnterstützt wird, ein Dach gegen die Sonne, und also eine Verandah oder Vorzimmer des Gezeltes. Später hatte Sarah ihr eigenes Zelt, eben so waren die Zelte Jakobs und seiner beiden Frauen von einander getrennt.[3])

Die Zelte der Knechte und des geringeren Volkes sind von derselben Einrichtung, wie die der Häupter der Stämme, nur kleiner; oft aber wohnen die Hirtenknechte nur in Hütten aus Reisern u. dergl. In unserer Bibelübersetzung sind Zelt und Hütte nicht unterschieden. Die Geräthschaften in einem vollständig eingerichteten Zelte eines Wanderhirten bestehen in Teppichen, auf denen man sitzt und schläft, manchmal sehr kostbaren Polstern; Kisten zu Kleidern und Schmuck, Säcken aus grobem Kameelshaar, Körben, Schläuchen, Krügen, Töpfen, Schaalen, hölzernen Schüsseln, der Oellampe, den Waffen der Hirten, vornehmlich Schleuder und Keule; sonst findet sich von unsern Hausgeräthschaften weniges vor. Ein irdener Krug dient als Backofen; Tische, Stühle und Bänke hat der Hirte nicht; zum Essen bedient er sich nicht der Löffel und Gabeln, zum Bette dient ihm sein Kleid. Wenn er sein Zelt unter einem schattigen Baume aufschlagen kann,[4]) so ist er vergnügt und fragt nichts nach den hundert Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens, die uns zum Bedürfniß geworden sind.

Die Arten der Heerdenthiere des Orients, ihrer Rinder, Schafe, Esel und Kameele, zähle ich hier nicht auf, weil der Leser dieselben in der biblischen Natur-

1) 1 Mos. 18, 6—10. 2) Jes. 54, 2. Richt. 4, 21. 3) 1 Mos. 24, 67., 31, 33. 4) wie Abraham 1 Mos. 18, 4. Deborah, Richt. 4, 5. vgl. 1 Kön. 4, 25.

geschichte findet. Geflügel hatten die Israeliten nicht, auch keine Bienenzucht. Auf Salomos Tisch kamen Barburim, d. i. Geflügel;[1]) die Aegypter hielten Gänse und Hühner, vielleicht ahmte es Salomo nach; eine weitere Spur von Geflügelzucht findet sich im ganzen alten Testament nicht. Aus dem bekannten Bild des Jesaia von dem schnellen Flug der Tauben zu ihren Löchern will man auf Taubenzucht schließen, jedoch ohne Grund. Tauben nisten gesellig, und vermehren sich, wo sie geschont werden, unglaublich. So erzählen die Alten, daß in Galiläa und in der Felsenwüste zwischen Jerusalem und Jericho die Tauben zu vielen Tausenden beisammen gewohnt haben. Tauben wurden von den Israeliten schon in der Wüste geopfert, ja schon von Abraham, und diese können doch keine Taubenschläge gehabt haben. Bienenhonig gibt es im gelobten Lande überall reichlich, aber von wilden Bienen, und dieser ist bei weitem nicht so geschätzt wie Traubenhonig; er ist vielmehr der armen Leute Kost, und „Butter und Honig essen" heißt eben so viel als ein armes Leben führen. Die 2 Chron. 31, 8. erwähnten Erstlinge des Honigs sind Gewächs des Weinstocks und gehören zu den dort aufgezählten Erzeugnissen des Landes, Getraide, Palmwein und Oel. Ein Land, da Milch und Honig fließt, ist ein Land, das um der Milch willen keiner Stallfütterung und um des Honigs willen keiner Bienenzucht bedarf.

Mit dem Hirtenleben ist nicht selten ein Räuberleben verbunden,[2]) das aber nach strengen Regeln geordnet ist, und mit einer sehr edeln Gesinnung verbunden seyn kann. Abraham war weit entfernt, Räuberei unter seinen Knechten zu dulden; dennoch hatte er unter der Zahl der in seinem Dienste geborenen Knechte 318 junge Männer, die er als tüchtige Kriegsleute in einem Kriegszug zur Verfolgung von fünf Königen gebrauchen

1) 1 Kön. 4, 23., Luther: gemästetes Vieh. 2) Hiob 1, 17.

konnte.[1]) Ismael ist der eigentliche Vater der Beduinen,[2]) welche nicht selten die Räuberei mit Gastfreundschaft verbinden.

Schließlich möchte ich die verschiedenen Arten der Waideplätze und die mancherlei Hürden und Hirtendörfer beschreiben, z. B. Abrahams Winterlager in Bersaba, der Wüste Gerar und Paran; die Sommerlager in Hebron, wo Mamre, der König von Hebron, ihm einen Hain gestattete, in welchem er sein Gezelt aufschlug; das Lager zwischen Bethel und Ai, wo die Wüste Bethaven ist; das in dem Felde bei Sichem, welches bis auf diesen Tag den Namen Lager (Muhkna) behalten hat, endlich bei Dothan in der Ebene Jesreel.[3]) Die verschiedenen Arten der Hürden und Hirtendörfer, wie auch der Waiden, sind in der Bibel durch eine große Anzahl bezeichnender Namen genau bestimmt; allein mehrere derselben wissen wir noch gar nicht zu deuten, anderes muß ich des Raums halber übergehen.[4])

Gute Hirten sind das Bild rechtschaffener Regenten; mit untreuen Hirten werden untreue und schlechte Regenten verglichen;[5]) daher insbesondere Christus „der gute Hirte" heißt und ist.[6]) Zu bemerken ist, daß Priester und Propheten niemals Hirten genannt

---

1) 1 Mos. 14, 14. 2) 1 Mos. 16, 12. 3) 1 Mos. 37, 17.

4) Außer den aus der Geographie bekannten Bezeichnungen Arabah, Midbar ꝛc. finden sich die Namen: Gederah, Hazar, Mikla, Bozer, Sukah, Havah, Navah, Dober, Aschedah, Tirah. — Aschedoth hat Luther einmal durch Bäche, dann durch Berg, wieder durch Hürden übersetzt. Tirah, das eine bewegliche Hirtenwohnung im Gegensatz gegen festgebaute Häuser ist, übersetzt er 1 Mos. 25, 16. durch Städte; 4 Mos. 31, 10. Burgen; Ezech. 25, 4. Schlösser; Hohel. 8, 9. Bollwerk; Ps. 69, 26. Wohnung. Im Nestorianerland ist eine Stadt Ascheta und ein Hirtenstamm Tijarah. Diese könnten über die Bedeutung dieser beiden Namen Auskunft geben.

5) Jer. 10, 21., 22, 22., 23, 1., 25, 34., 50, 6., 51, 23. Ezech. 34, 1 ff. Nah. 3, 18. 6) Jes. 40, 10. 11. Jer. 31, 10. Ezech. 37, 24. Ps. 23. Ps. 80, 2.

werden, wohl aber heißen die Propheten Wächter.[1]) Auch im neuen Testament heißt Jesus nicht darum der Hirte, weil er Priester und Prophet, sondern darum, weil er König ist.[2])

§. 16. Ackerbau.

Nach der Eroberung des Landes verbanden die Israeliten mit der Viehzucht den Ackerbau; doch blieb der Hirtenstand im Wohlstand und in Ehren. Die Stämme jenseits des Jordans trieben mehr Viehzucht als Ackerbau, und die Kühe von Basan wurden im Land diesseits des Jordan gekauft. Die Bewohner der Wüste Juda waren fast ganz auf Schäferei beschränkt. Die Gesetzgebung Moses war aber für ein ackerbautreibendes Volk eingerichtet. Jeder Bürger baute seinen Acker; einen Handwerker- und Kaufmannsstand gab es vor den Zeiten der Könige nicht; Saul baute als König seinen Acker mit eigener Hand;[3]) Arnan, der Jebusiterkönig, drasch Waizen mit seinen vier Söhnen;[4]) Usia war ein großer Liebhaber des Ackerbaus.[5]) Die am häufigsten gebauten Früchte waren Waizen, Gerste, Spelt, Hirsen, Ackerbohnen, Linsen. Auch zu uns sind diese Früchte seit den Kreuzzügen aus dem gelobten Lande gebracht worden. Knoblauch, Zwiebeln, Schwarzkümmel, Gurken und Melonen u. dgl. werden im gelobten Lande gleichfalls auf den Aeckern gepflanzt, Flachsbau war allgemein. Ob die Israeliten Reis und Baumwolle kannten und bauten, zweifle ich; Seidezucht kannten sie noch

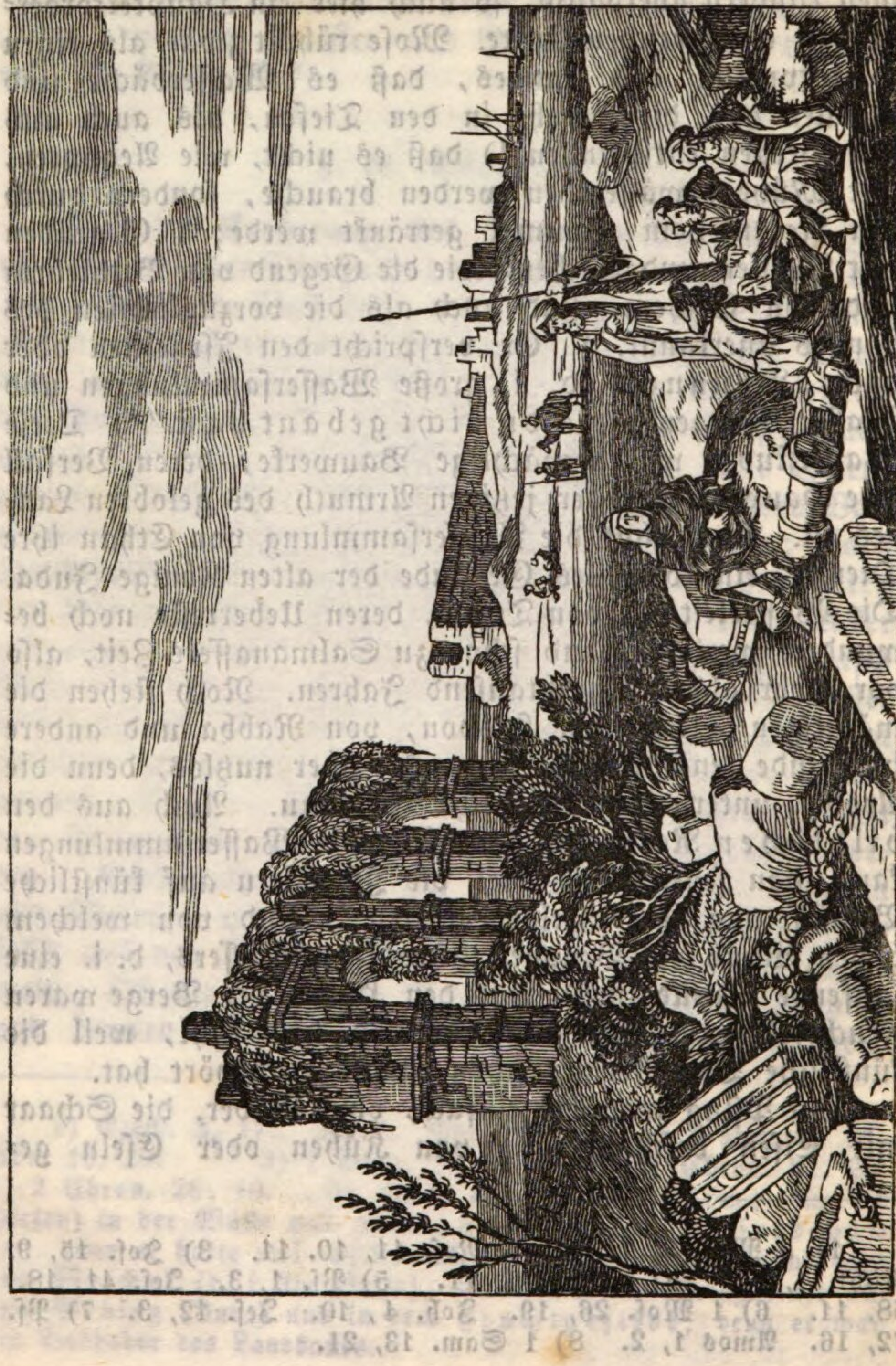
1) Ezech. 3, 17., 33. 7. Ebr. 13, 17. 2) 1 Petr. 2, 25. Ebr. 13, 20. 3) 1 Sam. 11, 5. 4) 1 Chron. 22, 20. 5) 2 Chron. 26, 10. „Er baute auch Wachtthürme (für die Hirten) in der Wüste und viele ausgehauene Wasserbehälter, denn er hatte viel Vieh, sowohl in der Sephela als auf dem Mischor (d. i. im Belka), Ackerleute und Weingärtner auf dem Gebirg (Juda) und in dem Fruchtgefilde, denn er war ein Liebhaber des Landbaues.“

gar nicht. Reichliche Bewässerung ist, wie in den warmen Ländern überhaupt, so auch hier ein Haupterforderniß zu einer reichen Ernte. Mose rühmt zwar als einen Hauptvorzug des Landes, daß es Wasserbäche und Quellen hat, die sowohl in den Tiefen, als auch aus den Bergen entspringen,[1]) daß es nicht, wie Aegypten, mit Mühe bewässert zu werden brauche, sondern durch den Regen vom Himmel getränkt werde;[2]) Gegenden mit Quellen und Bächen, wie die Gegend von Bethlehem und von Sichem, sind auch als die vorzüglichsten des Landes anerkannt.[3]) Er verspricht den Israeliten aber auch „Brunnen (d. i. große Wassersammlungen und Wasserleitungen), die du nicht gebaut hast.“[4]) Diese Wasserstuben waren mächtige Bauwerke, deren Verfall eine Hauptursache der jetzigen Armuth des gelobten Landes ist. Noch thut die Wassersammlung von Ethan ihre Dienste, ein kolossales Gebäude der alten Könige Juda. Die Wasserleitung von Tyrus, deren Ueberreste noch bewundert werden, stand schon zu Salmanassers Zeit, also vor mehr als dritthalbtausend Jahren. Noch stehen die mächtigen Teiche von Hesbon, von Rabba und andere im Lande jenseits des Jordans, aber nutzlos, denn die Araber unterhalten sie nicht im Bau. Auch aus den bildlichen Reden von Kanälen und Wassersammlungen kann man sehen, wie viel die Israeliten auf künstliche Bewässerung ihrer Felder hielten,[5]) und von welchem hohen Werth ein Brunnen lebendigen Wassers, d. i. eine laufende Quelle ist.[6]) Auf den Höhen der Berge waren Fruchtfelder,[7]) jetzt sind diese öd und kahl, weil die künstliche Bewässerung schon längst aufgehört hat.

Der Pflug war sehr einfach, ohne Räder, die Schaar mit Eisen beschlagen,[8]) von Kühen oder Eseln ge-

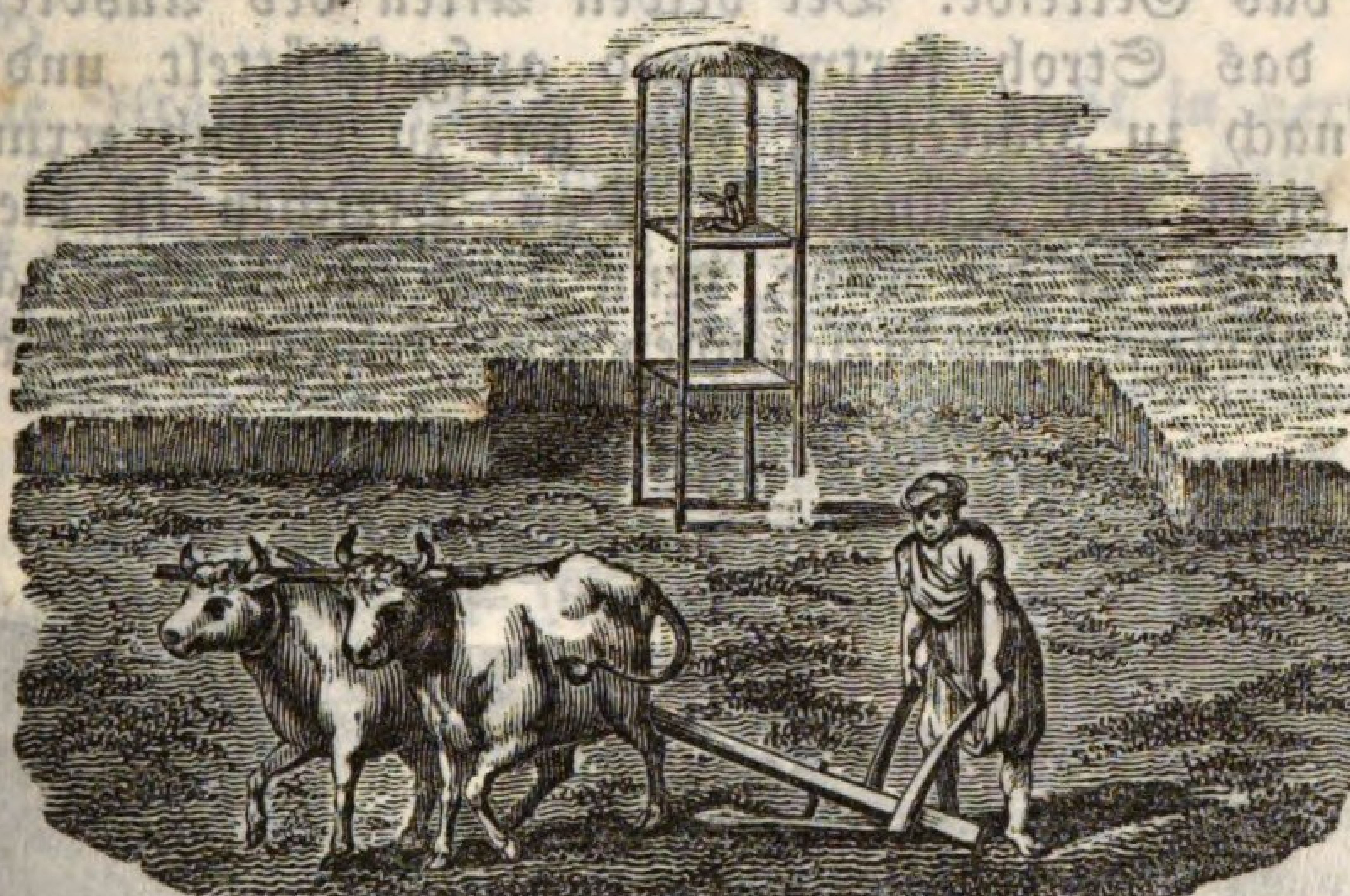
---

1) 5 Mos. 8, 7. 2) 5 Mos. 11, 10. 11. 3) Jos. 15, 9. Richt. 1, 15. 4) 5 Mos. 6, 11. 5) Ps. 1, 3. Jes. 41, 18., 58, 11. 6) 1 Mos. 26, 19. Joh. 4, 10. Jes. 12, 3. 7) Ps. 72, 16. Amos 1, 2. 8) 1 Sam. 13, 21.



Die Ueberreste der Wasserleitung von Tyrus.

zogen;[1]) der Pflüger hatte eine lange, mit eiserner Spitze versehene Lanze, um das Zugvieh anzutreiben, die allenfalls auch als Kriegslanze gebraucht wurde.[2]) Schlug das Vieh gegen den Stachel aus, so trieb es sich denselben desto tiefer in das Fleisch, daher das Sprüchwort: „wider den Stachel löcken."[3])



Andere Ackerwerkzeuge, Haue, Spate, Egge, Sichel werden wohl von derselben Gestalt gewesen seyn, wie wir sie haben. Ganz anders hingegen verhält es sich mit dem Einheimsen und Dreschen des Getreides. Da Regen zur Erntezeit im gelobten Lande zu den unerhörten Wunderzeichen gehört, so läßt man die Garben in Mandeln aufgerichtet bis zur Dreschzeit auf dem Acker stehen, und erst nach dem Dreschen wird das Getreide eingeführt und auf dem Kornboden aufgeschüttet. Auf dem Acker wird ein freier und luftiger Platz zu der Tenne ausersehen;[4]) ein langer Wiesbaum wird an einem in die Erde gesteckten Pflock befestigt und an diesem die Kühe angespannt, so daß sie um den Pflock im Kreise

---

1) 5 Mos. 22, 10. 2) Richt. 3, 31. 3) Ap.Gesch. 9, 5.
4) Gideon drasch Waizen an einem abgelegenen Ort aus Furcht vor den Feinden. Richt. 6, 11.

herumlaufen und den Boden festtreten müssen; nachdem der Platz vom Staube gesäubert ist, werden die Garben aufgelöst und im Kreise umhergelegt, und von den auf die gleiche Weise angespannten Kühen ausgetreten.[1]) Oder man führt die Dreschwalze, eine zackigte Walze,[2]) oder den Dreschschlitten, welcher gleichfalls Zacken hat, über das Getreide. Bei beiden Arten des Ausdreschens wird das Stroh fortwährend aufgeschüttelt und nach und nach zu Häckerling oder gar zu Staub zermalmt, und dient als Dünger.[3]) Das Dreschen ist die beste Jahreszeit für die Kühe, denn auch der Araber hält die Sitte Mose's, der dreschenden Kuh keinen Maulkorb an-



zulegen.[4]) Auf das Dreschen folgt das Worfeln, mit einer Gabel von fünf Zinken, um die abgebrochenen Aehren von dem Stroh zu sondern. Hierauf wird die Tenne noch einmal gefegt und die Aehren zum Austreten aufgeschüttet. Alsdann erst wird das Korn mit der Worfschaufel oder mit dem Sieb vollends gereinigt und eingeführt, das gehackte Stroh aber zur Fütterung gesammelt, oder zur Besserung des Bodens auf dem

1) Jes. 28, 28. 2) Jes. 28, 26 ff. 3) Jes. 25, 10. Matth. 3, 12. 4) 5 Mos. 25, 4. Jer. 50, 11. Hos. 10, 11.

Platze verbrannt.[1]) Auch das Worfeln, sowohl mit der Gabel,[2]) als auch mit der Worfschaufel[3]) und das Sieben ist das häufig vorkommende Bild widriger Schicksale, besonders der Verheerung durch Kriege, wenn Land und Volk gleichsam unter die Dreschwalze gelegt und durch die feindlichen Heere niedergefahren und zermalmt wird.[4])

Die Israeliten hatten ihre Aecker nicht in verschiedenen Zelgen zerstreut, sondern ein Jeglicher hatte und behielt sein unveräußerliches und untheilbares väterliches Erbgut, das unter keiner Bedingung verkauft werden sollte. Wenn ein Mann durch Schulden in Gant gerieth, so wurde der Mann, sein Weib und seine Kinder in die Knechtschaft verkauft, das Gut aber den Kindern vorbehalten.[5]) Daher Naboth mit Recht sich auf den HErrn und sein Gesetz berief, indem er sein väterliches Erbgut nicht verkaufen durfte.[6]) Der Ausdruck: „Ich will mir einen Kohlgarten daraus machen," drückt den Uebermuth des Königs aus, der den Acker zu einem Lustgarten wollte; denn Kohl und Gemüse pflanzten die Israeliten nicht in umzäunten Gärten, sondern auf den Aeckern im freien Felde. Zu den Gegenständen des Ackerbaues waren auch mancherlei Arten von Zwiebeln und Knoblauch, Senf, Kümmel, Kräuter und Wurzelwerk zum Salat, als Lattich, Cichorie, Antife, gerechnet, welche als Zugemüse zum Braten gegessen werden und namentlich unter „den bittern Kräutern" zu verstehen sind, die Mose zum Osterlamm verordnete.[7])

---

1) Matth. 3, 12. 2) Jer. 4, 11. 3) Jer. 15, 7., 51, 2. 4) Amos 9, 9.

5) 2 Sam. 12, 31., 24, 22. Richt. 8, 7. 2 Kön. 8, 12., 10, 32., 13, 7. Jes. 41, 15 f., 28, 27. Am. 1, 3. Mich. 4, 13. 6) 1 Kön. 21, 1—6.

7) Im Talmud von Jerusalem (Traktat Pesach, Kap. 10) heißt es: Zu den bittern Kräutern gehören Ysop, Salbei, Cichorie, Antife, Maron. Die Namen dieser Kräuter sind hebräisch, und diese Schreibart die richtige. Die Römer schreiben: Endivien,

In Felsenschluchten, in denen sich Quellen finden und die zu anderer Benützung zu wenig Boden haben, werden Kürbis- oder Melonengärten angelegt, wo wegen der Füchse Nachthütten nicht unnöthig waren.[1])

§. 17. Obstbau.

Der Obstbau, der im gelobten Lande sehr einträglich war, wurde mit Sorgfalt und Vorliebe betrieben. Obstgärten zum Nutzen und Vergnügen, z. B. ein Granatgarten, Balsamgarten, Nußgarten, Feigengarten, werden in Geschichten und Liedern erwähnt.[2]) Berühmt sind die Königsgärten am Zusammenfluß der beiden Thäler von Jerusalem an dem Brunn Rogel,[3]) und der Lustgarten Salomos an dem Brunn Engeddi am todten Meer.[4]) Fruchtbare und grünende Bäume gaben ein Lieblingsbild der Redner und Sänger. Immergrünende Bäume, wie die Dattelpalme, die Ceder, der Oelbaum, sind Bilder des Weisen und Guten, oder auch des Großen und Starken,[5]) der frischgrünende, aber schnell verdorrende Lorbeerbaum des trotzigen Gottlosen,[6]) ein verdorrter oder unfruchtbarer Baum stellt den verdorbenen,[7]) ein Wald von Dornen und Hecken den schädlichen und bösen Menschen in sich dar.[8])

§. 18. Weinbau. Oel. Feigen.

Obenan unter den Vorzügen des Landes steht neben Weinstock und Waizen der Oelbaum. In steinigem Boden wurzelnd verlangt er nicht weiter Pflege als bei

---

Majoran. Wildwachsende Salatkräuter nennt der Traktat Pesach folgende: Zelleri, Peterling, Raute. Diese wachsen im Kidronthal und werden im Merz gesammelt.

1) Jes. 1, 8. 2) Jer. 17, 8. Hohel. 4, 13., 6, 10. Pred. 2, 4—6. Hos. 14, 6. 7. 3) 2 Kön. 25, 4. 4) Hohel. 1, 14. 5) Ps. 1, 3., 52. 10., 92, 13 f. Ezech. 31. 3—9. Am. 2, 9. 6) Ps. 37, 35. 7) Ezech. 20, 47. Jes. 56, 3. 8) 2 Sam. 23, 6. 7.

uns ein Zwetschgenbaum. Nur selten kommt ihm die Wohlthat des Umhackens in der Regenzeit, noch seltener des Beschneidens zu gut.[1]) Die Frucht des Oelbaums heißt die Olive. In Essig eingemacht gibt sie eine gesunde und wohlschmeckende Speise; aber von größerem Werth und Nutzen ist das daraus gekelterte Baumöl, welches da, wo es einheimisch ist, zum Backen und Kochen vortheilhafter, schmackhafter und gesünder ist, als Schmalz oder Butter.[2]) Auch der Feigenbaum gedeiht im mageren und trockenen Boden, und trägt von Pfingsten bis zum Laubhüttenfest immer wieder auf's Neue reifende Früchte. Die besten und haltbarsten sind die Frühfeigen, die in Jerusalem im Juni, in Jericho etliche Wochen früher reif werden.[3]) Die Spatfeigen sind dem schnellen Faulwerden unterworfen, und werden oft über Nacht ganz ungenießbar, wenn sie nicht sorgfältig getrocknet werden.[4])

Wichtiger ist der Weinbau, auf welchen die Israeliten großen Fleiß verwandten. In Aegypten, das zur Zeit der Erzväter Weinbau hatte, werden jetzt keine Trauben mehr gepflanzt. Im gelobten Lande können Weingärten sowohl in der Ebene als an den Bergen angelegt werden. An den Abhängen der Berge unterstützt man das Erdreich durch Mauerterrassen, deren alte Ueberreste noch hie und da an den Bergen des gelobten Landes sichtbar sind.[5]) Die Weinstöcke werden weitläufiger gepflanzt und viel größer gezogen als in Deutschland. Auf einen Morgen rechnet man im Neckarthal 4000 Stöcke, im gelobten Land wohl nicht über 400;[6]) aber der Ertrag von 400 Stöcken im gelobten Lande ist reichlicher als von 4000 bei uns, die Mühe und Arbeit hingegen weit geringer. Der größere Theil des gekelterten Mostes wird zu Traubenhonig eingesotten; dieser Honig

---

1) 4 Mos. 18, 12. 5 Mos. 7, 13 u. dgl. 2) 3 Mos. 2, 1. 5. 7. 15., 6, 15. u. drgl. 3) Marc. 11, 13. 4) Jer. 24, 2. 5) Spr. 24, 30. 6) Jes. 7, 23.

ist der Preis des Landes. Ein großer Theil der Trauben, und zwar der auserlesensten, wird zu Rosinen getrocknet, andere werden zu Traubenkuchen eingestampft. Der Wein wird in großen irdenen Krügen aufbewahrt, welche in die Erde eingegraben werden. Die Aufbewahrung des Weins in Fässern taugt für die warmen Länder auch darum nicht, weil kein Keller kühl genug wäre und das Holz meist rar und theuer ist.

Vom Weinbau, namentlich vom Beschneiden des Weinstocks, ist schon im Gesetz Mosis die Rede.[1]) Das Umhacken des Bodens und fleißige Reinigung desselben vom Unkraut ist eine Hauptbedingung zu Gewinnung eines guten Weins. Ein sorgfältig gepflegter Weinstock trägt vom Mai an, neben blühenden Trauben, schon die herrliche reife Frucht. Daher ist die Arbeit des Weingärtners das Bild der großen Geduld Gottes und der Gnadenarbeit seines heiligen Geistes,[2]) und ein verwahrlostes Land oder Volk ist einem verwilderten Weinstock verglichen.[3]) Die Weinkelter hingegen ist das Bild der göttlichen Strafgerichte.[4])

Drittes Kapitel.

Kunstfleiß.

§. 19. Handwerke.

Kunst und Handwerk konnte in Israel erst mit der unter den Königen anwachsenden Bevölkerung zu einer ordentlichen Beschäftigung und zum Nahrungszweig werden. Indem nämlich das Gesetz keine Vertheilung und Veräußerung von Familienerbgütern gestattete, wa-

---

1) 3 Mos. 25, 3—5. 2) Jes. 5 u. 27, 2—6. Joh. 15, 1. 3) Jes. 18, 4—6. 4) Joel 3, 18. Jes. 63. Offenb. 14, 17—20.

ren Söhne zahlreicher Familien genöthigt, sich nach andern Beschäftigungen umzusehen. Der angesehenste Mann der Familie übernahm jedesmal das väterliche Erbgut, und so blieb der Bauernstand in seinem Wohlstand und Ansehen. Im Anfang der Regierung Sauls wurde im ganzen Lande kein Schmid gefunden, der nur die Ackerwerkzeuge hätte anstählen können. Dieß war eine Folge der Unterjochung durch die Philister, welche solche Handwerker nicht aufkommen ließen; aber es ist auch zugleich ein Beweis, daß die Neigung der Israeliten zum Handwerk sehr gering war, sonst wäre eine solche Maßregel nicht möglich gewesen. Erst in späteren Zeiten entstanden die Zünfte und Kasten der Weber, Töpfer, Gerber, Färber, der Zimmerleute, Schmide, von denen wir in den Propheten und im Buch der Chronik lesen. [1])

Als die Israeliten das Land Canaan einnahmen, trafen sie manche Kunst und manches Handwerk bei den Kananitern sogar auf einer höhern Stufe der Ausbildung, als sie es in dem durch Kunst und Wissenschaft ausgezeichneten Aegypten gesehen hatten. In Aegypten finden wir schon in der Patriarchenzeit einen wohleingerichteten königlichen Hofstaat, Paläste, königliche Prachtwägen, königlichen Ring und Siegel, goldene Ketten, Festkleider, königliche Leibärzte, Einbalsamirung der Leichname. Noch mehr geben die noch vorhandenen Obelisken, Grabmäler und die Riesengebäude der Pyramiden Zeugniß von uralter Kunst und Wissenschaft. In den Grabeskammern finden sich die Werkstätten der Weber, Färber und Gerber, Schuhmacher und Sattler, der Wagner, Schreiner und Schmiede, der Gürtler und der Töpfer mit ihren Werkzeugen abgebildet, fast durchgängig schon dieselben Werkzeuge, welche unsere Handwerker noch gebrauchen. Die Aegypter geben sich aber

---

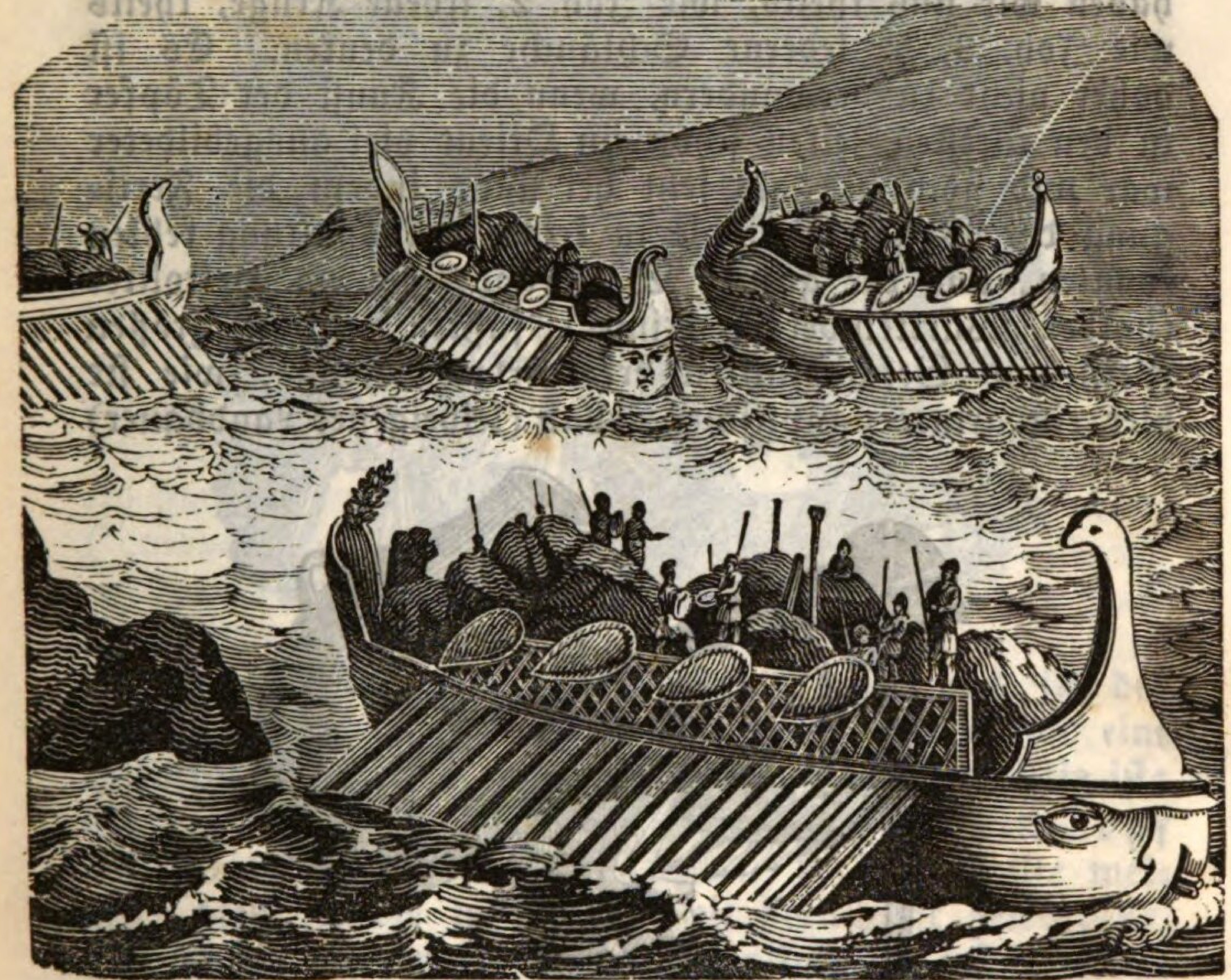
1) Z. B. Jer. 18, 2.: die Töpfergasse, Luther: des Töpfers Haus; Jer. 37, 21.: die Bäckergasse; Nehem. 11, 35.: das Zimmerthal; 1 Chron. 4, 14. 21. 23.: die Weberzunft.

nicht für die Erfinder dieser Künste aus, sondern nannten als solche die Sidonier, d. i. Kananiter; der berühmte Thot der Aegypter, in welchem sie den Erfinder aller Künste verehren, trägt den Namen des Phöniziers Taaut. Glasbereitung, Wollefärberei, ja sogar die Erfindung der Spindel wird den Phöniziern zugeschrieben. Der babylonische Mantel, der den Achan zur Untreue reizte,[1]) ist auch ein Beweis von weitgeförderter Kunst unter den Kananitern. An Vorgängen fehlte es also den Israeliten nicht. Aber das göttliche Gesetz wollte sie nicht zu einem Kunst und Handel treibenden Volke machen, sondern als ein abgesondertes Volk sollten sie bei dem Stillleben des Ackerbaues zu einem Volk Gottes erzogen werden, das zu allem guten Werk geschickt sei.

Im Buche Hiob sind die Arbeiten des Bergbaues beschrieben, und Mose vergleicht die Drangsale der Israeliten unter den Pharaonen mit der Hitze der Eisenschmelze.[2]) Doch finden wir bei den Israeliten weder Bergbau noch Schmelzhütten, auch das Erzgießen mußten sie unter Salomo von dem Phönizier Hiram lernen,[3]) und David ließ zu seinen Bauten Zimmerleute und Steinmetzen aus Sidon kommen.[4]) Schifffahrt und Handel lag gar nicht in der Bestimmung des Volkes Israel. Doch erwarb Salomo sich und seinem Volke großen Reichthum durch Handel, indem er sich mit den phönizischen Seefahrern zu großen Handelsunternehmungen verband. Wie die phönizischen Schiffe ausgesehen haben mögen, zeigt uns die gegenüberstehende Abbildung, welche von einer römischen Mosaik in Herkulanum genommen ist und karthagische, d. h. phönizische Kriegsschiffe vorstellt. In neuester Zeit ist bei Joppe ein versunkenes Schiff aufgefunden und in das Museum nach London gebracht worden, das man für ein uraltes phönizisches hält.

---

1) Jos. 7, 21. 2) Hiob 28. 5 Mos. 28, 23.
3) 1 Kön. 7, 45 f. 4) 2 Sam. 5, 11.



Die Töpferarbeiten der Aegypter und Araber waren in den frühesten Zeiten von vorzüglicher Güte, wovon alte, in Kabineten aufbewahrte Gefäße Zeugniß geben; ohne Zweifel waren sie es bei den Israeliten nicht minder. Man bedient sich schon in Italien und Griechenland, noch viel mehr aber im Orient, zum Wasserholen am Brunnen und zu Aufbewahrung des Weins nicht hölzerner, sondern irdener Gefäße. Plinius (um die Zeit der Zerstörung Jerusalems) erzählt seinen Römern als eine auffallende Neuigkeit, daß man jenseits der Alpen, also in Frankreich und Deutschland, den Wein in hölzernen Fässern aufbewahre, die mit Reifen gebunden seien. Böttcherarbeiten kommen im Orient kaum vor, und wo Luther Fässer, Lägel, Flasche, Eimer setzt,[1])

1) 1 Mos. 21, 14. 1 Sam. 16, 20., 25, 18. 2 Sam. 16, 1.

haben wir uns theils, wie Joh. 2, irdene Krüge, theils wie Joh. 9, 5. lederne Schläuche zu denken. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Kunst der Töpfer in den ältesten Zeiten schon im Orient viel ausgebildeter war und noch ist, als jetzt bei uns; indem die Fertigung der Wasserkrüge, die in keiner Haushaltung fehlen konnten, und der großen Weinkrüge, die ein Hektoliter (halber Württemberger Eimer) faßten, schon großen Fleiß und Geschicklichkeit erforderten. Krüge, wie sie hier ein armer ägyptischer Fellah (leibeigener Landbauer)



trägt, finden sich auch in ägyptischen Gräbern; häufiger aber sind sie von der gefälligeren Form, wie ihr sie auf dem Bilde der Wittwe findet, die von ihren Nachbarinnen leere Gefäße entlehnte und sie aus ihrem Oelkrüglein füllte.



Aus einem bildlichen Ausdruck, der uns in den Sprüchen des Königs Hiskia begegnet, lernen wir eine Silberglasur kennen, welche schön glänzt, aber giftig ist: Giftiger Mund und böses Herz ist wie ein Topf mit Silberschaum überzogen.[1]) Man sollte meinen, dieß sei die in unserer Zeit berüchtigt gewordene, der Gesundheit nachtheilige Arsenikglasur. Die große Vase, welche der Prophet Jeremia vor den angesehensten Zeugen der Stadt Jerusalem in Stücke zerschmiß, mag auch ein werthvolles Kunstwerk gewesen seyn.[2])

§. 20. Kunst der Israeliten in der Wüste.

Wenn wir Alles, was sich von Produkten des Kunstfleißes von den Geschichten der Richter an bis in das Zeitalter der Propheten findet, zusammenlesen, so reicht es nicht an die kunstvollen Arbeiten, welche der Bau der Stiftshütte erforderte. Die Betrachtung dieses wundervollen Baues bleibt dem zweiten Abschnitt unseres Büchleins vorbehalten; wir gedenken hier nur der Stoffe und

1) Spr. 26, 23. 2) Jer. 19, 1—11.

der Künstler, durch welche das Werk zu Stande gebracht worden ist.

Mose erhielt Befehl von Gott, die Israeliten aufzufordern, freiwillige Gaben von allerlei Kostbarkeiten zu Fertigung der Hütte zu nehmen: Gold, Silber, Kupfer, leinene und baumwollene Stoffe von den vier Farben: Dunkelblau, Purpur, Karmosin und Weiß; Stoffe aus Kaschmirwolle, rothgefärbtes Bockleder und Leder von großen Seethieren; Akazienbäume (Luther: Förenholz), Oel, Specereien zu Salbölen und Räucherwerk, endlich Edelsteine aller Art.[1] Daß solche Gaben gefordert und erwartet werden konnten, ist ein starker Beweis, daß die Israeliten nicht leer aus Aegypten gezogen waren.[2] Auch floßen die Gaben so reichlich, daß Mose bald Einhalt thun mußte, weil mehr einkam, als man verwenden konnte.[3]

Die Fertigung der Lade von Akazienholz, mit Gold überzogen und einem goldenen Kranz umgeben, erforderte den Tischler, Gießer, Goldschmid und Ciseleur. Der Deckel der Lade von massivem Gold stellte den Thron Gottes vor, an dessen Seiten, mit dem Throne aus Einem Guß gebildet, die Cherubim standen. Die Fertigung dieser Arbeiten von dem Modell und dem Guß an bis auf die Politur hinaus setzt einen hohen Grad von Kunstbildung voraus. Aehnliche Kunstwerke waren die Geräthe der Hütte, die beiden Tische, der Leuchter, die Schaalen, Krüge und übrigen Gefässe, alle von Gold. Das Waschbecken der Priester war eine Composition von Kupfer und Gold, also Semilor. Die Fertigung des tragbaren Brandopferaltars erforderte neben der Tischlerarbeit den Kupferschmid, der den Herd, den Auftritt und das Gegitter rings um den Fuß des Altars fertigte. Zur Hütte brauchte man 8 Säulen und 48 Bohlen,[4] jede 1½ Ellen breit, 15 Ellen hoch. Bohlen von solcher

---

1) 2 Mos. 25, 1—8.; 35, 5—9. 2) 2 Mos. 3, 21. 3) 2 Mos. 35, 22—29.; 36, 4—7.; 38, 25. 4) 2 Mos. 26, 15—30.

Länge und Stärke müssen aus dem Kernholz geschnitten seyn; jede erforderte einen starken Baum. Schon das Hauen, Zuschneiden, Hobeln und der Transport dieses Holzes, das in allen Thälern des Gebirges aufgesucht werden mußte, war eine Aufgabe für geschickte Zimmerleute. Den Vorhof umgab eine leinene Wand, die durch 56 Säulen mittelst Zeltpflöcken und Zeltseilen gehalten wurde. Diese Säulen und Bohlen wurden bei den Zügen in der Wüste auf sechs bedeckten Wägen weiter geführt.[1]) Also gab es auch Wagner. Die Bohlen der Hütte hatten silberne, die Säulen des Hofes kupferne Fußgestelle; jene waren inwendig mit Goldplatten belegt, diese hatten silberne Kapitäler. Neben der Kunst des Schmelzers und Gießers durfte also die Esse des Schmides mit Hammer und Feile nicht fehlen. Diese konnten nicht von Kupfer, sondern sie mußten von Eisen und Stahl seyn. Auch hatten die Israeliten nicht blos kupferne, sondern auch eiserne Beile.[2]) Die Weberei besorgten kunstreiche Frauen. Sie woben die Leinwand von durchsichtiger Feinheit zur Tapete der Wohnung und zum Gewand des Hohepriesters, und die Kaschmirshawls zur Decke der Wohnung.[3]) Die Vorhänge zum Eingang der Hütte und des Allerheiligsten sind Muster von Bildweberei und Stickerei.[4]) Sie verstanden sogar, Golddraht zu ziehen und Goldfäden in das Gewebe zu wirken.[5]) Unsere Verwunderung steigt, wenn wir bei einem Hirtenvolk, wie Israel war, die Kunst, Edelsteine zu schleifen und zu fassen, und sogar Namen in dieselben einzuschneiden, antreffen. In dem Brustschild des Hohepriesters waren die Namen der zwölf Stämme Israels in zwölferlei Edelsteine eingegraben.[6]) Wissen wir auch die Namen dieser Edelsteine nicht durchgängig mit Zu-

1) 4 Mos. 7, 3. 2) 4 Mos. 16, 39. (17, 4.); 5 Mos. 19, 5. 3) 2 Mos. 35, 25. f.; 39, 1. 2.; 26, 7.; Luther: Ziegenhaar. 4) 2 Mos. 36, 35. 5) 2 Mos. 39, 3. 8.; 28, 6. 15. 6) 2 Mos. 39, 8—14.

verlässigkeit zu deuten, so ist doch unstreitig unter denselben der Sapphir, welcher von einer solchen Härte ist, daß ihn die schärfste Stahlfeile nicht angreift, und er nicht anders als mit diamantenem Griffel gerizt werden kann. Ist aber der Jaspis, welcher in der Bibel der allerköstlichste Stein genannt ist,[1]) kein anderer als der Diamant selber, so übersteigt Bezaleels Kunst alle unsere Erfahrungen; denn er müßte ein Mittel besessen haben, den allerhärtesten Stein auf Augenblicke so zu erweichen, daß er mit einem andern Edelstein gerizt werden konnte. Noch unbegreiflicher scheint, was Mose mit dem goldenen Kalbe that. „Er nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und verbrannte es mit Feuer, und zermalmte es zu Pulver, und stäubte es auf's Wasser" — so daß die Kinder Israel es zu trinken bekamen. Das hat ihm noch kein Scheidekünstler nachgethan. Die Bereitung der Salben und des Rauchwerks beweist, daß ihnen Arzneikunst nicht fremd und unbekannt war, und die den Priestern gegebenen Verordnungen bei Untersuchung der Aussätzigen zeugen von äußerst sorgfältiger Beobachtung und geben die Kennzeichen dieser Krankheit so treffend an, daß sie kein Arzt genauer beschreiben kann. Auf die Frage, wie die Israeliten in der Wüste gelernt haben, solche künstliche Arbeit zu fertigen, gilt uns der Bescheid, welchen Gott der HErr dem Mose gegeben: „Siehe, ich habe mit Namen berufen Bezaleel, den Sohn Uri, des Sohnes Hur, vom Stamm Juda; und habe ihn erfüllet mit dem Geist Gottes, mit Weisheit und Verstand und Erkenntniß und mit allerley Werk; künstlich zu arbeiten am Golde, Silber, Erz; künstlich Steine zu schneiden und einzusetzen, künstlich zu zimmern am Holz, zu machen allerley Werk. Und siehe, ich habe ihm zugegeben Ahaliab, den Sohn Ahisamachs, vom Stamm Dan; und

1) Offenb. 21, 11.

habe allerley Weisen die Weisheit in's Herz gegeben, daß sie machen sollen alles, was ich dir geboten habe." 2 Mos. 31, 1—6.

§. 21. Bildende Künste. Wissenschaft. Schreibkunst.

Außer den Büchern Mose's gibt es in der Welt kein Buch, das in jene Zeiten hinaufreichte; hingegen finden die in den Büchern Mose's erzählten ägyptischen Begebenheiten ihre Bestätigung in den ägyptischen Gräbern, die man fast lesen kann wie ein Buch. In einer Reihe gemalter und gehauener Bilder ist uns hier eine vom Größten bis in's Kleinste gehende Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Aegypter vor die Augen gestellt. Wir sehen die Priester in Ausübung ihrer Wissenschaften, Astronomie und Geometrie; die Heerhaufen der Krieger, die Bogenschützen, die Schleuderer, das leichtbewaffnete Fußvolk, die Lanzenträger in geordneten Reihen, dem Posaunensignale gehorchend; alle Gattungen von Waffen, kupferne und eiserne; Streitkolben, Morgensterne, Streitaxt, kupferne Kriegswagen; die Fahne, welche göttlich verehrt wird. Wir sehen Gefässe aller Art, goldene, silberne und gläserne Körbchen von auserlesener Zierlichkeit, und in denselben den Schmuck der Frauen: goldene Halsketten, Spiegel und andern Zierrath. Neben diesen Abbildungen hat man auch zum Theil die Kunstwerke selbst gefunden: Gefässe, Spiegel, Kronleuchter u. drgl., theils in Gold, theils in gemischtem Metall, welche in den Kabineten von London, Paris, Berlin, München und andern zu schauen sind und von der großen Geschicklichkeit der Aegypter in Metallarbeiten Zeugniß geben. Salben und Wohlgerüche verstanden die Aegypter zu verfertigen, die ihren Geruch auf Jahrtausende behalten konnten. In der That ist in dem Museum von Alwin-Castle in England ein aus einem ägyptischen Grabe gebrachtes Alabastergefäß mit Salbe aufbewahrt, die doch zwischen

2000 und 3000 Jahre alt seyn muß und immer noch kräftig riecht. Auf einem Gemälde sehen wir die Werkstätten der Zimmerleute und Schreiner: Bohrer, Säge, Winkelmeß, die Leimkachel und den Pinsel, den Schreiner mit seinem Gesellen an einem Kästchen von eingelegter Arbeit, mit Auflegen des Furniers beschäftigt. Dieses Gemälde ist in einem Grabe zu Thebe aus der Zeit Thotmes III., welches nach dem Urtheil der Geschichtsforscher derjenige Pharao ist, welcher dem Gott Israels so lang Trotz bot, bis zehen Plagen über ihn ergangen waren. In einem Grabe aus der Zeit desselben Thotmes ist der Blasbalg des Schmids, in einem noch älteren das Verleeren des Weins aus den Krügen in die Schläuche mittelst des Weinziehers dargestellt; desgleichen die Geschäfte des Ackerbaues, Weinbaues, Garten- und Gemüsebaues, der Viehzucht, Saat, Aernte, Dreschen, Flachsbereitung von der Aussaat an bis zum Spinnen und Weben, die Gerberei, das Färben wollener und leinener Stoffe, und des Schreibers, der alle diese Arbeiten beaufsichtigt und aufzeichnet. Ferner die Erziehung der Kinder, von der Mutterbrust an bis zu den Kinderspielen und endlich den Turnübungen der Knaben und Mädchen; Jagden, Kriegsspiele, Stiergefechte, Pauken, Flöten, Psalter und Harfenspiel. Wir sehen mit Einem Wort Alles, was zu häuslicher und öffentlicher Sitte gehört, in einer vollständigen Reihe uralter Gemälde und Skulpturen an uns vorübergehen. Die Malereien sind mit bewunderungswürdiger Treue und großem Fleiß in Zeichnung und Farben gefertigt; dennoch scheinen sie auf den ersten Anblick roh und kunstlos. Denn die ägyptische Kunst ist unschön, hart und steif, und strengen Regeln unterworfen, die mehr auf Belehrung als auf Ergötzung berechnet sind. Die Strengigkeit des ägyptischen Volkscharakters spricht sich auch darin aus, daß die Kunst nicht die Sinne ergötzen, sondern vielmehr den Verstand und das Nachsinnen anregen soll.

Bei den Israeliten wissen wir kein Beispiel von

Malerei und Bildhauerei; die Kunst der Töne hingegen finden wir von den ersten Anfängen ihrer Geschichte an. Sobald sie durch das rothe Meer gegangen waren, erhebt sich der Lobgesang; Mirjam, die Schwester Aarons, führte mit ihrer Pauke den Reigen an; der Chor der Männer singt das Lied Mose's, und der Chor der Frauen antwortet mit Wiederholung des ersten Verses. Mose berichtet von Musikinstrumenten als einer Erfindung, die mit der ersten Bearbeitung der Metalle vor der Sündfluth zusammenfällt.[1])

Auch die Schreibkunst, die erhabenste und nützlichste aller Künste, stammt aus den ersten Zeiten des Menschengeschlechts. Nicht zwar die Buchstabenschrift, deren früheste Geschichte bis jetzt im Dunkel liegt; aber Zeichen- und Bilderschrift muß schon mit der ersten Zerstreuung der Menschenfamilie von Babel aus zu allen erst werdenden Völkern gekommen seyn. Davon geben Inschriften nicht nur in Aegypten, sondern in allen Ländern Zeugniß. An dem Esmeraldafelsen am obern Lauf des Orenoko ist eine Inschrift in Zeichen, welche, den alten chinesischen ähnlich, Figuren von Schlangen, Vögeln u. drgl. vorstellen, 80 Fuß hoch über dem jetzigen Wasserstand in den Felsen eingehauen. Fragt man die Indianer, wie eine Inschrift dort hinauf gekommen ist, so antworten sie mit einer Zuversichtlichkeit, als wären sie dabei gewesen: das haben unsere Väter zur Zeit der großen Wasser geschrieben, da der Fluß noch bis dort hinauf reichte. Diese südamerikanische Sage ist aller Beachtung werth, denn kein Volk bewahrt die Ueberlieferung der Väter treuer als diese Indianer. Auf dem Berge Hong in der chinesischen Provinz Ssetschuen sind die noch deutlich erkennbaren Ueberreste einer mit sechs Zoll langen Schriftzeichen in Fels gehauenen Inschrift, welche im Jahr 2189 vor Christi Geburt, d. i. nach der gemeinen Zeitrechnung 600 Jahre vor Abrahams Zeit,

---

1) 1 Mos. 4, 19—22.

gemacht worden ist. Von dieser hat man in den Werken des Confutse die von ihm genommene Abschrift, und kann sonach die ältesten Schriftzeichen, wie sie vor Abrahams Zeit waren, mit denen des Confutse 550 Jahre vor Christi Geburt, und diese wieder mit den jetzt gebräuchlichen vergleichen. Die älteste Zeichenschrift der Chinesen besteht in Bildern, deren einige Hunderte sind, welche nur durch den Gebrauch eine dem Schnellschreiber bequemere Gestalt angenommen haben. Zu diesen kommen noch eine große Anzahl von Strichen und Strichlein, welche die verschiedenen Eigenschaften, Verhältnisse und Verbindungen der Dinge bezeichnen, durch welche jene einfachen Zeichen unendlich vervielfältigt werden, aber auch beinahe jedes Zeichen nach seiner eigenthümlichen Zusammensetzung besonders studirt und gelernt werden muß. Anders ist die ägyptische Zeichenschrift, welche man Hieroglyphen nennt. Diese besteht blos aus Bildern, welche als symbolische Zeichen für die ihnen entsprechenden Begriffe gebraucht werden, aus welchen dann aber schon in frühester Zeit eine Art von Lautzeichen entstanden ist, mittelst deren man wie mit Buchstaben Wörter zusammensetzte. Da mir bei dem beschränkten Raum dieses Büchleins nicht gestattet ist, diese Art der Schrift ausführlicher darzulegen, so kann ich nur von beiden Arten der Zeichenschrift einige Proben hersetzen.

Die Erfindung der Buchstaben, d. i. der Abtheilung der Wörter in ihre einfachen Laute und Töne, oder Vokale und Consonanten, und die Darstellung derselben in Lautzeichen, die man Buchstaben nennt, wird dem Phönizier Taaut zugeschrieben. Dieß ist aber ein halb fabelhafter Name, indem er von den Alten schon mit dem ägyptischen Gott der Wissenschaften, Thot, verwechselt worden ist. Die alten Aegypter verwahrten sich gegen diese Verwechslung, indem sie sagten: Thot sei niemals ein Mensch gewesen, sondern er sei ein Gott; denn die Götter der Aegypter sind Kräfte, die von ihnen



Alt=chinesische Wortzeichen.



Aegyptische Hieroglyphen.

als persönliche Wesen vorgestellt werden; die Götter der Griechen hingegen sind vergötterte Menschen. Wissen wir nun von der Schreibkunst der uralten Völker nicht weiter, als daß sie in Zeichen und Hieroglyphen geschrieben haben, und daß ein gewisser Sidonier Taaut, den die Griechen auch Kadmus, d. i. Morgenländer, nennen, zuerst die Kunst der Buchstaben aus Kanaan nach Griechenland gebracht hat, so ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß dieser Kadmus einer der Flüchtlinge gewesen ist, welche den in Canaan einrückenden Israeliten wichen, der diese Kunst von Israel erlernt hatte. Denn in Israel war nicht die Geheimthuerei mit Kunst und Wissenschaft, wie bei den Priesterkasten in Aegypten, und ein Gibeonite konnte bald von einem Priester das Lesen und Schreiben gelernt haben und mit der Kunst dann nach Tyrus oder Sidon auswandern. So möchte also die Gesetztafel, die Mose aus der Hand Gottes erhielt, auch die erste Lesetafel gewesen seyn, durch welche die Menschheit die göttliche Kunst der Buchstaben erhielt.

Die jetzt gebräuchliche hebräische Schrift, sowohl Current= als Quadratschrift, ist neuern Ursprungs; denn lange nach der babylonischen Gefangenschaft bedienten

sich die Israeliten noch der jetzt sogenannten samaritanischen Schriftzeichen, wie unten bei dem Artikel „Handel“ an den Abbildungen von Münzen aus der Makkabäerzeit zu sehen ist.

Das älteste Buch in der Welt, das mit Buchstaben geschrieben ist, ist das Gesetzbuch, d. i. das dritte Buch Mose's, das von ihm auf besondern göttlichen Befehl geschrieben wurde.[1]) Die Geschichten, welche wir das erste und zweite Buch Mose nennen, sind von Mose als eine Einleitung zu dem Gesetzbuch geschrieben worden. Die ältesten Briefe, von denen die Weltgeschichte weiß, sind der leidige Uriasbrief in Davids Geschichte, und der ungefähr gleichzeitige und ganz ähnliche Bellerophonsbrief im Homer. In der spätern Geschichte kommen viele Beispiele von Briefen vor.[2]) Das Material, auf welches man Bücher schrieb, war aus der Papierstaude verfertigt. Dieses Papier war aber sehr theuer, so daß die später erfundene Bereitung des Pergaments aus Thierhäuten schon ein wohlfeileres Schreibmaterial abgab. Die Bücher aus ägyptischem Papier, die man in den Grabmälern gefunden hat, sind nicht mit Buchstaben, sondern mit Hieroglyphen geschrieben. Sie bestehen meist aus zusammengehefteten Blättern in gespaltenem Folio, und haben fast ein Ansehen wie unsere Bücher, indem sie auf ähnliche Weise eingebunden sind.

Pergamentene Bücher wurden in Rollen, die manchmal sehr lang waren, auf Stäben aufgewickelt und mußten wie ein Ballen Tuch beim Lesen abgerollt werden. Schon ein kleines Buch frei in beiden Händen zu halten, war beim Lesen eine nicht geringe Beschwerlichkeit. An einer Pergamentrolle, auf der das erste Buch Mose geschrieben war, hatte ein starker Mann, wenn er sie beim Vorlesen frei in den Händen halten wollte, schwer genug zu heben, und die sämmtlichen

1) 2 Mos. 17, 14. 2 Mos. 24, 7. 2) 1 Kön. 21, 8. 2 Kön. 5, 5.; 19, 14. Jes. 37, 10. ff.



Bücher des alten Testaments auf Pergament geschrieben, konnten schon etliche Eselslasten abgeben. Ein weit wohlfeileres Schreibmaterial liefern die Blätter der Dattelpalme und einiger andern Palmenarten, auf welche man mit eisernem Griffel schreibt, und die noch jetzt in Asien und Afrika von den Schülern zu Schulschriften gebraucht werden. Auf solche schrieben ohne Zweifel auch die Israeliten, denn das ägyptische Papier war zum gemeinen Gebrauch viel zu theuer; hingegen kommt auch z. B. 4 Mos. 5, 23. das Schreiben mit Kreide auf Schiefertafeln oder einem ähnlichen Stein vor. Die Apostel schrieben auf das theure ägyptische Papier, das Johannes wohl sehr sparte,[1]) und auf Pergament, das Paulus bei sich führte.[2]) Die Schreibfedern waren aus Rohr geschnitten, wie sie noch jetzt im Orient gebräuchlich sind. Die Papierpflanze, welche in Aegypten mit großer Sorgfalt gepflanzt wurde, fand Schubert an der Jakobsbrücke am Jordan wildwachsend. Sie hat einen dreieckigen Schaft, der zehen bis zwanzig Fuß hoch werden kann, der aus vielen Lagen ineinander liegender Blätter besteht, von denen die mittleren herausgeschnitten

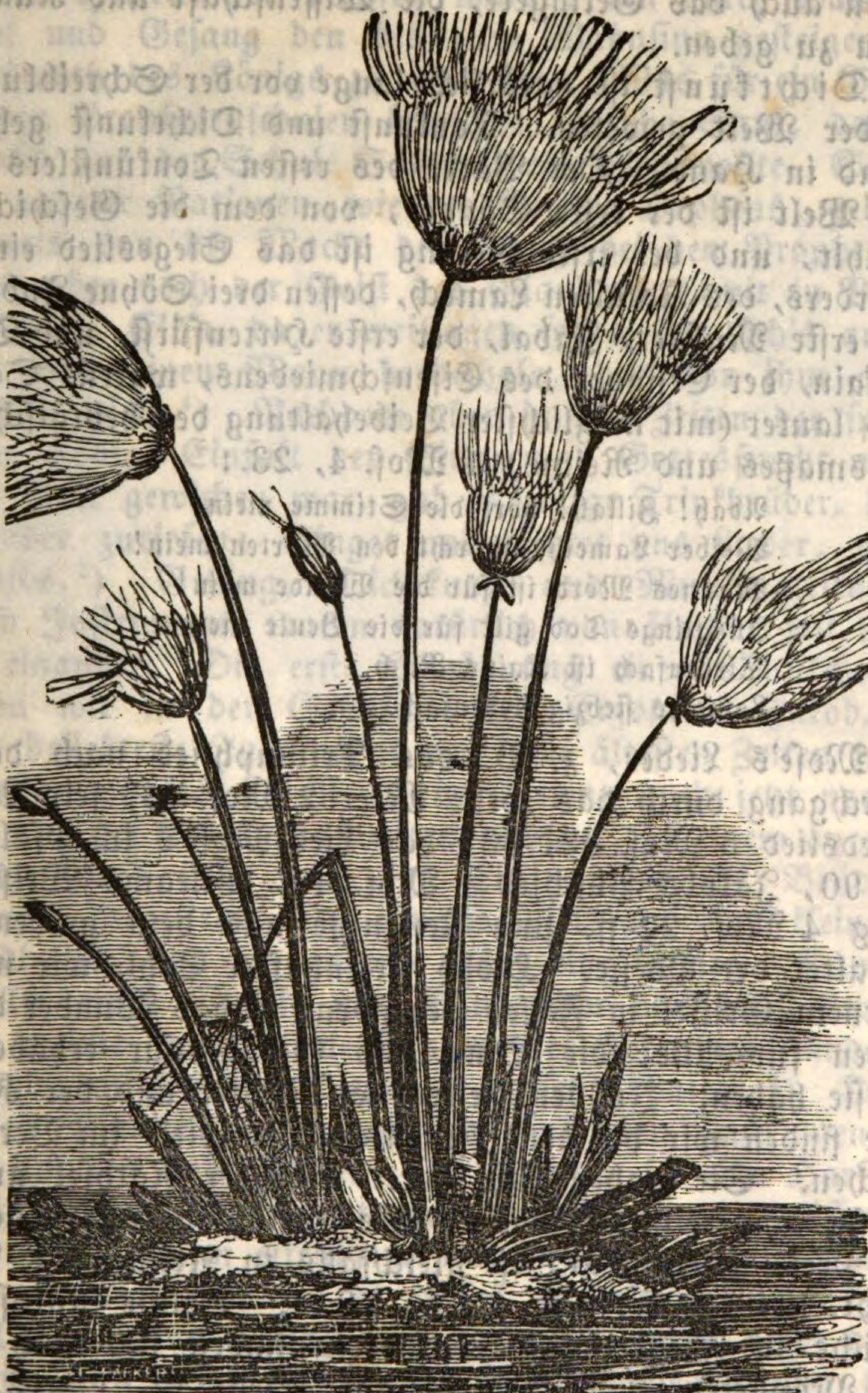
1) 2 Joh. 1, 12. 2) 2 Tim. 4, 13.

und durch Beizen und Pressen zu Schreibpapier bereitet wurden. Die inneren Blätter lieferten zugleich ein angenehmes und gesundes zuckersüßes Gemüse, die äußeren ein gutes Brennmaterial. Nebenstehende Abbildung zeigt die Papierpflanze, und verschiedene Formen von Dintengefäßen, die in den Grabmälern gefunden worden sind.



§. 22. Dichtkunst.

Wo Bücher geschrieben werden, da blühen immer auch manche Zweige der Wissenschaft, die durch Schrift und Lehre erhalten, gepflegt und fortgepflanzt werden. In Aegypten bildeten die Gelehrten eine abgeschlossene Kaste; die Priester hielten die Wissenschaft als ihr Geheimniß vor dem Volk verborgen. Erd- und Himmelskunde, Landesvermessung, Zeitrechnung, kurz die verschiedenen Zweige der mathematischen Wissenschaften, fanden bei den ägyptischen Priestern ihre Pflege und Anwendung. Sie hielten sie aber so geheim, daß ein gemeiner Israelite nichts von ihnen lernen konnte. Mose, der als ein Sohn der Tochter Pharao's erzogen wurde, ward unterrichtet in aller Aegypter-Weisheit, und von ihm mögen die Israeliten Vieles gelernt haben. Gott, der Seinem auserwählten Volke das Große gab, der sie Sein Gesetz, Seine Sitten und Rechte lehrte, der Seinen heiligen Geist unter sie gab, wußte Mittel und Wege,



Die Papierpflanze.

ihnen auch das Geringere, die Wissenschaft und Kunst, dazu zu geben.

Dichtkunst ist natürlich lange vor der Schreibkunst in der Welt gewesen. Tonkunst und Dichtkunst gehen Hand in Hand. Der Vater des ersten Tonkünstlers in der Welt ist der erste Sänger, von dem die Geschichte erzählt, und der erste Gesang ist das Siegeslied eines Mörders, des Kainiten Lamech, dessen drei Söhne Jubal, der erste Musiker, Jabal, der erste Hirtenfürst, und Tubalkain, der Erfinder des Eisenschmiedens, waren. Sein Lied lautet (mit möglichster Beibehaltung des hebräischen Versmaßes und Reims) 1 Mos. 4, 23.:

Adah! Zillah! hört die Stimme mein!
Weiber Lamechs, horcht den Worten mein!
Mannes Mord ist für die Wunde mein!
Jünglings Tod gilt für die Beule mein.
Siebenfach ist Kains Rach,
Lamechs siebzig siebenfach.

Mose's Lieder, z. B. das Triumphlied nach dem Durchgang durch das rothe Meer 2 Mos. 15, sein Abschiedslied 5 Mos. 32, 33, das Lied Mose's im Psalter Ps. 90, Jakobs Abschied 1 Mos. 49, Bileams Weissagung 4 Mos. 22 ff. sind Zeugnisse aus dem goldenen Zeitalter der Poesie. Hiobs riesenhafter Styl, wie mit eisernem Griffel in Felsen gegraben, ist das Wunder der Zeiten für Alle, die Sinn und Gefühl für erhabene Poesie haben. In den Zeiten der Richter und der Könige finden wir bei den Israeliten Wettspiele im Versemachen. Sie gaben sich unter einander Räthsel auf, häufig in gereimten Versen; ihre Auflösung, auf welche ein Preis gesetzt war, ist gleichfalls in Reimen; z. B. Richt. 14, 12. ff.; vgl. 1 Kön. 10, 1. Solche Räthselsprüche in Fragen und Antworten finden sich auch in den Propheten, z. B. Jes. 21, 12. Ezech. 17, 1—12.

Davids große Dichtergabe, die ganz der Ehre Gottes und der Verherrlichung Seines Namens geweiht war, machte ihn zum Liebling des Königs Saul, zu welchem

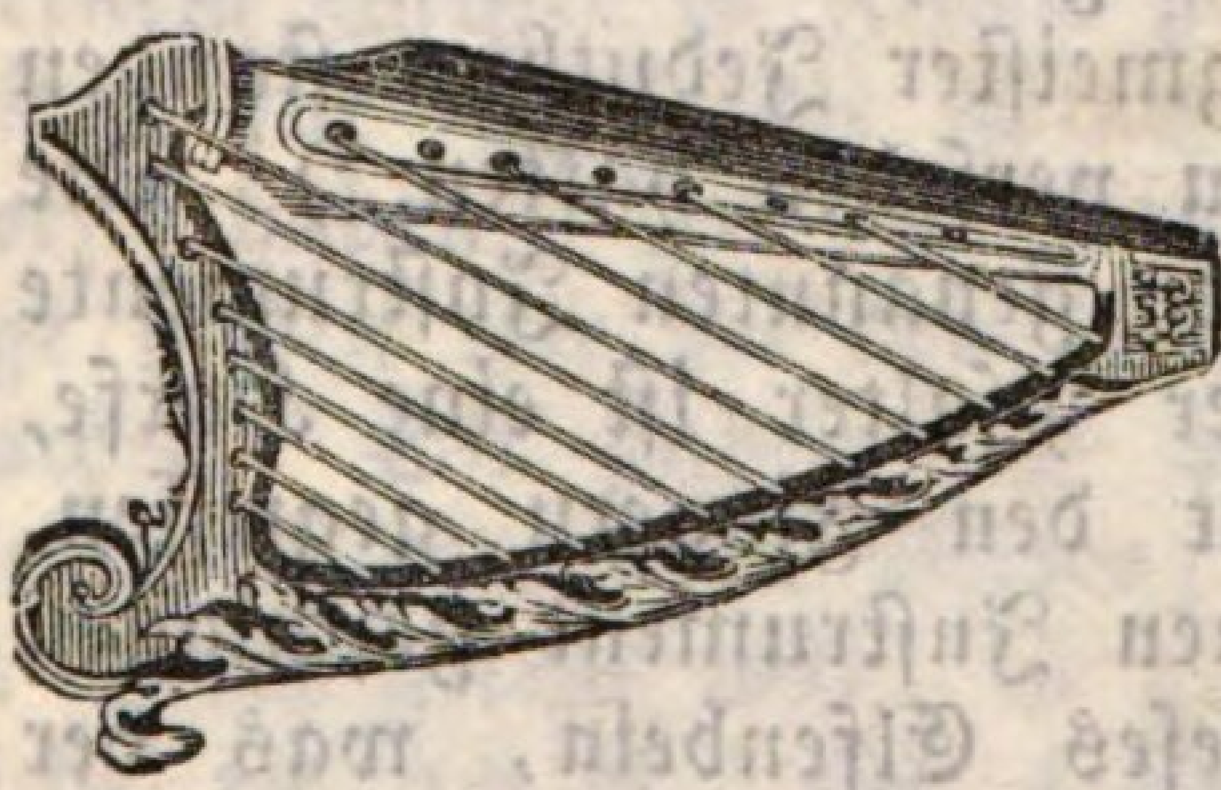
er als Hirtenknabe berufen wurde, um durch Saitenspiel und Gesang den bis zum Wahnsinn gesteigerten Mißmuth des Königs zu vertreiben. Was für ein Geist in den Prophetenschulen herrschte, erfuhr Saul, da er David aus der Schule Samuels entreißen wollte. Sänger anderer Nationen, wie der Grieche Orpheus, geben Beweis von der Macht der Töne; bei den Propheten stand aber noch der Geist des Glaubens damit in Verbindung. Elisa, da er weissagen sollte, bat sich's aus, daß man einen Mann herbeihole, der vor ihm auf Saiten spiele.[1]) Nachdem aber in den Zeiten der späteren Könige Einfalt der Sitten und Gottesfurcht aus dem Volk gewichen war, gab es lustige Trinkbrüder, die einander zuriefen: Singet und dichtet uns Lieder, wie Davids.[2]) Gesang, Dichtkunst und Musikbegleitung durch Instrumente waren natürlich von ältester Zeit her bei einander. Die erste Erwähnung eines Musikchors finden wir in der Geschichte des Erzvaters Jakob.[3]) Das beliebteste Instrument war von ältesten Zeiten her die Handpauke; sie ist es im Orient auch jetzt noch, und darf bei keinem Hochzeitzug fehlen. In einem ägyptischen Grab sieht man den Einzug der eilf Brüder Josephs dargestellt. Der jüngste spielt auf einer kleinen Handharfe, und ein anderer trägt eine Pfeife. David bestellte einen Musik- und Sängerchor von 4000 Leviten, welche unter dem Sangmeister Jeduthun standen und abwechselnd den Dienst zu versehen hatten.[4]) Die in den Psalmen am häufigsten genannten Instrumente sind Psalter und Harfe. Der Psalter ist eine Harfe, deren Saiten aber nicht mit den Fingern gegriffen, sondern mit einem elfenbeinernen Instrument geschlagen werden. Eigentlich ist es dieses Elfenbein, was der P s a l t e r genannt wird, und die Harfe selbst heißt die H a r f e v o n z e h n S a i t e n; sie ist dreieckig und so

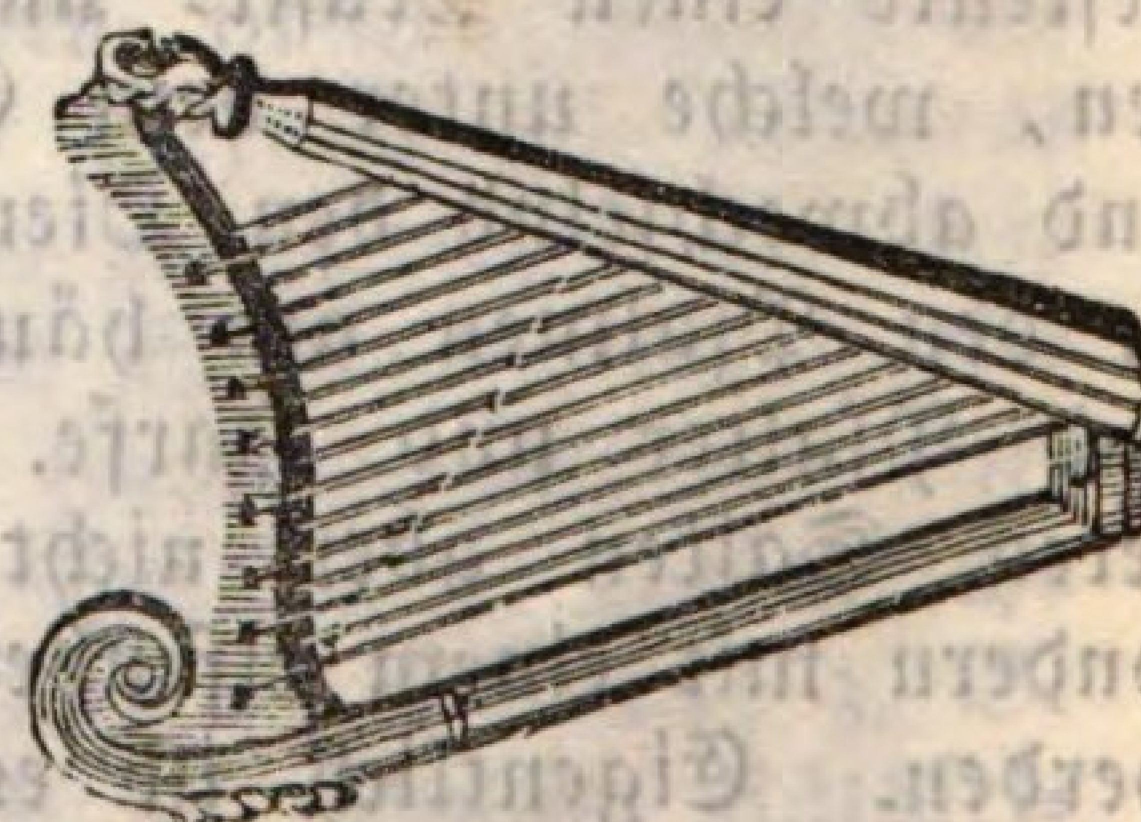
1) 2 Kön. 3, 15. 2) Am. 6, 5. 3) 1 Mos. 31, 27. 4) 2 Chron. 5, 12.; 7, 6.



Orientalischer Hochzeitzug.

groß, daß sie der Sänger bequem im Schooß haben kann; manchmal hat sie auch, wie die hier abgebildete, zwölf Saiten. [1]) Gewöhnlicher ist die Harfe mit acht Saiten, welche mit den Fingern gegriffen





wird. [2]) Die Pfeife (Nro. 3.) ist diejenige, welche die Söhne Jakobs schon in Aegypten hatten. Die hier gegebenen Abbildungen sind zwar nicht aus ägyptischen

1) Jes. 5, 12.; 14, 11. Am. 5, 23. 2) Ps. 92, 4.

Denkmälern, sondern aus den mehr als 1000 Jahre jüngeren von Pompeji und Herkulanum genommen; sie sind aber denjenigen, die sich schon in ägyptischen Monumenten finden, ganz ähnlich. Die kleinsten Harfen

N°3

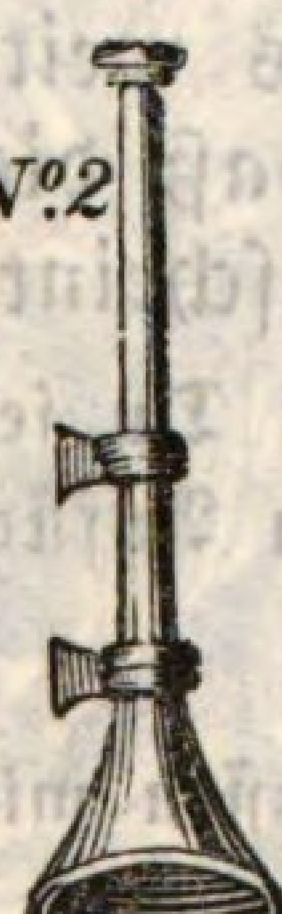


heißen Kinnor, welche bei traurigen, und Githit, welche bei fröhlichen Anlässen gespielt wurden. Uebrigens ist die Mannigfaltigkeit der in der Bibel vorkommenden Instrumente sehr groß, und nur von den wenigsten können wir eine zuverlässige Beschreibung geben; daher hier nur noch die Cymbel und die Hirtenpfeife (Nr. 4) erwähnt wird. Es gibt sehr verschiedene Arten klingender Cymbeln. Eine Art derselben sind die metallenen Deckel (Nr. 9), die in beiden Händen geführt und aneinandergeschlagen werden; welche hier abgebildet sind. Horn, Posaune und Trompete wurden nicht zur

N°1



N°2



N°4



N°9



Musik, sondern nur zu Signalen gebraucht. Als Kriegstrompete diente das Horn, aus Widderhorn geschnitzt oder gedrechselt (Nr. 1); Trompeten (Nr. 2) ließ Mose aus Silber verfertigen, mit welchen am Abend

die Zeit der Neumonden und die Laubhüttenfeste durch Blasen angekündigt, das Volk zur Stiftshütte versammelt oder zum Aufbruch des Lagers aufgeboten wurde.[1]) Auch im Tempel diente Trompete und Posaune nicht zur Musik, sondern vielmehr als Aufforderung an das Volk zur Anbetung. Dieß ist das Selazeichen, das in vielen Psalmen vorkommt; eintönige, langgestreckte Posaunentöne, durch welche unter dem Gesang der Psalmen das im Tempel versammelte Volk zur Anbetung aufgerufen wurde.

Eine Eigenthümlichkeit der morgenländischen Poesie ist die in Sprüchen und Liedern immer wiederkehrende Gliederrede. Ein Spruch, der aus zwei, drei oder vier gleichartigen Sätzen besteht, enthält erst im zweiten, dritten, vierten das Schlagwort, welches den ersten Satz erklärt. So ist denn der Sinn im ersten Satz noch räthselartig verhüllt, und der folgende enthält gleichsam die Auflösung, die aber selbst auch wieder räthselhaft lautet. Die jüdischen Ausleger nennen die Gliederrede Obnaim, d. i. das Doppelrad oder die Drehscheibe, weil man den Spruch so lange herumdrehen muß, bis man den richtigen Sinn gefunden hat. Alle Bücher der heiligen Schrift enthalten Gliederreden in großer Anzahl, beinahe jeder Spruch der Bibel ist ein solches Doppelrad. Oft zwar sagt die zweite Zeile nichts weiter, als was auch schon die erste gesagt hat, so daß die zweite Zeile nur des Reims halber da zu stehen scheint. Z. B. Ps. 8, 5.:

Was ist der Sterbliche, daß Du sein gedenkst,
Das Menschenkind, dem Du Aufsicht schenkst!

Ps. 25, 4.:

Deine Wege laß wissen mich,
Deine Pfade lehre mich.

Aehnliche gereimte Sätze mit genau gezähltem Silbenmaaß findet der Leser des hebräischen Textes: Ps. 85, 11.,

1) 4 Mos. 10, 2. 3.

106, 5. Hiob 6, 23. Ps. 20, 9. 65, 13. und an vielen andern Orten. Beispiele von vierzeiliger Gliederrede will ich aus Hiobs Reden anführen, und zwar aus dem ersten Gang des Streits, da die Leidenschaft Hiobs und seiner Freunde noch nicht auf's Höchste gesteigert ist. Hiob 6, 5.:

Schreit auch der Waldesel beim Grase?
Brüllt der Stier bei seinem Futter?
Mag man das Fade essen ohne Salz?
Ist Geschmack am Schleim des Salatkrauts?

Die beiden ersten Zeilen sagen: Euch geht es gut, ihr stehet gut im Futter! Die beiden andern: Darum sind eure Reden sehr ungesalzen, d. i. ohne Erfahrung, denn allein die Anfechtung lehrt auf's Wort merken. Oder Hiob 7, 1. 2.:

Thut der Mensch nicht Kriegsdienst auf Erden?
Sind nicht, wie des Taglöhners, seine Tage?
Wie ein Knecht sich sehnet nach Schatten,
Wie der Miethling harrt seines Lohns!

Immer die folgende Zeile verstärkt den Sinn, der in der vorhergehenden angedeutet war. Das Sehnen des Knechts nach Schatten kann in verschiedener Weise verstanden werden. Auf gegenwärtiger Abbildung fragt der



Pflanzer seinen Taglöhner: „Warum machst Du heute bälder Feierabend?“ Der Neger spricht: „Herr, es ist fünf Uhr.“ Der Meister zieht die Uhr heraus und behauptet: „Es ist noch nicht fünf.“ Der Knecht zeigt auf seinen Schatten und sagt: „Sehet, der Schatten ist gerade so lang wie ich. Eure Uhr kann zurückgeblieben seyn, der Schatten bleibt nicht zurück und läuft auch nicht voraus.“ — Hiob 12, 11.:

Prüfet das Ohr nicht Reden?
Und der Gaumen wählet sich Speisen?

Beide Sätze sind bejahende Fragesätze; der zweite verstärkt den ersten. Schon das Ohr ist im Stand, Reden zu prüfen, ob sie aus der Wahrheit sind, aus treuem Herzen kommen oder nicht. Noch viel unmittelbarer urtheilt der Geschmack! Sinn: Mit derselben Sicherheit, wie der Gaumen den Geschmack der Speisen unterscheidet, kann ich eure Reden prüfen, ob sie aus der Wahrheit sind.

Die Gesetze der Gliederrede dienen auch zu Erklärung der Sprüche des Neuen Testaments, welche natürlicher Weise der israelitischen Sitte und Sprachweise nicht weniger angehören, als die Sprüche der Psalmen und Propheten. Z. B. Matth. 7, 6.:

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben,
Und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen.

Matth. 22, 21.:

Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Und Gotte, was Gottes ist.

In solchen Sätzen liegt der Sinn versteckt, wie der Knochen im Fleisch. Daher hat Einer gesagt: die Logik wende die Knochen heraus und trage das Fleisch inwendig, wie die Schaalthiere; die Poesie aber habe die Knochen innen und das Fleisch außen, wie die Menschenkinder. Die hebräische Poesie ist voll Mark, aber das Mark liegt inwendig verborgen. Die Sprüche

Salomo sind durchgängig Räder und Drehscheiben, an deren jedem man so lange wenden und drehen muß, bis man den richtigen Sinn gefunden hat.

Viertes Kapitel.

Häusliches Leben.

§. 23. Städte.

Mächtige Bauten aus uralter Zeit werden in den verschiedensten Ländern der Erde angetroffen. In verschiedenen Gegenden Europa's, z. B. in England, Island, Griechenland, Sicilien, in einigen Gegenden von Nord- und Südamerika, sieht man durch Menschenhände übereinandergethürmte Felsenmassen, die ohne Kalk und Kitt blos durch ihr mächtiges Gewicht unerschütterlich fest stehen. Man nennt sie cyklopische Bauten und ihre Errichtung reicht ohne Zweifel an die Zeit der ersten Zerstreuung der neuen Menschenfamilie, da die unglückseligen Wanderer durch die Sucht, sich einen Namen zu machen, von Babel aus in die entferntesten Weltgegenden auseinander getrieben wurden. Der Zweck dieser Bauten war ein gottesdienstlicher, und die Menschen, welche dieselben errichteten, suchten für sich weder Pracht noch Bequemlichkeit, sondern wohnten vermuthlich in geringen Laubhütten. Gleichwohl erbauten schon diese ersten Menschen auch Städte, deren mehrere aus der Zeit der Urväter noch stehen und ihre Namen behalten haben. Canaan, der Sohn Hams, der Vater aller Stämme der Kananiter, erbaute Sidon.[1]) Zu Abrahams Zeit standen schon Damaskus, Hebron, Zoan, Sichem; wahrscheinlich auch Jerusalem, denn das Salem Melchisedeks ist ohne Zweifel Jerusalem. Zoan,

1) 1 Mos. 10, 19.

in der Zeit der Patriarchen die Residenz der ägyptischen Pharaone, hatte Paläste und war eines großen Königs Stadt. Die Aegypter selbst aber, welche jene Pyramiden, Felsengräber, Festungen und Königsschlösser bauten, wohnten in Lehmhütten, und den gegen Mose murrenden Israeliten, die auf die ungerechteste Weise die Güter der Wüste verachteten und nach den Fleischtöpfen Aegyptens verlangten, fiel es niemals ein, sich nach den Häusern Aegyptens zu sehnen, denn sie hatten auch in Aegypten nie anders als in Hütten gewohnt.

Als die Israeliten ihr Land einnahmen, zogen sie in die Städte ein, die sie nicht gebaut hatten, nahmen die Wasserleitungen und Brunnenbauten in Besitz, die der Zahn der Zeit zum Theil bis auf diesen Tag nicht zernagen konnte; und die Zahl der eroberten Städte, die im Buch Josua aufgezählt sind, beläuft sich auf 600. Unter diesen war z. B. Ai, das als keine der großen Städte beschrieben ist[1]) und doch 12,000 Einwohner hatte;[2]) Gibeon wird als viel größer beschrieben.[3]) Der Beschreibung der mächtigen Weltstädte, wie Babylon, Niniveh, bin ich überhoben, und überlasse sie, wie selbst auch die Beschreibung von Jerusalem, der Geographie.

§. 24. Wohnhäuser.

Gewöhnliche Wohnhäuser in Dörfern und Flecken sind so niedrig, daß Knaben, welche auf den Dächern spielen, zum Scherz auf die Gasse herunterspringen und wieder hinaufklimmen können. Geringere Häuser sind von Lehm gebaut, bessere von Stein; mit Holz zu bauen kommt im Orient höher zu stehen, und ist nur den Reichen möglich. Ansehnlichere Bauernhöfe und reicher Leute Häuser sind immer im Viereck gebaut, so daß sie einen viereckigten Hof einschließen. Folgende drei Abbildungen stellen den innern Hof zweistockiger Häuser

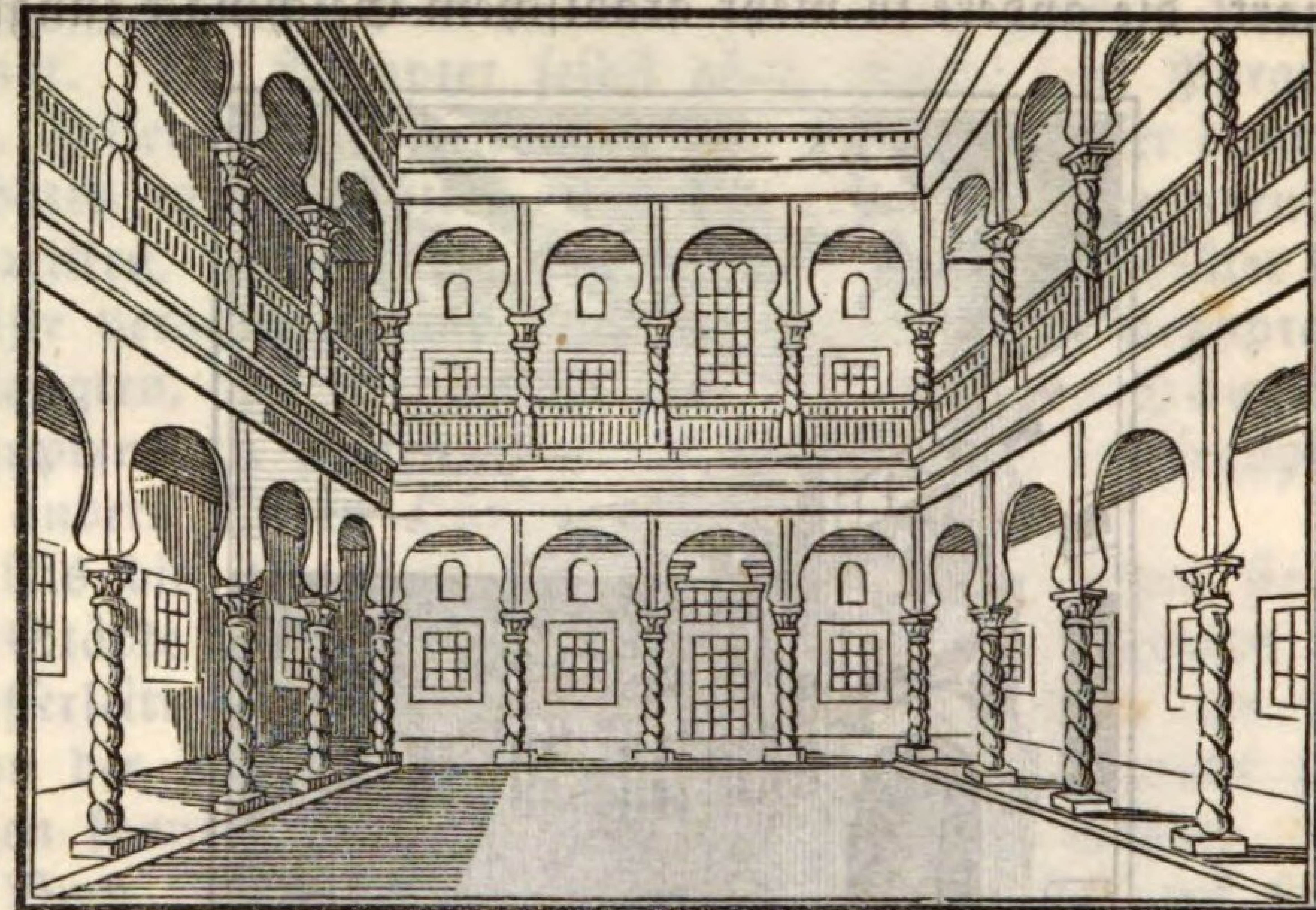
1) Jos. 7, 3. 2) Jos. 8, 25. 3) Jos. 10, 2.

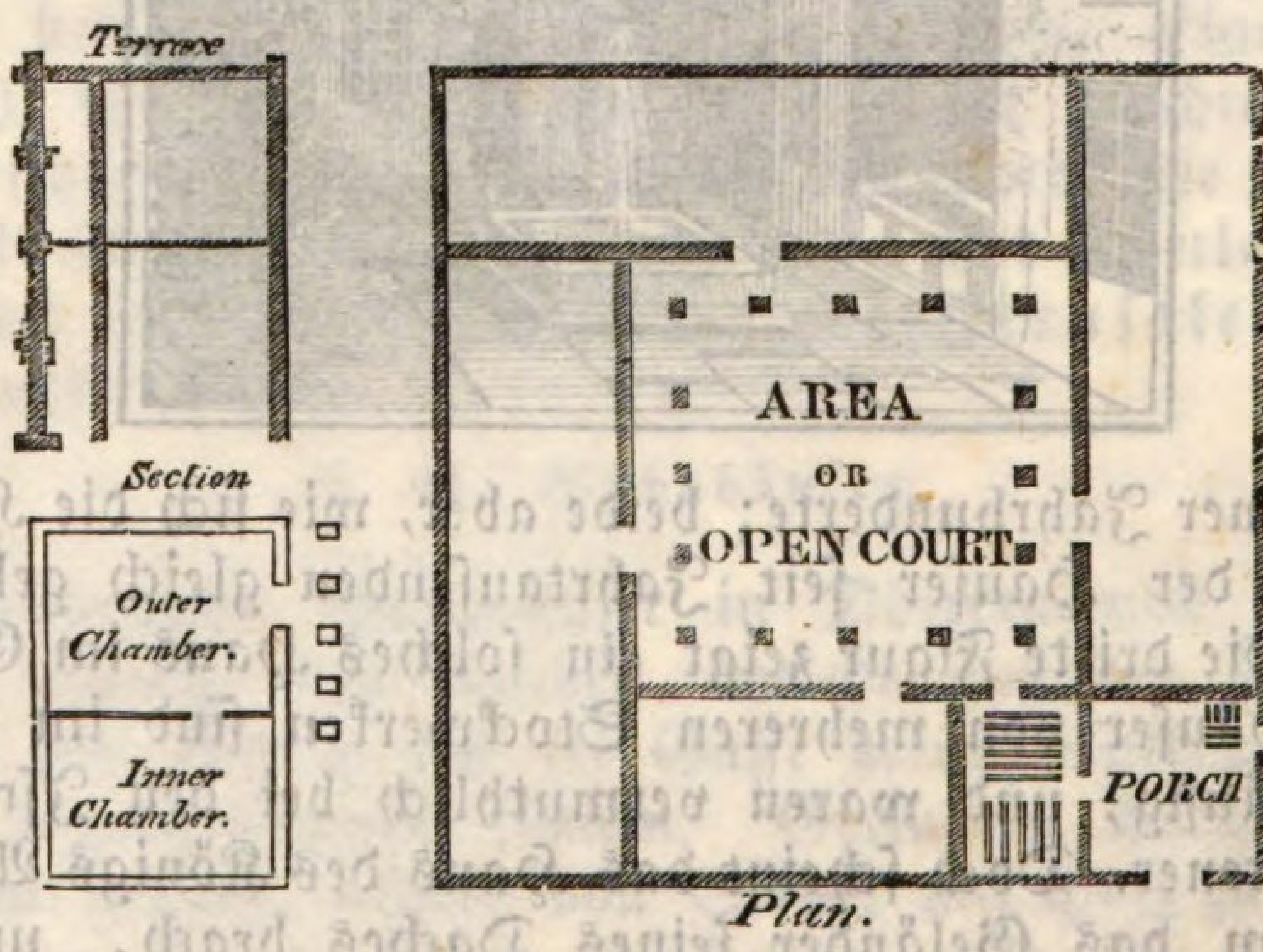
von vier Flügeln vor; die erste ein Haus von neuerer Bauart, die andere in mehr arabischem Geschmack jüngst=



verflossener Jahrhunderte; beide aber, wie sich die Hauptformen der Häuser seit Jahrtausenden gleich geblieben sind. Die dritte Figur zeigt ein solches Haus im Grundriß. Häuser von mehreren Stockwerken sind im Orient nicht häufig, und waren vermuthlich bei den Israeliten noch seltener. Doch scheint das Haus des Königs Ahasja, mit dem das Geländer seines Daches brach, und der an den Folgen dieses Falles sterben mußte, mehr als einstockig gewesen zu seyn.[1]) Doch rügt auch Jeremia die stolzen Bauten Jojakims, welcher spricht Jer. 22, 14.: „Ich baue mir ein vierstockiges Haus und luftige Söller."

1) 2 Kön. 1, 2 ff., vgl. 5 Mos. 22, 8.





Betrachten wir nun den Grundriß eines solchen Hauses. Durch eine Pforte und einen dunkeln Gang wird man von dem Thürhüter in den kleinen Vorhof geführt, der auf unserm Grundriß durch den Namen Porch bezeichnet ist. Von da gelangt man durch eine abermalige Thüre an die Treppe, die auf das Dach

führt, auf der andern Seite über ein paar Stufen in den Hof (die Area). Wie Salomo in den Sprüchen sagt: „Wer seine Thüre hoch macht, der ringet nach Unglück;"[1]) so schlüpft man durch ein enges Pförtlein und einen dunkeln Gang in die prächtigsten Paläste ein. Weil alle Privatwohnungen niedere Pforten haben, so bedeutet die „hohe Pforte" s. v. a. die Majestät des türkischen Kaisers. Tritt man aber in den Hof ein, so wird man da von einem Glanz und einer Pracht überrascht, wie sie in den reichsten Häusern von Europa kaum zu sehen ist. Ein Springbrunnen, mit schattigen Orangebäumen und andern duftenden Gewächsen des Orients umstellt, schmückt in Damaskus auch den Hof gewöhnlicher Wohnhäuser. An drei Seiten, oder wenigstens an einer, sind Hallen und Gallerien, die auf geschnitzten Säulen ruhen. Diese sind von kostbarem Holzwerk, und erinnern an die Cedernhallen in den Palästen Davids und Salomo's. Der hintere Flügel, d. i. der der Hausthüre gegenüberstehende, heißt der Haram oder das Frauengemach. Dieser, der prächtigste, aber auch jedem Fremden verschlossene Theil des Hauses, ist in Luthers Uebersetzung öfters der Palast genannt.[2])

Jeder Flügel dieses Hauses ist von dem andern abgeschlossen, und besteht aus zwei Zimmern, oder vielmehr aus einem Zimmer mit zwei Abtheilungen. Wer in das Zimmer eintritt, weiß sogleich, wo das Oberende und das Unterende, welches die rechte und welches die linke Seite ist. Alle Theile des Zimmers sind nach festen Grundsätzen bestimmt, die sich im Orient von Abrahams Hütte her unverändert erhalten haben. Das Zimmer besteht aus einem Quadrat mit angehängtem länglichem Viereck. Es muß an drei Seiten ununterbrochen seyn. Das Untertheil ist da, wo sich die Thüre, das Obertheil, wo sich die Fenster befinden. Gewöhnlich sind

---

1) Spr. 17, 19. 2) z. B. 1 Kön. 7, 8. 1 Kön. 16, 18. 2 Kön. 15, 25. Spr. 18, 19.

vier Fenster neben einander. Dieser Theil heißt der Alkov; er kann auch zwei Seitenfenster haben, die aber symmetrisch einander gegenüberstehen müssen. Ineinandergehende Zimmer, oder Zimmer mit mehr als einer Thüre gibt es nicht. Unterhalb des Alkovs ist die Thüre und der Raum für die Familie und die Dienstboten. Dieser liegt um eine Stufe tiefer als jener innere Raum an den Fenstern. Der Alkov aber oder das eigentliche Zimmer ist an den drei Seiten mit einem breiten Sopha besetzt, dessen Kissen bis an die Fensterbank reichen, so daß man bequem den Arm unter das offene Fenster legen kann. Der mittlere Platz ist ein für allemal der Platz des Hausherrn; rechts und links von ihm sind die Ehrenplätze; ist der Gast vornehmer als der Gastherr, so nimmt er den Ehrenplatz rechts, im andern Fall den



links ein. Alle diese Einrichtungen und Gewohnheiten sind patriarchalisch, und werden wohl von Abrahams Zeit bis auf diesen Tag in der Hauptsache keine Veränderung erlitten haben; die Ordnung der Sitze bleibt dieselbe, auch wenn die Türken um ihr Geld im Kaffeehaus zusammensitzen, so sitzen sie zu dreien zusammen je auf einem Polster. Diese Kaffeehäuser sind meistens Kioske, d. i. Zimmer, die auf drei Seiten vollständige



Fenster, also auch gegen drei Seiten hin Haupt- und Ehrensitze, anstatt des Vorzimmers aber nur eine Vorhalle oder Verandah haben.

Die Dächer sind flach, meist am Rande mit einem Geländer versehen, wie dem Israeliten das Gesetz befahl;[1]) gegen den Seiten nur ganz wenig geneigt, daß der Regen in die am Rande angebrachten Dachrinnen ablaufen kann, durch welche das Regenwasser in die Cisterne geleitet wird. Selten ist ein Dach mit Blech, Stein oder Ziegeln, noch weniger mit Holz gedeckt, sondern mit einem Estrich aus Lehm, Kalk und Stroh versehen, der wohl geschlagen einen wasserdichten Kitt abgibt, welcher den starken Regengüssen Widerstand leistet. Wird dieser Estrich vom Regen durchdrungen, so kann freilich Gras darauf wachsen, was als ein Zeichen nachlässiger Haushaltung gilt.[2]) Auf dem Dach hatte man einen abgesonderten, keinem Fremden zugänglichen Raum, der Söller (Alija) genannt. Dieß konnte ein Gezelt, ein Bretterverschlag, oder auch ein das Dach überschattender Feigenbaum oder eine Weinlaube seyn. Daher war das Dach sowohl der Ort zu stiller Zurückgezogenheit,[3]) als

1) 5 Mos. 22, 8. 2) Ps. 129, 6. Jes. 37, 27. 3) Ap.Gesch. 10, 9.

auch zu öffentlicher Versammlung, wozu der Zutritt Jedermann offen steht.[1]) Auf den Dächern wurde das Passahmahl gehalten, vermuthlich auch von dem HErrn und Seinen Jüngern.[2]) Häusliche Arbeiten, die im Freien geschehen können, verrichtet man auf dem Dache, z. B. Waschen, Bügeln, Flachsbereiten vom Rösten an bis zum Hecheln und Spinnen.[3]) Man geht auf das Dach zur Erholung,[4]) des Nachts schläft man auf demselben;[5]) sogar Fußwege laufen von Dach zu Dach durch ganze Straßen hin. Dieß ist jedoch nur da möglich, wo alle Häuser von gleicher Höhe und eng aneinander gebaut sind. Ich zweifle, ob die Häuser in Jerusalem so gebaut waren, und möchte den Ausspruch des HErrn von der schnellen Flucht der Jünger (Matth. 24, 17.) nicht von einem Weg über alle Dächer, sondern eher von der Treppe verstehen, die von dem Dach nicht in das Haus, sondern in den Hof führt. In Damask ist noch die altberühmte, stundenlange gerade Straße,[6]) aber über die Dächer führt kein Weg. In Ssaffet, wo die Häuser terrassenartig über einander um den schroffen Hügel herumgebaut sind, führen die ordentlichen Fußwege über die Dächer hin; in dem heutigen Jerusalem stehen die Häuser an manchen Plätzen so durcheinander, daß man den Weg kaum zwischen ihnen finden kann, geschweige denn über sie hin; Jeder sucht sein Haus nach allen Seiten hin frei zu stellen, und fragt nicht darnach, in welcher Linie die Straße läuft. Gegen die Straße gehen keine Fenster, sondern nur kleine Guclöcher. Die prächtigsten Häuser sehen von außen wie Gefängnisse aus oder gar wie zerfallene Ruinen. Wie alle Pracht des Hauses nach innen gerichtet ist, so gehen auch die Fenster in das Innere des Hofes. Hat man auch etliche Erker

---

1) Matth. 10, 27. Ap.Gesch. 20, 9. 2) Ein Anogeon, Mark. 14, 15., s. v. a. Hyperoon, Ap.Gesch. 20, 8., 1, 13., 9, 37. 3) Jos. 2, 6. 4) 2 Sam. 11, 2. 5) 1 Sam. 9, 26. 6) Luther: „die richtige.“ Ap.Gesch. 9, 11.

oder Guckfenster gegen die Straßen, so muß man doch, wenn man sehen will, was draußen vorgeht, auf das Dach laufen. Von einer Seite des Daches zur andern wird bei Familienfesten und dergleichen Zusammenkünften eine Decke von Leinwand über den innern Hof gespannt, um die Hitze der Sonne abzuhalten. Sogar die Gassen, insbesondere die Basare, z. B. in Damask, Alexandria, Cairo, Jerusalem, werden auf solche Weise bedeckt. Als jene vier Männer den Gichtbrüchigen herbeibrachten und durch die Menge des umstehenden Volkes nicht einzudringen vermochten, so kamen sie vermuthlich über ein anstoßendes Dach auf das Dach des Hauses, in dessen Hof Jesus lehrte. „Sie deckten das Dach ab und gruben es auf" (Marc. 2, 4.) heißt wohl nichts anderes, als sie nahmen das von einer Seite des Hauses zur andern ausgespannte leinene Zeltdach und das Geländer des Hauses weg, um ihren Kranken an Seilen in den Hof hinablassen zu können, und ihn auf solche Weise Jesu zu Füßen zu legen.



§. 25. Khane.

Eine sehr wohlthätige Anstalt im Orient sind die Khane oder Karawan=Serais. Dieß sind offene Hallen für Reisende, welche Jedermann zur Benützung offen stehen, welche gewissermaßen die Stelle unserer Gasthöfe vertreten, in welchen aber nur selten ein Wirth wohnt, freilich auch keine Abgabe auf der Benützung des leeren Gebäudes ruht. Manche finden sich in der Nähe der Städte, andere sind an die Straßen gebaut, die durch die Wüste führen. Ein solcher Khan war bei Bethlehem, in welchem Christus geboren wurde, wie im Evangelium steht: „Sie legten das Kindlein in eine Krippe, denn sie fanden sonst nirgends einen Raum in dem Khane."[1]) Diese Khane oder Serais sind durch die Wohlthätigkeit einzelner Reichen erbaut, öfters in Folge eines Gelübdes, das einer z. B. in Gefahren auf Reisen gethan hat, und sind, wie die beigefügte Abbildung zeigt, die nur



einen Flügel des großen Khans darstellt, manchmal großartige und kostbare Gebäude.

---

1) Luk. 2, 7.

§. 26. Sommer- und Winterhäuser.

Gehen wir auf einen Augenblick in die ältesten Zeiten der Baukunst zurück, so war es im Anfang Pracht und Ehre, was die Menschen antrieb, ungeheure Bauten auszuführen, während es ihnen noch nicht einfiel, anders als in geringen Hütten zu wohnen. Bald fingen sie an Städte zu bauen, bis an den Himmel vermauert,[1]) um sich gegen kriegerische Ueberfälle zu schützen. Nach und nach verband sich mit der Prachtliebe und Sicherheit auch Bequemlichkeit und Weichlichkeit, deren sich in den alten Zeiten die Angesehenen noch schämten. Die Sommerlaube Ehuds[2]) ist nichts anderes als die Alija auf dem Dache, welche überall zu einem vollständigen Haus gehörte. Salomo aber baute schon Sommer- und Wintersäle.[3]) Jojakim spricht: „Wohlan ich baue mir ein Haus mit Stockwerken und kühler Alija."[4]) Das Haus, in welchem Simson vor den Philistern spielen mußte, war ohne Zweifel ein leicht aus Holz gebautes Lusthaus oder Sommerhaus,[5]) welches die Türken einen Kiosk nennen. An die Stelle des langen Zimmers tritt eine offene Vorhalle mit einem hölzernen Dach, welches auf zwei Hauptsäulen ruht und an den Seitenwänden nur mit dünnen Stäben vergittert ist. Gelang es dem riesenstarken, geblendeten Simson, diese zwei Hauptpfosten umzudrücken, so folgte dem Sturz des überlasteten Daches der Umsturz des leicht gebauten Sommerhauses bald nach.

§. 27. Hausgeräthe.

In den Wintersälen, die natürlich gegen Mittag liegen mußten, hatte man die mit glühenden Kohlen geheizten irdenen Feuertöpfe.[6]) Eiserne Oefen und Kamine

---

1) 5 Mos. 1, 28., 9. 1. 2) Richt. 3, 20. 3) 1 Kön. 7, 2—7. 4) Jer. 22, 14. 5) Richt. 16, 26 f. 6) Jer. 36, 22.

sind im ganzen Orient unbekannt; die Gluthtöpfe aber werden im Winter von Constantinopel bis Babylon und Cairo überall gebraucht, und haben auch überall in der Türkei, in Persien, in Aegypten denselben Namen, den sie in der Bibel tragen (Tannur). Da das Zimmer an den drei Seiten mit Polstern belegt ist, so wird der Krug mitten in das Zimmer gestellt, an denselben Ort, wo bei der Mahlzeit der Eßtisch steht.

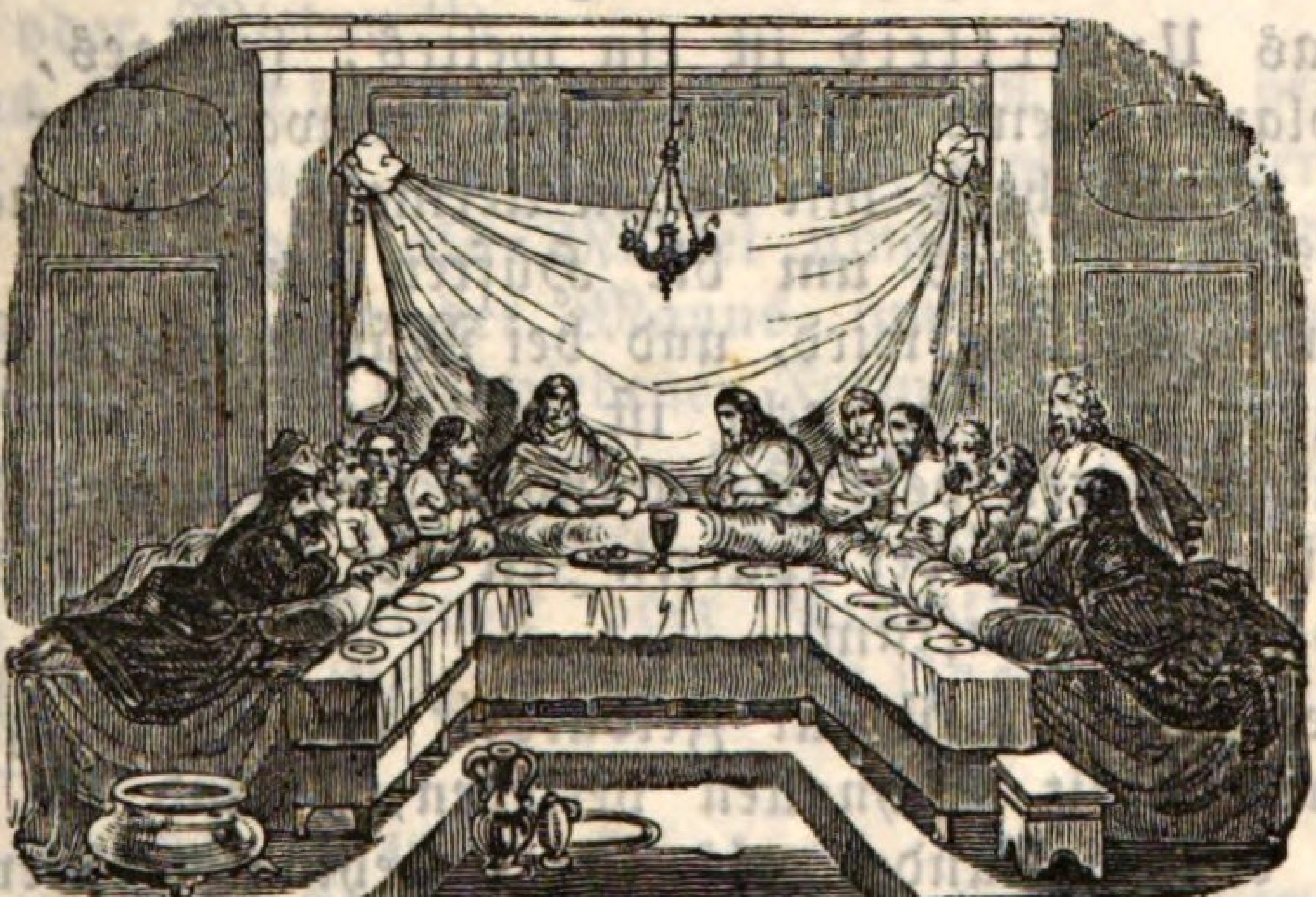
Wie das Geräthe des Wanderhirten in seiner Hütte, so war auch das Hausgeräthe des Landmanns in Israel sehr einfach. Die Handmühle zum Getraide mahlen,



der große Wasserkrug, der irdene Krug zum Backen, dann einige Töpfe, Kessel, Schaalen, Schläuche, die Oellampe, Reitzeug und Waffen, — mit diesem ist das nothwendige Hausgeräthe einer Familie fertig. Bettgestelle findet man im Orient nicht einmal in den Häusern der Reichen. Der Israelite schlief gewöhnlich in seinen

Kleidern. Stühle, Tische, Bänke mögen die Türken und Araber gar nicht. Dem Propheten Elisa, der bei einer Bäuerin in Sunem einzukehren pflegte, richtete diese ein Gaststübchen auf dem Söller ihres Hauses ein mit Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter.[1]) Hier treffen wir also in einer einfachen israelitischen Bauernhaushaltung Geräthe, welche bei den reichsten Beduinen nicht zu finden sind. Bei der Mahlzeit saß der Israelite zu Tische.[2]) Die Sitte, liegend zu essen, mag in späterer Zeit, da in Jerusalem auch babylonische Kleidertracht aufkam, unter den Vornehmen eingerissen haben, und ist nach der babylonischen Gefangenschaft als persische Gewohnheit[3]) nach und nach allgemeiner geworden. Amos, der arme Kuhhirte, welcher die Reichen Samarias um ihrer Ueppigkeit willen straft, rügt die elfenbeinernen Betten, d. h. mit Elfenbein eingelegte Sophagestelle, auf welchen umher liegend sie ihre Mahlzeiten und Trinkgelage hielten.[4])

Bei der Hochzeit zu Cana ist der Festordner[5]) Architriklinos genannt. Dieser Titel, welcher wörtlich durch „Dreibettenmeister" zu verdeutschen wäre, erinnert



1) 2 Kön. 4, 10. 2) 1 Sam. 9, 22. Richt. 19, 6. 1 Mos. 27, 19. 3) Esth. 1, 6. Grundtext. 4) Am. 6, 4. 5) Joh. 2, 9.

an die griechische Sitte, daß bei den Mahlzeiten Polster oder Sophas für je drei Personen gelegt waren, die mit einander einen Tisch hatten. Bei der Mahlzeit, da Maria den Heiland salbte,[1]) sieht man, daß Jesus nicht saß, sondern auf dem Polster lag, sonst hätte sie nicht von hinten hinzutreten und ihm die Füße salben können.

§. 28. Kleidung.

Auch in häuslicher Sitte, in Kleidung, Gewohnheit der Speisen, Mahlzeiten, überhaupt des Familienlebens, ist der heutige Orient ein Spiegel des israelitischen Lebens. Die Kleidung ist, wie es das warme Klima erfordert, weit und leicht, dabei aber faltenreich, um bei eintretender Nachtkühle gegen Erkältungen Schutz zu gewähren, und bis an den Boden hinunterreichend.

Die Hauptkleidungsstücke sind das Unterkleid sammt dem Gürtel, das Oberkleid oder der Mantel, die Kopfbedeckung, entweder eine Haube oder eine Binde um das Haupt, und die Fußbekleidung (Sandalen).

Das Unterkleid ist ein weites, faltiges, weißes oder blaues Hemd (Ketonet) von Leinwand oder Baumwolle, meistentheils mit kurzen Aermeln, manchmal auch ohne Aermel, das um die Hüften durch den Gürtel zusammengehalten wird, und bei Männern und Weibern fast ganz gleich gemacht ist. Frauenspersonen tragen heutzutag unter dem Hemd noch Hosen, was bei den Israeliten erst in der spätern Zeit der Könige als babylonische Mode aufkam.

Der Gürtel ist zur Feldarbeit von Leder, zweimal handbreit, mit Schnallen versehen,[2]) und ist sowohl wegen des Anstandes als für ungehinderte Bewegung bei der Arbeit ein unentbehrliches Kleidungsstück. Daher ist es stehende Redensart: Gürte dich! welches über-

1) Luk. 7, 37. 2) 2 Kön. 1, 8. Matth. 3, 4.

haupt sagen will: Mache dich gefaßt.[1]) Bei festlicher Tracht ist der Gürtel das vornehmste Prachtstück der ganzen Kleidung, aus kostbarer Kaschmirwolle, mit Gold durchwirkt und mit Edelsteinen besetzt. Ein Gürtel ist das beliebteste Ehrengeschenk,[2]) daher bedeutet „Gürten" in bildlicher Rede auch: einem ein wichtiges Amt übertragen.[3]) Der Gürtel der Wahrheit und Gerechtigkeit ist also nicht blos das Bild der Sicherheit und Festigkeit, sondern er bedeutet auch die Herrlichkeit und Zierde der göttlichen Tugenden.[4]) In den Gürtel steckt man die Waffen und das Geld[5]) und der Schreiber seinen Schreibzeug.[6]) Da auf dieses Kleidungsstück ein besonderer Werth gelegt ist, so sind die verschiedenen Arten desselben in der hebräischen Sprache auch durch verschiedene Namen ausgezeichnet. Der gemeine lederne Gürtel heißt Esor,[7]) der prächtigere Chagor oder Chagorah,[8]) beides sowohl bei Männern als bei Frauen; der gestickte Gürtel des Priesters Abnet;[9]) der des Kriegers Mesiach;[10]) eine andere Form von Gürtel der Frauen heißt Kischurim, vermuthlich das Corset oder Mieder.[11])

Das Oberkleid, schlechthin das Kleid, öfter der Mantel genannt, ist oft nur ein großes, viereckiges Stück Tuch, das als Mantel umgeworfen wird. Es gehört zur Tracht der Manns- und Frauenspersonen und kommt unter verschiedenen Formen und Namen vor. Wenn es in zwei Theilen, die auf den Schultern geheftet sind, vorn und hinten herunterhängt, so heißt es Me'il;[12]) ein Pelzrock oder Prachtkleid mit weiten Aermeln und mit Pelz geziert, heißt Aderet (Kaftan).[13])

---

1) Hiob 38, 3.; 40, 2. Jes. 5, 27. Joh. 21, 18. Vergl. 1 Kön. 18, 46. 2 Kön. 4, 29. Apostg. 12, 8. 2) 1 Sam. 18, 4. 2 Sam. 18, 11. 3) Jes. 22, 21. 4) Jes. 11, 5. Ephes. 6, 14. 5) Matth. 10, 9. 6) Ezech. 9, 2. 7) Jer. 13, 1. 8) Ezech. 23, 15. 2 Sam. 18, 11. 9) 2 Mos. 28, 5. 39. 10) Hiob 12, 21.; 23, 10. 11) Jes. 3, 24. 12) 1 Sam. 15, 27. nach dem hebräischen Text. 13) Mich. 2, 8. 1 Kön. 19, 13. 19. Zach. 13, 4. Jos. 7, 21.

Mehrere dieser Gewänder finden sich in den Grabmälern der persischen Könige in Persepolis abgebildet, wo die Trachten der zum persischen Reich gehörigen Völker in Reliefbildern zu sehen sind. An dem Mantel trugen die Israeliten die blauen Fransen und die blaue Quaste, welche den Orientalen für etwas Heiliges gelten [1]) und die man gleichfalls an den Gewändern in den Grabmälern von Persepolis dargestellt sieht. Dieß ist des Kleides Saum, den jene Unreine zitternd anrührte und gesund wurde. [2]) Dieselbigen Säume machten die Pharisäer aus eitler Heiligkeit so groß. [3]) Die heutigen Juden, wie auch die heutigen Araber, tragen sie an der Kopfbedeckung, welche bei den Juden Tallith, [4]) bei den Arabern Kefije heißt. Das Kleid war überhaupt eine Art Heiligthum: ein Armer konnte ein Kleid verpfänden; es durfte aber nicht für ein Faustpfand gelten, sondern war nur das Bild eines Pfandes, denn vor Untergang der Sonne mußte es ihm wieder zugestellt werden. [5]) Personen, die man gern ehren möchte, insbesondere bei Mahlzeiten, Hochzeiten und andern feierlichen Anlässen, ein Oberkleid zu schenken, ist gleichfalls eine aus der Zeit der Erzväter stammende und noch jetzt allgemeine orientalische Sitte. [6]) Ein Zeichen besonderer Freundschaft ist, mit einem Andern das Kleid oder die Waffen zu wechseln. [7])

Das Trauerkleid für Mann und Weib ist der Sack genannt. Es ist ein dunkelfarbiges, schwarzes oder schwarzbraunes Tuch aus grober Wolle oder Kameelshaaren, [8]) nicht von der Kameelziege, welche den weichsten Flaum gibt, sondern vom Lastkameel, aus dessen Haaren der gröbste Zeug gewoben wird; eng, ohne Aermel, nur mit Löchern für die Arme, und nur

---

1) 4 Mos. 15, 38. 2) Luk. 8, 44. 3) Matth. 23, 5. 4) 2 Kor. 3, 14. 5) 2 Mos. 22, 26. 5 Mos. 24, 13. Amos 2, 6. 8. 6) 1 Mos. 45, 22. 2 Kön. 5, 15.; 10, 22. Richt. 14, 12. 13. Matth. 22, 12. 7) 1 Sam. 18, 4. 8) Daher die Redensarten: Offenb. 6, 12. Jes. 50, 3.

bis an die Kniee reichend, also ein wahrer Sack. Auch diese Sitte kommt schon in der Patriarchengeschichte vor.[1]) Die Wittwenkleidung[2]) ist eben dieselbe, und mich däucht, daß die Kleidung der beiden Propheten in der Offenbarung und Johannes des Täufers[3]) auch keine andere ist.

Die Bekleidung der Füße besteht in Sandalen oder Schnürsohlen aus Leder oder Holz, welche mit Riemen festgebunden werden. Strümpfe tragen die Orientalen nicht; schwächliche oder weichliche Personen umwickeln die Füße mit breiten Bändern, gewöhnlich sieht man auf den alten Darstellungen auch die Angesehensten, namentlich die Könige, nicht anders als mit nackten Füßen, die Priester auch unbeschuhet. In den Häusern geht man auch jetzt noch meist barfuß, und es gilt als das Aeußerste in der Weichlichkeit, wenn eine Frau nicht wagt, ihre Fußsohlen auf den blosen Boden zu setzen.[4]) „Die Schuhe von den Füßen!" ist die erste Höflichkeitsregel, wo man als Gast in ein Haus eintritt; daher auch Gottes Befehl an Mose und Josua.[5]) Ebenso legt man zur Mahlzeit die Schuhe ab und wascht die Füße; nur zum Passahmahl wurden sie angelegt. Zu Abrahams Zeit war diese Tracht so gewöhnlich, daß der Schuhriem als eine Sache von geringem Werth schon zum Sprüchwort geworden war,[6]) wie später die Redensart: den Armen um ein paar Schuhsohlen verkaufen.[7]) Auch der Ausdruck: einem die Schuhriemen auflösen und die Schuhe nachtragen, womit man niedrige Dienste bezeichnet, zeigt an, daß die Schuhe als der geringste Theil der Kleidung angesehen wurden. Was wir Schuhe nennen, bekamen die Griechen zum ersten Mal in dem persischen Krieg zu sehen, und Xenophon und Strabo wissen kaum, wie sie dieses Meer=

---

1) 1 Mos. 37, 34. 2 Sam. 3, 31. Neh. 9, 1. Luc. 10, 13. 2) 1 Mos. 38, 14. Judith 9, 1. vgl. 10, 1. 2. 3) Offenb. 11, 3. Matth. 3, 4. 4) 5 Mos. 28, 56. 5) 2 Mos. 3, 5. Jos. 5, 15. 6) 1 Mos. 14, 23. 7) Am. 2, 6; 8, 6.

wunder ihren Lesern begreiflich machen sollen. Xenophon nennt sie Schnürsohlen, welche den ganzen Fuß bedecken, und Strabo nennt sie hinten und vorn ausgehöhlte Fußkleider. Die kupfernen Stiefel des Riesen Goliath[1]) waren Schienen, welche zum Schutz der Schienbeine angebunden wurden, wie sie die homerischen Helden auch hatten; das „Erz und Eisen an den Schuhen" in Mose's Segen[2]) ist ein Uebersetzungsfehler, denn es soll heißen: „an deinen Riegeln."



1) 1 Sam. 17, 6. 2) 5 Mos. 33, 25.

Die gewöhnliche Kopfbekleidung im Orient, namentlich der Araber, ist eine Haube (Kefije), die mit einer Schnur oder einem Band hinten am Kopf zusammengeknüpft ist, und von welcher ein dreieckiger Zipfel mit einer blauen Quaste zwischen den Schultern auf dem Rücken hinunterhängt, die dem Araber so heilig ist als dem Braminen seine Schnur. Hier tritt der Unterschied der Manns- und Frauenkleidung augenfällig hervor, denn nach dem bisherigen wäre der Mann, in seiner gewöhnlichen Kleidung (wie aus den beigegebenen Abbil-





dungen syrischer und arabischer Trachten zu sehen ist) von der Frau in ihrer Alltagstracht kaum zu unterscheiden, wenn man ihn nicht am Bart und den Waffen, und außerdem den Syrer am Turban, den Araber am Kefije, und die Frau am Schleier erkennte. Die Frau in vollem Schmuck ist dennoch barfuß, sowohl als die Magd; mit großen Ohrgehäugen und Perlenschnüren ist die Magd wie die Frau geziert, nur werden ohne Zweifel die Perlen der Frau ächte seyn, diejenigen der Magd



hingegen nicht einmal gläserne, sondern hölzerne oder gar nur Bohnen. Der Turban (Zaniph) ist Schmuck der Männer (Hiob 29, 14.) und der Frauen (Jes. 3). Er besteht aus einem langen, ungefähr eine Elle breiten, 10—20 oder mehr Ellen langen Stück Baumwollenzeug, das auf verschiedene Arten, meist sehr künstlich, um den Kopf gewunden oder gewickelt wird. Je nach den verschiedenen mehr und weniger kunstreichen Arten, den Turban zu wickeln, erhält derselbe verschiedene Namen,

deren die Syrer und Araber nicht wenige haben, deren auch in der Bibel mehrere vorkommen. Der Turban der Priester, (Migba, Luther: Haube, z. B. 2 Mos. 28, 40; 29, 9.) war anliegend, verhüllte das Haupthaar, und hatte die einfache Form eines umgestürzten runden Bechers. Der Turban des Hohepriesters (Miznephet, 2 Mos. 28, 4; 29, 6. oder Zaniph, Zach. 3, 5.) war hochgethürmt und ihm allein eigen. Denn als Zidekia diesen Schmuck sich angemaßt hatte, wurde ihm gesagt: Thue weg den Turban und hebe ab das Diadem; es gilt gar nichts; sondern der sich erhöhet hat, soll geniedrigt werden, und der Erniedrigte soll erhöhet werden. (Ezech. 21, 26 f.) Der „flatternde Kogel" der Babylonier, der ihnen das kriegerische Ansehen gibt (Ezech. 23, 15) macht gleichfalls die hochgethürmte Figur, wie der Turban des Hohepriesters. Noch verschiedene Formen von Kopfbinden nennt Jesaias Kap. 3. die ich aber nicht deutsch zu geben und zu beschreiben weiß. Nur in tiefer Trauer entblößte der Israelite sein Haupt. Beim Eintritt in das Haus eines Vornehmen die Kopfbedeckung abzunehmen, wäre ebenso unschicklich, als wenn bei uns einer den Rock ablegen wollte. Mit entblöstem Haupte zu gehen, war für den angesehenen Israeliten ein Zeichen tiefer Trauer. [1])

Je ähnlicher sich die Manns- und Frauentracht im Allgemeinen ist, desto nöthiger konnte das Verbot werden, nicht die Tracht des anderen Geschlechts anzulegen. [2]) Nur der Schleier ist eigenthümliches Kleidungsstück des weiblichen Geschlechts, der wieder in Größe, Art und Form sehr verschieden ist.

Das orientalische Frauenzimmer trägt außer der Haube, deren Flügel über die Schultern und den Rücken hinabwallen, beim Ausgang noch einen doppelten oder dreifachen Schleier, nämlich entweder ein Tuch, das

---

1) Ezech. 21, 26. Jer. 48, 37. 2) 5 Mos. 22, 5. Dieses Verbot bezieht sich eigentlich auf götzendienstliche Mummereien.



Brust, Hals, Kinn und Mund bis um die Nase verhüllt, wie die erste Figur; oder ein weißes Flornetz, das über das Gesicht der zweiten hängt und durch ein Stirnband befestigt ist; über diesen aber trägt die vornehme Frau noch einen Ueberwurf, der die ganze Gestalt verhüllt. Dieser ist von feiner Leinwand oder Kaschmirwolle, auf dem Scheitel mittelst einer großen Nadel am Haarzopf befestigt und so leicht, daß er, wie die dritte Figur zeigt, gegen den Rücken zurückgeschlagen werden kann, und ohne den Kopf zu beschweren bei dem leichtesten Windstoß wie ein Wimpel in die Luft fliegt. Wieder anders ist der Hochzeitschleier, in welchem die



Gestalt so vermummt ist, daß sie gar keinem Menschen mehr ähnlich sieht. Hiemit sind schon fünf Arten von Verschleierung beschrieben; die Bibel enthält aber sechs Namen der verschiedenen Schleiertrachten, und wenn die Decke der Augen 1 Mos. 20, 16. auch ein Schleier wäre, so müßte dieses der siebente seyn. Die Frauen der Drusen auf dem Libanon tragen den Schleier an einem von der Stirne aus gerade vorwärts stehenden oder rückwärts gelegten Horn, an welchem der leichte aber die ganze Gestalt einhüllende Florstoff befestigt ist.



Wie aber der Schleier eine Macht auf dem Haupte der Frauen ist,[1]) das muß ich mir erst von einem Andern sagen lassen, ehe ich es meinen Lesern sagen kann.

Zum Frauenschmuck gehören Ringe, Halsketten, Armbänder. In ganz Syrien, Arabien, Persien tragen die Weiber von ältesten Zeiten her Ringe in der Nase, wie ihr an den Abbildungen der verschleierten Frauenköpfe bemerket. Luther hat für Nase die Stirne und für Nasenring Stirnband, Haarband oder Spange gesetzt. Elieser hängte der Rebekka Armringe an ihre Hände und einen Ring an ihre Nase.[2]) Spr. 11, 22 heißt es: Ein Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Ring in der Nase.[3]) Aaron machte das goldene Kalb aus

1) 1 Kor. 11, 10. 2) 1 Mos. 24, 47. 3) Ebenso: Spr. 25, 12. 2 Mos. 35, 22. Jes. 3, 1. Ezech. 16, 12. Hiob 42. 12.

den Nasenringen der Frauen.[1]) Nicht minder üblich waren mancherlei Ohrgehänge. Bei den Ismaeliten trugen auch die Männer goldene Ringe an den Ohren, welche Luther gleichfalls zu Stirnbändern macht.[2]) Diese Ismaeliten und andere heidnische Araber trugen diese Ohrgehänge nicht blos als Zierrath, sondern als vermeintliche Schutzmittel gegen allerlei Unglücksfälle. Auch die heutigen Araber, obwohl sie keine Götzen anbeten, indem sie Muhamedaner sind, setzen ihr Vertrauen auf solche Anhenker, die sie Amulete nennen. Mich däucht, Mose habe, um diesen Aberglauben zu untergraben, die Verordnung gemacht, daß sich die Israeliten die wichtigsten Sprüche des Gesetzes aufschreiben und diese (anstatt der abergläubischen Amulete) bei sich tragen sollten.[3]) Zum Schmuck trugen die Ebräerinnen goldene Ringe an den Fingern, an den Zehen, an den Knöcheln, an den Knieen, Handbänder, Armbänder, Fußketten, Halsketten von Gold, Corallen, Perlen, die, mehrmals um den Hals geschlungen, über die Brust herunter hiengen, an denselben hiengen goldene Spiegel, Riechhäuschen mit Wohlgerüchen gefüllt, und andere vergängliche Waare, die Jes. 3. aufgezählt ist.

§. 29. Bart.

Ein dem Manne anerschaffener, von den Deutschen seit etwa 400 Jahren verworfener Schmuck ist der Bart. Die Israeliten hielten ihn in hohen Ehren, pflegten ihn mit Salben und Räucherung; einen am Bart raufen ist die höchste Beleidigung;[4]) ihn abzuscheeren, Beschimpfung;[5]) man schwört im Morgenland bei dem Bart; man räuchert ihn dem Gast mit Weihrauch; ihn nicht zu kämmen und zu salben, war Zeichen der Trauer und

---

1) 2 Mos. 32, 2. 2) Richt. 8, 24. 3) 2 Mos. 13, 9. 16. 5 Mos. 6, 8. 11. 18. 4) Jes. 50, 6. 5) 2 Sam. 10, 4 f. Jes. 7, 20.

erlittener Verunreinigung durch einen Todten.[1]) Ist ein Kuß auf Mund oder Wange ein Zeichen inniger Vertraulichkeit, so war es Zeichen der Ehrfurcht oder Unterwerfung, einem den Bart zu streichen und zu küssen. Joab strich mit heuchlerischer Verehrung dem Amasa den Bart und küßte ihn, da er ihn meuchelmörderisch ermordete.[2]) Den Bart rundum abzuscheeren, war im Gesetz Mose's verboten[3]) und noch der Prophet Ezechiel in seiner Priesterordnung wiederholt das Verbot des Rasirens.[4]) Letztere Sitte haben die Griechen und Römer aus Aegypten nach Europa gebracht. Nur die Viehhirten ließen in Aegypten den Bart wachsen; die Priester rasirten nicht nur die Haupthaare und den Bart, sondern auch Brust und Arme, denn bei ihren priesterlichen Verrichtungen gingen sie meist am Oberleib nackt. Könige und Krieger trugen einen kurzen Knebelbart; kein Mensch durfte anders als frisch rasirt vor den Pharao treten. Als Joseph aus dem Gefängniß geholt wurde, um dem Pharao aufzuwarten,[5]) war das erste, was er zu thun hatte, sich zu rasiren.

§. 30. Salbe.

Zur vollständigen Kleidung ist endlich das Salben des Hauptes oder der Haare zu rechnen. Empfängt bei uns der Diener ein Trinkgeld, so erwartet er im Orient sein Salbgeld. Will bei uns der Knecht sich gütlich thun und sein Trinkgeld vertrinken, so holt er sich in Kairo oder in Damask im Kaufladen einen Schoppen Rosenwasser, um seine Haare und seinen Bart zu salben. Diese Gewohnheit ist bei Männern und Frauen, von den höchsten bis zu den niedersten. Die Bereitung dieser Salbwasser wird im Orient zu den nöthigsten Künsten gerechnet.

---

1) 2 Sam. 19, 24. 2) 2 Sam. 20, 9. 3) 3 Mos. 19. 27., 21, 5. 4) Ezech. 44, 20. Grundtext. 5) 1 Mos. 41, 14.

Das heutige Jericho liegt ganz im Rosengarten, und die Hauptbeschäftigung seiner Einwohner ist, Rosenwasser zu brennen. Bei uns ist es ein für Gesunde entbehrlicher Aufwand; im warmen Land ist es Gesunden wie Kranken, Starken wie Schwachen Bedürfniß. Der Luxus, den der Deutsche auf Speisen und Getränke verwendet, ist bei orientalischen Mahlzeiten auf Salben gerichtet. Was daher im Wort Gottes als erheiternd, lieblich, stärkend, herzerquickend geschildert werden soll, wird Salbe genannt, und Alles, was Leib und Seele erheitern, erquicken und erfreuen mag, nennt der Orientale Salbung.[1]) Was dem innern Menschen wohl thut, heißt Balsam auf dem Haupt,[2]) und das köstliche Oel, das vom Haupt Aarons in seinen Bart herabtrieft, ist ihm der Inbegriff der Lieblichkeit.[3]) Will der Prediger zu fröhlicher Thätigkeit auffordern, so spricht er: „Laß deine Kleider weiß seyn und deinem Haupt die Salbe nicht fehlen;[4]) und giebt der Heiland dem Fastenden den Rath, sich keine Betrübniß anmerken zu lassen, so spricht er: Salbe deine Haupt und wasche dein Angesicht.[5]) Ein rüstiger freudiger Held heißt mit Freudenöl gesalbt,[6]) und wem Gott selbst die Freudigkeit und Kräfte schenkt, der ist ein Gesalbter des HErrn. Könige heißen Gesalbte des HErrn, weil das Amt von Gott ist;[7]) insbesondere ist dieser Ehrenname David, dem großen Könige Israels, beigelegt.[8])

Der Name Christ oder Christus heißt nichts anderes, als Gesalbter,[9]) und auf das Salben mit Oele hat noch überdieß der Heiland einen besonderen Segen gelegt;[10]) daher auch nicht nur das Oel,[11]) sondern selbst

---

1) Ps. 23, 5. 1 Joh. 2, 20. 2 Cor. 1, 21. 2) Ps. 141, 5. 3) Ps. 133. 4) Pred. 9, 8. 5) Matth. 6, 17. 6) Ps. 45, 8. 7) z. B. Jes. 45, 1. Ps. 105, 15. 8) z. B. Ps. 18, 51., 20, 7., 84, 10. u. s. w. 9) Apost. 4, 27., 2, 36. 10) Marc. 6, 13. Jac. 5, 14. 11) Hiob 29, 6. Matth. 25, 3.

auch noch das Oelkrüglein und der Oelbaum[1]) ein Bild des Segens, der Freudigkeit und Kraftfülle ist.[2])

§. 31. Speisen und Getränke.

Die Zubereitung der Mahlzeiten erfordert im Orient auch in Häusern, wo Wohlleben und Ueppigkeit herrscht, dennoch weniger Zeit, als bei uns in jeder geordneten Haushaltung auf die Küche verwendet wird. Das warme Klima und der Reichthum von wohlschmeckendem und der Gesundheit zuträglichem Obst, z. B. Feigen, Granaten, Datteln, Mandeln, Pistazien, der Ueberfluß an Weintrauben, aus denen nicht blos Honig und Wein bereitet, sondern die in allerlei Formen, getrocknet, mit Feigen, und Datteln zusammengestampft, aufbewahrt werden, das feinste Baumöl, die beste Milch, der größte Vor-

---

1) Jer. 11, 16. Hos. 14, 7. Ps. 52, 10. Offenb. 11, 4.

2) Bei dieser Gelegenheit erwähne ich einer Salbe, die mit den köstlichen Oelen und Salbwassern den Namen gemein hat, des Zeri, der berühmten Salbe aus Gilead. Sie ist weder wohlriechend noch kühlend, auch nicht wundenheilend, weder beruhigend, noch nervenstärkend, sondern dient nur, die Haut und Muskeln der Füße zu stärken, daher sie den Reisenden in der Wüste treffliche Dienste leistet und gewissermaßen unentbehrlich ist. Als Stärkungsmittel für die Elenden, Flüchtigen kommt das Zeri in der Bibel vor. Der Leser vergleiche die Stellen von Zeri, Jer. 8, 22., 46, 11., 51, 8. mit denjenigen vom Salböl, so kann jeder den Unterschied finden. Luther kannte diese Stoffe, das Schemen, Bosem und Zeri nicht; daher verwechselte er sie immerfort. Schemen ist Baumöl, welches dann mit heilsamen, wohlriechenden, stärkenden Gewürzen zu verschiedenen Zwecken auf mancherlei Weise angesetzt wird. Bosem heißt Wohlgeruch, und ist der bezeichnende Name für die theuren flüchtigen Oele, wie Nelkenöl und dergleichen. Zeri ist kein Oel, sondern ein Harz, das übrigens, um als Fußsalbe zu dienen, auch in flüchtigen Oelen aufgelöst wird. Wenn die flüchtigen Oele (Bosem) dem feinen Baumöl zugesetzt und durch dasselbe gebunden werden, so geben sie das köstliche Myron, Matth. 26, 7. Luc. 7, 37., 23, 56. Joh. 12, 3.

rath von Melonen und andern Gemüsearten, die man lieber ungekocht ißt als gekocht, dieß und anderes ist Ursache, daß man im gelobten Lande gar nicht nöthig hat, zu jeder ordentlichen Mahlzeit Feuer aufzumachen. Fleischkost liebt man im warmen Lande nicht so wie im kalten, Suppen und Brühen gar nicht, die saure ausgenommen, die zum Braten nicht fehlen darf. Das Fleisch zu kochen ist im Orient nicht Sitte; es ist ein Fehler der Uebersetzung, daß Luther anstatt braten an vielen Stellen kochen gesetzt hat. Was wir in Fleischbrühe kochen, das kocht man im Orient in Baumöl, z. B. Erbsen, Linsen, Bohnen; Eier hatten die Israeliten wenig, da sie kein Geflügel hielten; dagegen wurden die Eier der Strauße, der wilden Enten, Gänse, Kiebitze, Feldhühner, Waldhühner und anderer Vögel aufgesucht. [1]) Reis, der jetzt die tägliche Kost im Orient ist, bauten die Israeliten nicht; dagegen liebten sie ihre Sangen, [2]) d. h. geröstete Waizenkörner, die trocken aus der Hand zum Brod gegessen oder zu Brei gekocht, überhaupt auf verschiedene Weise zubereitet werden, da die Körner im Vorrath geröstet und lang aufbewahrt werden können.

§. 32. Mahlen und Brodbacken.

Mehr Zeit und Mühe erforderte das Mahlen und Brodbacken. Wasserkräfte zu Mühlwerken zu benützen verstanden die Israeliten nicht; es hätte auch zu nichts geholfen, denn das gelobte Land hat keine Flüsse und Bäche, die Mühlen treiben konnten, wie in Deutschland, da wenige immerfort fließen. Daß es zur Zeit Christi Mühlen gab, die durch Esel getrieben wurden, wissen wir aus Matth. 18, 6., weil der Mühlstein dort im Griechischen ein Eselsmühlstein heißt. Das Kornmahlen auf der Handmühle ist noch die tägliche

---

1) 5 Mos. 22, 6. 7. 2) z. B. 1 Sam. 17, 17.

Beschäftigung der Mägde und der Armen im Orient, ein langweiliges und mühsames Geschäft. [1]) Der gefangene Simson mußte diese Sklavenarbeit verrichten. [2]) Man mahlt gewöhnlich nur so viel, als man auf einen Tag zum Backen braucht; übrigens ist ihr Brodmehl, wie Reisende bezeugen, besser als das unsrige und ihr Feinmehl kommt dem unsrigen gleich; den Unterschied vom Brodmehl und Feinmehl wußte Abraham schon. [3]) Die Handmühle besteht aus zwei übereinandergelegten runden Steinen, deren oberer um eine Spindel läuft; der untere ist der schwerere, härtere [4]) und etwas gewölbt, der obere soviel ausgehölt, daß er über dem untern einen Deckel bildet, welcher im Hebräischen der Wagen [5]) heißt, da er auf dem andern herumgetrieben wird. Oben ist er mit einem Loch oder Trichter zum Einschütten des Korns und zum Umdrehen mit einem Stiel versehen. Mahlen und backen geht in jeder Haushaltung täglich fort, daher die Stimme der Mühle sprüchwörtlich geworden ist. [6])



Im Gesetz Mose's ist daher auch verboten, dem Armen als Pfand für ein Anlehen einen untern oder obern Mühlstein abzunehmen, und Mose sagt: dieß wäre

1) 2. Mos. 11, 5. Jes. 47, 2. Matth. 24, 41. 2) Richt. 16, 21. 3) 1 Mos. 18, 6. 4) Hiob 41, 15. 5) Richt. 9, 53. 6) Jer. 25, 10.

ebensoviel, als ihm alle seine Nahrung oder sein Leben nehmen. [1])

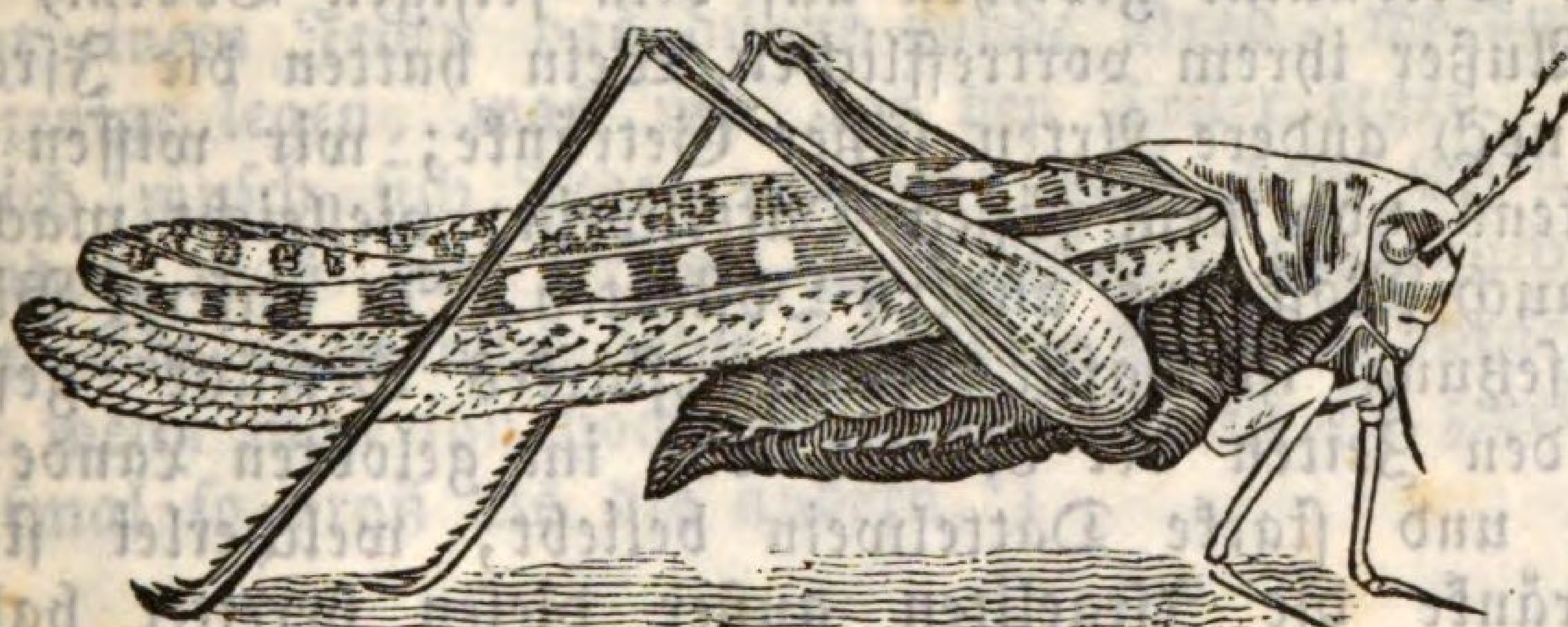
Der Backofen ist nichts als ein irdener Krug ohne Boden von etwa drei Fuß Höhe, der auf irgend ein Gestell, etwa auf eine eiserne Platte gestellt wird. Ist das Feuer hineingemacht und die Wand gehörig erwärmt, so beklebt man sie mit dem Brodfladen, deckt den Krug oben zu, ohne die Feuerung herauszuräumen, auf welche Weise das dünne Brod in kurzer Zeit gebacken ist. Hat man keinen Ofen bei der Hand, so macht man eine Grube, legt sie mit Steinen aus, auf welchen man Feuer anmacht. Sind die Steine erhitzt, so wird die Feuerung weggenommen und der Teig in dünnen Fladen auf die heißen Steine gelegt und ein paarmal umgewendet. Die verschiedenen Arten von Oelkuchen, Honigkuchen, Pfannenkuchen, Feigenkuchen, die verschiedenen Arten und Formen der Töpfe, Kessel, Schüsseln, Teller, Tassen, Schaalen, Pfannen, Brodkörbe, Schaufeln, Gabeln und anderer Küchengeschirre, die in der Bibel vorkommen, aufzuzählen, reicht der Raum dieses Büchleins nicht zu.

§. 33. Heuschrecken.

Einer der gewöhnlichsten Braten im gelobten Land, besonders für arme Leute, besteht in eingesalzenen Heuschrecken, die in der Pfanne im Baumöl gebacken und in Honig, und zwar, wenn man keinen Traubenhonig hat, in Bienenhonig („wild Honig") getunkt werden. Wenn dieses eine unappetitliche Speise wäre, so hätte Mose nicht viererlei Heuschreckenarten als reine Speisen empfohlen, [2]) und Johannes der Täufer hätte sie nicht gegessen. Freilich hat Mose die eßbaren deswegen genannt, weil nicht alle Arten von Heuschrecken gleich gesund und schmackhaft sind, denn der Jelek, d. i. die

1) 5 Mos. 24, 6. 2) 3 Mos. 11, 22.

rothfüßige Heuschrecke mit bunten Flügeln, wird auch im Orient für schädlich gehalten; bei uns könnte man sich blos an die grüne Säbelheuschrecke halten. Man reißt ihr Füße und Flügel ab, schlitzt den Bauch auf, um das Eingeweide auszunehmen und salzt das Uebrige ein paar Tage lang ein. Die Säbelheuschrecke erscheint aber selten bei uns in solcher Menge, und noch seltener sind, Gott sei Dank, die Schwärme der großen orientalischen Heuschrecken, welche fingerslang und fingersdick sind.



§. 34. Butter und Milch.

Auffallender könnte eine andere Thatsache seyn, daß man im gelobten Lande, in Arabien, Aegypten, überhaupt im Orient, von Bereitung der Butter aus Milch fast gar nichts weiß, indem die Butter nur als Arznei, niemals aber als Nahrungsmittel gebraucht wird. Geronnene, dicke oder saure Milch ist eine Lieblingsspeise der Araber, sie wird in Schläuchen auf die Reisezüge mitgenommen, auch wird Käse daraus bereitet. Isai schickt den David, seinem Hauptmann zehen frische Käse in's Lager zu bringen.[1]) Barsillai brachte dem vor Absolom fliehenden David Honig, Butter, Schafe- und Rinderkäse.[2]) Abraham trug Butter und Milch auf.[3]) und in den Sprüchen Salomo's lesen wir: Wenn

1) 1 Sam. 17, 18. 2) 2 Sam. 17, 29. 3) 1 Mos. 18, 8.

man Milch stößet, so macht man Butter daraus.[1]) Nehmen wir es nach der heutigen allgemeinen Gewohnheit des Orients, so müssen wir sagen, daß in allen diesen Stellen nicht Butter, sondern geronnene oder saure Milch zu verstehen sei, namentlich, wo wir lesen, daß sie getrunken werde, oder man sich damit wasche; z. B. Jael gab Sissera in einer Schaale saure Milch zu trinken,[2]) oder: Hiob wusch seine Füße in saurer Milch, und die Felsen gossen ihm Oelbäche;[3]) (d. i. seine Oelbäume gediehen auf dem felsigen Boden.)

Außer ihrem vortrefflichen Wein hatten die Israeliten noch andere Arten süßer Getränke; wir wissen wenigstens von dem süßen Dattelwein; vielleicht machten sie auch Most aus andern Obstarten. In unserer Bibelübersetzung ist dafür öfters „starkes Getränk" gesetzt. In den Zeiten der Römer war im gelobten Lande der süße und starke Dattelwein beliebt; welcherlei starke Getränke die Israeliten außer diesen bereitet haben, ist nicht bekannt. Ihr Aernte-Getränk nannten sie Essig.[4])

§. 35. Mahlzeit.

Die Mahlzeit war des Abends um Sonnenuntergang; das Frühstück war, was bei uns Mittagsessen heißen würde; es fiel zwischen die dritte und sechste Stunde des Tages; mehr als zwei Mahlzeiten hatte man nicht, denn im warmen Lande sind keine so starken Esser wie in unserm kalten Lande, wo man an drei Mahlzeiten des Tags kaum genug hat. Daher sagt Petrus zu den Spöttern am Pfingstfest: Bedenket, es ist jetzt die dritte Stunde des Tages, wo jeder ehrliche Mann noch nüchtern ist.

Teller, Löffel, Messer und Gabeln hatten die Israe-

1) Spr. 30, 33. 2) Richt. 5, 25. 3) Hiob 29, 6. 4) Ruth 2, 14.

liten nicht, sondern aßen mit den Fingern; und wenn bei Reichen die Brühe zum Braten in silberner oder goldener Schüssel aufgetragen wird, so taucht doch jeder mit den Fingern seinen Bissen Brod oder Fleisch darein. Suppen kommen im Orient auch heutzutage nur dann auf den Tisch, wenn ein Reicher seine Gäste europäisch bewirthen will; also braucht Niemand den Löffel; das Brod wird gebrochen, gekochtes Fleisch wird schon klein geschnitten aufgetragen; das Gebratene zu zerlegen, hat der Hausvater ein großes Messer; anstatt des Tellers dient einem Jeden das dünne runde Brod, worauf sie dasjenige legen, was wir auf den Teller legen. Natürlich wusch sich Jeder vor wie nach dem Essen die Hände; was im Orient unerläßlicher Gebrauch ist. Dem Ehrengast wird seine besondere Portion vorgelegt; und wenn man ihn hoch ehren will, so ist sie zwei bis fünfmal so groß als die andern. [1])

§. 36. Familienleben. Die Hausfrau.

In dem Familienleben der Israeliten, besonders wenn wir sie mit ihren Nachbarvölkern vergleichen, offenbart sich, was Mose von dem israelitischen Volke überhaupt ausspricht: „Wo ist ein so herrliches Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe als all dieß Gesetz, daß ich euch heutiges Tages vorlege.“ [2]) Bei den Kindern Lots, den Ammoniten und Moabiten, war Hurerei und Knabenschande das schändliche Gewerbe der Priester, welche das Volk zum Laster mißbrauchten und verführten, [3]) daher sie ihr eigener Prophet, Bileam, „Kinder der Trunkenheit“, [4]) Mose im Gesetz aber „Mamser“, d. i. un-

---

1) 1 Mos. 43, 34. 1 Sam. 9, 24. Auch 1 Sam. 1, 4. heißt im Hebräischen: Der Hannah legte er eine zweifache Portion vor. 2) 5 Mos. 4, 8. 3) z. B. 4 Mos. 25, vergl. 26, 16. 4) 4 Mos. 24, 17. Israel wird zerschmettern die Fürsten der Moa-

eheliche nennt.[1]) Wie herabgewürdiget und mißbraucht war das weibliche Geschlecht bei diesen mit Israel noch nahe verwandten Völkern! Dieselben Gräuel melden uns die griechischen Geschichtschreiber im Einklang mit den israelitischen von den Götzendiensten der Syrer, Babylonier, Phönizier und Aegypter. Hurerei und Ehebruch, welche die Priester in Babylon, im ägyptischen Thebe, in Patara in Kleinasien in den Tempeln trieben, stand unter dem Schutz der Gesetze und wurde von den Völkern als etwas Heiliges angesehen.[2]) Lohn für die Hurereien kam in den Tempelschatz; die Huren und Schandbuben, die in den Tempeln gehalten wurden, hatten den Namen „Geheiligte", und selbst Mose, wenn er von solchen Gräueln der Heiden zu erzählen hat, oder wenn er durch Gesetze dieselben in Israel zu verhindern sucht, hat keinen andern Ausdruck als eben diesen landläufigen.[3]) Wie edel erscheint dagegen die israelitische Hausfrau! Der Grieche Herodot hebt, als bezeichnend für Aegypten hervor: „Bei allen Völkern der ganzen Welt arbeiten die Weiber am Webstuhl, die Männer gehen auf den Markt, um einzukaufen, nur in Aegypten sehe man Weiber auf den Markt gehen, Männer am Webstuhl arbeiten."[4]) Der Kleinasiate verwundert sich, daß die ägyptischen Frauen so große Freiheit genießen, daß sie sogar Erlaubniß bekommen, auf den Markt zu gehen. Bei dieser Freiheit wurden aber auch die vornehmsten Frauen von den Priestern zu Thebe unter dem Schein der Heiligkeit zur Hurerei mißbraucht; und so grausam war die Regierung, daß den vom Staat aufgestellten Hebammen der Befehl gegeben werden konnte, alle Knäblein, die von israelitischen Weibern

---

biter und zerstören alle Kinder der Trunkenheit. Luther hat irrig Kinder Seths übersetzt.

1) 5 Mos. 23, 2. 3. 2) Herodot I., 182. 3) s. im Hebräischen 5 Mos. 23, 17. 18. 1 Mos. 38, 21. Hiob 36, 14. die Namen Kadesch Kedeschah. 4) Herodot II., 35.

geboren werden, zu tödten. Wie wenig die Söhne nach ihren Müttern fragten, beweist Herodot dadurch, daß das Gesetz in Aegypten nicht den Söhnen, sondern vielmehr den Töchtern auferlege, für ihre alten Aeltern, wenn diese hülflos geworden seien, zu sorgen. Dagegen erscheint die israelitische Hausfrau nie anders als arbeitsam, umsichtig, klug, bescheiden, freimüthig, nicht selten als Rathgeberin, oftmals sogar als Heldin und Kriegerin. Stelle ich Charaktere zusammen, wie Mirjam, Ruth, Naema, Deborah, Jael, — den Chor der Frauen, der dem David zum Sieg über Goliath das Triumphlied singt; Abigail;[1]) die Thekoitin, die von Joab zu David gesendet wurde;[2]) die Frau von Abel, die mit Joab redete;[3]) die Bäuerin von Sunem;[4]) so haben wir ein Gemälde mit Zügen von Feinheit, Klugheit, Entschlossenheit, Edelmuth, Freiheitssinn und Vaterlandsliebe an israelitischen Hausfrauen, die Alles in sich vereinigen, was die Geschichte von der Vaterlandsliebe römischer, dem Muth spartanischer, der Feinheit und dem Witz athenischer Frauen erzählt.

Die nähere Betrachtung des israelitischen Eherechts gehört erst in den zweiten Theil unsers Büchleins, wir haben hier nur dasjenige zu berühren, was das Familienleben der Israeliten mit den andern Völkern des Orients gemein hat und was sie dagegen vor ihren Nachbarvölkern auszeichnet. Die Geschichte Israels zeigt, daß das weise und strenge Gesetz noch nicht hinreichte, um allen ausländischen Einfluß abzuschneiden. Das Buch der Richter enthält entsetzenerregende Beispiele abscheulicher Hurereien und unnatürlicher Unzucht; wir lesen von einem der geachtetsten und verdientesten Männer des Staates, Simson, der in dem Punkte der Ehe höchst leichtsinnig war; auf die glänzenden Zeiten Davids und Salomo's wirft dieser Punkt sehr dunkle Schatten, und

1) 1 Sam. 25, 14—24. 2) 2 Sam. 14, 2 ff. 3) 2 Sam. 20, 16. 4) 2 Kön. 4, 8—37.

unter dem abgöttischen Könige Manasse wurden diese Abscheulichkeiten gar in dem Tempel zu Jerusalem eingeführt.[1])

§. 37. Die Braut.

Die **Braut** wurde bei Israel, wie bei allen Völkern des Orients, und zwar meist noch bis auf den heutigen Tag, gekauft. Es fragt sich, was zur Werthschätzung der Frauen mehr beiträgt, der Kauf der Frauen, wodurch dieselben ganz in das Eigenthumsrecht des Mannes übergehen, oder die umgekehrte Sitte des Abendlandes, wo der Werth der Weiber gar oft nach ihrem Beibringen geschätzt wird. Sagt doch Sirach schon, ob er gleich von nichts Anderem wußte, als daß der Mann die Frau ihrem Vater abkaufen muß: „**Zorn, Schmach und große Schande entsteht daraus, wenn das Weib den Mann reich macht.**[2])“ Die Wahl der Braut hängt von dem Vater[3]), oder wo die Mutter Vatersstelle vertritt, von der Mutter[4]) ab. Diese handeln mit dem Vater der Braut, ohne auch nur den Sohn gefragt zu haben. Auch die Braut wird erst gefragt, wenn die Brüder, sofern sie schon zur Selbstständigkeit gelangt sind, ihre Beistimmung oder Einsprache zu erkennen gegeben.[5]) Dasselbe Recht der Eltern über das Kind spricht auch Paulus bei den Korinthern aus.[6]) Ueber den Preis, welcher dem Vater der Braut zu bezahlen ist, über die Ehrengeschenke (Hochzeitsträuße) für die Brüder der Braut, die Morgengabe und Geschenk für die Braut wird von den Eltern ein Ehevertrag abgeschlossen. Bei der Verlobung des Boas mit der Ruth geschah die Verhandlung öffentlich unter dem Thor von Bethlehem, d. h. vor dem Stadtgericht.[7]) Bei den syrischen Christen in dem kurdischen Gebirge, welche von

---

1) 2 Kön. 23, 7 f. 2) Sir. 25, 25. 3) 1 Mos. 24, 3. 5 Mos. 22, 16. 4) 1 Mos. 21, 21. 5) 1 Mos. 24, 57. 6) 1 Kor. 7, 36—38. 7) Richt. 14, 1—4. 1 Mos. 24, 50. Ruth 4, 1 ff.

[illegible]

den in die assyrische Gefangenschaft weggeführteu Israeliten abstammen sollen, haben sich viele israelitische Gewohnheiten unverändert erhalten. Bei diesen ist die Taxe, um welche ein Mann seine Braut ihrem Vater abkaufen muß, wie sie schon im Gesetz Mose's bestimmt ist, dreißig Silberlinge, welche halb in Geld, halb in Frucht bezahlt werden, und zwar fünfzehn Silberlinge und anderhalb Homer Gerste.[1]) Von dem Tage der Verlobung bis zum Hochzeittag müssen Braut und Bräutigam eine strenge Probezeit bestehen, die wenigstens ein Jahr dauert.[2]) Während dieser Zeit ist es ihnen kaum erlaubt, einander zu sehen oder zu sprechen; würde aber die Braut gar eine Vertraulichkeit oder Zuneigung gegen einen andern Mann zeigen, so würde sie als eine Ehebrecherin auf's Härteste gestraft werden. Diese Gewohnheit erläutert, was von dem Propheten Hosea geschrieben ist. Es wurde ihm von Gott eröffnet: „Du wirst ein Weib nehmen, aber sie wird zur Ehebrecherin an dir werden." (So kann nach dem ebräischen Sprachgebrauch Hos. 1, 2. verstanden werden.) Nachdem sie ihm drei Söhne geboren hatte, schied er sich von ihr (Kap. 2); aber noch einmal warb er um sie, und verlobte sich förmlich mit ihr, und zahlte ihr, da sie unabhängig war, die sonst dem Vater zukommende Gebühr; verlangte aber auch von ihr auf das Bestimmteste die Einhaltung der ordentlichen Probezeit.[3]) Abraham erhielt die Sara ohne Kauf, ebenso erhielt er auch für seinen Sohn Isaak die Rebekka, aber nicht ohne reiche Geschenke; Jakob mußte seine zwei Weiber, jede durch sieben Dienstjahre erkaufen.

Hochzeitkleider, Hochzeitfackeln, Hochzeitreigen, Hochzeitmahl und der Einzug — Alles dieß wird wohl älter

---

1) Hos. 3, 2. 2 Mos. 21, 32. vgl. 5 Mos. 22, 29. 2 Mos. 22, 16. 2) Simsons und seiner Braut Probezeit konnte wohl auch nicht viel kürzer gewesen seyn, da während derselben ein Bienenschwarm sich in dem Gerippe des Löwen angesiedelt, Richt. 14, 8. 1 Kor. 7, 5. 3) Hos. 3, 3.

seyn als die jetzige Welt, denn — was war die Sünde der Leute vor der Sündfluth? Herrschender Leichtsinn, und der ist kurzweg bezeichnet: Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien. Von einer kirchlichen Einsegnung steht im alten und neuen Testament nichts; an Segen fehlte es darum in gottseligen Häusern nicht, wenn sie der Braut zuriefen: „Du, unsere Schwester, wachse in viel tausendmal tausend, und dein Same besetze die Thore deiner Feinde,“[1]) oder dem Bräutigam: „Der HErr mache das Weib, das in dein Haus kommt, wie Rahel und Lea, die zusammen das Haus Israel gebauet haben[2]);“ oder wenn der alte Vater die Hände seiner Tochter mit der seines Schwiegersohnes zusammenlegte und den Segen darüber sprach.[3]) Auch der Ausdruck: die Braut heimführen, wird ungefähr so alt seyn als die Welt.[4])

§. 38. Die Kinder.

Der Segen der Ehe, der über Alles hochgeschätzt, gewünscht und erfleht wurde, war bei allen Ehen ohne Ausnahme, bei Reichen wie bei Armen, bei Alten wie bei Jungen der Kindersegen! Je mehr Kinder, je mehr Reichthum, denn die Töchter wurden, wenn sie mannbar waren, verkauft, die Söhne blieben auch nach der Verehlichung im Hause des Vaters und machten des Vaters Haus mächtig und blühend; zogen sie in den Krieg, so brachten sie Beute und Ehre zurück, und wäre Alles das nicht gewesen, so war es dennoch der Stolz des Israeliten, eine Nachkommenschaft von vielen Kindern und Enkeln zu hinterlassen.[5]) Kinderlose Ehen wurden für das größte Unglück gehalten, und unfruchtbare Frauen waren, wie unfruchtbare Bäume, verachtet.[6])

---

1) 1 Mos. 24, 60. 2) Ruth, 4, 11. 3) Tob. 7, 15. 4) 1 Mos. 24, 67. 5) Ps. 127, 3 ff.; 128, 3 f. Spr. 17, 6. Pred. 6, 3. 1 Tim. 2, 15. 6) 1 Mos. 30, 23. 1 Sam. 1, 6—7. Hos. 9, 14. Rich. 11, 37. Jes. 4, 1; 47, 9.

Daher sich Lea und Rahel mit einander um die abergläubischen Mittel zankten und stritten, auch ihren Männern die Sklavinnen beilegten, deren Kinder sie als die ihrigen ansahen.[1]) Alles dieß, wie es noch jetzt im Orient häufig vorkommt. Die berühmte Frau Montague, Gemahlin eines englischen Gesandten in Konstantinopel im Anfang des vorigen Jahrhunderts, sagt: „Wenn ein „Weib keine Kinder hat, so ist dieß eine Schande, gerade „wie bei uns, wenn eine viele Kinder hat und keinen „Mann. Manche Dame in Constantinopel zieht sich einen „frühen Tod zu durch starke Arzneimittel, durch welche „sie hoffte, schwanger zu werden; andere nehmen Kinder „ihrer Sklavinnen an, und machen sie zu ihren Erben.“ Versäumniß oder Verwahrlosung der unmündigen Kinder kommt auch bei den rohesten Gemüthern nicht vor, und ein Wettstreit von der Art, wie ihn jene zwei Huren vor den Richterstuhl Salomo's brachten, der in Europa als eine edle Gesinnung erscheinen würde, kann dort schon durch den eigenen Nutzen hervorgerufen werden.[2]) Mütter säugen ihre Kinder dritthalb bis drei Jahre lang;[3]) bis in das fünfte Jaht bleibt der Knabe unter der Aufsicht der Mutter, sodann wird er von derselben feierlich dem Unterricht des Vaters übergeben.[4]) Die Erziehung war streng, und die Ruthe wurde nicht gespart.[5]) Oeffentliche Schulen für die Jugend mit angestellten Lehrern gab es in Israel niemals, so lange der Tempel in Jerusalem stand. Der Hausvater war Lehrer seiner Kinder, der ihnen das Gebot und die Thaten Gottes einschärfte, wie es ihm die Väter erzählt hatten, daß wiederum sie es nicht verhalten sollten ihren Kindern, die hernach kommen würden, zu verkündigen den Ruhm des HErrn und Seine Macht und Wunder, die Er gethan

---

1) 1 Mos. 30, 15—25. 2) 1 Kön. 3, 16. 3) 1 Mos. 21, 8. 2 Mos. 2, 7. 9. Säugammen. 1 Sam. 1, 22 f. 2 Chron. 31, 16. 2 Makk. 7, 27. 4) vgl. 5 Mos. 6, 6—9. 20—25. 5) Spr. 13, 24; 22, 15; 23, 13 f.; 29, 15.

hat; damit die Nachkommen lernten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten. Leset von dieser Schule Ps. 78 und vergleichet die Verheißung 1 Mos. 18, 17—19.

§. 39. Dienstboten.

Ein wichtiges Glied in jeder Haushaltung sind die Ehehalten, welche im Orient durchgängig Leibeigene sind. Leibeigenschaft ist durch einen Ausspruch des Stammvaters des ganzen Menschengeschlechts schon gewissermaßen sanktionirt.[1]) In der Geschichte der Erzväter finden wir dieselbe in Syrien, Aegypten, Canaan, als eine ohne Widerspruch bestehende alte Ordnung. Abraham hatte 318, Esau 400 in seinem Hause geborene Sklaven, die in Waffen geübt waren;[2]) dieß deutet auf eine Zahl von mehreren Tausenden von Sklaven, die jeder von diesen beiden besessen haben muß. Durch die Zahl ihrer Sklaven wurden aus Hirten nach und nach Könige. Wie manche Ausstellungen gegen diese uralte Einrichtung von verschiedenen Seiten gemacht werden mögen, so ist doch anerkannt, daß weder in dem Gemeinwesen des israelitischen Volkes, noch in den Haushaltungen der Patriarchen ein Nachtheil daraus erwachsen ist. In manchen Städten Deutschlands können Dienstboten alle Monate ihren Dienst wechseln; auf dem Lande besteht das alte Herkommen, daß Knechte und Mägde sich auf ein Jahr verdingen und ohne Verlust ihres Lohns nicht eher als nach Verfluß des Jahrs austreten dürfen; diese Dienstzeit dauert nach dem Gesetz Mose's sechs Jahre.[3]) Wird einer bei uns wegen Schulden vergantet, so verkauft man seinen Acker und überläßt es ihm, sich und sein Weib und seine Kinder durch Tag=

---

1) 1 Mos. 9, 25 f. 2) 1 Mos. 14, 14; 32, 6. 3) 3 Mos. 25, 39. 47 ff. 2 Mos. 21, 2 f.

lohn oder durch Bettel zu ernähren; im Orient wird zuerst der Mann mit Weib und Kindern verkauft, sein Gut aber den Kindern, bis diese volljährig sind, vorbehalten; bis dahin ist der Käufer des Mannes Nutznießer und Verwalter des Guts, dem auch die Erziehung der armen Kinder obliegt. Nach dem deutschen Gesetz, das den Namen Kaiser Karls führt, war Diebstahl mit Todesstrafe belegt; gegen den Müßiggang und die Landplage der Bettler hat dieses Gesetz gar kein Mittel; denn Arbeitshäuser, die jedenfalls härter als Sklaverei sind, kosten dem Volke viel mehr, als sie einbringen; nichts zu sagen davon, daß sie die Pflanzschulen für Diebe und Räuber sind. Fabrikarbeiter sind auch eine Art Leibeigener, und ihr Loos ist härter als das der meisten Sklaven.

Als Pfarrer Wolf im Sommer 1847 mit seinem Gastfreund, dem preußischen Konsul in Jerusalem, von dem Gouverneur des Paschaliks Syrien zu Gast geladen war, kam man über der Mahlzeit auf die Vorzüge und Nachtheile des Lebens im Orient und Occident zu reden. „In diesem," wurde bemerkt, „verhungern Viele, im Orient aber Niemand, denn auch ein harter Mann sorgt für seine Sklaven, wie er ja auch für seine Pferde sorgt; des Taglöhners aber nimmt sich nur der Barmherzige an. Fiele nicht die Härte und Ungerechtigkeit des afrikanischen Menschenhandels, überhaupt die neuere Form der Sklavenzucht schwer drückend in die andere Wagschaale, so würde es nicht mehr schwer seyn, Gewinn oder Verlust gegeneinander abzuwägen. Auch die Leibeigenschaft der Israeliten in Aegypten muß im Allgemeinen nicht sehr hart gewesen seyn, denn wie reich und wie gebildet sehen wir dieses, obwohl so hartnäckige Volk, gleich nach seinem Auszug in der Wüste! Sklaven haben ihre Rechte, die sie gegen ihre Herren behaupten und verfolgen dürfen,[1]) können Eigenthum besitzen,[2])

---

1) Hiob 31, 13. 2) 3 Mos. 25, 46.

können reich werden, können zu Mitteln gelangen, sich frei zu kaufen,[1]) können selbst als Leibeigene wieder ihre Leibeigenen besitzen. So war Ziba Sklave des Mephiboschet, und er selbst besaß zwanzig eigene Sklaven.[2])

Ein Israelite, der durch Schuld in den Sklavenstand gerathen war, mußte nach sechs Dienstjahren freigegeben werden;[3]) in dem nach je 49 Jahren eintretenden Jubeljahr aber waren alle israelitischen Sklaven frei.[4]) Ausländische Sklaven hingegen, sowohl gekaufte als Kriegsgefangene, die zu Sklaven gemacht wurden, hatten dieses Recht nicht. Die Auszeichnung eines Sklaven, welcher von diesem Rechte keinen Gebrauch machte, war ein Ohrenring, der ihm vor der Obrigkeit angelegt wurde.[5]) Als ein Zeichen freiwilliger und unverbrüchlicher Ergebenheit sind durchbohrte Ohren auch ein Bild der Anhänglichkeit und des Gehorsams der Gläubigen gegen ihren HErrn, dem wir als Sein zugeschworenes Volk entgegenrufen: „Du findest hier durchbohrte Ohren.“ Nahm der Knecht die Freiheit an, so soll ihn sein Herr nicht leer aus seinem Hause lassen, sondern ihm zum Anfang seiner neuen Haushaltung ein Geschenk an Schafen, Frucht, Oel und Wein mitgeben. „Denn er hat dir in sechs Jahren doppelt soviel gedient als ein Taglöhner, d. h. der Kaufpreis für einen Sklaven auf sechs Jahre Dienstzeit war ungefähr soviel als ein Taglöhner neben der Kost in drei Jahren Taglohn bekommen würde.[6]) Wenn er nun sechs Jahre treu gedient hatte, so erforderte die Billigkeit, daß ihm bei seinem Austritt auch ein Geschenk mitgegeben wurde. Alles dieß sind Beweise, daß das Loos eines israelitischen Sklaven kein hartes war. Bei den Griechen und Römern war das freilich anders, denn hier war die Behandlung unmenschlich. Hatte z. B. Mose verordnet, daß selbst der dreschenden

1) 3 Mos. 25, 49. 2) 2 Sam. 9, 10. 3) 5 Mos. 15. 4) 3 Mos. 25. 5) 2 Mos. 21, 5—6. 6) 5 Mos. 15, 13—17.

Kuh das Maul nicht verbunden, noch viel weniger dem Sklaven, der mit Zubereitung von Speisen beschäftigt war, verboten werden durfte,[1]) davon zu essen, so erfand dagegen der Geiz der Römer eine eigene Art von Maulkorb für die an der Handmühle beschäftigten Sklaven oder Sklavinnen, um es ihnen unmöglich zu machen, ein Körnlein Waizen zu verschlingen. Wie die amerikanischen Sklavenhalter, so bezeichneten auch die Römer ihre Sklaven durch Brandmaale; was auch dem Apostel Paulus nicht zuviel ist, an die Galater zu schreiben: seine im Dienst des HErrn empfangenen Narben seien Brandmaale, die ihn als einen Leibeigenen des HErrn Jesu bezeichnen.[2])

§. 40. Gastrecht.

Unverbrüchlich ist dem Orientalen das Gastrecht und wird auch von Räubern gehalten. Im Jahr 1828 reisten einige Missionare zu Fuß mit einem bepackten Esel von Joppe nach Jerusalem. In der Nähe von Kiriathjearim ritt ihnen der berüchtigte Räuber Abu Gusch, von einigen Banditen begleitet, mit eingelegter Lanze entgegen. „Wo wohnt Abu Gusch!" rief ihm Miss. G. entgegen: „wir sind seine Gäste und wünschen bei ihm einzukehren." Mit diesem zuvorkommenden Wort war der Räuber entwaffnet; er hätte die Ehre seines Namens verletzt, wenn er sie nicht freundlich aufgenommen und bewirthet hätte. Finden wir bei wilden Arabern solche Gewissenhaftigkeit, so werden wir von Israel noch Größeres erwarten.[3]) Es ist Freundespflicht, jedem Reisenden zu dienen, einzelne Reisende und ganze Reisezüge oder Carawanen mit Speise und Trank zu erquicken.[4]) Wer in der trockenen Jahreszeit auf der Reise ist, dem ist ein Becher Wassers ein großes Ge-

1) Hiob 24, 11. 2) Gal. 6, 17. 3) Leset: Hiob 31, 32., 22, 7. 1 Mos. 18, 3., 19, 2. 2 Mos. 2, 20. 4) Jes. 21, 14.

schenk.[1]) Dem eintretenden Gast die Füße zu waschen, ist für den Reisenden ein Bedürfniß, und daher eine Pflicht der Höflichkeit, die der Hauswirth einem lieben Gast selbst verrichtet.[2]) Eben so erfordert die Landessitte, Ehrengeschenke zu geben und zu nehmen; dem Gastwirth kein Geschenk zu bieten, wäre eine Beleidigung, eine noch größere aber, das von ihm angebotene Ehrengeschenk auszuschlagen.[3]) Die Begrüßungen sind besonders bei den Arabern feierlicher Segen und Gebet.[4]) Freunde, die nach längerer Abwesenheit einander begegnen, halten lange Reden an einander, und es würde für die größte Unanständigkeit gerechnet, wenn ein Freund den andern in seiner Unterredung unterbräche. Daher bei einer wichtigen Sendung der Auftrag, unterwegs Niemand zu grüßen.[5]) Der Geringere neigt sich vor dem Höheren bis auf den Boden, fällt auf die Knie, drückt die Stirne bis an die Erde,[6]) daher die häufige Redensart „anbeten," die in manchen Fällen nichts weiter sagt, als unser „gehorsamer Diener!"[7]) Vor einem alten Mann aufzustehen, ist dem Israeliten mit dem ernsten Beisatz eingeschärft: „denn ich bin der HErr!"[8])

Segensgruß und Liebeskuß gehören zusammen; z. B. Jakob küßt den Laban, Aaron den Mose, Mose den Jethro u. s. w.[9]) Der Heuchlers- und Verräthers kuß[10]) wäre nicht möglich, wenn der Freundschafts- und Liebes-

---

1) Mark. 9, 41. 1 Mos. 24, 17 ff. 2) 1 Mos. 18, 4. Luk. 7, 44. 3) 1 Mos. 14, 22., vrgl. 15, 1. 4) Ruth 2, 4. 1 Sam. 25, 4—6. 2 Sam. 20, 9. Ps. 129, 8. 5) 2 Kön. 4, 29. Luk. 10, 4. 6) 1 Mos. 33, 3., 37, 10., 42, 6. Ruth. 2, 10. 1 Sam. 20, 41., 25, 23. 2 Sam. 9, 6., 14, 4. 22. 33., 18, 21. 28., 15, 5. 1 Kön. 1, 16., 2, 19. Dan. 2, 46. 7) 2 Sam. 16, 4. 8) 3 Mos. 19, 32. 9) 1 Mos. 29, 13. 31, 28. 55., 33, 4., 45, 15., 48, 10. 2 Mos. 4, 27., 18, 7. Ruth 1, 9. 14. 2 Sam. 14, 33., 19, 39. Ap.Gesch. 20, 27. Luk. 7, 45. 10) Luk. 22, 47 f. 2 Sam. 20, 9. Spr. 27, 6. Sir. 29, 5.

kuß nicht allgemeine und geheiligte Sitte und Gewohnheit wäre,[1]) daher auch überhaupt, was lieblich ist und das Herz erfreut, ein lieblicher Kuß genannt ist.[2])

§. 41. Trauer und Leichenbestattung.

Zur Darstellung der häuslichen Sitte Israels gehört noch die Beschreibung der Trauer und Bestattung ihrer Leichen. Diese hängt aber mit der israelitischen Vorstellung von der Todesunreinigkeit zusammen, daher hier nur Vorläufiges davon zu erzählen ist. Die größten und kostspieligsten Anstalten zur Ueberwindung des Todesgrauens waren die der Aegypter, die sich ihre Leichname in kostbaren Beizen mit Spezereien in leinene Bänder gewickelt so zu erhalten suchten, daß sie Jahrtausende in ihren Felsengräbern ruhig liegen und sich an den ihre Gräber umgebenden Bildern ergötzen könnten. Ein Jeglicher baute sich sein Grab selbst, und baute daran, so lange er lebte. Man sieht, daß die Gräber der in ihrer Jugend gestorbenen Männer unvollendet, die, an denen ein Mann bis in sein Alter fortbauen konnte, ausgeschmückt sind. An die Wände seiner Grabeskammer ließ jeder seine Beschäftigungen, Erfindungen und Thaten malen, damit seine Seele während der langen grauen Ewigkeit eine schöne Unterhaltung haben möchte. Dieß ist ihnen aber übel gerathen. Denn seit durch die Franzosen unter Bonaparte im Jahr 1797 die Aufmerksamkeit der europäischen Gelehrten auf diese Monumente gerichtet wurde, sind die Nachforschungen nach denselben mit großem Eifer betrieben worden. Die ägyptischen Fellah's (leibeigene Bauern) durchwühlen diese Grabstätten und stören unter den einbalsamirten Leichnamen herum, um wohl erhaltene Mumien, Seltenheiten und Kostbarkeiten, hier einen Kopf, dort eine schöne

1) Röm. 16, 16. 1 Kor. 16, 20. 2 Kor. 13, 12. 1 Thess. 5, 26. 1 Petr. 5, 14. 2) Hohel. 1, 1. Spr. 24, 26.

Hand u. dergl. zu finden, die sie an reisende Europäer, deren Zahl von Jahr zu Jahr zunimmt, verkaufen. Für die biblischen Alterthümer haben diese Gräber eine reiche Ausbeute geliefert, und so sehr es zu bedauern ist, daß sie durch unwissende, gewinnsüchtige Araber blindlings zerstört und verwüstet werden, so müssen diese doch dem europäischen Reisenden den Weg zu diesen Fundgruben bahnen. In einem dieser Felsengräber sieht man auf einem Bilde zehn fremde Männer weißer Gesichtsfarbe, mit Bärten in Hirtentracht, mit einem Esel, einige mit Keulen oder Schleudern versehen, andere mit Pfeifen oder auf der Harfe spielend; ein Schreiber zählt und schreibt ihre Namen auf. Man kann dieses Gemälde nicht ansehen, ohne an die Einwanderung der Brüder Josephs in Aegypten zu denken; überdieß findet sich dabei der Name des damals regierenden Königs Osirtasen. In einem andern Grab aus Mose's Zeit sieht man die Israeliten mit Verfertigung von Backsteinen beschäftigt, die ägyptischen Frohnvögte mit Stecken, die israelitischen Arbeitsaufseher mit Peitschen, ägyptische Sklaven zu gleicher Arbeit wie die israelitischen verurtheilt; die Aegypter durch ihre rothbraune Farbe und glattes Kinn, trotzige Haltung und finstere Angesichter auffallend genug von den freundlichen, bärtigen Gestalten der emsig arbeitenden Israeliten unterschieden. Man sieht der Verfertigung der Ziegel zu, von dem Lehmgraben und Wassertragen an bis zur Vollendung der Arbeit. So steif diese Figuren, so charakteristisch sind sie. Kein Maler könnte ächtere Judenbilder zeichnen, als diese mehr denn 3000 Jahre alten Gemälde enthalten. Auf den Reliefs des Palastes, den der König Sisak in Thebe baute, sieht man den König abgebildet, wie er, auf seinem Kriegswagen stehend, dreißig gebundene Könige der von ihm besiegten Nationen hinter sich herschleppt, um sie seinen Götzen zu Füßen zu legen. Jeder der dreißig Könige trägt eine hieroglyphische Inschrift auf dem Schilde, den Namen seiner Nation, und unter diesen findet sich einer

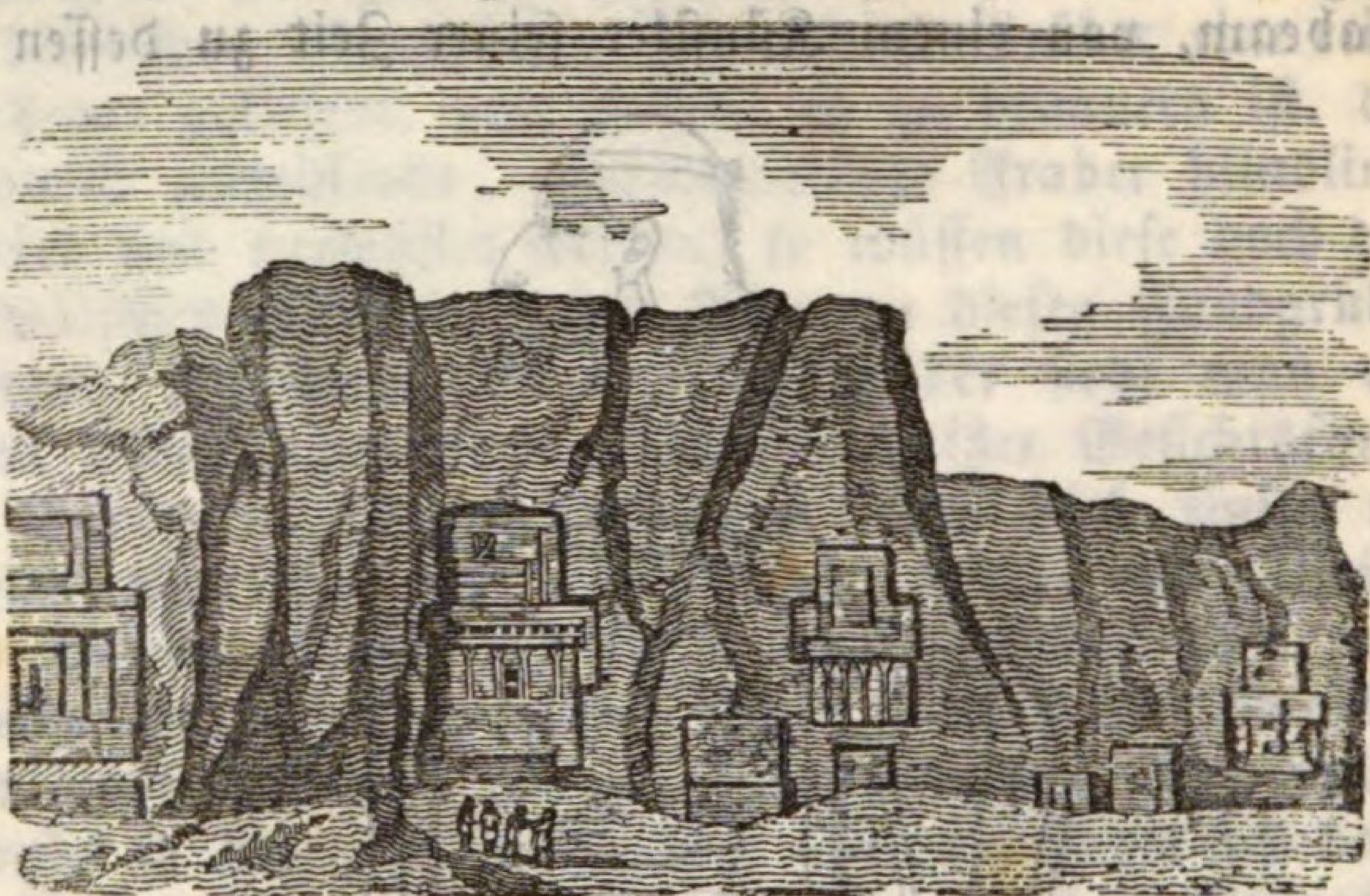
mit der hieroglyphischen Aufschrift: Juda Malek, d. i. König von Juda. Wir haben hier ein Bild des Königs Rehabeam, von einem Künstler seiner Zeit zu dessen Le-

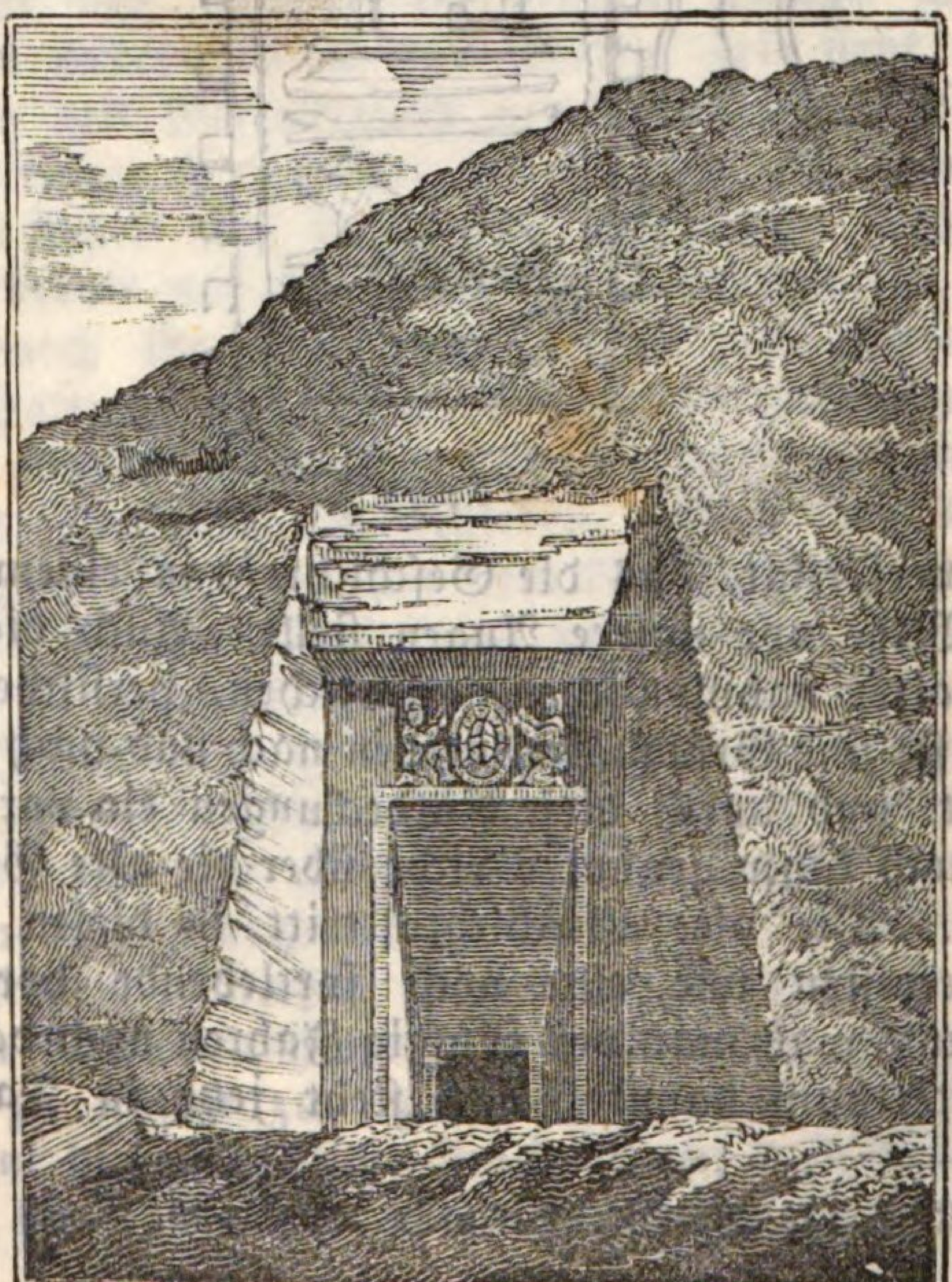


benszeit verfertigt, das die Geschichte[1]) in einem gleichzeitigen Bilde vor unsere Augen stellt. Auch die Ueberreste der alten babylonischen, assyrischen, persischen Tempel, Paläste und Grabmäler werden nach und nach genauer untersucht, und durch diese Entdeckungen ein vor fünfzig Jahren noch kaum geahntes Licht über die alte Geschichte verbreitet. Die alte Geschichte tritt in diesen Bildern und Ueberresten wie eine noch fortlebende vor unsere Augen, und was man vor fünfzig Jahren noch das ferne graue Alterthum nannte, das steht jetzt in Tausenden

1) 1 Kön. 14, 25. 26. 2 Chron. 12, 1—9.

von gleichzeitigen Abbildungen in hellen Farben da. Auf den beiden Abbildungen sind Eingänge solcher Gräber





dargestellt; die erste gibt eine Ansicht der Königsgräber in Persepolis, die andere ist der Eingang eines ägyptischen Grabes, welches von dem Reisenden Belzoni entdeckt und abgebildet wurde. An dem Grabmal des Darius Hystaspis, dessen Minister Nehemia war, sind die Repräsentanten der von ihm unterjochten Völker als Träger seines Throns dargestellt, daran die verschiedenen Volkstrachten Asiens zu sehen sind. Die persischen Gräber scheinen von der dankbaren Nachwelt errichtet, um das Andenken und den Nachruhm des Verstorbenen zu erhalten, während in Aegypten Jeder für sein eigenes Todtenhaus sorgte und sich bei Lebzeiten sein eigen Grab baute; letzteres thaten auch die Israeliten, z. B. Joseph von Arimathia. In den Thälern um Jerusalem her ist eine Todtenstadt von unzähligen, zum Theil großen und prächtigen Felsengräbern, und in dem ganzen Gebirge von Naphthali, Ephraim und Juda finden sich überall häufig natürliche, aber durch Kunst erweiterte Höhlen, welche zu Gräbern dienten. In keinem derselben aber findet sich eine Spur von Bildern, auch nicht einmal eine Inschrift.

Fünftes Kapitel.

Oeffentliches Leben.

§. 42. Volkszählung.

Ehe die Israeliten ihr Land einnahmen, hielten die sämmtlichen Nachkommen Abrahams als Zweige eines Stammes zusammen, aber so, daß jeder Stamm sein eigenes Gemeinwesen hatte und für sein besonderes Interesse sorgte. Die Ismaeliten bildeten zwölf Stämme; jeder hatte seinen Stammfürsten.[1] Die Nachkommen

1) 1 Mos. 25, 16.

Edoms standen unter einem König, aber jeder Stamm hatte seinen Fürsten.[1]) Auch die Israeliten hatten ihre Stammfürsten schon in Aegypten, denn Mose setzte die Stammfürsten nicht erst ein.[2]) Die Stämme waren in Geschlechter, diese in Häuser getheilt,[3]) die wieder ihre Häupter hatten, welche Aelteste genannt werden.[4]) Dieß nennt man die patriarchalische Verfassung, wie sie von Abrahams Zeit her bei den Beduinen noch fortbesteht. Sie blieb auch in Israel unter allen Veränderungen in der Wüste, bei der Landeseinnahme, in der Zeit der Richter und unter den Königen Grundlage ihrer bürgerlichen Ordnung und Verfassung. Daher konnte schon im Gesetz Mose's vorgesehen seyn, daß die im Anfang demokratische Verfassung später in eine monarchische übergehen werde, ohne daß dadurch in der Gesetzgebung eine wesentliche Veränderg entstanden wäre.[5]) Eine Veränderung der Verfassung war es hingegen, was David beabsichtigte, als er das Volk durch Joab zählen ließ,[6]) welches nach dem Gesetz durch die Priester geschehen mußte.[7]) Aber Gott zeigte ihm, daß Er König in Israel bleiben wolle.[8]) Gezählt und geordnet war das Kriegsheer schon vor jenem Unternehmen des Königs, wie aus 2 Chron. 28 (27) zu sehen ist. Die ganze Mannschaft war schon von Mose an nach der Zahl der zwölf Stämme in zwölf Divisionen, jede zu 24,000 Mann, eingetheilt. Dadurch wurden die Rechte der Stämme und die altpatriarchalische Verfassung nicht verletzt.[9])

---

1) 1 Mos. 36. „Die Nachkommen Edoms sind: 1. Die Nachkommen des Eliphas. Unter diesem standen a. der Fürst Theman, b. der Fürst Omar u. s. w. 2. Die Nachkommen Reguels u. s. w."

2) wie man aus 2 Mos. 4, 29.—5, 10. vgl. 4 Mos. 2 sieht. 3) 4 Mos. 1, 2. Jos. 7, 14—17. 4) Jos. 23, 2. 5) 5 Mos. 17, 14 f. 6) Diese Volkszählung ist 2 Sam. 24. 4. nicht Sapher (Berechnung), sondern Manah (Conscription) genannt. 7) 4 Mos. 26, 1—4. 8) 2 Sam. 24, 13.

9) 5 Mos. 20, 9. heißt im Ebr.: die Stammbuchhalter (Prie-

§. 43. Krieg und Frieden.

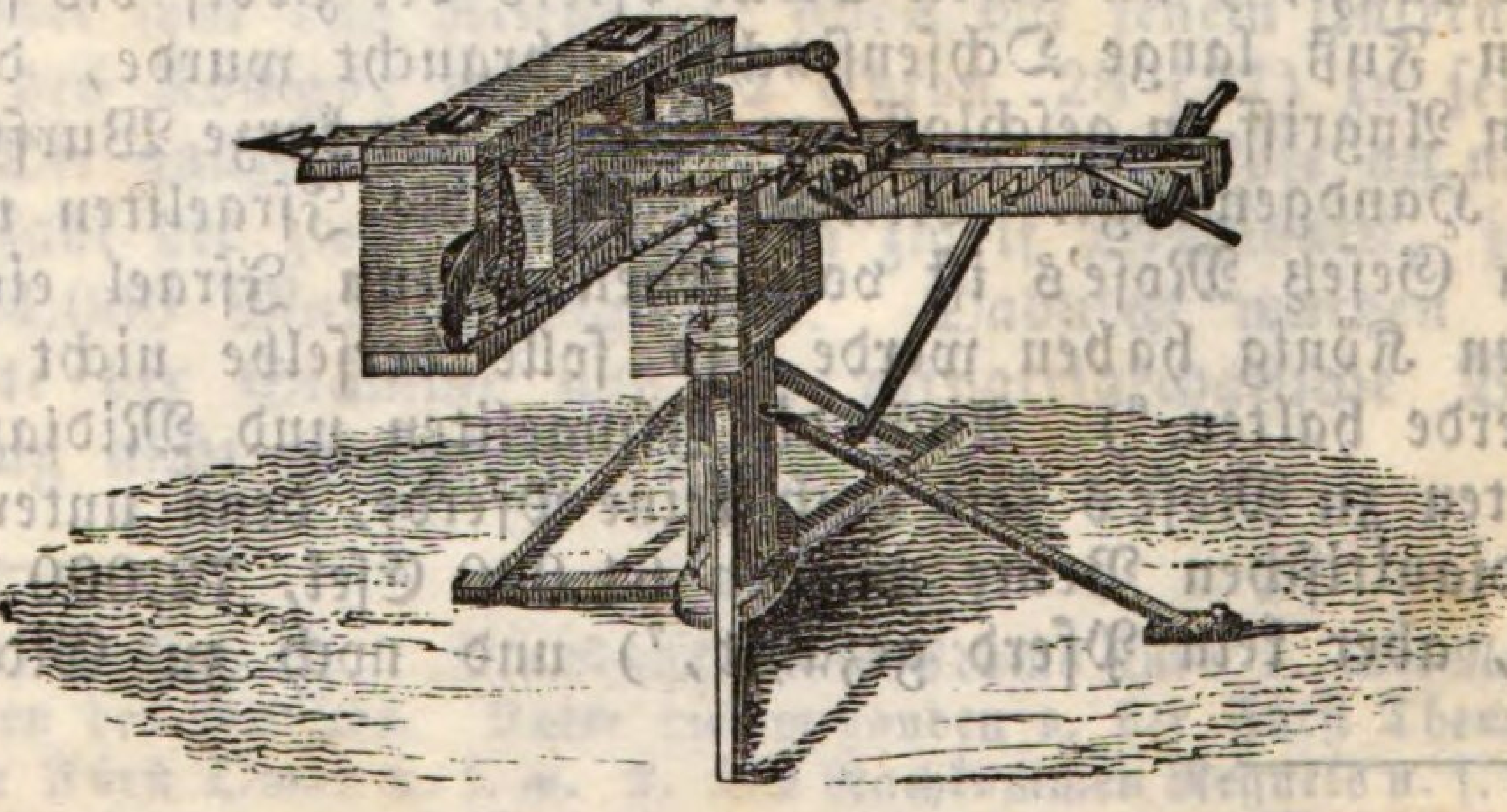
Krieg zu führen und Frieden zu schließen war Sache des Königs. Dieß war der nächste Grund, warum das Volk einen König begehrte.[1]) Schwere und leichte Truppen waren schon in Davids Heer unterschieden; Luther setzt für leichte Truppen nur: Kriegsleute.[2]) Die leichten Truppen führten die Schleuder oder Bogen und Pfeile, auch Wurfspieße; die schweren waren mit Schild und Spieß oder mit Lanzen und Pfeilen bewaffnet. Der Stamm Benjamin z. B. lieferte leichte Truppen,[3]) Gad schwere.[4]) Die Bewaffnung und ganze Einrichtung des Kriegsheeres war freilich zu Davids Zeiten eine andere als zu Mose's, und wieder eine andere um die Zeit der assyrischen und babylonischen, oder endlich der makkabäischen Kriege. Doch hatten die Philister schon vor Davids Zeit kunstreiche Waffenschmiede, Goliath trug einen ehernen Helm, einen Schuppenpanzer und kupferne Schienen über den Schienbeinen; Goliaths Schwerd wurde Davids Waffe, welche er auf seiner Flucht vor Saul sogar bei dem Könige von Gath trug. Die Lanze,[5]) an deren Stelle öfters der zwölf bis sechszehn Fuß lange Ochsenstachel gebraucht wurde, diente zum Angriff in geschlossenen Reihen, der kurze Wurfspieß im Handgemenge. Reiterei hatten die Israeliten nicht. Im Gesetz Mose's ist vorgesehen, wenn Israel einmal einen König haben werde, so solle derselbe nicht viele Pferde halten.[6]) Auch die Ismaeliten und Midianiten hatten zu Mose's Zeit noch keine Pferde, denn unter der midianitischen Beute wurden 61,000 Esel, 72,000 Rinder, aber kein Pferd gezählt,[7]) und noch zu Gideons

---

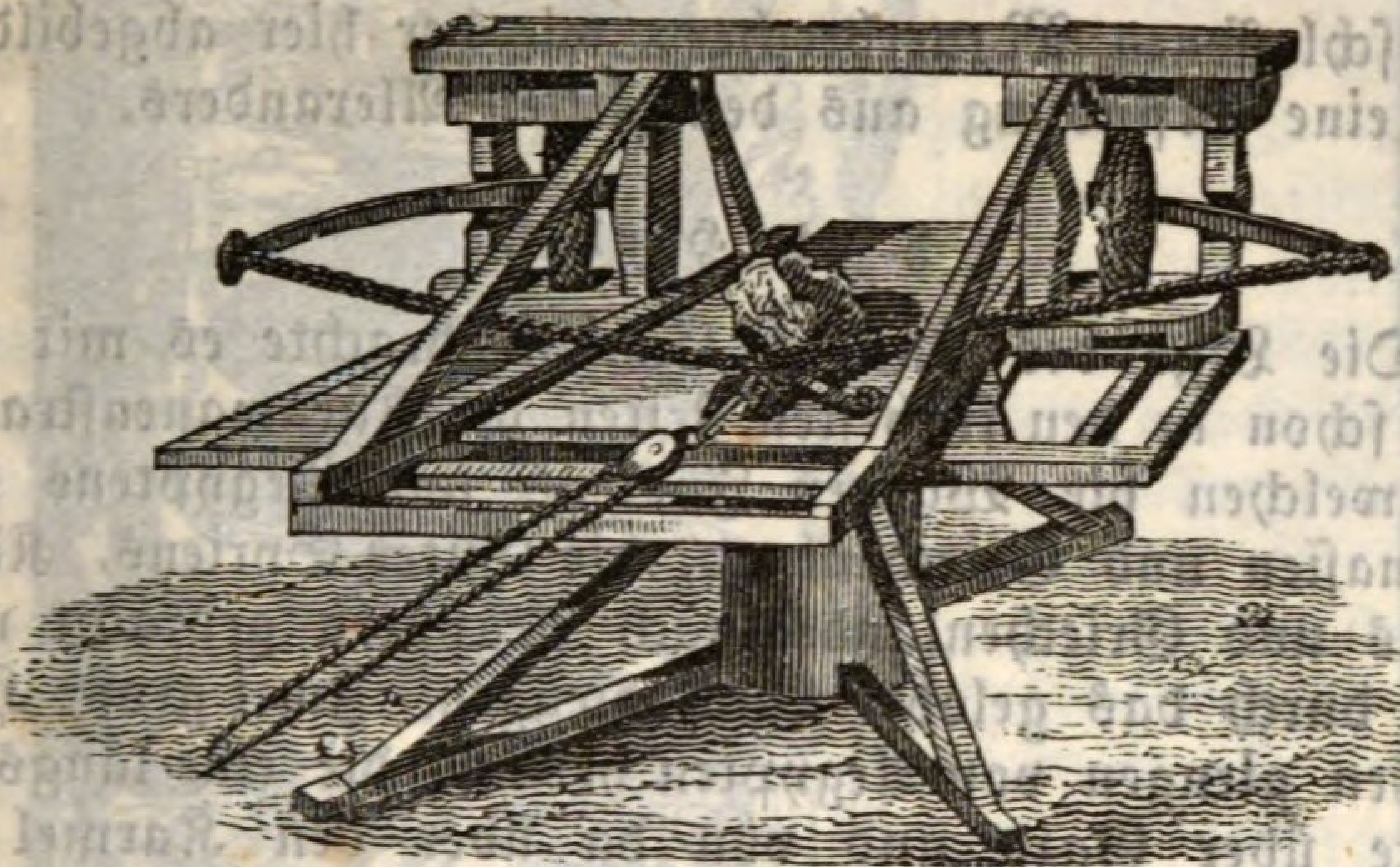
ster) sollen Hauptleute anstellen an die Spitze des Volks; so geschah es nach 1 Chron. 28.

1) 1 Sam 8, 5. vgl. Kap. 11. 2) 2 Sam. 3, 22. 1 Sam. 18, 5. Jes. 3, 2. 3) 2 Chron. 17, 17. 4) 1 Mos. 49, 27. 5) 4 Mos. 25, 7. 6) 5 Mos. 17, 16. 7) 4 Mos. 31, 33. 34.

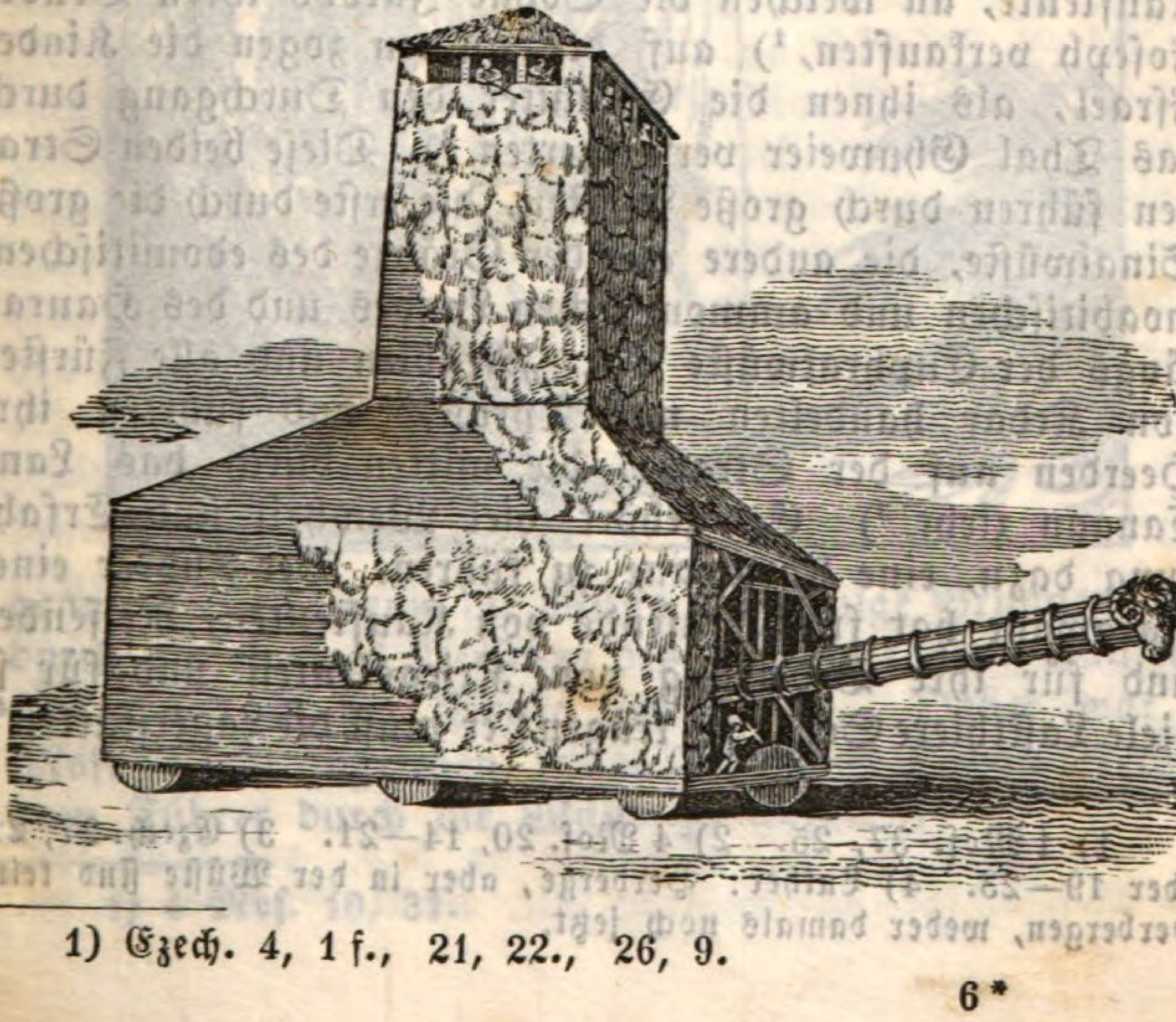
und Davids Zeit bedienten sie sich zum Reiten bei ihren Kriegs- und Raubzügen nicht des Pferdes, sondern des Kameels.[1]) In Aegypten finden wir „Wagen und Reisige" schon zu Jakobs Zeit.[2]) Unter den Reitern und Reisigen des ägyptischen, kananitischen, syrischen und anderer Heere sind aber Kriegswagen und Wagenführer[3]) zu verstehen, und wo Luther „Wagen und Reiter" setzt, ist zu lesen „Wagen und Wagenkämpfer." Zu jedem Wagen gehörten drei Männer; der Krieger, sein Waffenträger und der Wagenlenker. Die Wagen waren zweirädrig, in Aegypten aus geschmiedetem Kupfer, bei den Kananitern von Eisen, mit zwei Pferden bespannt. Ganz anders ist aber der persische Sichelwagen, auf welchem eine Anzahl Krieger focht; diese waren mit vier Pferden neben einander bespannt. In der Bibel kommen diese nicht vor. Festungsgeschütz ließ der König Usia auf den Mauern von Jerusalem aufpflanzen, „künstliche Werke der Mechaniker, um große Pfeile und schwere Steine damit abzuschießen."[4]) Alexander hatte zweierlei Belagerungsgeschütze, das eine, wodurch ein Geschoß im Kernschuß geworfen wurde, wie die Kugel aus der Kanone,



1) Richt. 7, 12. 1 Sam. 30, 17. 2) 1 Mos. 50, 9. 3) 2 Mos. 14, 6 ff. 1 Sam. 13, 5. 2 Chron. 12, 3. 1 Chron. 20 (19), 6. 1 Kön. 20, 20. Jes. 21, 7., 31, 1., 36, 9. und an vielen andern Orten. 4) 2 Chron. 26, 15. nach dem Grundtext.



dieses hieß der Katapult; das andere, mit welchem man mehrere Centner schwere Steine auf eine Entfernung von einer halben Viertelstunde im Bogenschuß werfen konnte, hieß die Balliste. Sehet die beiden Abbildungen. Nebukadnezar brachte Sturmböcke vor Jerusalem, welche Ezechiel wiederholt anführt.[1]) Die in Wandelthürme



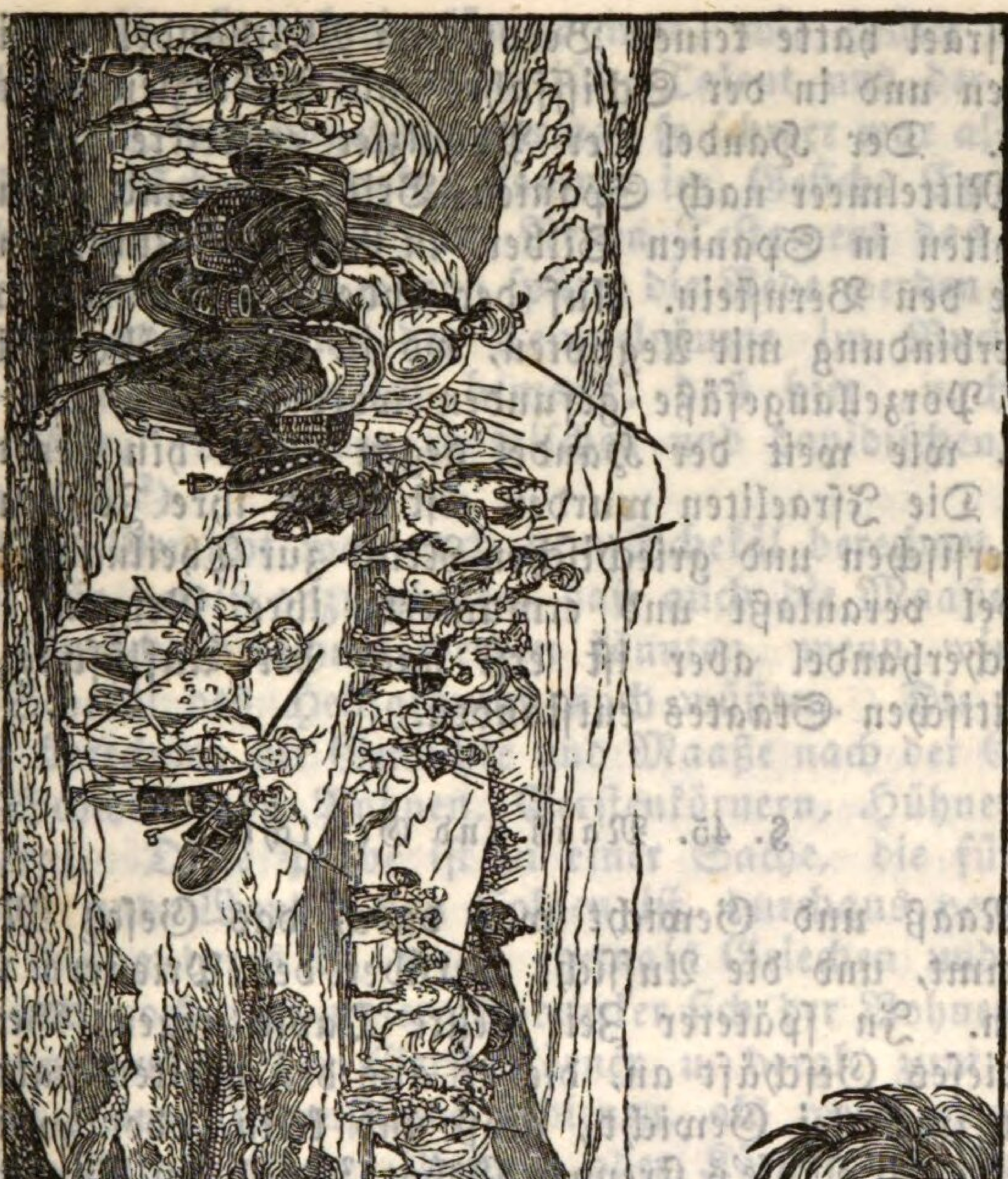
1) Ezech. 4, 1 f., 21, 22., 26, 9.

eingeschlossenen Mauerbrecher, wie der hier abgebildete, sind eine Erfindung aus den Zeiten Alexanders.

§. 44. Handel.

Die Lage des Landes Canaan brachte es mit sich, daß schon in den frühesten Zeiten die Karawanenstraßen, auf welchen die Waaren Indiens und Aegyptens nach Kleinasien und Griechenland, die Güter Syriens, Kleinasiens und Griechenlands nach Aegypten gebracht wurden, durch das gelobte Land giengen. Zwei große Heerstraßen giengen von Aegypten herauf, die eine längs der Küste über Gaza und von da über den Karmel und die Ebene Jesreel, wo sie sich in zwei Arme, den westlichen nach Tyrus und den östlichen nach Damaskus, theilt; die andere durch die Thäler des Sinai und von da an der Spitze des Meerbusens von Akaba durch die Felsensteige um das Land der Edomiter herum nach Damaskus. Auf der ersten zog die Karawane ismaelitischer Kaufleute, an welchen die Söhne Jakobs ihren Bruder Joseph verkauften,[1]) auf der andern zogen die Kinder Israel, als ihnen die Edomiter den Durchgang durch das Thal Ghuweier verweigerten.[2]) Diese beiden Straßen führen durch große Wüsten, die erste durch die große Sinaiwüste, die andere auf der Gränze des edomitischen, moabitischen und ammonitischen Landes und des Hauran längs der Euphratwüste hin. „Arabien und alle Fürsten von Kedar handelten mit Tyrus," und führten ihre Heerden auf der Straße, die mitten durch das Land Canaan zieht.[3]) Es gehört viel Weisheit und Erfahrung dazu, eine Karawane zu führen. Der Führer einer Karawane hat für Tausende von Kaufleuten, Reisenden und für ihre Bedeckung von Kriegsleuten und für so viele Lastthiere Sorge zu tragen; er muß die Lagerstätten[4])

1) 1 Mos. 37, 25. 2) 4 Mos. 20, 14—21. 3) Ezech. 27, 21. oder 19—23. 4) Luther: Herberge, aber in der Wüste sind keine Herbergen, weder damals noch jetzt.



genau kennen, denn die Wüste hat wenige Brunnen, und durch ein einziges Versehen des Führers können Tausende vor Durst in der Wüste umkommen. Daher war es Mose so sehr angelegen, seinen Schwäher Hobab (Jethro) zum Führer durch die Wüste zu haben.[1])

1) 4 Mos. 10, 31.

Israel hatte keinen Beruf, am Welthandel Theil zu nehmen und in der Schifffahrt mit Phönizien zu wetteifern. Der Handel der Phönizier erstreckte sich über das Mittelmeer nach Spanien, Britannien und Preußen, sie holten in Spanien Silber, in England Zinn, an der Ostsee den Bernstein. Auf der andern Seite standen sie in Verbindung mit Aegypten, wo in den Gräbern chinesische Porzellangefäße gefunden worden sind, zum Beweis, wie weit der Handel gegen Osten hin verbreitet war. Die Israeliten wurden erst durch ihre Zerstreuung im persischen und griechischen Reich zur Theilnahme am Handel veranlaßt und ermuntert; ihre Neigung zum Schacherhandel aber ist erst nach der Auflösung des israelitischen Staates entstanden.

§. 45. Maaß und Gewicht.

Maaß und Gewicht war durch das Gesetz Mose's bestimmt, und die Aufsicht darüber den Priestern übertragen. In späterer Zeit stellte David eigene Beamte für dieses Geschäft an, die er aus den Leviten nahm.[1]) Nicht zweierlei Gewicht, groß und klein, oder zweierlei Maaß, war Mose's strenges Gebot;[2]) und bei Abwägung wichtiger Gegenstände ist auch nicht selten der Beisatz zu lesen: nach dem Schekäl des Heiligthums, oder später, nach königlichem Gewicht, d. h. nach genauer oder amtlich geprüfter Wage. Im Gegensatz zu der Elle des Heiligthums, d. i. der genau gemessenen, steht dann die Elle nach eines Mannes Ellenbogen, d. h. nach einer ungefähren Schätzung.[3]) Das Loth des Heiligthums, die heilige Elle, das königliche Gewicht waren die amtlich aufgestellten Modelle, an denen jede Waage, jedes Maaß geprüft werden konnte.[4]) Als Israel unter persische Herrschaft kam, so kam die babylonische Elle auf,

1) 1 Chron. 23, 29. 2) 3 Mos. 19, 35 f. 5 Mos. 25, 13 f. 3) 5 Mos. 3, 11. 4) 2 Mos. 30, 13., 38, 24 f. 2 Sam. 14, 26.

die um eine Handbreit länger war, wie später unter griechischer Herrschaft das attische Talent und der attische Siklos, der ungefähr viermal so schwer war als der hebräische Schekäl; daher kommt im Gesicht Ezechiels die babylonische Elle,[1]) im Neuen Testament das griechische Gewicht vor, wovon später die Rede werden wird. Bei der Ausmessung der Tempelräume im Buch der Chronik ist ausdrücklich bemerkt, daß hier „nach der alten Elle," d. i. der mosaischen und davidischen, gerechnet sei.[2])

Alles Gewicht war nach dem Schekäl berechnet, und es ist für gewiß anzunehmen, daß auch die Maaße aus dem Gewicht berechnet werden könnten, wenn wir nur den Schekäl des Heiligthums noch wüßten. Die Rabbinen berechnen die Gewichte und Maaße nach der Größe und Schwere von Bohnen, Gerstenkörnern, Hühnereiern u. dergl. Diese Probe ist in einer Sache, die für den Handel und Wandel von Folgen ist, durchaus verwerflich. Ein anderes ist, wenn ehemals Griechen und Römer und noch jetzt unsere Apotheker sich der Bohnen des Johannisbrods, der Gerstenkörner u. dergl. zum Auswägen kleiner Gegenstände bedienen, als wenn man eine gewisse Anzahl solcher Bohnen oder Körner als Grundlage oder Probe für das Loth aufstellen wollte, denn auf jedem Baum, ja in jeder Schote finden sich leichte und schwere, große und kleine Bohnen, und ein Saatkorn einer bei uns gebauten Gerstensorte ist so groß und so schwer als 10—12 Körner der wilden Gerste. Nach der Versicherung des Maimonides, der für einen der ehrlichsten unter den Rabbinen gilt, sollen aber gerade die Körner der wildwachsenden Gerste zur Prüfung des Schekäls und Logs, d. i. der kleinen Gewichte und Maaße, angewendet werden. Die Maaße der Flüssigkeiten berechnen sie nach einer Anzahl von Hühnereiern, so daß nach ihrer Angabe das Log so viel Wasser fassen

1) Ezech. 40, 5., 43, 13. 2) 2 Chron. 3, 3. 15.

soll, als sechs Hühnereier einnehmen. In Europa sind durch künstliche Pflege die Hühner und ihre Eier um das Doppelte, manche Sorten um mehr als das Dreifache größer und schwerer geworden; denn die Eier des wilden Huhns in Asien sind nicht größer als unsere Repphuhneier. Um die Zeit aber, als der Talmud verfaßt wurde, war die Hühnerzucht noch ziemlich neu, also die Hühner noch fast wild. Wenn diese Bestimmungen zu ihrer Zeit richtig gewesen wären, so könnten sie jetzt doch keine Anwendung mehr finden. Aber sie waren niemals richtig, denn sie berechnen den Schekäl des Heiligthums auf beinahe ein Loth deutschen Gewichts, wornach Goliaths eherner Panzer auf fast anderthalb Centner, die Spitze seiner Lanze auf 24 Pfund und Absoloms Haarwuchs, wenn er ihm alle Jahre abgeschnitten wurde, auf 6¾ Pfund käme. Diesem Uebelstand auszuweichen, dichten sie dem weisen König David das große Unrecht an, daß er den Schekäl verringert[1]) habe, so daß der königliche Schekäl nur der vierte Theil von dem Schekäl des Heiligthums gewesen wäre. Die griechische Uebersetzung, welche in Aegypten verfaßt wurde, setzt für den Schekäl die doppelte Drachme, d. i. ein halbes Loth. Mich däucht, daß diejenigen, welche denselben höchstens auf ein Quint oder Viertelsloth annehmen, der Wahrheit näher stehen. Da ich aber auf Beweise verzichten muß, so halte ich für nöthig, die Gegenstände, deren Gewichte oder Maaße wir zu wissen wünschen, in einiger Vollständigkeit aufzuzählen.

1. Zahlangaben und Ellenmaaß.

Die Elle (Ammah) ist eingetheilt in zwei Spannen, die Spanne (Sereth) in drei Handbreiten oder Palmen, die Handbreite (Tebah) in vier Fingerbreiten oder Zolle. Ohne allen Zweifel war sie mit der alten ägyptischen

1) Am. 8, 5.

Elle gleich, welche nicht völlig anderthalb Fuß rheinländisch mißt. Nach der Eroberung Aegyptens durch Nebukadnezar bekamen die Aegypter die babylonische Elle, welche um eine Handbreit länger ist, und 28 Fingerbreiten hat. Aus dieser Zeit müssen die in den Ruinen von Memphis gefundenen Ellenmaaße seyn, die in den ägyptischen Museen von Turin, Paris, Leyden u. s. f. aufbewahrt sind.

Noah's Kasten war 300 Ammah lang, 50 breit, 30 hoch. Ein Linienschiff von 100 Kanonen ist 200′ lang, 54′ breit, 60′ hoch. Rechnen wir die Ammah zu 24 Fingerbreiten, so war die Arche fast 450′ lang, 75′ breit, 45′ hoch, und hatte demnach so viel Raum als drei Linienschiffe.

Die Bohlen der Stiftshütte waren anderthalb Amma breit. Die Möglichkeit, hundert starke Akazien, aus welchen $2^1/_4$′ breite Bohlen geschnitten wurden, in der Sinaiwüste aufzutreiben, läßt sich noch denken; aber wenn man bie babylonische Elle von sieben Palmen für die Elle des Heiligthums annimmt, so ist's kein Wunder, wenn Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Geschichte darüber entstehen. Der Altar im Vorhof der Stiftshütte war drei Ammah hoch;[1]) der im Tempel des Ezechiel ist um drei Handbreiten höher, denn er ist drei Ammah hoch nach der babylonischen Elle.[2])

Die Umgarnung des Hofes war fünf Ammah hoch.[3]) Eine Höhe von $6^1/_4$′ rheinländisch ist die rechte Höhe, um unbefugte Neugier abzuhalten. Müßten wir die babylonische Elle, die fünf Handbreiten weiter, annehmen, so wäre die Höhe übertrieben, und die Festhaltung der Wände durch Zeltseile und Pflöcke schon weit schwieriger.

Der Riese Goliath war sechs Ammah und eine Sereth (d. i. Spanne, nicht Handbreit!) hoch; d. i.

1) 2 Mos. 27, 1. 2) Ezech. 41, 22., vrgl. 40, 5., 43, 13. 3) 2 Mos. 27, 18.

fast $7\frac{3}{4}$' hoch, was gewiß hoch genug ist.[1]) Zu den Ellenmaaßen ist auch der Sabbathweg und das Stadium zu rechnen. Beide kommen nur im Neuen Testament vor, und ist das erste nach der babylonischen, das andere nach der griechischen Elle zu bestimmen. Der Sabbathweg ist ein Fündlein pharisäischer Krittelei, eine Wegstrecke von 2000 Ellen nach griechischem Maaß, d. i. der achte Theil einer deutschen Meile.[2]) Das Stadium (Feldweg) ist ungefähr der 32ste Theil einer deutschen Meile.[3]) Ein anderes aber ist eine Karawanenstation, wofür Luther auch Feldweg setzt. Das Nähere hierüber gehört in die Geographie.[4])

2. Zahlangaben in Kornmaaßen und Eichen.

Die Maaße für Korn und Flüssigkeiten entsprachen einander.[5]) Das gewöhnliche Kornmaaß ist das Epha, welches gerade so viel faßt als das Bath, in welchem Flüssigkeiten gemessen werden. Das kleinste Maaß sowohl für trockene als für flüssige Gegenstände heißt Log.[6]) Vier Log machen ein Kab, d. i. beide Händevoll; sechs Kab geben das Seah, zwei Kab oder Doppelhändevoll das Gomer, das auch das Zehntel heißt, weil es der zehnte Theil des Epha ist. Zehn Epha geben ein Cor oder Homer,[7]) d. h. eine Eselslast. Das Hin entspricht dem Kab, ersteres das Maaß für flüssige, letzteres für trockene Gegenstände. Im Neuen Testament ist griechisches Maaß: die Metrete[8]) ist ungefähr zwei Bath, der Chönix[9]) zwei Kab. —

Zu jedem der zwölf Schaubrode wurden zwei Gomer

---

1) 1 Sam. 17, 4. 2) Apost. 1, 12. 3) Joh. 11, 18. Luk. 24, 13. 4) 1 Sam. 10, 2., s bibl. Geogr. S. 93, Artikel Gibea. 5) Ezech. 45, 11. 6) 3 Mos. 14, 10. 15. 7) Luther übersetzt sowohl Cor, Luk. 16, 7., als auch Chomer, Jes. 5, 10., durch Malter. Epha, Jes. 5, 10., durch Scheffel. Ebenso 5 Mos. 25, 15. 8) Joh. 2, 6. 9) Offenb. 6, 6.

Feinmehl genommen, und bei der Bundeslade stand ein goldenes Gomer mit Manna, so viel als ein Israelite täglich zu seiner Speise bedurfte.[1]) Denkt man an die Mäßigkeit der Orientalen im Essen, ich darf doch sagen, insbesondere der Israeliten, — erinnert man sich, daß ein Araber, wenn er wochenlang mit seinen Kameelen durch die Wüste reist, täglich eines Repphuhneies groß Manna verzehrt, und außerdem gar nichts hat; daß ferner die Israeliten ihre zahlreichen Heerden zur Nahrung, und, wie man aus den Opfern der Armen wissen kann, immerhin auch etwas Mehl hatten, so ist der Unsinn der Rabbinen einleuchtend, welche das Gomer auf das Volumen von 43 Hühnereiern setzen. Ein Israelite soll neben anderer Nahrung des Tages 43mal so viel Manna gegessen haben, als im Nothfall ein arabischer Beduine ißt. Als das Wachtelnheer über das Lager Israels kam, sammelte jeder Israelite zehn Homer, d. i. zehn Eselslasten, Wachteln. Sollte das Gomer $2^1/_2$ Pfund und das Homer 250 Pfund Wasser fassen, so wäge ein Homer Waizen 375 Pfund. Ich glaube, daß die Israeliten ihre Esel schonender behandelt haben, als unsere Müller, welche einen Centner für eine Eselslast rechnen, wenn sie ihm auch ausnahmsweise vier Centner auflegen. Tausend Pfund Wachteln möchten für einen Mann mit Weib und Kindern, wenn auch zur Uebersättigung, wie 4 Mos. 11. Kap., doch auf einen Monat genug seyn. Uebrigens geht der Ausdruck zehn Homer nicht auf das Gewicht, sondern bedeutet s. v. a. zehn Säcke voll. Ruth las und drasch als eine fleißige und glückliche Aehrenleserin des Tags ein Epha Aehren,[2]) was zur Speise für einen Mann auf zehn Tage hinreichte. Am letzten Tage trug sie zwei Epha in ihrem Kleide nach Haus. Nach der gewöhnlichen Berechnung hätten zwei Epha frisches Korn 70

1) 2 Mos. 16, 16 f. 2) Ruth. 2, 17.

bis 80 Pfund wägen müssen; diese hätte sie nicht im Kleid heimtragen können.

Der Jüngling David trägt zehn Brode, zehn frische Käse, und ein Epha Sangen oder gerösteten Waizen zu seinen Brüder in's Lager.[1]) Zu 10 Pfund Brod und 5 Pfund Käse stehen 10 Pfund Sangen in einem Verhältniß, aber 25 Pfund nicht. In der Theurung zu Samaria kam ein Viertelkab Wicken auf fünf Silberlinge zu stehen, am andern Morgen wurde ein Seah Weißmehl um einen Silberling verkauft. Auch dieser letzte Preis war noch ziemlich hoch, denn aus Hosea 3 sieht man, daß die Taxe für drei Seah Gerste ein Silberling war. Zwanzig Schekäl oder Silberlinge war nämlich die gerichtliche Taxe für einen Sklaven, und dreißig Silberlinge für eine Braut, letztere halb im Geld, halb in Gerste, nämlich anderthalb Homer, d. i. 45 Seah Gerste, welche zu 15 Silberlingen taxirt waren.

3. Zahlangaben in Gewichten.

Der Schekäl wiegt zwanzig Gera oder Grane;[2]) hundert Schekäl machen eine Mine,[3]) dreißig Minen einen Kikkar oder Talent.[4]) Rechne ich den Schekäl zu ein Viertel Loth, so ist die Mine etwas über drei Viertel Pfund und das Talent Silbers $23^1/_2$ Pfund. David hätte also für den Tempelplatz fast $4^3/_4$ Pfund Silber und zwar in Gold bezahlt.[5]) Das Verhältniß des Werthes, in welchem Gold und Silber gegeneinander stehen, ist vielem Wechsel unterworfen. Bei Israel stand das Gold nicht so hoch gegen dem Silber, wie bei uns. In Asien überhaupt stand das Silber in

---

1) 1 Sam. 17, 17. 2) 2 Mos. 30, 13. 4 Mos. 3, 41., 18, 16. Ezech. 45, 12. 3) 2 Chron. 9, 16. vergl. 1 Kön. 10, 17. Esra 2, 69. 4) 2 Mos. 38, 25. Matth. 18, 24., 25, 15. Luther hat für Talent bald Pfund bald Centner gesetzt. 5) Luther: Gülden 1 Chron. 29, 7. Esra 2, 69.

einem höhern Werth, bis Europa das Uebergewicht über Asien erlangte. Durch den Zerfall der spanischen Bergwerke hat die Produktion des Silbers seit dem Anfang unseres Jahrhunderts um das fünffache abgenommen, die des Goldes hingegen hat durch die Entdeckung der uralischen und nun auch der kalifornischen Goldgruben in dem letzten Jahrzehent um mehr als das sechzigfache zugenommen. Gegenwärtig noch ist ein Pfund Gold in Europa soviel werth als fünfzehn Pfund Silber, zu Alexanders Zeit galt es für zwölf Pfund, zu Davids noch weniger. Noch mehr ist der Werth der edeln Metalle im Verhältniß zu den Bedürfnissen des Lebens dem Wechsel unterworfen. Man darf sich nur erinnern, daß vor etwas mehr als vierhundert Jahren in Wirtemberg eine Theurung war, bei welcher der Scheffel Korn, der jetzt 8 Gulden kostet, auf 1 Gulden 30 Kreuzer stieg, im darauf folgenden Jahre aber wieder bis auf sieben Kreuzer fiel, und daß im Anfang der Buchdruckerkunst mancher Bauer einen Wagen voll Korn zu Markt führte, um eine Bibel dafür zu kaufen, oder seine schönste Kuh, um ein neues Testament mit Psalter dafür zu bekommen. Klein Geld gab es in der alten Welt überhaupt nicht. Anstatt des Geldes hatte man etwa Gold- und Silberstangen, auf welche der Werth oder das Gewicht derselben geprägt war. Das erste gemünzte Geld, von dem wir überhaupt in der Welt wissen, waren die persischen Goldmünzen [1]). Die ersten Silberlinge ließ Simon der Gerechte [2]) schlagen. Bis zu Esras und Nehemias Zeiten mußte für Alles, was gekauft wurde, der Preis in Silber oder Gold dargewogen, nicht dargezählt werden. Abraham bezahlte das Landgut, auf welchem er begraben werden wollte, mit 400 Schekäl Silber, [3]) Jeremia gab für ein Familiengut in Anathoth 17 Schekel in Silber; [4]) Da-

1) Luther: Gülden 1 Chron. 29, 7. Esra 2, 69. 2) Sirach 50, 1. 3) 1 Mos. 23, 16. 4) Jer. 32, 9.

vid kaufte die Tenne Aravna's zum Tempelplatz um 50 Schekäl.[1])

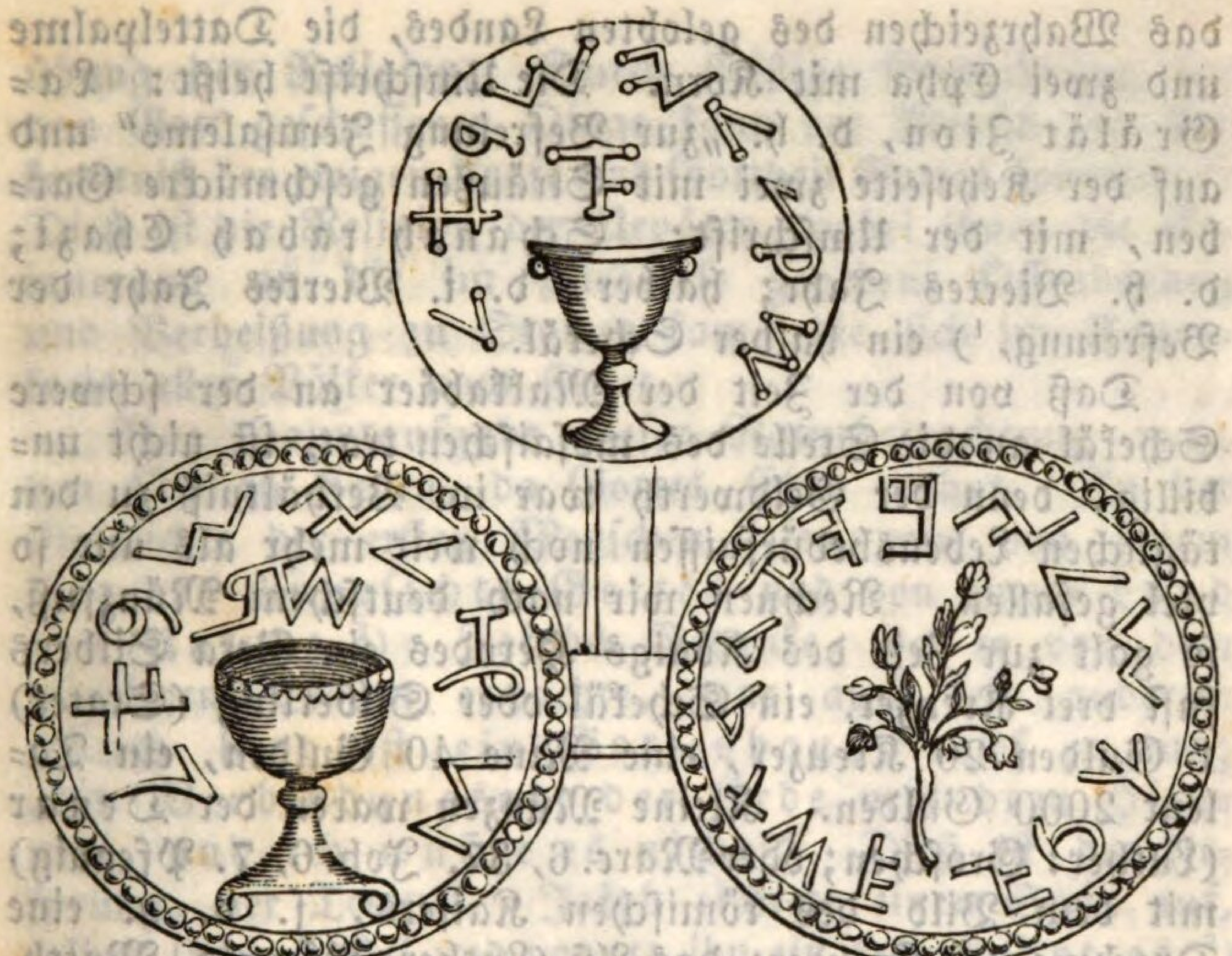
Wenn wir im Buch der Chronik lesen: „David gab dem Arnan für den Ort 600 Schekäl in Gold am Gewicht,"[2]) so weiß ich dieß nur so zu reimen, daß er dem Jebusiterkönig, nachdem er ihm den Platz um 13 Loth Silber abgekauft hatte, noch obendrein 40 Loth Gold schenkte. Achan nahm aus der Beute von Jericho einen köstlichen babylonischen Pelzmantel und 200 Schekäl Silber und eine Zunge von Gold von 50 Schekäl nach ihrem Gewicht.[3]) Eine 13 Loth schwere Schnalle wäre ein unbequemer Zierat, ich halte es mit denen, welche die „Zunge" für eine Goldstange erklären, welche anstatt geprägten Geldes galt. Die Krone des Königs von Rabba war nach dem Schekäl einen Kikkar Goldes werth,[4]) nicht als hätte das Diadem soviel gewogen, sondern so hoch war ihr Werth geschätzt. Das Gewicht des Goldes, welches dem Salomo in einem Jahr eingieng, war 666 Kikkar in Gold.

Im Neuen Testament ist ganz andere Rechnung als im Alten. Das Gewicht war jetzt das griechische; anstatt des mosaischen Schekäl hatte man den attischen Siklos, der viermal so schwer war; der Silberling wog zwei Drachmen oder einen halben Siklos; der Doppelsilberling oder Stater einen Siklos, und gemünztes Geld war allgemein im Umlauf. Von diesem gebe ich ein paar Proben in Abbildungen.

Die erste Münze ist ein kupferner Stater, ein attischer Siklos oder Doppelsilberling. (Jener Fisch Matth. 17, 27. wird wohl keinen kupfernen, sondern einen silbernen im Maul gehabt haben); die kleinere, von demselben Gepräg, ist der Silberling oder halbe Siklos; beide haben dieselbe Umschrift: Schekäl Israel, und beide wurden Silberlinge genannt. Beide zeigen

---

1) 2 Sam. 24, 24. 2) 1 Chron. 22, 25. 3) Jos. 7, 21. 4) 2 Sam. 12, 30.



auf der ersten Seite einen Kelch, der das goldene Gomer vorstellen soll, das mit dem Himmelsbrod gefüllt neben die Bundeslade gestellt wurde. Der Stater hat über dem Kelch die Buchstaben: Sch. B.; der Schekäl den Buchstaben: A; welche ich nicht zu deuten weiß. Die Kehrseite ist bei beiden gleich; ein blühender Mandelstrauch, der die Ruthe Aarons bedeutet, mit der Umschrift: Jeruschalaim ha-Kaddaschah, d. h. Jerusalem, die heilige.



Die mit Nr. 6 bezeichnende Münze ist gleichfalls eine Kupfermünze aus der Makkabäerzeit. Sie zeigt

das Wahrzeichen des gelobten Landes, die Dattelpalme und zwei Epha mit Korn. Die Umschrift heißt: La-Grälät Zion, d. h. „zur Befreiung Jerusalems" und auf der Kehrseite zwei mit Sträußen geschmückte Garben, mit der Umschrift: Schanah rabah Chazi; d. h. Viertes Jahr; halber, d. i. Viertes Jahr der Befreiung,[1]) ein halber Schekäl.

Daß von der Zeit der Makkabäer an der schwere Schekäl an die Stelle des mosaischen trat, ist nicht unbillig, denn der Geldwerth war im Verhältniß zu den täglichen Lebensbedürfnissen noch weit mehr als nur so viel gefallen. Rechnen wir nach deutschem Münzfuß, so galt zur Zeit des Königs Herodes ein Gera Silbers fast drei Kreuzer, ein Schekäl oder Silberling (Stater) 1 Gulden 20 Kreuzer, eine Mine 40 Gulden, ein Talent 2000 Gulden. Kleine Münzen waren der Denar (Luther: Groschen; oder Marc. 6, 37. Joh. 6, 7. Pfennig) mit dem Bild des römischen Kaisers, s. v. a. eine Drachme, 20 Kreuzer; das Aß (Luther: Pfennig, Matth. 10, 29.) galt einen Batzen; der Quadrans (Luther: Heller) einen Kreuzer, und das Lepton oder Scherflein einen halben Kreuzer.

Sechstes Kapitel.

Religion.

§. 46. Heilige Orte und Opfer.

Die Religion der alten Völker war die von Noah auf seine Kinder fortgepflanzte Erkenntniß des Schöpfers. Das Gefühl der Abhängigkeit von dem Schöpfer ist Religion; das Forschen und Nachsinnen darüber, um den Willen Gottes zu erfüllen und zu thun, ist Aus-

1) 1 Makk. 4, 54—60.

übung der Religion. Durch fleißige Betrachtung der von Gott geschaffenen Dinge kann der Mensch zur Erkenntniß der ewigen Kraft und Gottheit Gottes kommen.[1]) Dieß ist die Religion der Urväter, wobei ihnen die Erinnerung an die im Paradiese gegebene Offenbarung und Verheißung zu Statten kam, die sich im Sagenkreis aller Völker noch findet.

Eine Hauptaufgabe dieser Naturbetrachtung war, den Ort zu finden, da Gottes Ehre wohnt. In der Geschichte der ersten Menschen lesen wir von einem Ort des Angesichts Gottes und von einem Land der Unruhe.[2]) Jakobs Gedanke, da er von dem göttlichen Traum erwachte, war auch kein anderer: „Auch hier ist ein Gotteshaus," rief er aus; „ein Verbindungsort der Erde mit dem Himmel, und ich wußte es nicht!" Dieß ist der Ursprung, der Tempel. Jakob richtete einen Stein auf, salbte ihn mit Oel und nannte ihn ein Haus Gottes.[3]) Auch die Erbauer des Babelthurms wollten einen Ort der religiösen Vereinigung gründen, aber auf eine Gott mißfällige Weise. Sie verirrten sich in Verehrung der Planeten, Sterndeuterei und Wahrsagerei, machten sich Götter und verfielen in Zauberei und das abscheuliche Todtenbeschwören, indem sie auf diesem Weg die Rathschlüsse Gottes zu erforschen meinten.

Auch Opfer finden wir bei allen alten Völkern. Gleich im Anfang der Menschengeschichte kommt ein Opfer vor, sowohl von den Erzeugnissen des Feldes, als von Thieren.[4]) Das Gefühl, daß ihn seine Sünde von Gott scheidet, treibt den Menschen, Friede und Vereinigung mit Gott zu suchen, und dieses ist der Grund der Opfer. Die Opfergebräuche der Heiden sind in ihrem ersten Grund den von Gott verordneten Opfer-

---

1) Röm. 1, 19 f. 2) 1 Mos. 4, 16, nach dem Grundtext. 3) 1 Mos. 28. 16 f. 4) 1 Mos. 4, 3 ff.

gebräuchen der Israeliten ganz ähnlich; den Unterschied werden wir freilich auch finden.

§. 47. Feste und Jahresrechnung.

Da die Religion der Alten Naturverehrung war, so ist die Eintheilung des Jahrs und der Jahrszeiten die Grundlage ihrer Gottesdienste. Die Eintheilung des Jahrs in Monden, der Monden in Wochen, ist durch den Lauf des Mondes gegeben und dringt sich auch ohne Berechnung des Laufs der Gestirne auf. Daher heißt es im Psalm 104, 19. Er hat den Mond gemacht zur Zeiteintheilung. Das Mondenjahr hat aber 354 Tage, das Sonnenjahr hat 365. Daher kommen die Völker, welche ein Mondenjahr ohne Berechnung des Sonnenlaufs annehmen, in drei Jahren um einen Mond zurück. Auf diese Weise kommen die Türken mit ihrem Bairamsfest, in vierzig Jahren in allen Jahrszeiten herum, ehe es wieder einmal in die rechte Jahrszeit fällt, weil es alle Jahre wieder um neun Tage früher einfällt. Die Israeliten hatten einen sehr einfachen Weg, das Mondenjahr immer wieder mit dem Sonnenjahr auszugleichen. Am ersten Tage des Frühlingsmonats, dem Neumondstage, konnte man schon gewiß wissen, ob die Gerste nach vierzehn Tagen zum Schneiden reif seyn werde oder nicht. War dieß nicht der Fall, so wurde am Neumondstage noch einmal der letzte Mond ausgerufen; d. i. man nahm einen Schaltmonat, so daß der Neujahrsmond und das Osterfest um vier Wochen verschoben wurden. Dieß geschah nach je drei bis vier Jahren. Die Regel im Talmud lautet so: Mose hat nicht verordnet, ob wir zwölf oder dreizehn Monden zählen sollen. Er hat verordnet, daß wir mit dem Mond, wo die reife Aehre (Abib) gefunden wird, das Jahr anfangen: „Dieser Mond soll auch der erste seyn, mag das Jahr zwölf oder dreizehn Monden erhalten.“

Die Feste der Israeliten sind ihrer ursprünglichen Bedeutung nach Tage des Danks, daß Gott Israel erwählt hat. Da das ganze öffentliche Leben des Volks auf der Grundlage des Ackerbaues ruhte und nach den Geschäften des Landlebens geordnet war, so verordnete der Gesetzgeber, daß diese Gedächtnißtage zugleich zur Festfeier der ländlichen Jahrszeiten dienen sollten, als Feste der Gerstenernte, Waizenernte und Weinlese. Der Zeit nach treffen also die Hauptfeste Israels mit den Frühlings- und Herbstfesten der Babylonier, Aegypter und anderer Völker zusammen, wenngleich ihre Bestimmung eine andere und gar entgegengesetzte war.

§. 48. Tages- und Stundenrechnung.

Die Tagesrechnung geht bei den Alten vom Abend zu Abend; Stundenrechnung kannten die Israeliten gar nicht. Erst von den Babyloniern lernten sie den Tag in zwölf Theile abtheilen, und die hebräische Sprache hat nicht einmal ein Wort für Stunde, denn wo man den Begriff einer Sache nicht hat, da hat man auch keinen Namen dafür.[1]) Hiskia, der mit Babel in Verbindung stand, hatte einen Sonnenzeiger, an welchem der Schatten um zehn Stufen hinauf und ebensoviele hinabsteigen konnte. Vermuthlich war es eine Spitzsäule, die auf einer vierseitigen Treppe von je zwölf Stufen stand, an welcher der Schatten vom Morgen an bis Mittag von Stufe zu Stufe hinauf, und von da bis Abend an der andern Seite von Stufe zu Stufe hinabstieg. Der Prophet fragte ihn: Soll der Schatten an deinem Sonnenzeiger um zehn Stufen vorwärts oder rückwärts gehen? War es gerade um Mittagszeit, so deuteten zehn Stufen vorwärts auf die letzte,

---

1) Wo in unserer Bibelübersetzung das Wort Stunde steht, ist im Hebräischen ein Ausdruck, der ebensowohl einen kurzen als einen langen Zeitabschnitt von Minuten oder Tagen oder Jahren bezeichnet.

zehn Stunden rückwärts auf die erste Stunde des Tags. Hätte die Sonne ihren Lauf verändert, oder wäre der Erdball aus seinen Angeln gewichen, so wären keine Astronomen von Babylon gekommen, um in Jerusalem nach dem Wunder, „das im Lande geschehen sei," zu fragen. Das Wunder geschah nicht auf dem ganzen Erdboden, sondern in Jerusalem; und eine Luftspiegelung, welche eine Nebensonne in der Luft hervorbrachte, war für Hiskia Wunder genug, und veranlaßte auch die Gelehrten in Babel, in Jerusalem nach dem Ereigniß zu fragen. Von diesen lernten die Israeliten den Tag in Stunden eintheilen. Die gleiche Vertheilung der Stunden ist aus viel späterer Zeit. Noch zur Zeit Christi und der Apostel hatte der Tag zwölf Stunden, mochte es der längste oder der kürzeste Tag seyn. Nach dieser Rechnung hätte eine Stunde des längsten Tages bei uns 80, eine Stunde des kürzesten Tages 40 Minuten. Auffallend ist, daß man bei den Alten niemals von einer vierten, fünften, achten, sondern nur von einer dritten, sechsten, neunten u. s. w. Stunde liest. Damit hat es folgende Bewandtniß: Die Frühstunde, als die beste Arbeitsstunde, nannte man die erste, die bis zur Stunde des Morgenessens dauerte; mit welchem die dritte Stunde begann. Die Ordnung des Geschäfts brachte es also mit, daß die zweite niemals zur Sprache kam. Derselbe Fall war von der dritten bis in die sechste Stunde, wo dann von der sechsten bis zur siebenten die Mittagsruhe war. Eine vierte und fünfte Stunde gab es also nicht, wohl aber eine siebente. Sagen wir ohne nähere Bestimmung: des Vormittags, so hat der Israelite die Wahl, zu sagen, um die dritte oder um die sechste Stunde, denn eine vierte oder fünfte wird gar nie gezählt. Die siebente, die neunte, zehnte, eilfte waren für die verschiedenen Arten von Arbeit und für die Berechtigung zum Feierabend wichtig; mit der zwölften schloß der Tag. Sprechen wir des Abends um sieben Uhr von

dem, was heute Mittag um Eins geschah, so sagt der Israelite: gestern um die siebente Stunde. [1]) In der Geschichte des Propheten Elisa lesen wir: Zwei Männer machten sich frühe auf und kamen in's Lager der Syrer, machten da die Entdeckung, daß die Syrer sich in der Frühe aufgemacht hatten und geflohen waren; nachdem sie dann gegessen und getrunken, auch mehrere Zelte ausgeplündert und die Güter verborgen hatten, kam es ihnen zu Sinn, daß es doch besser gethan wäre, Anzeige in der Stadt zu machen, und kamen an's Thor, noch in derselben Nacht, — und der König stand auf — noch in der Nacht u. s. f. [2]) Man sieht, daß mit dem Ausdruck frühe das bezeichnet ist, was wir spät Abends nennen, nämlich frühe nach Sonnenuntergang. Da es ganz ungewöhnlich war, von einer vierten, fünften Stunde zu sprechen, so konnten die genauesten Beobachter in einen scheinbaren Widerspruch gerathen, wenn sie von einer Sache sprachen, die sich zwischen neun und zehn Uhr zugetragen hat, indem der eine diesen Zeitpunkt noch zur dritten, der andere schon zur sechsten Stunde rechnet (z. B. Marc. 15, 25. vergl. Joh. 19, 14.). In der Erzählung des Matthäus von den Weibern, die am Sonntag in früher Morgendämmerung zum Grabe Jesu kamen, ist der Ausdruck in unserer Bibelübersetzung ganz unverständlich. Nach dem Grundtext heißt es: In der Nacht auf den Sabbath, da es der Morgendämmerung des ersten Wochentags zugieng (Matth. 28, 1.).

§. 49. Priester und Tempel.

Wo Opfer und Feste sind, da finden wir auch Priester und Tempel. Das Priesterthum ist im hohen Alterthum mit der fürstlichen oder königlichen Würde verbunden. Abraham, Abimelech brauchten keine Priester,

1) Joh. 4, 52. 2) 2 Kön. 7, 5.

die für sie opferten, sie waren es selbst;[1]) Melchisedek, Jethro waren Priesterfürsten, Hiob war auch Priester über sein Haus.[2]) Als Beobachter der Gestirne und des Himmelslaufs waren sie auch die Ordner der Feste und Opfer, folglich für ihre Untergebenen die Vermittler zwischen Gott und den Menschen.

Bei der Erbauung der Tempel fand genaue Beobachtung der Natur und des Laufs der Gestirne statt. Bei der Grundsteinlegung und Ausführung des Baues beobachtete man den Stand der Planeten; der Grundriß wurde nach den vier Himmelsgegenden orientirt, Alles nach Zahl- und Maaßverhältnissen auf das Genaueste berechnet. Der Eingang ist überall gegen Aufgang, das Heiligthum gegen Untergang der Sonne, überall dieselbe Anwendung der heiligen Zahlen. Dreifach ist der Segen, mit welchem der HErr Seinen Namen auf die Kinder Israel zu legen befohlen hat;[3]) dreimal Heilig rufen die Seraphim einander ohne Unterlaß zu;[4]) und bei Aegyptern und Babyloniern war das Dreieck Sinnbild und Zeichen des göttlichen Namens und Wesens, ehe die Offenbarung Gottes an Mose geschah. Die Vierzahl, das Quadrat und das Kreuz, galten als Darstellung der sichtbaren Weltordnung und des kreatürlichen Wesens. Daher bildete das Lager Israels ein Viereck; ein zweites mitten im ersten war das Lager des Stammes Levi und des Hauses Aaron. Der Vorhof, die Hütte, waren rechtwinkliche Vierecke, das innere Heiligthum ein gleichseitiger Würfel; weil die Vierzahl das Bild des Reichs Gottes auf Erden ist. Kommen die drei und vier zusammen, so entsteht die sieben, Dieß ist bei allen Völkern vorzugsweise die heilige Zahl. Die Vereinigung des Göttlichen (d. i. der Dreizahl) und des Irdischen (d. i. der Vierzahl) macht die Religion, welche durch die Siebenzahl versinnlicht ist. Eine an-

---

1) 1 Mos. 21, 22—31. 2) 1 Mos. 14, 18. 3) 4 Mos. 6, 22. 4) Jes. 6, 3. Offenb. 4, 8.

dere Verbindung der Drei und Vier ist die Dreimalvier, die Zwölfzahl. Die alten Völker dachten sich die zwölf Zeichen des Thierkreises als Himmelswohnungen, und suchten die irdischen Staaten nach diesem himmlischen Vorbild einzurichten, daher z. B. Aegypten in vier mal zwölf Kreise getheilt war. Je mehr die Völker einander fremd wurden, desto mehr wurde die Religion zum Heidenthum. Abimelech, der Philisterkönig, kannte den Gott Abrahams; Hiob und seine Freunde sind auch nicht Heiden zu nennen, ebensowenig Melchisedek und Jethro. Die Scheidung zwischen dem Volk Gottes und den Heiden fängt erst mit der Erwählung Israels an, daher heißt Abraham ein Vater aller Glaubigen, aber auch ein Vater vieler Heiden.[1])

§. 50. Anbetung der Gestirne.

Einen sonderbaren Reiz hatte in dem jugendkräftigen Zeitalter der Menschheit die Verehrung der Gestirne für den Geist der Menschen. Sie hatten sich noch nicht, wie jetzt, mit den irdischen Gütern in solcher Weise gemein gemacht, daß sie des Geizes Knechte und in fleischlichen Lüsten gebunden waren. Gräuliche Auftritte unnatürlicher Sünden der Wollust, die wir in den Geschichten jener Zeit lesen, kamen aus frechem Muthwillen und Trotz. Ihre Neigung zur Anbetung der Gestirne hatte eine ernste Naturbetrachtung zur Grundlage, und war eine Befleckung des Fleisches, aber nicht schlaffe fleischliche Lust. Wenn sie die aufgehende Sonne wie einen Vater grüßten oder dem Mond und Morgenstern Küsse zuwarfen, so meinten sie sich mit den dieselben regierenden Geistern in eine Gemeinschaft zu setzen. Diese Gemeinschaft mit Geistern, Engeln, Dämonen, vor der uns das Wort Gottes so nachdrücklich warnt, war die Religion der alten Völker.

---

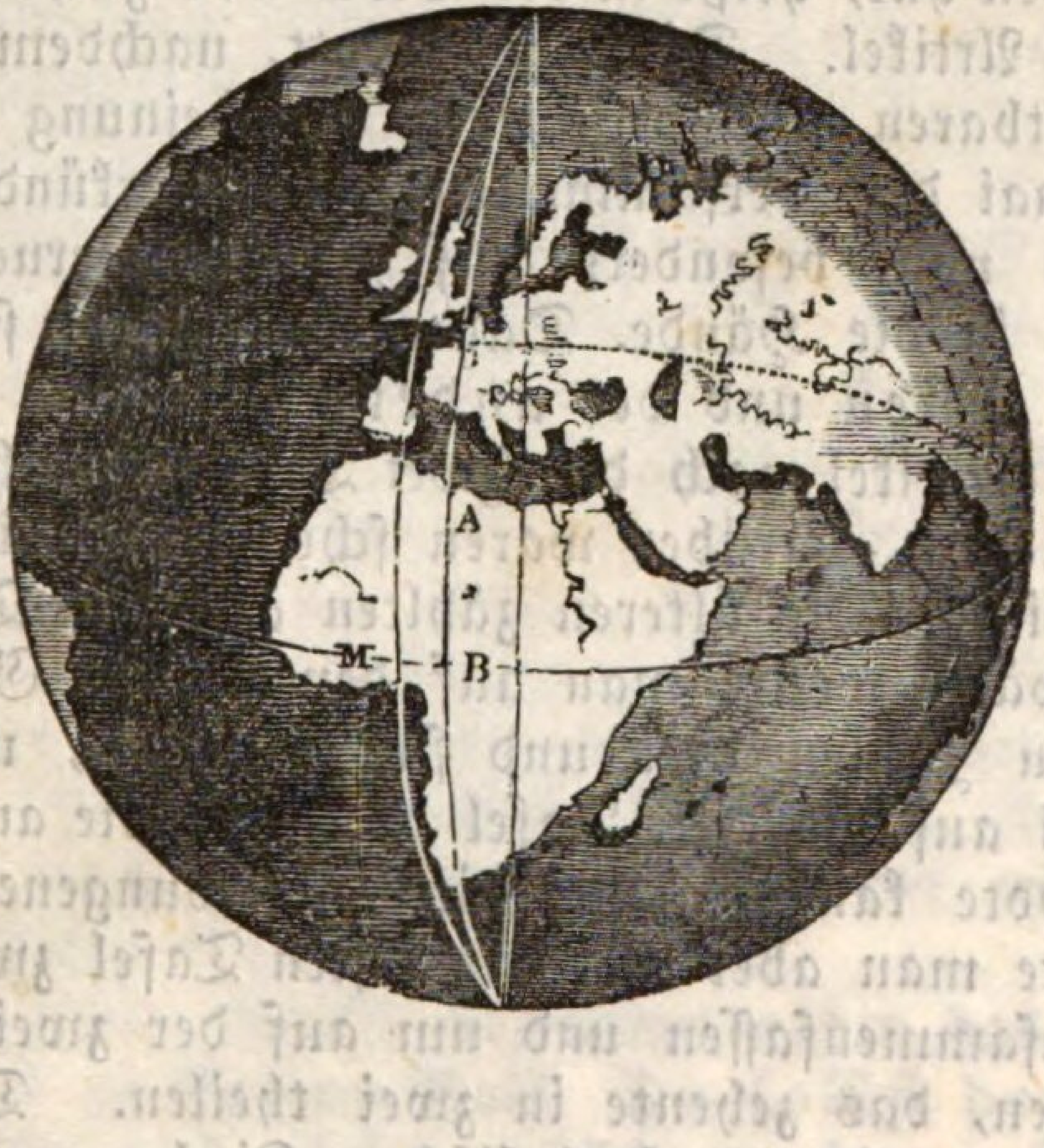
1) Röm. 4, 12. 17.

§. 51. Ceremonien und Reinigungen.

Ihre Tempel und geweihten Plätze hielten die Heiden in hohen Ehren und behaupteten in Ceremonien eine unglaubliche Pünktlichkeit. Wenn ein Priester das Unglück hatte, in einer vorgeschriebenen Gebetsformel sich um eine Sylbe zu verstoßen, so wurde dieß als ein böses Zeichen angesehen, welches die Auflösung einer ganzen Festversammlung zu Folge haben konnte. Bei einem gewissen Feste der Griechen war die Gewohnheit, daß der Priester die der Sonne geheiligten Pferde mit der rechten Hand führen mußte. Ein junger Oberpriester ergriff bei Besteigung des Sonnenwagens nach Kutschergewohnheit den Zügel mit der Linken. Dieß wurde als ein böses Zeichen angesehen, das ganze Fest war unterbrochen, und die Versammlung, die aus ganz Griechenland zusammengeströmt war, wurde aufgelöst; die Astrologen mußten erst wieder einen Tag wählen und bestimmen, ehe das Fest gehalten werden konnte. Als bei Einweihung des Bildes, das der König Nebukadnezar hatte setzen lassen, einige angesehene Beamte die Anbetung verweigert hatten, wurde die ganze Ceremonie wieder von vorn angefangen. Der König suchte sie zu überreden, sie sollten doch, wenn sie den Schall der Trompeten hören würden, niederfallen und das goldene Bild anbeten. Denn durch ihre Weigerung war die ganze Einweihungsceremonie vergeblich geworden.

Die Vorschriften von Rein und Unrein, die Beobachtung gewisser Reinigungsceremonien sind bei den Aegyptern, Chaldäern, Persern von denen des göttlichen Gesetzes wenig verschieden. Ganz irrig meinen Viele, die Juden hätten sich durch diese Reinigungsvorschriften von andern Völkern unterscheiden und absondern sollen. Sie stellten sich vielmehr dadurch allen andern Völkern des Orients gleich. Was für alle Heiden unrein war, das soll das Volk Gottes nicht rein achten. Jesus wurde nicht verunreinigt, wenn er von einer Blutflüssigen ange-

rührt wurde oder wenn er einen Aussätzigen berührte; dem Reinen ist Alles rein, die von ihm ausgehende Kraft überwand die Todesunreinigkeit. Durch die symbolischen Reinigungsmittel, Opferasche, Opferblut, sollten die Israeliten den Weg zu rechtschaffener Buße des Herzens finden, damit Gott ihnen Seine Gebote in's Herz einschreibe und in den Sinn gebe.



Zweiter Abschnitt.

Das Gesetz Mose's, oder die zehen Gebote.

§. 52. Gebote der ersten und der anderen Tafel.

Das Gesetz, welches Gott Seinem auserwählten Volk gegeben hat, heißt in der Bibel die zehen Worte oder zehen Artikel. Diese gab Gott, nachdem er sie in einer furchtbaren und prächtigen Erscheinung auf dem Berge Sinai dem versammelten Volke verkündigt hatte, dem Mose noch besonders auf zwei steinernen Tafeln geschrieben in die Hände. Daher theilen wir sie in Gebote der ersten und der andern Tafel. Wie aber diese zehen Artikel nach den zwei Tafeln zu theilen und zu ordnen seien, darüber waren schon die jüdischen Lehrer nicht einig. Die älteren zählten auf jede Tafel fünf Gebote; später wollte man auf den beiden Gesetztafeln die heiligen Zahlen drei und sieben haben, und theilte sie so, daß auf die erste Tafel drei, auf die andere aber sieben Gebote kamen. Bei dieser erzwungenen Abtheilung mußte man aber auf der ersten Tafel zwei Gebote in eins zusammenfassen und um auf der zweiten Tafel auszureichen, das zehente in zwei theilen. Diese Eintheilung wurde in der katholischen Kirche angenommen, in der lutherischen beibehalten; die der reformirten Kirche stimmt mehr mit der alten jüdischen, welcher ich mich hier anschließe, indem die jüdische schon bei dem zweiten Gebot mit der reformirten Kirche zusammentrifft.

Die Gebote der ersten Tafel sind die Artikel von dem Verhalten Gottes gegen Sein Volk, deren jeder seine besondere Verheißung hat. Daher sagt der Apostel:

„Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat," d. i. es gehört zu den Geboten der ersten Tafel.

Der erste Artikel: Ich bin der HErr, dein Gott, der ich dich aus Aegypten, aus dem Diensthause geführt habe. Dieß ist der Grundartikel der Reichsverfassung: Israels Gott ist König unter Seinem Volk. Israel ist ein Volk, das einen Gott hat. Mose sah die Götter der Heiden theils als von Gott geschaffene Wesen an, welche von Gott den Völkern verordnet seien, [1]) theils als leere Nichtse, wie er sie nennt. [2])

Der zweite Artikel betrifft das Wohnen Gottes unter seinem Volk: Du sollst keine andern Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen; weder deß, das im Himmel, noch deß, das auf Erden oder im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Die Heiden wissen sich ihre Götter, welche blose Eigenschaften und Kräfte sind, nicht anders als in Sinnbildern und Gleichnissen vorzustellen. Indem sie die Kräfte, die keine wirkliche Persönlichkeit besitzen, zu Personen machen, müssen sie sich auch Bilder von denselben machen. Israel hat einen wirklichen Gott, den Einigen, Lebendigen, Unsichtbaren, der Alles macht und Alles thut und der mitten unter Seinem Volke Seine Wohnung hat.

Der dritte Artikel bezeichnet näher das Verhalten Gottes zu Seinem Volk. Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen. Der Name Gottes ist heilig. Dadurch ist das Volk, das ihn führt, ein heiliges Volk, das die Bestimmung hat, ein priesterliches Königreich zu werden.

Der vierte Artikel enthält das Zeichen des Bundes, den Gott mit Seinem Volke gemacht hat. Ge-

---

1) 5 Mos. 4, 19 f. 2) z. B. 3 Mos. 19, 4; 26, 1 im Heb.

denke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Als Gott Himmel und Erde gemacht hatte, ruhete er mit Wohlgefallen auf Seiner Creatur und segnete den Tag Seiner Ruhe dem Menschen. Daher segnet Er ihn auch Seinen Auserwählten, und gibt ihn Seinem Volk zum Zeichen Seines Bundes.

Der fünfte Artikel enthält die von Gott gesetzte bürgerliche Ordnung und Regierung. Diese war bei dem Volk in der Wüste die einfach patriarchalische; welche auch später, als das Volk einen König bekam, die Grundlage aller bürgerlichen Ordnung blieb. Daher lautet dieser Artikel: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, daß dir dein Gott gibt.

Die andere Tafel enthält die Gebote von dem Verhalten der Glieder des Volks Gottes gegen einander. Es sind Vorschriften, an welche keine Verheißungen geknüpft sind, weil sie nicht speziell Gottes Volk und Bund angehen, sondern die allgemeinen Menschenrechte enthalten.

Der erste Artikel: Du sollst nicht tödten.
Der andere: Du sollst nicht die Ehe brechen.
Der dritte: Du sollst nicht stehlen.
Der vierte: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben.
Der fünfte: Dich soll nichts gelüsten.

An die Gebote der ersten Tafel knüpfen sich die Vorschriften des göttlichen Gesetzes an, welche den Glauben und den Gottesdienst betreffen; an die Gebote der andern Tafel die Vorschriften, welche das bürgerliche Leben, die öffentliche Sicherheit, den Haus- und Besitzstand und die Gerichte angehen; das zehnte Gebot endlich betrifft das innere Leben eines rechtschaffenen Israeliten, in welchem kein Falsch ist. Indem wir also zu der näheren Betrachtung des israelitischen kirchlichen und bürgerlichen Lebens übergehen, folgen wir der Ordnung der zehen Gebote.

Erstes Kapitel.

Die Artikel von dem Verhalten Gottes gegen sein Volk.

Das erste Gebot: Ich, Jehovah, bin dein Gott, der ich dich aus Aegypten aus dem Diensthause geführt habe.

§. 53. Die Gottesherrschaft in Israel.

Der Grundartikel der israelitischen Verfassung: Jehova (d. i. der Ewige, Unwandelbare, oder der HErr) ist Israels Gott und König. Zu Mose sprach Gott: Ich bin Jehovah; Ich bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob, als Gott der Allmächtige; aber mit meinem Namen Jehovah bin ich ihnen nicht offenbar worden.[1]) Zwar sprach Gott auch zu Abraham: Ich bin Jehovah; und wenn Abraham mit Gott redete, so redete er Ihn mit diesem Namen an;[2]) die Israeliten aber erhielten den rechten Verstand oder die Erfahrung von der in diesem Namen ausgesprochenen und verheißenen ewigen unwandelbaren Treue Gottes dadurch, daß Gott sie aus Aegypten führte, ihnen Sein Gesetz gab, und sich als König unter Seinem Volk offenbarte, der Wohnung unter ihnen machte. Dadurch lernten sie Ihn als Jehovah, d. i. als den Unveränderlichen, Ewigtreuen kennen, und so wurde ihnen Sein Name und Wesen offenbar, wie er den Vätern noch nicht offenbar geworden war. Israel hatte den unermeßlichen Vorzug vor allen Völkern der Welt, daß der Gott der Götter sich ihnen als ihr Gott offenbarte. Der Kaiser Julian, der arge Christusfeind, hätte gern seinen Römern den Glauben beigebracht, der Gott der Götter sei der Schutzgott Roms; aber es gelang ihm nicht,

---

1) 2 Mos. 6, 2, 3. 2) z. B. 1 Mos. 15, 7 f. 22, 16; 24, 7 u. s. w.

denn er hatte die Wahrheit nicht. Er suchte die Idee von einem Gott und Vater der Menschen, dem Schutzgott des römischen Volkes, in die Römer zu pflanzen; aber er wurde von den epikurisch gebildeten Römern ausgelacht. Die Denkenden hatten sich schon von dem Heidenthum abgewendet und glaubten an Gott, der Seine Liebe zu den Menschen in Jesu Christo geoffenbaret; die Andern sahen die Gottesdienste für ein Spiel an, bei dem sie nichts denken wollten. Israel hingegen hatte einen wirklichen Gott, keinen gemachten oder eingebildeten, den Gott, der Himmel und Erde gemacht, der Israel aus Aegypten geführt und ihm Sein Gesetz gegeben hat. Die Einnahme des Landes Canaan ist Sein Werk, Gott gibt es Seinem Erbvolk so zum Eigenthum, daß jeder Israelit sprechen konnte: Gott hat mir meinen Acker gegeben, und daß jeder bei seinem Dankopfer dachte: Gott ist mein Gastgeber, der mir diese Mahlzeit bereitet hat; nicht ich gebe es Gott, sondern Gott gibt es mir.

So oft wir im Gesetz Mose's lesen: „Der HErr redete mit Mose und sprach" — so oft lesen wir eine Erklärung des ersten Gebots. In welcher Weise Gott mit Mose geredet, will ich nicht fragen. Gott hat mehr als einmal mit Mose geredet, wie ein Mann mit seinem Freunde redet,[1]) wie Gott mit Adam im Paradiese vor dem Sündenfall redete, wie Gott in sieben Erscheinungen innerhalb eines Zeitraums von hundert Jahren mit Abraham redete; aber daraus folgt nicht, daß ein Israelite die bei den Geboten, welche Mose im Namen Gottes dem Volk vorlegte, jedesmal wiederkehrende Redensart: „Gott redete mit Mose" von eigentlichen Erscheinungen und mündlicher Offenbarung verstanden hätte. Es war dem Mose Grund genug und konnte jedem Israeliten genug seyn, anzunehmen, daß der HErr solches redet, weil Er Israels Gott ist, der Sein Volk aus

---

1) 4 Mos. 12, 8. 2 Mos. 33, 11. 4 Mos. 7, 89.

Aegypten geführt und ihm das Land zu besitzen gegeben hat. Die Wunder in Aegypten waren dem Israeliten der Beweis, daß Israels Gott der Allmächtige sei, dem sie eben darum als ihrem Gott trauen sollten, weil Er sie aus Aegypten geführt hatte. Die Plagen in Aegypten waren ein Gericht Gottes über die Landesgötter Aegyptens. Es waren, wie es im Buch der Weisheit, Kap. 11. auf eine malerische Weise ausgeführt ist, durchgängig einheimische, gar nicht unerhörte Naturerscheinungen. Aber die Heftigkeit, mit welcher diese Naturerscheinungen auf Mose's Wort Schlag auf Schlag eintraten und allemal auf seine Fürbitte wieder wichen, mußte den Aegyptern zeigen, daß Israel einen Gott hat, der „ein HErr ist mitten in Aegyptenland.“[1]) Die ägyptischen Zauberer und Priester wurden auf ihrem eigenen Boden angegriffen und geschlagen, und mußten bekennen, der Gott, welcher dem Mose den Sieg über ihre Götter[2]) gebe, offenbare sich deutlich als Israels Gott. Die Israeliten selbst aber mußten daran Gott als ihren Beschützer erkennen, der sich ihnen auch, nachdem sie durch Schuld in Knechtschafe gerathen waren, als Erretter und Erlöser bewiesen und sich immerfort beweisen werde.

Das zweite Gebot: Du sollst keine andere Götter haben vor meinem Angesicht. Du sollst dir kein Bild oder irgend ein Gleichniß machen. — Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.

§. 54. Gottes Wohnen unter Seinem Volk.

Die Heiden meinen, Gott könne nicht ohne die Welt seyn. Daß die Gottheit einig ist, haben alle nachdenksamen Heiden immer zugegeben. Sie sehen die Gottheit für die Seele der Welt an, die Welt für den Leib Gottes, und meinen, es müsse eines ewig seyn, wie das

---

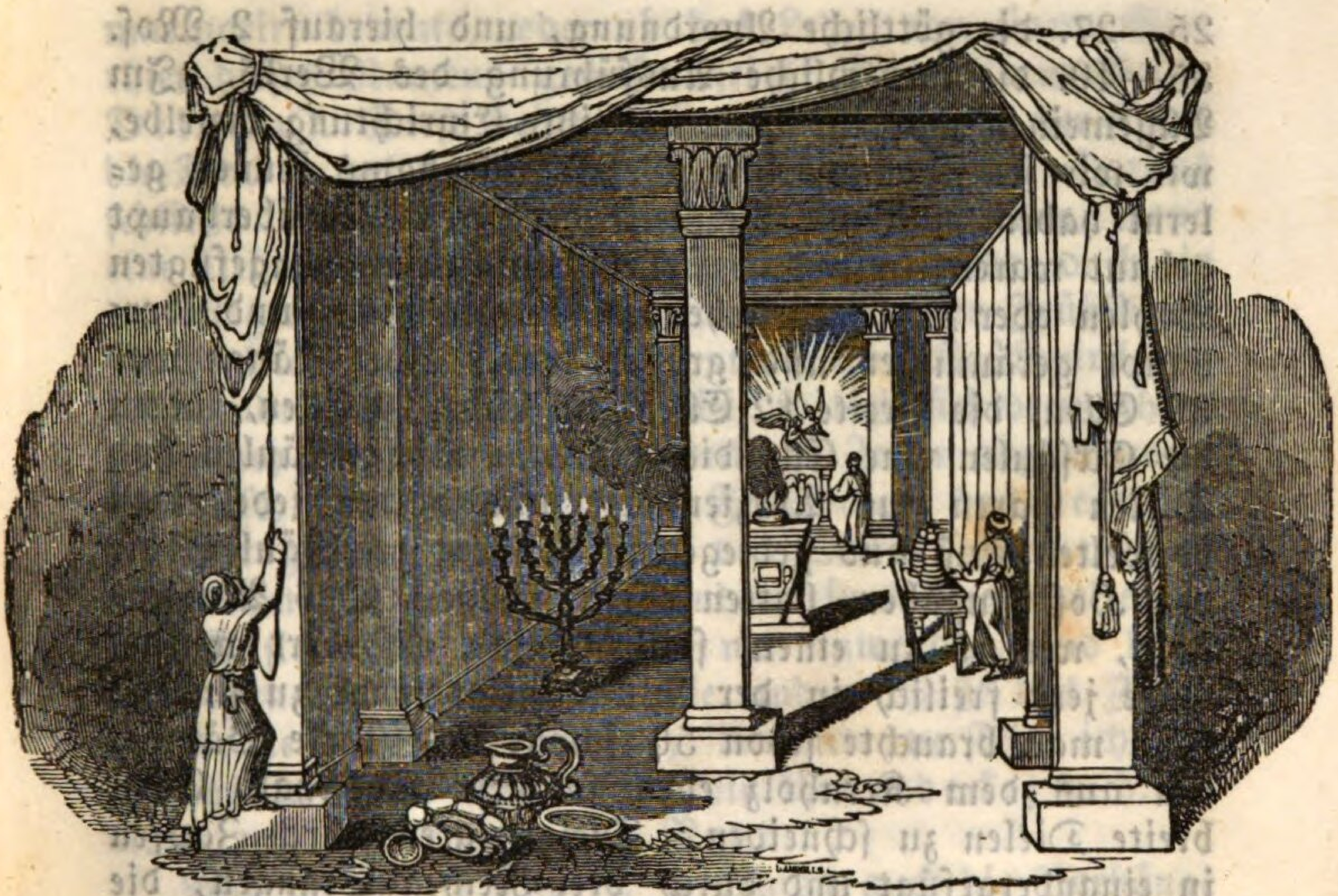
1) 2 Mos. 8, 22. n. dem Hebr. 2) 2 Mos. 8, 19.

andere. Wenn sie sich aber die Wirksamkeit des höchsten Wesens in der Welt denken wollen, so steht der Verstand still, und die Phantasie macht sich Bilder von einer Menge Götter und Göttinnen, die Nichts sind. Seinem Volke hat sich der Einige Ewige geoffenbart, als der Schöpfer, der Alles gemacht hat; Ihn sollen sie fürchten, lieben und Ihm vertrauen, Ihn anbeten ohne Bild und ohne Gleichniß, weil die Kreatur den Schöpfer nicht durch die Phantasie, sondern nur durch den Geist und mit dem Herzen erfassen und erreichen kann. Diese Offenbarung ist in dem Gebot: „Du sollst keine andern Götter neben mir haben," in Wort und Lehre gefaßt, und in der Hütte Gottes unter Seinem Volk ihm in Bildern und Gestalten vor Augen gemalt: „Sie sollen mir ein Heiligthum machen, daß ich in ihrer Mitte wohne, da will ich mich den Kindern Israels bekannt machen, daß sie durch meine Herrlichkeit geheiliget werden." — „Und sie sollen wissen, daß ich, Jehovah, ihr Gott bin, der sie aus Aegypten geführet hat, um unter ihnen zu wohnen; ich, Jehovah, ihr Gott." —[1]) Darum heißt Er der Heilige in Israel und sein Heiliger, d. i. Heiligmacher[2]) als ein Gott, der sich von den Seinigen nicht absondert, sondern sich ihnen nahe thut. Bei diesem Artikel betrachten wir demnach den Gottesdienst Israels und zwar zunächst die Wohnung Gottes.

§. 55. Die Stiftshütte.

Dieses Bild zeigt uns den Eingang der Stiftshütte, d. i. die östliche Seite derselben. Links, d. i. auf der Südseite sieht man im Heiligthum den Leuchter stehen; rechts oder nördlich steh der Tisch mit den 12 Broden, in der Mitte, etwas näher am Vorhang, durch welchen der Priester in das Allerheiligste eintritt, den Räu-

1) 2 Mos. 25, 8; 29, 43—46. 2) Jes. 43, 15; 49, 7. Ezech. 37, 27 f.



cheraltar. Das Allerheiligste, das niemals eröffnet wurde, ist hier als offen dargestellt und läßt uns den zum Gnadenthron nahenden Priester sehen. Ein anderer Priester steht am Schaubrodtisch, der so eben die neuen Brode in zwei Reihen übereinander aufgelegt hat. (Daß diese Brode ein Thürmchen bilden, ist fehlerhaft gezeichnet; sie sollten viereckig und alle gleich groß gemacht seyn.) Ein dritter Priester zieht gerade den Vorhang vor dem Heiligthum auf. Wenn der Hohepriester in das innere Heiligthum ging, so wurde kein Vorhang aufgezogen; überhaupt geschahen die drei auf der Abbildung dargestellten priesterlichen Handlungen niemals zu einer und derselben Zeit. (Noch ein Fehler des Zeichners ist, daß dieses Bild anstatt fünf Säulen am Eingang des Heiligthums nur drei sehen läßt.)

Die Hütte Gottes stand mitten im Lager in einem Hof, der ein Langviereck von 100 Ellen Länge und 50 Ellen Breite bildete, und bis zur Höhe von 5 Ellen mit Säulen und einer leinenen Wand umfaßt war. Es war ein Gezelt, das im zweiten Buch Mose zweimal ausführlich beschrieben ist. Wir lesen zuerst 2 Mos.

25—27. die göttliche Anordnung, und hierauf 2 Mos. 35—40. die menschliche Ausführung des Werks. Im Allgemeinen war ihr Bau und ihre Einrichtung dieselbe, wie wir sie schon an dem Gezelt Abrahams kennen gelernt haben, und wie die Zelte der Israeliten überhaupt gebaut waren; nur daß sie ein aus zusammengefügten Bohlen oder Dielen bestehendes Gerüste hatte, und überhaupt geräumiger und größer war. Ihre Länge war 30 Ellen, die Breite 12 Ellen, im Licht 10 Ellen, indem die Ecksäulen eine Elle dick waren. Diese Säulen und Dielen waren aus Akazienholz, und hatten jede einen doppelten Fuß aus gediegenem Silber; die Säulen, die den Hof umgaben, hatten eherne Füße. Das Akazienholz, wie es zu einem solchen Bau erfordert wurde, wäre jetzt freilich in der Wüste nicht mehr zu finden; denn man brauchte schon 56 schöne und starke Bäume, um aus dem Kernholz eben so viele anderthalb Ellen breite Dielen zu schneiden. Diese waren durch Zapfen in einandergefügt und durch drei Reihen Stangen, die in goldenen Ringen liefen, an einander gehalten und mittelst Zeltpflöcken und Seilen befestigt. Alles Holzwerk war mit Goldplatten überzogen. Ueber diesem goldenen Getäfer hing eine durchsichtige Tapete von der feinsten Leinwand mit Cherubbildern von blauem, purpurnem und karmosinrothem Gewirke. Sie war durch 50 goldene Haften und Haken oben an den Wänden befestigt, und ist in der Beschreibung „die Wohnung" genannt.[1]) Ueber dieser war eine purpurfarbene Decke von Kaschmirflaum (Ziegenhaar), welches die feinste Wolle ist. Diese heißt das Zelt über der Wohnung.[2]) Außerdem hatte das Zelt noch eine doppelte Decke, die erste von karmosinroth gefärbten Widderfellen, die andere blau, von Leder. Dachsfelle übersetzt Luther das Wort; es ist nicht entschieden, ob der Name Tachasleder die Farbe, nämlich Delphinsblau, d. i. blau-

1) 3. B. 2 Mos. 26, 1. 6. 2) 2 Mos. 26, 7.

marmorirt bedeute, oder ob das Leder von einem Seethier dieses Namens gewesen sei (s. bibl. Natur-Gesch. Delphin). Diese beiden Ueberzüge heißen in der Bibel die Decke, und zwar letztere die Ueberdecke.[1]) Daraus schließe ich, daß die letzte nur in solchen Fällen, wenn eine Ueberdecke nöthig war, gebraucht wurde, d. h. in der Regenzeit nach der Herbst- und vor der Frühlings-Nachtgleiche. Da ferner die untere, aus Kaschmirflaum bestehende, das Zelt genannt ist, so läßt sich vermuthen, daß auch die karmosinrothe Decke zu Zeiten abgenommen und also, vermuthlich in den Festwochen, das Zelt unverhüllt gelassen wurde. Daß vier Decken seyn mußten, liegt demnach in den Umständen eines Prachtzeltes in der Wüste. Die erste Decke war inwendig, und heißt deßwegen die Wohnung, die andere heißt das Zelt, die dritte heißt die Decke, darunter verstehe ich die Alltagsdecke; die vierte heißt die Ueberdecke; d. h. sie diente nur bei Sturm und Regen.

Wie die innere Tapete, so waren auch die Vorhänge vor dem Eingang und vor dem Allerheiligsten von der feinsten Leinwand, und mit Blau, Purpur und Carmosin durchwirkt; auf dem Vorhang vor dem Allerheiligsten waren Cherubim gebildet.

Die Eingänge des Vorhofs und des Heiligthums waren gegen Osten, das Allerheiligste gegen Westen. Vor dem Eingang der Hütte im Hof stand der Brandopferaltar, und noch etwas näher am Eingang des Vorhofs, jedoch etwas seitwärts, das große Becken zum Waschen für die Priester.

Der Brandopferaltar[2]) bestand aus einem viereckigen Gestell von Schittim- oder Akazienholz, allenthalben mit Kupfer überzogen, drei Ellen hoch, fünf Ellen lang und breit, zum Weitertragen mit kupfernen Ringen versehen. Dieses Gestell wurde seiner obern Hälfte nach mit Erde aufgefüllt. Ein kupferner Boden, eng ge-

---

1) 2 Mos. 26, 14. 2) 2 Mos. 27, 1—8., 38, 1—7.

gittert, schied die untere Hälfte ab und bildete zugleich eine vorstoßende, rings um den Altar laufende Bank, auf welche der Priester auftrat, wenn er die Opferstücke zurechtlegte, Feuer aufmachte, Asche abräumte u. dergl. Ein schräg aufgeworfener Auftritt von Erde führte an der Südseite des Altars zu diesem Gang hinauf.

Die zum Altar gehörigen Geräthe, Töpfe, Schalen, Schaufeln, Gabeln, Feuerzangen waren von Kupfer. An den vier Ecken des Altars waren Hörner, an welche bei jedem Opfer etwas von dem Opferblut gesprengt wurde. Der Altar war eine Zufluchtsstätte für Verfolgte, und jeder, dem es gelang, die Hörner des Altars zu erfassen, stand unter dem Schutz des Heiligthums und durfte nicht weiter verfolgt werden.[1])

Das Wasserbecken,[2]) das zwischen dem Eingang des Vorhofs und dem Altar stand, war ein kupferner Kessel auf einem kupfernen Fußgestell, welches ein Becken bildete. Der Kessel war mit Zapfen oder Hahnen versehen, so daß das Wasser zum Waschen aus dem Kessel in das Becken abfloß. Von diesem Fußgestell ist bemerkt, daß Bezaleel dasselbe „von den Spiegeln der Priesterfrauen gemacht habe, die an der Hütte des Stifts dienten."[3]) Diese Spiegel waren von Gold. Sie dienten zum Schmuck der Weiber und wurden an goldenen Halsketten getragen. Bezaleel verwendete dieselben als Zusatz zu dem Metall, aus welchem das Wasserbecken gegossen wurde.

Das Gezelt ist genau berechnet und „geordnet nach Zahl, Maaß und Gewicht" (B. d. Weish. 11, 20.) Ein Viereck, 30 Ellen lang, 10 Ellen breit und eben so hoch, ist in zwei Theile abgetheilt. Das vordere Theil, das Heiligthum, umfaßt zwei Drittheile. Das Innere, das Allerheiligste, hat nach allen Seiten hin 10 Ellen. Auf der durchsichtigen Tapete, welche die goldenen Wände der

---

1) 2 Mos. 21, 13 f. 2) 2 Mos. 30, 18 f., 38, 8.
3) 2 Mos. 38, 8. n. d. Grundtext.

Hütte schmückt, sind, wie auf dem Vorhang, der das Heiligthum von dem Allerheiligsten scheidet, Cherubim gebildet. Was sind aber Cherubim? Das zweite Gebot verbannt alle sinnbildlichen Darstellungen göttlicher Eigenschaften; wir dürfen also die Cherubim nicht für Sinnbilder der göttlichen Allmacht und Weisheit ansehen. Aus den Gesichten des Propheten Ezechiel und des Apostels Johannes wissen wir, daß sie wirklich im Himmel vorhandene Geschöpfe Gottes sind,[1]) die starken Helden, die seinen Befehl ausrichten, die auch der Wagen seines Thrones sind. Die Stiftshütte ist im Ganzen eine Darstellung der Wohnung Gottes im Himmel, folglich stellen diese Cherubim in ihren Abbildungen die Bewohner und Wächter des Hauses vor.

Von Geräthen befand sich in dem goldenen Saale nichts als ein Tisch zum Räuchern, ein goldener Leuchter mit sieben Armen und sieben Lampen, und diesem gegenüber ein zweiter Tisch mit zwölf Broden nach der Zahl der zwölf Stämme Israels. Das erste dieser drei Stücke ist der Tisch mit den von Luther sogenannten Schaubroden.[2]) Dieser, wie die Hütte und alles hölzerne Geräthe derselben, von Akazienholz gemacht, mit Goldplatten überzogen, anderthalb Ellen hoch, zwei Ellen lang, eine breit, mit vier Füßen und einer massiv goldenen handbreiten Einfassung, stand an der Mitternachtseite der Hütte. Wie die andern Geräthe der Hütte hatte er vier goldene Ringe, um Stangen durchzustecken, an denen er auf dem Zuge getragen wurde. Das Zubehör waren goldene Kannen, Schalen und Tassen. Die Brode, von dem feinsten Mehl, wurden mit Weihrauch bestreut, welchen der Priester, wenn er am Ende der Woche die alten Brode abnahm, um neue aufzulegen, auf dem Altar verbrannte. Die alten Brode fielen alsdann den Priestern zur Speise heim.[3])

---

1) Ezech. 1. Offenb. 4, 7. 2) 2 Mos. 25, 23 f.
3) 3 Mos. 24, 5 f.

Ihm gegenüber an der Südseite stand der Leuchter. Auf dem Triumphbogen in Rom, welchen Kaiser Titus nach der Zerstörung Jerusalems errichten ließ, sieht man auf einem Marmorrelief unter den von den Römern im Triumph aufgeführten Stücken einen Leuchter, den Schaubrodtisch und zwei Posaunen, wovon ich hier eine Abbildung gebe.



Die zehn Leuchter im Tempel Salomo's und noch mehr diejenigen, welche später Herodes verfertigen ließ, mögen wohl wieder andere Verzierungen gehabt haben, als der von Mose gefertigte. Von den Mandelblüthenknospen und Kelchen an den sieben Armen des Leuchters ist auf dem römischen Bilde nichts zu finden. Doch kann dieses Bild im Allgemeinen eine Vorstellung zum leichtern Verständniß der Beschreibung im zweiten Buch Mose's geben.

Das dritte Stück war der Räucheraltar, der in der Mitte zwischen dem Leuchter und Schaubrodtisch, jedoch näher am Vorhang des Allerheiligsten stand. Auch dieser von Schittimholz, mit Gold überzogen, viereckig, eine Elle im Quadrat, an den vier Ecken Hörner, die Einfassung von einem goldenen Kranz umschlungen. Das Räuchwerk bestand aus Nataf, Schechelet, Chelbenah und Lebonah. Nur das letzte kennen wir mit Zuverläßigkeit, den Weihrauch, den die Israeliten aus Arabien und Indien bekamen.

Nataf ist vermuthlich aus einer Art Myrrhen bereitet, über Chelbenah und Schechelet haben die Naturforscher bis jetzt nur unzuverlässige Vermuthungen.

Das wichtigste Stück ist die Bundeslade und der Gnadenthron, welche im Allerheiligsten stand. Als sie den Philistern in die Hände fiel, sprach die Frau des Priesters Pinehas: Die Herrlichkeit ist dahin! und starb vor Schrecken; und als nach der babylonischen Gefangenschaft der Tempel wieder aufgebaut, aber die Bundeslade verloren und folglich das Allerheiligste eine leere Kammer war, so nannten die Juden den Tempel eine Schale ohne Kern. Die Lade war aus Akazienholz, innen und außen mit Gold überzogen, zwei und eine halbe Elle lang, anderthalb Ellen breit und hoch, mit einem goldenen Kranz und zum Tragen mit goldenen Ringen versehen. In ihr lag das Zeugniß oder Testament, d. i. die zwei steinernen Tafeln, auf welche Gott die zehn Worte geschrieben hatte. Diese Lade bildete das Fußgestell des göttlichen Throns, welcher die Versöhnstätte (Kaporeth) oder der Gnadenstuhl heißt. An oder auf demselben standen Cherubim, von dichtem feinem Golde gearbeitet. Ihre Angesichter neigten sich gegeneinander über dem Gnadenthron hin, mit ihren Flügeln überschatteten sie denselben. Da Mose die Gestalt dieser Cherubim nicht näher beschreibt, so ist und bleibt es eine schwierige Aufgabe, auch für einen großen Künstler, dieselben im Bilde darzustellen. Mir kommen alle Bilder dieser Cherubim, die ich bis jetzt gesehen habe, sehr kindisch vor. Die Cherubim sind nicht Kindergestalten, auch nicht Jünglinge, sondern Männer; sie sind die Löwen um den Thron, die starken Helden mit dem flammenden Schwert, die Gottes Befehle ausrichten.

Der Gnadenstuhl ist der Mittelpunkt der ganzen Offenbarung des Alten Testaments. Hier zwischen den Flügeln der Cherubim offenbarte sich die Schechinah, d. i. die Erscheinung (oder genauer nach dem hebräischen

Wort die Niederlassung) Gottes, wenn der treue Bundesgott Seinem Volke durch den Priester Seine sühnende, vergebende, heiligende Gegenwart zu erkennen gab. Um des Gnadenstuhls willen heißt die Hütte eine Wohnung oder Ruhe Gottes. Darum heißt sie auch die Hütte des Zeugnisses, nicht, weil die steinernen Tafeln das Zeugniß genannt werden, sondern weil Gott selbst in derselben Zeugniß giebt. Sie heißt ferner (im Hebräischen) Hütte der Versammlung, wofür Luther das sehr passende Wort Hütte des Stifts, d. i. der göttlichen Einsetzung erfunden hat; [1]) denn mit dem Namen Versammlung ist nicht die Versammlung des Volks gemeint, sondern das Zusammenkommen Gottes mit denjenigen, die hier zu Ihm nahen. Daher gab Mose diesen Namen gerade damals, als er, dem Volk zur Strafe, die Hütte aus dem Lager entfernen und sie außerhalb des Lagers aufschlagen mußte. Dieses außerhalb des Lagers aufgeschlagene Versammlungszelt war eine vorläufig aufgerichtete Gotteswohnung, ehe das rechte Heiligthum hatte gefertigt werden können; [2]) denn es stand noch neun Monate an, bis das letztere fertig wurde. [3]) Berühmte Gelehrte haben es für eine Unmöglichkeit erklärt, daß Mose die Mittel und die Künstler, welche zu Ausführung solcher Arbeiten erforderlich waren, habe auftreiben können. Die Denkmäler der alten Baukunst in Aegypten, Indien u. s. w. erregen das Erstaunen Aller, die sie kennen. Das Volk Israel ist als Gottes Volk nicht nur durch die göttliche Wissenschaft, sondern auch durch Kunst, Pracht und Reichthum ausgezeichnet. Seine Größe aber beruht darauf nicht; sondern diese ruht in der Heiligkeit Gottes, welcher in der Stiftshütte Seine Nähe kund that.

Durch diese Bemerkung gehen wir auf die Frage

---

1) Ebr. 8, 8 – 9, 4 f. 2) Mos. 33, 7.
3) 4 Mos. 10, 11 f.

über, was die Rede Gottes an die Herzen der Israeliten durch diese Bilder sei, oder was diese Kunstwerke bedeuten.

Schaue zu, sprach Gott, daß du es Alles machest nach dem Bilde, das dir im Himmel gezeigt ist. Die wahrhaftige Hütte ist Christus und sein Reich; und was dem Mose im Himmel gezeigt und eröffnet wurde, ist die Einsicht in den ganzen Bau und Plan der Schöpfung und Erlösung. Dieser Blick befähigte ihn, den Plan Gottes zur Erlösung und Heiligung des Menschengeschlechts in einem sinnigen Bilde ohne Wort so darzustellen, daß bei dessen Betrachtung jeder Israelite eine Vorstellung von dem großen Reichsplan Gottes bekommen konnte. Es war das Bild des Gnadenreichs und des Reichs der Herrlichkeit, das er in sinnbildlichen Gestalten und Handlungen seinem Volke vorzuführen hatte.

Der erste Schritt zur Offenbarung Gottes, die Vorstufe des Heiligthums, ist der Vorhof, in welchem der Brandopferaltar steht. Das Volk Israel ist berufen, ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk zu werden. Es hat aber dazu vorerst nur den Beruf, noch nicht die Verordnung und die Fähigkeit. Daher darf das Volk nur die Vorstufe des Heiligthums betreten, und auch diese nicht ohne Opfer.

Das Heiligthum selbst ist das Bild der hergestellten Gemeinschaft Gottes. Dieses steht nur dem Priester offen, der von Gott dazu verordnet ist. Er bringt im Namen des Volks das Räuchwerk auf den Altar, das Brod auf den Tisch, und besorgt die immerfort brennenden sieben Lampen des goldenen Leuchters.

Der im Heiligthum bereitete Tisch ist ein Bild des ewigen himmlischen Tisches, welchen Gott den Gerechten und Heiligen bereitet hat in Seinem Reich (Ps. 23, 5., 36, 9. Luc. 14, 15.). Das Schaubrod, genauer nach dem Hebräischen: Brod des Angesichts Gottes, bedeutet

die Mittheilung himmlischen Lebens und göttlicher Kräfte, und ist den Priestern, welche dasselbige essen, ein Symbol der Gemeinschaft, in der sie mit Gott stehen. Wie Zinzendorf sang:

Lebensbrod! unentbehrlicher Genuß!
Du bist von dem Himmel kommen,
Weil die Seel' verhungern muß,
Die Dich nicht zu sich genommen.

Das siebenfache Licht bedeutet die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes. Denn Licht ist Geist; Erleuchtung ist überall s. v. a. Mittheilung göttlicher Erkenntniß (Ps. 36, 10.). Der Leuchter, als Träger des Lichts, stellt sich dar als Bild der göttlichen Offenbarung im Wort. Der Wohlgeruch des Räuchwerks versinnbildet die Heiligkeit des Namens Gottes, der den Glaubigen und Gerechten ein Geruch des Lebens zum Leben ist. Daher auch im Innern des Heiligthums kein anderes Opfer als allein das Räucheropfer dargebracht wurde, weil dieses das Abbild der Himmelswohnung war, wo die Himmlischen Anbetung, Lob und Preis Gottes für und für darbringen.

Das Allerheiligste mit der Bundeslade und dem Gnadenstuhl ist die Wohnung des Allgegenwärtigen in der Mitte Seines Volks. Das Gesetz, die Rechte Seiner Gerechtigkeit, ist Seines Stuhles Unterlage; Zweck und Absicht der Lade ist: der Ort des Angesichts Gottes oder der Offenbarung Seiner Gnade zu seyn; mit den Worten des Psalms: Gerechtigkeit und Gericht ist Seines Thrones Fundament, Gnade und Wahrheit stehen vor Seinem Angesicht (Ps. 89). Es ist ganz verkehrt, den Gnadenstuhl als Deckel über das Gesetz anzusehen. Der Thron Gottes soll nicht das Gesetz verdecken, sondern es vielmehr offenbaren. Auf den Gnadenstuhl sind die Angesichter der Cherubim gerichtet. Gebückt begehren sie das anbetungswürdigste Geheimniß zu erschauen; dieß ist

die Erklärung, welche ein Apostel von diesem Sinnbilde gibt.[1])

Ein Vorhang trennt das Allerheiligste von dem Heiligen. Niemand als der Hohepriester, und auch dieser nur Ein Mal im Jahre und nicht ohne Opfer, darf vor den Thron treten.[2]) Bei dem Tode Jesu zerriß dieser Vorhang, ein Zeichen, der Zweck dieses Opfers sei jetzt erreicht, und der Zutritt für alle offen, die zu dem priesterlichen Volke gehören.[3])

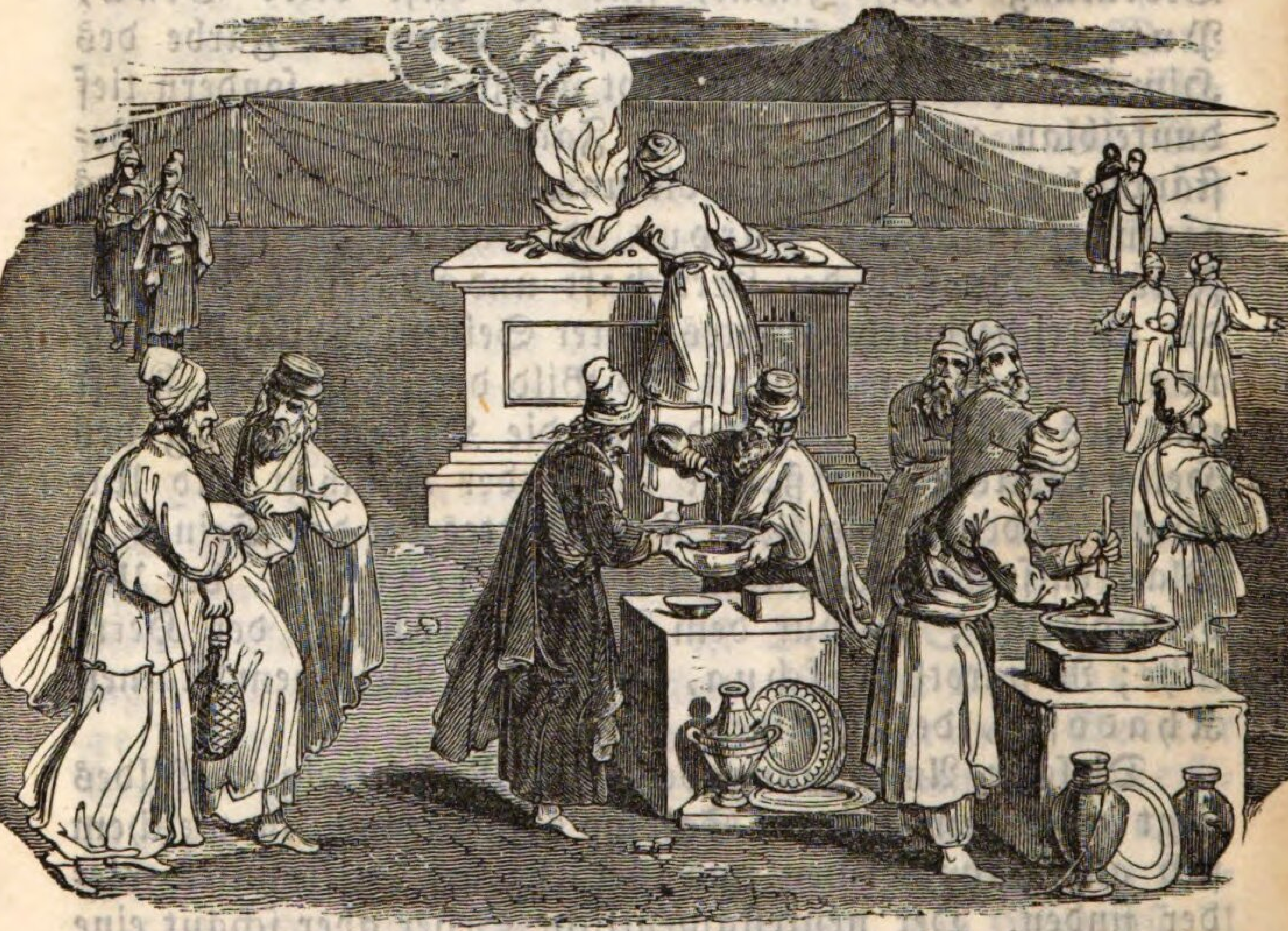
Auch die Farben an den Vorhängen sind nicht ohne Bedeutung, wie wir von den Alten überhaupt wissen, daß ihnen die Wahl der Farben immer wichtig und voller Bedeutung war. Immer sind es diese vier: Blau, Purpur, Carmosin, Weiß.[4]) Blau, die Farbe des Himmels (der im Orient nicht weißlichblau, sondern tief dunkelblau aussieht), ist die Farbe der Treue und Beständigkeit, und bedeutet die unwandelbare Treue Gottes gegen Sein Volk; Purpur, die herrlichste unter den Farben, Sinnbild der Herrschaft und Majestät, bedeutet die Herrscherwürde Gottes unter Seinem Volk; Rosinroth oder Karmosin ist das Bild der schaffenden Kraft und des Lebens, und bedeutet die Offenbarung des Heils Gottes; Weiß, die Farbe der Reinheit und Unschuld, bedeutet die liebe Nähe Gottes bei den Seinen.[5]) Blau entspricht dem Namen Gottes Jehovah, der Unveränderliche; Purpur dem Namen Elohim, der Herrliche; Rosinroth Jeschua, das Heil; Weiß dem Namen Khadosch, der Heilige.

Dieselbe Anschauung des dem Mose gezeigten Bildes liegt auch dem Tempel Salomo's zu Grund, in welchem sich alle Hauptformen und Geräthe der Stiftshütte wieder finden. Der neutestamentliche Seher aber schaut eine Stadt von unbegreiflicher Länge, Breite und Höhe, und

1) 1 Petri 1, 12. 2) Ebr. 9, 7. 3) Ebr. 4, 16. 4) Für Blau hat Luther immer Gelb gesetzt. 5) Z. B. Offenbar. 19, 8.

auch diese wiederum heißt doch auch nur eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern,[1]) zum Beweis, daß auch diese herrliche Stadt, das neue Jerusalem, eben dieselbige Idee darstellt, wie die Hütte in der Wüste, nur daß sie alsdann zu ihrer höchsten Entwicklung und Ausbildung gekommen seyn wird. Wie die Stadt Gottes auf der neuen Erde die Vollendung des Planes Gottes mit der Menschheit ist, so ist die Stiftshütte auch nicht ein bloses Sinnbild, sondern der wirkliche Anfang des Reiches Gottes in dem auserwählten Volke.

§. 56. Das Opfer.



Auf dieser Abbildung sieht man die Priester im Vorhof der Stiftshütte an der südlichen Seite des Brandopferaltars mit der Bereitung des Speisopfers beschäftigt, während auf dem Altar das

1) Offenb. 21, 3.

Brandopferfeuer brennt, welches die Opferstücke verzehrt hat. Ein Priester macht den Teig zum Kuchen, während ein anderer in die Schale, welche das jetzt schon am Fuß des Altars ausgegossene Opferblut enthielt, den Trankopferwein gießt, der gleichfalls rings um den Fuß des Altars ausgegossen wird. Ein Israelite kommt mit einem Säckchen Mehl und einer Flasche Oel herbei, und der ihm entgegentretende Priester bedeutet ihm, wie er sein Opfer zu verrichten habe. Dieß ist ein Armer, der kein Schaf zum Sündopfer zu bringen vermag, und daher nur ein Speisopfer bringt. Der Zeichner hat aber den Altar nach Höhe, Breite und Länge um die Hälfte zu klein gemacht.

Ausschließliche Opferstätte ist die Stiftshütte und der Altar im Vorhof derselben; Opferthiere sind reine Thiere von der Heerde, Rinder, Schafe, Ziegen. Es mußten auserlesene, fehlerlose Thiere seyn, im besten Alter; Kühe, Stiere dreijährig, Widder zweijährig, Schafe, Ziegen jährig, Kälber nicht unter sieben Tagen. Arme Leute, die kein Schaf aufbringen konnten, hoben ein Paar Tauben aus dem Nest aus oder fiengen ein Paar Turteltauben. Zu häuslichen Mahlzeiten war dem Israeliten das Schlachten von Thieren seiner Heerde nicht erlaubt, sondern nur die jagdbaren Thiere zu essen gestattet; bei der Landeseinnahme aber wurde ausgedehntere Erlaubniß gegeben. Als Zugabe kam zu den geschlachteten Opferthieren das Speisopfer aus Sangen, d. i. gerösteten Waizenkörnern, ölgebackenen Brodkuchen, Wein und Weihrauch. Kein thierisches Nahrungsmittel durfte zum Speisopfer kommen, z. B. weder Milch noch Eier; eben so wenig die treibenden Gährstoffe, Sauerteig oder Honig, der im Orient gebraucht wird, wie bei uns die Bierhefe. Hingegen durfte das Salz nicht fehlen. Von dem Opferfleisch kam das Unschlitt und andere fette Theile, vom Speisopfer das Oel zum Opferfeuer; von dem Opferthier wurde das Blut, von dem Speisopfer der Wein, als das Edelste, an den Fuß des Altars gegossen. Eine Reihe von Vorschriften im Gesetzbuch beschreibt die verschiedenen Arten der Opfer

und ihre nach dem Zweck des Opfers verschiedene Behandlung.

Wir lesen im Levitikus, d. h. dem Gesetzbuch der Israeliten (3 Mos.) von Brandopfer, Speisopfer, Trankopfer, Dankopfer, Lobopfer, Sündopfer, Schuldopfer; anderwärts lesen wir von Räuchopfer, Reinigungsopfer, Einweihungsopfer, Webeopfer, Füllopfer, Hebopfer, endlich finden wir die besondern Festopfer, Bundesopfer, Passahopfer, Erstlingsopfer und das Opfer am Versöhnungstag. Diese große Mannigfaltigkeit stellt sich aber bald in einer klaren Einheit vor unsere Augen. Alle Opfer sind nämlich entweder solche, welche der Mensch darbringt in der Absicht, die Versöhnung und den Frieden mit Gott zu finden, also Versöhnungsopfer; oder es sind solche, welche ein Ausdruck des Bekenntnisses und des Dankes für den gefundenen Frieden und die hergestellte Gemeinschaft mit Gott sind, also Friedensopfer oder Dankopfer. Nach diesem Gesichtspunkt werden wir nun die einzelnen Arten der Opfer betrachten, und zwar zuerst:

Das Brandopfer.[1]) Die Opferhandlung selbst ist bei allen Arten von Opfern, sowohl Versöhnopfern als Dankopfern, fast durchgängig dieselbe; desto merkwürdiger ist die Verschiedenheit, welche erst bei dem letzten Theil der Opferhandlung eintritt, wo nämlich der Priester die Besprengung mit dem Opferblute vornimmt.

Bei jedem Opfer ist nämlich das Erste der feierlichen Handlung das Hinzunahen. Das Hintreten an die geheiligte Opferstätte wird als eine Handlung von solcher Wichtigkeit angesehen, daß das Opfern selbst in der hebräischen Sprache den Namen Korban, d. i. das Hinnahen führt. Es ist das Bekenntniß, daß Gott unter seinem Volke Wohnung hat; so wie auf der andern Seite das Opfern an einem Orte, den Gott nicht erwählt hat, eine Verleugnung des Heiligen in Israel wäre.

---

1) 3 Mos. 1, 3—17.

Das Andere ist bei jeder Opferhandlung das Auflegen der Hände auf den Kopf des Opferthiers. Diese Handauflegung ist bei den verschiedenen Opfervorschriften allemal wiederholt, nur in der Vorschrift vom Sündopfer ist sie nicht ausdrücklich bemerkt, weil es sich da am allerersten von selbst versteht. Denn die Absicht dieser Handauflegung, ohne welche das Opfer nicht wohlgefällig, also vergeblich wäre, war keineswegs eine Weihung des Opferthiers, sondern vielmehr das Gegentheil; der Opfernde legte dem Opfer nicht die Hand auf, um das Thier zu segnen, sondern seine Sünde auf des Thieres Haupt zu legen.

Das dritte war die Abschlachtung des Thieres. Auch dieses gehörte nicht zu dem Dienst des Priesters, sondern der opfernde Israelite, der seine Sünde auf des Thieres Haupt gelegt hatte, mußte nun auch sein Blut vergießen; der Priester aber fing in einer kupfernen Schale das auslaufende Blut auf; worauf es dann wieder dem Opfernden zukam, das abgeschlachtete Thier zuzurichten, das Fell abzuziehen, zu zerlegen, oder überhaupt dasjenige, was der Zweck und Gebrauch des Opfers weiter erforderte, zu bereiten.

Das Vierte ist nun die Verrichtung des Priesters, nämlich das Sprengen des Opferblutes. Dieß geschah bei jeder Art des Opfers nach besonderer, genau bestimmter Vorschrift. Beim Brandopfer so, daß das Blut rings um den Altar herum an den Fuß desselben ausgegossen wurde; war es hingegen nur ein Opfer von Tauben, so ließ es der Priester, da wo er stand, an den Fuß des Alters auslaufen. Hatte der Opfernde das Thier zerlegt, so legte der Priester die Opferstücke auf dem Feuer zurecht, nämlich das Gehirn, das Unschlitt und den dicken Leberlappen, an dem die Gallenblase hängt, bei Schafen auch den Fettschwanz; während dessen wusch der Opfernde die Eingeweide und das übrige Fleisch, das hierauf gleichfalls auf das Feuer gelegt wurde. Nur das im Namen der Nation täg-

lich darzubringende Brandopferthier wurde von dem Priester geschlachtet.

Andere sühnende Opfer waren das Sündopfer[1]) und das Schuldopfer.[2]) Mit dem Brandopfer durfte der Israelite, wenn er kein Dankopfer vermochte, ein Speisopfer und Trankopfer verbinden; bei dem Sündopfer war das nicht erlaubt. Der Werth des Opferthiers bei dem Sündopfer hieng von dem Rang der Person ab, welche dasselbe zu bringen hatte. Ein Priester opferte einen jungen Stier, ein Stammfürst einen starken Bock, ein gemeiner Israelite ein weibliches Schaf, der Arme Tauben oder endlich gar nur eine Handvoll Mehl.[3]) War an Festen, insbesondere am Versöhnungstag, das Sündopfer für die Nation zu bringen, so mußte es ein starker Ziegenbock seyn.[4]) Das Opferblut wurde bei dem Sündopfer eines gemeinen Israeliten an die Hörner des Altars gebracht, bei dem Opfer des Hohepriesters gegen den Vorhang des Allerheiligsten und sodann an die Hörner des Räuchaltars, bei dem Opfer für die Nation am Versöhnungstag wurde es zuerst siebenmal an die Bundeslade und hierauf siebenmal an die Hörner des Altars im Vorhof gesprengt.[5]) Eine Opfermahlzeit durfte bei dem Sündopfer nicht stattfinden; doch wurde das Opferfleisch auch nicht verbrannt, sondern es fiel dem Priester zu; aber die Gefässe, worin Sündopfer gekocht war, mußten, waren es kupferne, siebenmal gescheuert, und wenn es irdene waren, zerbrochen werden.[6]) Hatte der Priester für seine eigene Sünde zu opfern, so wurde das Fleisch, was nicht als Unschlitt und Fett zum Altarfeuer kam, außerhalb des Lagers verbrannt.

Mit dem Sündopfer nahe verwandt ist das Schuldopfer. Das Verfahren bei diesen beiden Opfern ist

1) 3 Mos. 4, 1—35., 6, 17—23. 2) 3 Mos. 7, 1—7. 3) 3 Mos. 5, 11 f. 4) 3 Mos. 16, 15. 4 Mos. 28, 11. 22. 36. 3 Mos. 9, 3. 15. 5) 3 Mos. 4, 6—34., 16, 14 f. 6) 3 Mos. 6, 24 ff.

auch so ähnlich, daß es in der Verordnung heißt: „Wie das Sündopfer, so ist auch das Schuldopfer; einerlei Vorschrift für beide." Nur wurde das Opferblut nicht an die Hörner des Altars gebracht, sondern blos am Fuße desselben ausgegossen. Das Wort Gottes macht einen genauen Unterschied zwischen Sünde und Schuld. Sünde ist die Beleidigung der göttlichen Majestät, Schuld der dadurch angerichtete Schaden. Das Sündopfer ist die Sühne für die Seele zur Wiedervereinigung mit Gott, das Schuldopfer ein Ersatz für den Schaden, wo und in so weit ein solcher möglich ist. Z. B.: „Wenn Jemand sich vergreift, und sündigt unwissend an dem, das dem HErrn geheiligt ist, so soll er sein Schuldopfer bringen dem HErrn, einen fehlerlosen Widder vom Heerdenvieh, und vergüten, was er beschädigt hat am Geheiligten, und noch das Fünftel drauf legen; der Priester aber soll ihn versöhnen durch den Widder des Schuldopfers, daß ihm vergeben werde." — „Wiederum, wenn Jemand sündiget, indem er etwas thut von allen Befehlen des HErrn, aber — wie man es nicht thun soll, weil er es nicht recht gewußt hat: so hat er sich verschuldet u. s. w." (3 Mos. 5, 15. 17.) Verschuldungen am Heiligen durch Achtlosigkeit erfordern ein Schuldopfer als Entschädigung. Daher ist bei dieser Art des Opfers der Werth des Widders von dem Gutachten des Priesters abhängig, was sonst bei keinem Opfer vorkommt, indem es sich hier gewissermaßen um Schadenersatz handelt. War aber neben dem verletzten göttlichen Recht auch der Mitbürger zugleich beeinträchtigt, so mußte auch diesem Wiedererstattung gethan werden.

Brandopfer, Sündopfer und Schuldopfer sind also solche Gaben, durch welche Versöhnung mit dem beleidigten Gott gesucht wird. Das Feuer auf dem Brandopferaltar brannte ohne Unterlaß, jeden Abend und jeden Morgen wurde im Namen des Volks ein Brandopfer

mit Speisopfer auf denselben gebracht. Es ist der Ausdruck der dem Schöpfer gebührenden Anbetung, wie wir singen:

Mein Weihrauch, Farr' und Widder
Sind mein Gebet und Lieder.

Anders verhält es sich mit dem Dankopfer,[1]) oder wie man den hebräischen Ausdruck übersetzen möchte, Friede= oder Freudenopfer. Dieß war ein freiwilliges Opfer; nur war es ohne ein vorangegangenes Brandopfer nicht angenehm, d. i. nicht erlaubt. Die Opferhandlung war dieselbe wie bei den Brandopfern und Sündopfern; doch stand die Wahl des Opferthiers dem Opfernden mehr frei. (3, 1,) Auf den Altar kam blos das Netz mit dem Unschlitt sammt den Nieren und der dicke Leberlappen, an dem die Galle hängt, von Schafen auch der Fettschwanz. Der Brustkern und der rechte Bug, wie Jedermann weiß, die besten Stücke, wurden dem Priester übergeben, der damit das Heben und Weben vornahm.[2]) Er legte nämlich die Stücke, eins nach dem andern, dem Opfernden auf die Hände, webte mit ihm Hand in Hand das erste nach den vier Himmelsgegenden hin und her, um auf solche Weise den aus allen Himmelsgegenden herströmenden Segen anzudeuten und herzuziehen; das andere Stück hob er, gleichfalls Hand in Hand mit dem Opfernden, hoch in die Höhe, um den Dank für den von oben herabströmenden Segen auszudrücken und auszusprechen. Diese beiden Stücke waren das Priestertheil,[3]) und wurden von dem Priester mit den Seinigen verspeist. Alles übrige Fleisch kam zur Mahlzeit, an welcher alle Angehörigen des Opfernden, auch Knechte und Mägde, Theil nahmen, Leviten, Arme und Fremdlinge, nur kein Unbeschnittener, geladen wurden. Der Gastgeber sah dieses Mahl als ein ihm von seinem Gott geschenktes Freudenmahl an, damit er

1) 3 Mos. 3, 1—17; 7, 11—36. 2) 3 Mos. 8, 27; 10, 15. 2 Mos. 29, 24. 3) 3 Mos. 10, 13.

fröhlich sei vor dem HErrn.[1]) Salomo's großes Opfer von 22,000 Stieren und 120,000 Schafen war eine Dankopfermahlzeit, womit der König sein zum Fest versammeltes Volk regalirte. In späterer Zeit ließen reiche Juden am Fest vor sich her posaunen und ausrufen: der und der gebe heute ein großes Dankopfer und lasse die Armen dazu einladen. Eine patriotische Sitte, die jedoch in Ruhmsucht und Heuchelei ausartete und darum von dem Heiland mißbilligt wurde.

Geschah ein Dankopfer in Folge eines Gelöbnisses, so war es von dem ausgesprochenen Gelübde an nicht mehr freiwillig. Ein freiwilliges Opfer hingegen, wodurch ein besonderer Dank für irgend einen besonderen oder unerwarteten Segen ausgesprochen ist, wurde Lobopfer genannt. Bei dem Lobopfer war die Vorschrift in Betreff des Freudenmahls strenger als bei dem gewöhnlichen Fest- oder Dankopfer. Das Uebriggebliebene von der Mahlzeit mußte nämlich sogleich verbrannt werden, während sonst bei einem Dankopfer die übrigen Brocken noch am andern Abend verspeist werden konnten und erst dann das Uebrige verbrannt wurde. „Das Fleisch des Lobopfers von seinem Dankopfer soll ein jeder essen am Tag seines Darbringens; es soll nichts überbehalten werden auf den andern Morgen. Ist hingegen das dargebrachte Opfer ein Gelübde oder ein freiwilliges Opfer, so soll man die Mahlzeit halten an dem Tage, da das Opfer dargebracht ist, aber am andern Tag mag man das Uebrige essen.“[2])

Allen Uebertreibungen und Uebereilungen in Gelöbnissen war durch genaue Vorschriften vorgebeugt.[3]) Gelöbnisse von Weibern, Kindern, Leibeigenen hatten ohne Zustimmung der Männer oder Eltern keine Giltigkeit,

---

1) 3 Mos. 7, 16 f. 2) 3 Mos. 7, 15, 16 nach berichtigter Uebersetzung. vgl. 3 Mos. 19, 5—8. 3) 5 Mos. 23, 21 f.

und kein Gelübde war verbindlich, wenn es nicht vor Zeugen feierlich ausgesprochen war.[1]) Angelobte Geschenke jeder Art fielen dem Tempelschatz zu;[2]) aber auf unehrliche Weise erworbenes Gut durfte nicht angenommen werden.[3]) Was dem Bann unterworfen, d. i. schon durch ein allgemeines Gesetz geheiliget war, durfte nicht mehr zum Gelübde oder Opfer gemacht werden; wer sich daran vergriff und davon opfern wollte, machte sich des Tempelraubs schuldig.[4]) Hatte ein Israelite sich selbst Gott verlobt, so wurde er Leibeigener des Heiligthums; es stand ihm aber frei, sich oder die Seinigen mit Geld wieder zu lösen;[5]) und Jephtha hätte z. B. seine Tochter nach dem Gesetz loskaufen sollen. Angelobte Opfer hingegen durften nicht mit Geld abgemacht werden, sondern mußten wirklich auf den Altar gebracht und die Opfermahlzeit gehalten werden.

Besonders ehrenvoll war das Gelübde des Nasir oder Nasiräers, das ihn gewissermaßen in den Rang der Priester stellte.[6]) Der Nasir, d. h. Verlobte, enthielt sich des Weins und aller starken Getränke, der Weintrauben und alles daraus bereiteten, (Traubenhonig, Honigkuchen, Rosinen, Essig und drgl.), und durfte, so lange sein Gelübde währte, das Haar und den Bart nicht scheeren. Eine Verunreinigung, welche einen andern nur bis an den Abend unrein machte, hob sein Gelübde auf; er mußte ein Sündopfer und Schuldopfer für seine Reinigung darbringen und sodann sein Gelübde von Neuem beginnen. In der Geschichte kommen auch Gottverlobte von Mutterleibe an vor; Simson, Samuel, Johannes der Täufer, wiewohl im Gesetz darüber nichts bestimmt ist. Zweimal lesen wir von dem Apostel Paulus, daß er ein Gelübde hatte und löste. Als er von seiner Missionsreise in Griechenland

1) 4 Mos. 30, 3—17. 2) 3 Mos. 27, 1. vgl. Marc. 7, 11. 3) 5 Mos. 23, 19. 4) Jos. 6, 17 ff.; 7, 1—26. 5) 3 Mos. 27, 1—8. 6) 4 Mos. 6, 9 ff.

nach Jerusalem zurückkehrte, ließ er sich vor seiner Einschiffung in Kenchrea bescheeren, um sich die auf der Reise wieder gewachsenen Haare alsdann in Jerusalem feierlich abnehmeu zu lassen.[1]) Damit war ein Dankopfer mit Brandopfer und Sündopfer verbunden, wobei der vermöglichere Israelite gehalten war, Aermere, die dasselbe Gelübde gethan hatten, im Opfer freizuhalten. Bei seinem letzten Besuch in Jerusalem erfüllte er abermals ein Gelübde, indem er auf den Rath der Brüder für vier Männer das Nasiräeropfer bezahlte, nämlich einem jeglichen einen jährigen Widder zum Brandopfer, ein Schaf zum Sündopfer und die dazu gehörigen Speisopfer.[2])

Diese freiwilligen Opfer sind der Ausdruck des reichen Genusses des Hauses Gottes und der wiederhergestellten Gemeinschaft und des Friedens mit Gott, daher heißen sie Friedensopfer. Das wenigste davon kam auf den Altar, das meiste und beste zum Freudenmahl. Es ist das Bild des heiligen, seligen Lebens im Reich Gottes, der Theilnahme an Seinem himmlischen Tisch. Der HErr selbst ist der Gastgeber, der das Mahl Seinen Gästen austheilt, welche fröhlich und selig sind

in der Freundschaft und Gemeinschaft,
die wir haben, und darinnen uns erlaben.

So ist das Opfer der Israeliten eine Darstellung der Art und Weise, wie Gott die Wiedervereinigung der in Sünde verdorbenen Kreatur mit Ihm selbst, dem Schöpfer, bewerkstelligt; bildliche Darstellung des gnädigen und freundlichen Entgegenkommens des großen Gottes, der sich Seinem auserwählten Volke nahe thut. Es enthält also das Opfer Israels in bildlichem Ausdruck den Artikel des christlichen Glaubens von dem Werk Gottes zu unserer Erlösung und Heiligung, soweit ihn der Israelite zu Moses Zeit überhaupt fassen konnte.

1) Apost. 18, 18. 2) Apost. 21, 24.

§. 57. Die Abgötterei.

Weil Gott unter seinem Volke Wohnung hat, so soll das Bundesvolk nicht neben Ihm und vor Seinem Angesichte auch noch die Götter der Heiden haben. Dieß Gebot legte Mose so aus: „Daß du nicht deine Augen aufhebest zum Himmel und sehest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest ihnen, welche der HErr dein Gott zugetheilt hat allen Völkern auf Erden; euch aber hat der HErr angenommen, daß ihr Sein Erbvolk seyn sollet." [1]) Strenge Warnung erläßt Er gegen Propheten und Träumer, daß sich kein Israelite durch Wahrsagen und Wunderzeichen zum Dienst der Dämonen verleiten lasse. [2]) Jede Ehrenbezeugung, die einem andern Gott geleistet wurde, und jede Gemeinschaft mit den Dämonen, auch wenn sie nicht mit Opfer und Anbetung verbunden war, ist als ein „Gräuel vor Gott" untersagt [3]) und beides mit der Strafe der Ausrottung belegt. [4])

Mit dem Dienst der Gestirne, der Naturkräfte und der Dämonen stand der Dienst und die Verehrung der Götzen in Verbindung. Götzen sind die Manns-, Frauen- und Thierbilder, Säulen und dgl., denen nach der Vorstellung der Heiden die Kräfte und Geister inwohnen sollen. Diese behandelt die heilige Schrift mit Verachtung und Wegwerfung. Selten nennt Mose die Bilder der Götter, ohne ihnen zugleich den Beinamen: die Nichtse zu geben. [5]) In den Psalmen und Propheten heißen sie das Eitle, das Leere, auch das Eitelste der Eitelkeit. [6]) Noch stärkerer Ausdrücke bedienen sich die Propheten, welche die angebeteten Bil-

---

1) 5 Mos. 4, 19. 2) 5 Mos. 13, 2—11. 3) 5 Mos. 18, 9—13. 4) 5 Mos. 17, 2—7. 5) z. B. 3 Mos. 19, 4; 26, 1. Luther: Götzen und Bilder. 6) z. B. 2 Kön. 17, 15. Jer. 2, 5; 8, 19. Hiob 15. 31; 35, 13. Jon. 2, 9. Ps. 31, 7.

der Auswurf, Dreck, Abscheu nennen.[1]) Daher ist dem Volk Gottes nicht nur die Verehrung jedes andern Gottes, sondern auch jede bildliche Darstellung des Gottes Israels eben so streng wie die Abgötterei untersagt. Nach den Begriffen, welche das Volk Israel aus Aegypten mitgebracht hatte, schien es nicht unanständig, die Kraft Gottes unter dem Bilde des Stiers, den Segen Gottes unter dem Sinnbilde der Kuh darzustellen; daher meinte auch Aaron, „sie fein anzurichten durch ein Geschwätz" d. h. er handelte, wie er wußte und mit scheinbaren Gründen.[2]) Mit demselben Bild und Gleichniß der göttlichen Segensfülle richtete Jerobeam dem Volk Israel ein Aergerniß an, indem er in den beiden Gränzstädten Israels, Bethel und Dan, dem Gott Israels Altäre mit Bildern zum Anbeten errichtete.[3]) Eine Darstellung der Gottheit unter dem Bilde eines Mannes oder einer Frau wäre nach der Vorstellung der Israeliten weit anstößiger gewesen; das göttliche Gesetz aber verbietet jedes Bild oder Abbild Gottes. Aerger war die Verehrung der Bilder und Säulen Baals, welcher in den verschiedenen Tempeln sehr verschiedene Beinamen hatte, und die lastervolle Verehrung der ihm zugesellten Göttin Astharoth oder Ascherah und ihrer Säulen und Haine. Dieses Götterpaar stellte die Sonne und den Mond vor, daher errichteten sie dem Baal und seiner Frau Altäre auf allen Dächern;[4]) die abgöttischen Könige in Jerusalem, Ahas und Manasse, weihten ihm Wagen und Rosse;[5]) Ahab hielt 600 Priester des Baal und 450 Priester des Hains oder der Ascherah.[6]) Wo die Ascherah einen Tempel hatte, da stand ein Baalsbild daneben, das 1 Kön. 15, 13. Miplezeth, d. i. der Schreckliche heißt, und wo dem Baal ein Tempel geweiht war, da bekam die Ascherah

1) Ezech. 16, 36; 20, 7 f. Hos. 6, 10. 2 Kön. 23, 13. 24. Dan. 9, 27. 2) 2 Mos. 32, 25. 3) 1 Kön. 12, 26 f. 4) Zeph. 1, 5. Jer. 19, 13; 32, 29. 5) 2 Kön. 23. 5. 11. 6) 1 Kön. 18, 19. 22. 2 Kön. 10, 21.

neben ihm ihren Platz. In den Zeiten der Richter, da der Baalsdienst in Israel so arg eingerissen hatte, bekam Gideon den Beinamen Jerubbaal, der Baalszerstörer![1]) Bei den Ammonitern wurde Baal Moloch, d. i. der König, genannt.[2]) Der Name Baal oder Bel bedeutet Meister oder Herr; mit dem Beisatz Baal-Sebul, Herr der Himmelswohnung; sagt man aber Baal-Sebub, so heißt es: Herr der Mücken oder überhaupt der Landplagen, der Gott, welcher Landplagen schicken oder abwehren kann. Er war der Gott der Wahrsager, daher ihn die Pharisäer einen Obersten der Dämonen, d. i. der Wahrsagegeister, nannten.[3]) Durch lasterhafte Feste des Baal-Peor lockte Bileam die Israeliten in die Falle;[4]) in Sichem errichteten ihm die abtrünnigen Israeliten einen Altar, und nannten ihn Baal-Berith,[5]) d. h. Bundesherr. Ascherah und Baal haben eine Menge Namen. Die Ascherah, Astoreth, Astaroth, Astarte heißt Jer. 44, 17. die Melecheth-Schamaim, d. h. Himmelskönigin, in Bersaba hieß sie die große Mutter (Amgedolah, Amygdale).[6]) Baal hieß auch Nebo, Nergal, Nisroch, Adramelech. Camos, der Gräuel der Moabiter (dessen schwarzgekleidete Diener die Camarim sind[7]) und Tammuz oder Adonis, den die Phönizierinnen als ihren gestorbenen Gott beklagten[8]), gehören auch zu den verschiedenen Formen des Sonnengottes, welche im Allgemeinen Baalim heißen. Der Perserkönig Cores war kein Götzendiener. Aber der Irrthum der Religion, in welcher er aufgewachsen war,[9]) ist dadurch um nichts geringer als die gräulichsten Götzendienste. Er war ein Dualist. Nach dieser Lehre wäre die Welt aus zwei einander gegenüberstehenden Schöpfungen hervorgegangen. Zwei entgegengesetzte Weltschöpfer, ein guter und ein böser,

1) Richt. 6, 31 ff. 2) 1 Kön. 11, 5—7. (Moloch, Molech oder Milcom). 3) Matth. 12, 24. 2 Kön. 1, 2 f. 4) 4 Mos. 25. 5) Richt. 8, 33; 9, 4. 6) Am. 5, 5; 8, 14. 7) 2 Kön. 23, 5. Hos. 10, 5. Zeph. 1, 4. 8) Ezech. 8. 14. 9) Jes. 41, 25.

ein Gott des Lichts und ein Gott der Finsterniß, haben die Welt gemacht. Der unreine Weltschöpfer ist aber nicht minder Gott als der reine. Diese Lehre soll nach den Behauptungen der Juden der Anfang des Heidenthums, d. h. die früheste Ausartung der Religion der Patriarchen gewesen seyn. Abraham und Lot, wie auch Melchisedek, Hiob, sollen aus Ur in Chaldäa ausgewandert seyn, um von diesen Verkehrtheiten zu entfliehen. Die Quelle, aus welcher wir diese Lehre kennen, ist viel jünger. Es ist die Zend-Avesta, d. i. Unterweisung des Zend- oder Perservolkes, welche von Zoroaster, der zur Zeit des Propheten Ezechiel lebte, geschrieben ist. Wie sehr das System Zoroasters der israelitischen Denkungsart und dem Glauben an den Gott Israels, der Himmel und Erde gemacht hat, entgegengesetzt ist, finden wir in einem Gesicht des Propheten Ezechiel, ausgesprochen [1]) eines Zeitgenossen Zoroasters. Der Prophet sieht sich im Gesichte in den Tempel zu Jerusalem versetzt, erblickt an der Wand des innern Vorhofs ein gräuliches Baalsbild, so gestellt, daß nur die ihm opfernden Priester es sehen, das im Vorhof zur Anbetuug Jehovah's versammelte Volk aber in der guten Meinung bleibt, das Opfer, welches die Priester verrichten, gehöre dem Gott Israels. „Aber," so wird dem Propheten gesagt: „du wirst noch größere Gräuel denn diese sehen!" — Hierauf wurde der Prophet durch eine verborgene Thüre, wie sie sich in den ägyptischen Ueberresten finden, in eine dem ägyptischen Thierkultus geweihte geheime Kammer geführt, wo Krokodile, Schlangen, Affen und Katzen von Israeliten angebetet wurden. Aber noch einmal ruft ihm die Stimme zu: „Du wirst noch größere Gräuel denn diese sehen!" Es wurden ihm ferner gezeigt israelitische Weiber, die nach Sitte der Phönizierinnen das üppige und wollüstige Todtenfest des Adonis begingen. Aber noch einmal wurde dem Propheten ge-

1) Ezech. 8.

sagt: „Du wirst noch größere Gräuel sehen!" Und was war dieser letzte und ärgste Gräuel? Fünfundzwanzig israelitische Männer, welche der östlichen Thüre des Tempels den Rücken gewendet hatten, und mit dem Angesicht gegen der Sonne Aufgang beteten! — Warum ist dieß nun ein größerer Gräuel, als die vorangestellten moabitischen, ägyptischen, phönizischen Götzendienste? Weil die dualistische Lehre, die Vorstellung von zwei Weltschöpfern, mit dem Geist und Inhalt des israelitischen Gesetzes in so völligem Gegensatz steht, daß, wer sich dieser Anbetung hingeben konnte, Allem, was Mose und die Propheten von der Heiligkeit und Größe Gottes lehren, ganz entsagt haben mußte. Wenn der Israelite den Göttern der Heiden Opfer brachte, so blieb in seiner Vorstellung der Gott Israels dennoch der Gott der Götter, der große Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und Alles regiert. Aber die Vorstellung von zwei Weltschöpfern, einem guten und einem bösen, deren jeder seine eigene Welt gemacht hat und regiert, verwirrt so sehr alle Begriffe von Recht und Unrecht, und verkehrt durch diese Vermischung von Gut und Böse so sehr die ganze Richtung des Herzens, daß sie dem Propheten als die gefährlichste und verderblichste Art der Abgötterei im Gesicht dargestellt wird. Denn nach der Zend-Avesta verliert das Reine nichts von seiner Reinheit, wenn auch, wie es dort heißt, der unreine Geist, die alte Höllenschlange, über den reinen Menschen in der Welt kommt. Alles Heilige und Reine müßte also zugleich unrein seyn, und der Begriff von Sünde könnte auch an den Werken des Teufels nicht haften. Merkwürdig ist, daß die heilige Schrift, welche den parsischen Dualismus als das äußerste des Gräuelhaften verwirft, der Weisheit der Aegypter im Zeitalter Mose's doch mit Ehren erwähnt.[1])

---

1) Apostelg. 7, 22.

Das dritte Gebot: Du sollst den Namen deines Gottes nicht vergeblich führen.

§. 58. Das Priesterthum.

Dieses Gebot ordnet den Gottesdienst, welcher in Israel auf dem von Gott geordneten Priesteramt beruht. Israel ist unter allen Völkern des Alterthums das einzige, das den Namen Gottes führte oder Gottes Volk war. Gott hatte durch Mose zu dem Volke gesprochen; Ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk seyn. Dieses erhabene Recht schließt aber auch Verpflichtungen in sich, welche in dem dritten Artikel des Gesetzes ausgesprochen sind: Du sollst den Namen nicht misbrauchen. Der Name Gottes ist lauter Segen. Ein Volk, das Gottes Namen führt, ist ein Priestervolk. Die Erstgebornen Israels hatten Priesterrecht und priesterliche Pflichten. „Alles Erstgeborne ist mein" sprach Gott; „aber ich habe die Kinder Levi als Ersatz für eure Erstgebornen angenommen."[1]) Levi war von seinem Vater enterbt worden; aber der HErr nahm ihn auf; es hatte sein Verbleiben bei Jakobs Testament: er bekam kein Erbtheil unter seinen Brüdern; aber der HErr sprach: Ich selbst will ihm sein Erbtheil seyn.[2]) Aus diesem Stamm waren Mose und Aaron. Mit Mose redete Gott, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Dieser Vorzug konnte nicht auf seine Kinder und Nachkommen übergehen; Aaron und seine Nachkommen aber ernannte Er zu Priestern.

§. 59. Amt und Dienst der Priester.

Die Pflichten und Dienstleistungen der Priester waren die Besorgung der Opfer am Altar und in der Hütte, Ueberwachung der Reinigungen im ganzen Volk, und

---

1) 2 Mos. 19, 5. 6. 4 Mos. 3, 12; 8, 14 f. 2) 4 Mos. 16, 10.

Belehrung und Gewöhnung des Volks an alle Ordnungen des göttlichen Gesetzes; Arbeit genug für Aaron und seine beiden Söhne, Eleasar und Ithamar, so lange diese noch allein waren und keine weitere Nachkommenschaft vorhanden war.

Der Stamm Levi hatte, wie jeder Stamm in Israel, seinen Stammfürsten und seine obersten Väter. Der Stammfürst zur Zeit des Aufenthalts in der Wüste war Aaron; die Väter der Häuser waren Gerson, Kahat und Merari. Der Stammfürst oder Stammälteste war Priester, d. i. der Vertreter des Volkes bei Gott. (Der Name Hohepriester kam erst in den späteren Zeiten der Könige auf, und steht in der Bibel zum ersten mal 2 Kön. 12, 10.) Aarons Nachkommen sind das priesterliche Geschlecht; und die andern seines Stammes, d. i. alle Leviten, sind Gehülfen und Diener des priesterlichen Amts. Das Priesterthum war, wie bei allen alten Völkern, erblich; deßwegen ist es aber nicht für eine Kaste anzusehen, wie bei den Aegyptern, Babyloniern, Indiern. Die Priesterkaste ist eine Familie, welche über dem Volke steht und von einem andern Blute zu seyn behauptet; in Israel aber wußte Jedermann, daß der Stamm Levi ein Bruderstamm ist. Das Priesterthum in Israel herrschte nicht über das Laienthum, sondern ruhte auf demselben, nämlich auf dem Bund Gottes mit dem Volk. Die bürgerlichen Vorrechte des Stammes Levi bezogen sich blos auf den Nahrungsstand. Sie durften kein Feld besitzen, und waren dafür mit Zehenten und Accidentien vom Opfer besoldet. Den Zehenten bezogen die Leviten vom Getreide, Most, Oel und den Heerden.[1]) Die Priester bezogen den Zehenten von den Zehenten der Leviten; sie selbst gaben dann wieder ihren Zehenten in den Tempelschatz, der einestheils die Besoldung des Hohepriesters war, anderntheils aber und hauptsächlich zum Aufwand für die

1) 4 Mos. 18, 21—32.

täglichen und Festopfer und alle andern Bedürfnisse in der Stiftshütte diente.[1]) Den Priestern gebührten ferner alle Erstlinge: alles Erstgeborene von Heerdenthieren mußte zum Opfer gebracht werden; die Erstgeburt von unreinen Thieren (Kameel, Esel) wurde nach der Schätzung der Priester gelöst; jedes erstgeborne Söhnlein mußte durch ein von dem Priester zu bestimmendes Lösegeld, jedoch höchstens von fünf Schekäl, gelöst werden,[2]) auch fielen ihnen von jedem Dankopfer der Israeliten und von Sündopfern und Schuldopfern die besten Stücke zu.

Der Dienst der Priester in der Hütte und am Altar, die ununterbrochene Unterhaltung des Opferfeuers und des Lichts in der Hütte, das tägliche Opfern und Räuchern und die Aufsicht über die freiwilligen Opfer und Brandopfer der Israeliten scheint eine leichte und sorgenfreie Beschäftigung zu seyn. Die Aufsicht und Pflege aller Verunreinigten ist schon mühevoller; die Schlichtung von Beschwerden in allen Fällen, welche das Gewissen betrafen, wobei den Schuldigen nach dem Erfund von dem Priester Brandopfer, Sündopfer oder Schuldopfer auferlegt wurden, erforderte fortgehende Belehrung und Unterweisung des Volks und mußte die ganze Seele des Priesters beschäftigen und viele Zeit in Anspruch nehmen. Als in späteren Zeiten die Nachkommenschaft Aarons sich in die Tausende mehrte, wuchs mit dem zunehmenden Einfluß die Arbeit der Priester. Sie waren die Ausleger des Gesetzes, deren Gutachten in allen zweifelhaften Fällen verlangt wurde.[3]) Auch in den Zeiten des Königreichs wurden sie immer mehr die Lehrer des Volks.[4]) Wenn sie aufhörten, durch treuen und eifrigen Unterricht und würdiges Vor-

---

1) 4 Mos. 18, 26—32. 2) 2 Mos. 23, 19. 4 Mos. 18, 11 ff. 5 Mos. 26, 1—12. 2 Mos. 13, 12. 4 Mos. 18. 15 ff. 3 Mos. 27, 26 f. 3) 3 Mos. 10, 11. 5 Mos. 17, 8; 21, 5 f.; 33, 10. vgl. Ezech. 44, 23 f. Malach. 4, 4. 4) 2 Chron. 17, 9; 19, 8. 10. Ezech. 44, 23. Mal. 2, 7.

bild Gottesfurcht zu pflanzen, so wich ihr Ansehen schnell, wovon Eli mit seinen Söhnen ein Exempel ist.

Die niederen Dienstleistungen am Gotteshause lagen den Leviten ob, z. B. die Wache an der Hütte und am Hof, die Reinigung der Räume u. dgl. Zu den geringsten Diensten, z. B. Wassertragen, Holzsammeln, waren Leibeigene bestellt.[1]) Auch ihre Dienste wurden, als in der Zeit der Könige deren Zahl sich sehr gemehrt hatte, mannigfaltiger. Nach den Bestimmungen des Gesetzes waren diese mehr oder weniger ehrenvoll je nach ihrer näheren oder entfernteren Verwandtschaft mit dem Hause Aarons; z. B. beim Abbrechen oder Aufrichten der Hütte in der Wüste hatten die vom Hause Kahath, welchem Aaron selbst angehörte, das Allerheiligste zu besorgen; Merari die Tücher und Decken, Gerson, der Verwandtschaft nach der entfernteste, die Bretter, Säulen und Riegel.[2]) Nachdem ihre Zahl sich gemehrt hatte, erforderte auch die Tempelwache[3]) und andere Dienste am Tempel schon viele und vielerlei Kräfte; bald wurden ihnen aber auch Richter- und Lehrämter übertragen[4]) Die Bestimmungen über das Dienstalter der Leviten wurden mehrmals abgeändert, je nachdem die Zahl der dienstfähigen Mannschaft den vorhandenen Bedürfnissen entsprach. Im Allgemeinen hatte Mose das fünfundzwanzigste,[5]) für den bestimmten Fall zum Transport des Hüttenzelts das dreißigste Lebensjahr festgesetzt, in welchem sie zum Dienst zugelassen, und das fünfzigste, in welchem sie des Dienstes entlassen werden sollten;[6]) David und Hiskia setzten die Aufnahme in das zwanzigste Jahr.[7])

---

1) 3 Mos. 27 1—8. Jos. 9, 23 ff. vgl. Jos. 7 f. biblische Geographie „Gibeoniten." 2) 4 Mos. 3, 25 f; 31 f; 36 f. 3) 4 Mos. 1, 48—54. 4) 1 Chron. 23, 4; 26, 26—29. 5) 4 Mos. 8, 24. 6) 4 Mos. 8, 25. 7) 1 Chron. 23, 24. 2 Chron. 31, 17.

§. 60. Kleidung der Priester.

Die Kleidung der Priester war glänzend weiß, von der feinsten Leinwand, und bestand aus vier Stücken:[1]) auf dem blosen Leib trug der Priester kurze Unterhosen, die Hauptkleidung war ein langer aber nicht sehr weiter Rock,[2]) mit langen nicht sehr faltigen Aermeln; dieser mußte ungenähet, „ein Werk des Bildwebers," der Zeug selbst damastartig gewoben, gegittert oder geköppert seyn;[3]) der Gürtel, ebenso gewoben, war mit blauer und rother Purpur und Kokkoswolle ausgenäht oder gestickt;[4]) dieser wurde ziemlich nahe an der Brust mehrere Male um den Leib geschlungen, beide Enden aber hiengen vorn bis auf die Füße herab. Er muß also ziemlich lang gewesen seyn — die Rabbinen sagen, 32 Ellen lang, was man nicht unwahrscheinlich finden kann, wenn man weiß, daß mancher arabische Emir ein 20—30 Ellen langes und zwei Ellen breites Stück feiner Leinwand als Turban um seinen Kopf wickelt. Ein solcher Turban war die Kopfbedeckung der Priester. Die Rabbinen geben derselben 16 Ellen. Der Turban des gemeinen Priesters war einfach um den Kopf gewickelt, eine anliegende Haube. Der Turban des Hohepriesters in seiner Amtstracht, war ansehnlicher, hochgewickelt, und ist deßwegen der Hut genannt.[5]) Fußbekleidung

---

1) 2 Mos. 28, 40—43. 2) 2 Mos. 28, 39; 39, 27. 3) 2 Mos. 39, 27. (29) nach dem Hebr. vgl. Joh. 19, 23. 4) 2 Mos. 28, 39.

5) Die Haube des gemeinen Priesters heißt hebr. Migbah, wörtlich der Kelch, weil sie anliegend, in der Form eines einfachen, halbkugelförmigen Kelchs, das Haupt umhüllte, der Hut des Hohepriesters heißt Miznephet, d. i. das Gewinde, weil sie hochgethürmt und künstlich gewickelt war. Der Unterschied zwischen Hut und Haube besteht blos in der einfacheren oder künstlicheren Art, die Binde zu wickeln, wie man es bei den Arabern lernen kann, welche für die verschiedenen Arten der Turbane eine große Zahl verschiedener Namen haben, wie Blüthe, Lilie, Lilienknopf, Distel, Rose u. s. w.



Gemeiner Priester.

brauchten sie keine und durften sie nicht haben, wie man ja schon aus 2 Mos. 3, 5. weiß, daß man an einem heiligen Orte keine Schuhe tragen darf.

Dieser glänzend weiße Priesterschmuck ist die Farbe der Heiligkeit, so daß man eigentlich sagen darf: Weiß ist die Farbe des Priesterthums; daher heißen sie auch 3 Mos. 16, 4. Kleider der Heiligkeit.[1]) Es ist deßhalb als ein Ausdruck der höchsten Bedeutsamkeit und Feierlichkeit anzusehen, wenn in der Beschreibung des großen Versöhnungstags der Schmuck des Hohepriesters schlechtweg „die leinenen Kleider" genannt sind.[2]) Den Turban abzunehmen, war dem Priester unter allen Umständen verboten, denn dieses wäre ein Trauerzeichen,[3]) das mit der Bedeutung seiner glänzenden Kleidung im Widerspruch stände. Von dem Gürtel des Priesters ist früher bemerkt, daß er als Amtsgürtel mit einem eigenen Namen bezeichnet wird. Er ist in jeder Hinsicht anders als der gemeine Gürtel. Der Priester gürtete damit nicht die Lenden, sondern die Brust; die Enden hiengen vorn bis zu den Füßen herab und waren nicht geeignet, ungehinderte Bewegung zu befördern. Eben das, daß der Gürtel dem, der ihn trug, im gemeinen werktäglichen Arbeiten mehr hinderlich als förderlich war, sollte ihm zur feierlichen Auszeichnung dienen. Die Stickerei in den vier Farben, welche die Heiligkeit, die unwandelbare Treue, die Herrlichkeit und das Leben bedeuten, welche auch die vier Farben in der Hütte Gottes sind, machen dieses Ehrenzeichen des Priesters zu einem eigentlich göttlichen Wortzeichen.

Außer den vier Stücken, welche die Kleidung des Hohepriesters mit der der andern Priester gemein hatte, sind noch vier Stücke, welche den Festschmuck des Hohepriesters ausmachen.[4]) Diese heißen das Meil, oder

---

1) Vgl. Dan. 7, 9; 12, 6 f. 10, 5. Matth. 28, 3. Marc. 9, 3. Joh. 20, 12. Apost. 10, 30. und dgl. viele besondere aber Offenb. 19, 7. f. 2) 3 Mos. 16, 4. vgl. Ezech. 44, 17 f. 3) 3 Mos. 10, 6; 21, 10. 4) 2 Mos. 28, 4—38; 39, 1—31.



Hohepriester.

Oberkleid, das Ephod, oder Schulterkleid, das Brustschild (Koschen), und endlich die Krone (Ziz).

Das Oberkleid[1]) ist blau, die Bundesfarbe; ein „Werk des Webers," d. h. ungenäht, nicht ein Mantel, sondern ein eigentlicher Rock, nur ohne Aermel, so daß es beim An- oder Auskleiden über den Kopf geworfen werden mußte. An seinem Saume Granatäpfel und goldene Glöckchen, die beim Gehen ihren Klang gaben, wenn die Glöckchen aneinander anschlugen.[2]) Bei der sinnbildlichen Sprache des israelitischen Priesterthums hatten gewiß auch diese Glockentöne eine an das Herz und Verstand des Israeliten deutlich redende Stimme; doch weiß ich sonst nichts davon zu sagen, als daß Glockenton und Granatapfel dem Israeliten nicht schwer zu entziffernde, sondern wohlbekannte und geläufige Bilder von der Süßigkeit und Kraft des Worts Gottes gewesen seyn werden, indem es auch selbst einem unwissenden Israeliten seiner Zeit leichter gewesen seyn muß, zu einem klaren Verstand solcher sinnbildlicher Darstellungen zu kommen, als es jetzt dem Verfasser und Leser dieses Büchleins wird.

Das Schulterkleid (Ephod),[3]) gleichfalls „Arbeit des Kunstwebers „aus Linnen, Goldfäden, blau, Purpur und Scharlach. Aus der Beschreibung 2 Mos. 39, 2—7 schließe ich, daß es ein Goller aus zwei Stücken war, einem Brustblatt und einem Rückenblatt, welche mittelst der goldenen Haften mit gefaßten Onychsteinen auf den Schultern zusammengeheftet waren. Auf jedem dieser beiden Edelsteine waren sechs Namen der israelitischen Stämme eingegraben, diese Steine können also nicht sehr klein gewesen seyn; je kleiner übrigens die Steine, desto größer war alsdann die Kunst.

Das Brustschild (Koschen)[4]) war ein spannen-

---

1) 2 Mos. 39, 22. Luther: Seidenrock. 2) 2 Mos. 28, 35. 3) 2 Mos. 39, 2—7. Luther: Leibrock. 4) Luther: Schildlein, 2 Mos. 39, 8—21.

langes viereckiges Schild von gleichem Stoff und gleicher Arbeit wie der Ephod, mit zwölf Edelsteinen besetzt, ein Rechteck aus zwei Quadraten, so daß es als eine Tasche dienen konnte, wenn die untere Hälfte umgeschlagen wurde. Es war an den beiden Haften auf der Schulter mittelst goldener Ringe und Ketten befestigt, und ein blaues Band knüpfte es an den untern Saum des Gollers. Also muß das Brustschild das Brustblatt des Ephods bedeckt haben.[1]) „Zu demselbigen," heißt es 2 Mos. 28, 30. soll der Hohepriester die Urim und die Thummim thun, und sie seien auf dem Herzen Aarons, wenn er vor Jehovah tritt. Offenbar ist die Tasche des Brustschilds zu diesem Zweck so eingerichtet, daß Urim und Thummim darein gethan werde. Wie die Lade des Zeugnisses gemacht ist, um darin die Tafeln des Zeugnisses aufzubewahren, so ist diese aus kostbaren Stoffen gewirkte und mit den zwölf Edelsteinen besetzte Tasche gemacht, um die Urim und Thummim darein zu thun. Was aber dieses Urim und Thummim (Luther sagt dafür: Licht und Recht) gewesen ist, weiß ich nicht.

Vom Schulterkleid sagt Mose: „Aaron soll tragen die Namen der Söhne Israels vor Jehovah auf seinen beiden Schultern; von dem Brustschild heißt es: Aaron soll tragen die Namen der Söhne Israels an dem Brustschild des Gerichts auf seinem Herzen[2]) Es ist offenbar nicht einerlei, ob es vom Heiland heißt: Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter, oder: er trägt die Menschheit auf seinem Herzen; oder wiederum: Gott hat Ihm Alles unter Seine Füße gethan. So wird auch in der Bedeutung des Schulterkleids und Brustkleids des Hohepriesters ein Unterschied zu machen seyn, in welcher Beziehung Aaron die Namen der Söhne Israels auf seinen Schultern, und in welcher Beziehung er sie auf dem Herzen trage.

---

1) 2 Mos. 39, 21. 2) 2 Mos. 28, 12. 29.

Ich will mich aber freuen, wenn einer meiner Leser mir diese Sache deutlicher machen wird, als ich sie ihm machen konnte.

Die Vollendung der sinnbildlichen Amtszeichen der priesterlichen Würde ist das „Stirnblatt der heiligen Krone vom reinsten Gold"[1]) mit der Aufschrift; Heiligkeit Jehovah's.[2]) Jeder Israelite sollte es an dem Priester sehen und wissen, daß der HErr ihn geheiliget hat um des Volks willen, und daß Er das Volk heiliget durch den Dienst des Priesters.

§. 61. Einweihung der Priester.

Priester und Leviten wurden zu ihrem Dienst mit Opfern eingeweiht, die Priester dabei feierlich eingekleidet und mit Oel gesalbt. Ihre Einweihung wird 2 Mos. 29. und 3 Mos. 8, 1—6. erzählt. Der Priester Aaron und seine vier Söhne wurden im Vorhof vor der Wohnung mit Wasser gewaschen, hierauf Aaron feierlich eingekleidet; die Anlegung der Amtskleider ist 2 Mos. 29, 5 f. Stück für Stück beschrieben. Hierauf wurde er gesalbt, und dann folgte in gleicher Weise die Einkleidung und Salbung seiner Söhne.[3]) Das auf die Salbung folgende Opfer ist das Händefüllen genannt. Es fanden dabei die drei Hauptopfer statt, zuerst das Sündopfer, hernach das Brandopfer, zuletzt das Dank- oder Weihopfer.[4]) Mit dem Blut des Sündopfers wurden der Altar und die Priester besprengt. Die Besprengung der Priester geschah an den Werkzeugen des Hörens, Handelns und Wandelns, Ohr, Hand und Fuß. Die Besprengung des rechten Ohr's entspricht dem Durchbohren des Ohrs der freiwilligen Knechte. Die Opferstücke, mit denen sonst das Heben und Weben vorgenommen wurde, legte man den Priestern auf die

1) 2 Mos. 39, 30. 2) 2 Mos. 28, 38. 3) 2 Mos. 29, 8 f. 41; 40, 13—15. 4) 2 Mos. 29, 9—36.

Hände, was das Händefüllen genannt ist,[1]) weil das die Stücke waren, die ihnen der HErr schenkte von allen Söhnen Israels zu einem ewigen Recht.[2]) Das Sündopfer deutet also auf die Pflichten der Priester, zu hören, zu handeln und zu wandeln vor Ihm; das Dankopfer bezeichnet ihre Rechte, indem sie das Beste von allen Dankopfern der Israeliten genießen. Die den Priestern von ihrem eigenen Dankopfer auf die Hände gelegten Stücke hingegen mußten dem HErrn gegeben werden; daher kamen sie von ihren Händen auf den Altar und wurden zum Brandopfer gemacht.

Auch die Leviten wurden feierlich in den Dienst aufgenommen; ihre Aufnahme hat aber nicht den Namen einer Weihe, sondern heißt nur eine Reinigung.[3]) Zur Vorbereitung wurden sie mit Wasser besprengt, mußten über ihren ganzen Leib das Scheermesser gehen lassen und ihre Kleider waschen. Hierauf erfolgt ein Sündopfer und Brandopfer; als Dankopfer aber erscheinen die Leviten selbst, Gabe und Geschenk, das von dem Volk an Jehovah und Seine Priester übergeben wird. Die Söhne Israels legen auf sie, als auf ein Opfer, ihre Hände; sie werden, wie ein dem Priester zugefallenes Füllopfer, „dem HErrn gewoben" und „ein Dankopfer für die Errettung Israels aus Egypten" genannt,[4]) das die Kinder Israel dem HErrn anstatt ihrer erstgebornen Söhne geben.

Das Salböl für diese Weihe wurde eigens bereitet, und die Zubereitung und Gebrauch desselben für andere Zwecke war bei Todesstrafe untersagt.[5]) Das Recept dazu steht 2 Mos. 30, 23—25; 500 Schekäl Myrrhen, 250 Zimmt, 250 Kalmus, 500 Kasien, und alle diese große Masse Gewürze auf ein einziges Hin vom feinsten Baumöl. Wir kennen die Maaße und das Gewichte Mose's nicht genug, um das Verhältniß des

---

1) 2 Mos. 29, 33—35. 2) 3 Mos. 7, 34. 3) 4 Mos. 8, 5—22. 4) 4 Mos. 8, 16. 5) 2 Mos. 30, 22—33.

Die köstliche Salbe von Gilead war die [illegible] des [illegible]. Die Zweige der 3 hohen Balsamsträuch besonders am Jabok gedeihend wurden aufgeritzt u. die Tropfen ihres heilsamen u. wohlriechenden Saftes aufgefangen: im ganzen Orient war die Kraft dieser Salbe berühmt.

Oels zu den Specereien genau zu bestimmen; doch sind jedenfalls 1500 Schekäl der angegebenen Pflanzenharze und Rinden hinreichend, um ein Hin Oel bis auf den letzten Tropfen völlig einzusaugen. Das Salböl ist also kein über diese Gewürze abgezogenes, sondern ein „nach der Apothekerkunst" d. i. durch chemische Zersetzung gewonnenes flüchtiges Oel. Man weiß, daß in Indien, wo diese Gewürze im Ueberfluß und sehr wohlfeil sind, die flüchtigen Oele mittelst Erhitzung in wohlverschlossenen Tigeln auf eine sehr einfache Weise bereitet werden. Es werden aber auch daselbst die feinsten Gewürze und Oele in Masse verschwendet, und aus einem Centner der besten Gewürze weniger als ein Pfund des köstlichen Oels gewonnen. Rechne ich das Hin Oel zu zwei Pfund, die Gewürze, den Schekäl zu 1 Quint köllnisch angenommen, zu 11½ Pfund, so konnte aus dieser Masse höchstens ein Viertelpfund Salböl gewonnen werden, was aber auch zu einer feierlichen Salbung hinreichend war.

Daß die Bereitung dieses Salböls dem Volk verwehrt ist, erkläre ich mir gerade so, wie das Verbot, leinene Stoffe mit Wolle zu durchwirken. Daraus, daß Mose mehrerlei verschiedenartige Dinge, deren Zusammensetzung verboten ist, in einer Verordnung nebeneinanderstellt,[1]) möchte ich nicht den Schluß ziehen, daß bei jeder dieser Satzungen die gleiche Ursache zu Grund liege. Ein Weingärtner kann aus vermeinter Sparsamkeit seinen Weinberg mit allerlei Küchengewächs besäen, die Härte des Geizes kann Ochs und Esel zusammenspannen; aber aus Sparsamkeit Leinwand mit Wolle zu Einem Zeug mengen, fiel dem Israeliten nicht ein; es gab keine Handwerker, die auf den Verkauf arbeiteten; und seinen Flanell mit fláchsenem oder Baumwollengarn zu vermengen, hätte er nicht für Ersparniß, sondern für Verderbniß angesehen. Von einer derartigen Mengung

1) 3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 9—11.

kann in dieser Satzung nicht die Rede seyn. Wäre die Zusammensetzung der thierischen Stoffe mit den Pflanzenstoffen, der Wolle mit dem Flachs, als etwas Unnatürliches oder in irgend einer Hinsicht an sich Verbotenes anzusehen, so dürfte auch der leinene Priestergürtel nicht mit Wolle vermischt und das Schulterkleid und Brustschild des Hohepriesters nicht aus Leinwand und Wolle gewirkt seyn. Durch diese Verordnung ist vielmehr die Pracht, die bei der Amtstracht der Priester angewendet war, dem Volke niedergelegt und, wie das heilige Salböl, dem Priester allein vorbehalten.

§. 62. Der Gottesdienst des Volks.

Der Gottesdienst war nach allen Seiten durch das Priesteramt vermittelt, und bestand ganz in Handlungen. Der Mittelpunkt desselben ist das Opfer für die Nation, das tägliche Abend- und Morgenopfer auf dem Altar und das Räuchern in der Hütte. Belehrungen, Gutachten über religiöse Fragen und Gewissensrath zu ertheilen, mußten die Priester allezeit gewärtig seyn;[1]) aber Unterricht zu Erbauung und Belehrung des Volks z. B. in Sabbathstunden zu ertheilen, gehörte nicht zu ihrem Dienst. Ob das Volk durch Zuschauen bei dem täglichen Opfer an diesen das Nachdenken über die Geheimnisse des Reichs Gottes anregenden Handlungen theilnahm, ist ungewiß; vermuthlich thaten dieß nur solche, welche eben ein Sündopfer bringen mußten, oder ein Dankopfer feiern wollten; außerdem lese ich nichts von Volksversammlungen, auch nicht in den Zeiten des Tempels, ausgenommen an den Festen. Erst im Evangelium des Lukas finde ich, daß während der Darbringung des Räuchopfers das Volk im Tempelvorhof betend wartete, bis der Priester aus dem Heiligthum hervortrat und den Segen über sie sprach.[2]) Dieser Segen

---

1) z. B. 5 Mos. 21, 5. 2) Luc. 1, 21.

ist es; auf welchen die Worte des dritten Gebots — „Du sollst den Namen deines Gottes nicht vergeblich führen;" — ausdrücklich deuten. Ihr sollt meinen Namen auf sie legen, sprach der HErr, auf daß Ich sie segne; darum will Er auch denjenigen nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen misbraucht. Ohne Zweifel legte der Priester diesen Segen auf alle, welche ein Opfer gebracht hatten. Dieser Segen[1]) ist auch (außer der Huldigungsform 5 Mos. 27, 13 f.) das einzige Formular, das sich in der Bibel findet. Manche Psalmen, z. B. Ps. 51 beweisen deutlich, daß geistreiche Israeliten, wie David, den tiefen Sinn der Opferhandlungen ohne Wort und Predigt recht wohl gefaßt haben.

Dieselbe Offenbarung der Kraft des Namens Gottes findet bei dem Eide statt. Der Eid ist ein im israelitischen Gesetz verordneter Gottesdienst, weil Israel ein heiliges Volk ist, das auch durch diese Anrufung der strafenden Gerechtigkeit Gottes den Namen seines Gottes preist. Die Form der Eidesleistung war diese, daß der Richter den zu Beeidigenden mit der Anrede aufforderte: Ich beschwöre dich; und dieser ihm hierauf mit Ja oder Amen, oder: du sagst es, die Beschwörung beantwortete.[2]) Wie heilig der Eid gehalten wurde, ist an dem Exempel der Gibeoniten zu erkennen, welche durch List in den Bund gekommen waren, der aber nicht gebrochen werden durfte.[3]) Dem Reinigungseid konnte sich kein Angeschuldigter entziehen; fürchterlich war der Reinigungseid bei den des Ehebruchs angeschuldigten Weibern.[4]) Zum Zeugeneid war gleichfalls jeder Israelite verpflichtet; Amts- und Diensteide kommen im Gesetz nicht vor; erzwungene Huldigungen gab es in Israel nicht.

---

1) 4 Mos. 6, 23. 2) 4 Mos. 5, 19 ff. 5 Mos. 27, 15 f. 1 Kön. 22, 16. Matth. 26, 63. 3) Jos. 9, 14. 4) 4 Mos. 5, 11 ff.

§. 63. Beschneidung. Reinigungen.

Das Zeichen der Beschneidung, das Gott als Bundeszeichen dem Abraham befohlen,[1]) wurde von Mose in der Wüste als Zeichen der Aufnahme in das heilige Volk angeordnet.[2]) Alles, was die Reinigkeit des Volkes oder des einzelnen Israeliten störte oder unterbrach, war eine Störung oder Unterbrechung des Bundes, und forderte eine Sühne zur Herstellung des verletzten Bundes, damit Israel den Namen seines Gottes nicht entheilige. Durch jede Berührung mit dem Unreinen wurde die Heiligkeit verletzt; die Berührung eines Todten war verunreinigend; wer bei einer Leichenklage gewesen war, war sieben Tage unrein und mußte am achten Tage ein Sündopfer für seine Reinigung bringen. Was auf irgend eine Weise mit der Todesunreinigkeit zusammenhängt, ist einer Reinigung unterworfen, z. B. Zeugung, Geburt, Berührung eines Aases von Thieren, Essen von unreinem Fleisch, Berührung gewisser in höherem Grad unreiner Thiere, Berührung eines Aussätzigen, vor Allem aber die Krankheit des Aussatzes selbst. Was die unreinen Speisen betrifft, so ist zwar die Naturgeschichte den Beweis noch schuldig, daß das Fleisch der nicht wiederkäuenden Thiere etwas wirklich Verunreinigendes an sich habe; allein der Zusammenhang dieser Verordnung mit dem ganzen Gesetz von den Verunreinigungen nöthigt uns zu dieser Annahme. Alle diese Uebertretungen wurden am jährlichen Versöhnungstag durch ein allgemeines Sühnopfer getilgt, d. h. die Sünde versöhnt und das Volk ins Ganze in den durch Uebertretungen und Todesunreinigkeiten verletzten Bund auf's Neue aufgenommen.[3])

§. 64. Reinigungsopfer.

Nach den Graden der Befleckungen des Fleisches sind auch die Mittel zur Herstellung der Reinigkeit ver-

1) 1 Mos. 17, 9ff. 2) 5 Mos. 5, 16., 30, 6. 3 Mos. 12, 2.
3) 3 Mos. Kap. 11—15.

schieden. Bei einem einfachen Versehen war die Reinigung, daß der Befleckte sich badete, seine Kleider wusch und sich bis Sonnenuntergang des Umgangs mit andern Israeliten enthielt.[1]) Bei einem höhern Grad der Befleckung war der Verunreinigte auf sieben Tage vom Umgang ausgeschlossen, und hatte am Tage nach seiner Reinigung ein Sündopfer und Brandopfer, jedoch nur von ein paar Vögeln, zu bringen.[2]) Die Reinigung der vom Aussatz Genesenen, oder durch irgend welche Berührung mit einem Todten unrein Gewordenen erforderte besondere Opfer, welche im Gesetz mit großer Genauigkeit und Ausführlichkeit beschrieben sind. Besonders kommen zwei Reinigungsopfer hier in Betracht, der losgelassene in Blut getauchte Vogel als Opfer für den vom Aussatz Genesenen,[3]) und die Opferasche von der rothen Kuh.[4])

Der Aussätzige, wenn er sich wieder genesen fühlte, mußte sich dem Priester zeigen; dieser begab sich mit ihm vor das Lager hinaus, um ihn draußen zu untersuchen. Fand er ihn rein, so mußte der Genesene zwei lebendige Vögel und Cedernholz d. i. Wachholderholz, duftende Kräuter und Scharlachwolle bringen. Der eine Vogel wurde geschlachtet, und zwar über einem Gefäß mit Quellwasser, so daß sein Blut in das Wasser lief. „Den lebendigen Vogel nehme der Priester und das Wachholderholz, den Scharlach und die Kräuter, und tauche sie sammt dem lebendigen Vogel in das Blut des geschlachteten Vogels, das in dem Quellwasser ist, und lasse den lebendigen Vogel frei in das Feld fliegen.“ (V. 6.) Ob das Holz und die Kräuter[5]) sammt Schar-

1) 3 Mos. 11, 23. 24. 31., 15, 4—11. 16 ff. 2) 3 Mos. 15, 13—15., 12, 6—8. 3) 3 Mos. 14, 2—32., 49—53. 4) 4 Mos. 19, 1—22. 5) 3 Mos. 14, 4. vergl. V. 49. 4 Mos. 19, 6. Die heutigen Araber sagen zum Wachholderholz Cedernholz, nennen auch den Aroer (d. i. Wachholder) Ars d. h. Ceder. Im Talmud ist unter dem Ysop die ganze Familie der rachenblüthigen duftenden Kräuter verstanden. Für Scharlach heißt es Ebr. 9, 19. Scharlachwolle.

lach zuerst und der Vogel hernach, auch, ob ersteres angezündet und brennend in das mit dem Blut vermischte Wasser getaucht wurde, sagt Mose hier nicht. Zu der Opferasche, aus welcher die Lauge zur Reinigung von der Todesunreinigkeit gemacht wurde, kamen dieselben Ingredienzen; vermuthlich wurden sie brennend in den Topf gestoßen, und der Vogel, den man fliegen ließ, erst nachher darein getunkt. Hierauf mußte der Genesene sich baden, seine Kleider waschen, und durfte ins Lager gehen, aber noch nicht in sein Haus, welches er erst acht Tage nachher nach einem unter weiteren bedeutungsvollen Handlungen gebrachten Schuldopfer und einem Sündopfer und Brandopfer betreten durfte. Der Aussatz ist die schmählichste aller Krankheiten, sie ist [1]) geradezu die Plage genannt; sie ist nicht heilbar, sie ist nicht tödtlich, durch Berührung nicht ansteckend, aber erblich auf viele Geschlechter hinaus; sie ist eine Auflösung aller Säfte und Kräfte, ein Verfaulen bei lebendigem Leib. Aaron sagt von seiner von Gott mit Aussatz bestraften Schwester: [2]) „Laß sie nicht seyn wie eines, das todt aus Mutterleibe gekommen, und dem schon die Häfte seines Fleisches verweset ist.“ Asche von Wachholderholz und Ysop giebt eine heilskräftige und dabei milde Lauge. Daß der Eierstock des Scharlachwurms (genauer Schmetterlings), welcher das ächte Carmoisin giebt, das beste dazu thun muß, stelle ich mir vor, ohne es versichern zu können. Es ist zwar nicht der Aussätzige, der in die Lauge getaucht wird, sondern nur der Vogel; es handelt sich aber auch nicht mehr um ein Heilmittel, sondern um eine sinnbildliche Darstellung des Lebens, das einem bei lebendigem Leibe der Verwesung Heimgefallenen wieder geschenkt worden ist, und dessen Seele, in kräftiger und milder Lauge

1) 3 Mos. 13, 3. 9. 22. u. s. w. n. d. Hebr. Luther: das Mahl. 2) 4 Mos. 12, 12.

gereinigt, sich jetzt, frei wie der Vogel in der Luft, wieder aufschwingen kann. [1])

Das andere Reinigungsopfer wurde bei Solchen, die durch wirkliche Todesgemeinschaft verunreinigt waren, angewendet. Dieß ist die Opferasche von der rothen Kuh. Ihre Bereitung ist 4 Mos. 19, v. 1—10. beschrieben: „Eine auserlesene junge Kuh von röthlicher Farbe wurde als Sündopfer außen vor dem Lager geschlachtet; der Priester sprengte von ihrem Blut gegen dem Heiligthum siebenmal; hierauf wurde sie unabgezogen und unzerlegt mit Wachholder, Thymian und Carmoisin verbrannt. Die Asche wurde, bis man ihrer bedurfte, außerhalb des Lagers aufbewahrt. Hierauf beschreibt Mose V. 17—22, wie die reinigende Lauge bereitet und angewendet werde. Reines Quellwasser wurde über die Asche in ein Gefäß gegossen. [2]) Hierauf wurde ein Büschel Ysop (Majoran, Thymian und dergl.) in diese Lauge getaucht, und die zu Reinigenden am dritten und am siebenten Tage nach ihrer Verunreinigung, desgleichen das Haus, darin der Todte gelegen, nnd alle Geräthe desselben, damit besprengt, wozu kein Dienst des Priesters erfordert wurde. Zur Deutung dieses Reinigungsmittels ist das erste Auffallende die rothe Kuh. Es ist nämlich nur bei diesem einzigen Opfer die Farbe des Opferthiers bestimmt, sie scheint mir, wie der entfliegende Vogel, ein Bild des wiederherzustellenden Lebens des in Trauer und Todesgemeinschaft Versunkenen zu seyn. Sie mußte außerhalb des Lagers geschlachtet und dennoch ihr Blut gegen

1) Wer dieser Symbolik weiter nachzuspüren Lust hat, der vergl. die Experimente, welche Oetinger theils mit Asche und Lauge von Melissen, theils mit Melissenöl angestellt hat. Melissen gehören gleichfalls in die Familie der Ysopkräuter.

2) Ausgelaugte Asche ist ja das caput mortuum, welches nicht reinigen kann; also versteht sich, daß das Wasser durch ein Seigetuch über die Asche gegossen wurde, denn es soll ja nicht verunreinigen, sondern reinigen.

dem Heiligthum gesprengt werden. Das ausgegossene Blut wurde demnach von dem Priester behandelt wie ein anderes Opferblut; das getödtete Thier aber wurde nicht als Opfer behandelt, sondern war nur zum Verbrennen bestimmt, um Asche daraus zu gewinnen; daher die Schlachtung desselben eine verunreinigende Handlung war (v. 7. 8. 10. 19. 22.).

Das vierte Gebot. **Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.**

§. 65. Die Sabbathruhe. Oeffentliche Religionsübung.

Der Bundesgott Israels (erstes Gebot), der in Israel Feuer und Herd hat (zweites Gebot) und sein Volk heiliget (drittes Gebot), ist der Gott, der Himmel und Erde, und was darinnen ist, gemacht hat. Als Schöpfer der Welt hat Er Seinen Tag geheiliget und ihn Seinem Volke gesegnet. Das Leben in der Welt ist die Unruhe. Gott ist die Ruhe! „Daß Ruhe komme" war die Hoffnung und das Ziel Israels.[1]) Sein Land nennt er ein Land der Ruhe,[2]) den Tempel die Ruhe Gottes.[3]) Ruhe und Segen fließt dem Israeliten in Eins zusammen. Die Rabbinen lehren: Als die Israeliten Gott baten: HErr der Welt, zeige uns ein Bild der zukünftigen Welt, antwortete Er ihnen: „Das ist der Sabbath." Andacht und gottesdienstliche Versammlung am Sabbath ist nirgends im Gesetz verordnet und befohlen, weil, was sich von selbst versteht, nicht verordnet wird, da es von Natur nicht un-

---

1) 1 Mos. 49, 10. nach dem Hebr. „bis daß Ruhe komme", Jes. 32, 18. 2) (Land der Ruhe) 5 Mos. 3, 20., 12, 9. Jos. 1, 13 ff., 22, 4; 23, 1. Ps. 95, 11. Jer. 31, 2. 3) (Ruhe Gottes) 2 Chron. 6, 41. Ps. 132, 8. 14.

terlassen werden kann. Aber alle Arbeit ist verboten ohne Ausnahme: „Da sollst du kein Werk thun.“

Der siebente Tag ist zugleich die Grundlage aller Festfeier; sind es Festwochen, so heißt derjenige Tag, welcher als der vornehmste gefeiert wird, der Siebener (Sabbath); die Festreihe des Jahrs ist nach demselben Zeitmaaß geordnet. Wie der siebente Tag Ruhetag ist, so ist der siebente Monat ein Festmonat, der seine Festwoche, und außer dieser noch zwei hohe Festtage hat; das siebente Jahr ist Sabbathjahr, und auf das siebenmal siebente folgt das „Jahr der Wiederbringung,“ das Jubeljahr. Das Sabbathjahr und das Jubeljahr beginnen und enden aber im siebenten Monat. Die beiden Hauptfeste, Passah und Laubhütten, dauern je sieben Tage; die Zahl der Festsabbathe ist im Ganzen sieben, nämlich: zwei Sabbathe am Passah und zwei am Laubhüttenfest, der siebenmalsiebente nach dem Passah oder das Pfingstfest, der Neumondstag des siebenten Monats, oder das Posaunenfest, [1]) und der zehnte desselben Monats, der Versöhnungstag. [2]) Diese Feste erfordern eine in's Einzelne eingehende Darstellung.

§. 66. Die Feste.

Das erste ist das Fest der ungesäuerten Brode. Schon vor dem Auszug aus Aegypten, ehe die zehnte Plage kam, wurde zum ewigen Gedächtniß der Nacht des Auszugs, des Pesach oder Passah, [3]) vollständige Ordnung getroffen. Mit dem Ostermond soll der Jahresanfang seyn; am zehnten Tage des Monats Abib [4]) soll

1) 4 Mos. 29, 1. 2) 3 Mos. 23, 27 ff. 3) Die Festopfer, welche die Woche hindurch geschlachtet wurden, heißen 5 Mos. 16, 2. auch Passah. Sonst unterscheidet der biblische Sprachgebrauch Passah opfern, d. i. das Osterlamm essen; und Passah essen, d. i. die süßen Brode essen; z. B. 2 Chron. 30, 22. Joh. 18, 28. Ebenso im Talmud (Pesach X.)

4) Der erste Monat heißt Abib d. i. Aerntemonat. Nach

das Lamm zum Passahopfer ausgewählt, am vierzehnten zwischen den zwei Abenden (nach unserer Stundenrechnung zwischen drei und sechs Uhr) soll es geschlachtet und gebraten und in derselbigen Nacht, d. i. am fünfzehnten Nisan, die Mahlzeit gehalten werden. Zu diesem Braten soll ungesäuertes Brod und Salat von bittern Kräutern und Wurzeln gegessen werden. Bei der Mahlzeit sollen sie nicht sitzen, sondern stehen, gegürtet und geschuhet, in den Händen die Stäbe, als die hinwegeilen. Der erste und der letzte Tag des Festes, d. i. der fünfzehnte und zweiundzwanzigste des ersten Monats, sollen Sabbathe seyn. Die ganze Woche soll das ungesäuerte Festbrod in allen Häusern gegessen werden; [1]) die Uebertretung dieser Verordnung war mit Todesstrafe belegt (V. 19.). Es war ein Fest der Freiheit und Gleichheit. Söhne und Töchter, Sklaven und Sklavinnen, Einheimische und Fremdlinge, nur nicht Unbeschnittene, hatten Theil. Ein Tisch für Alle, Ein Brod, Einerlei Ordnung für den Niedersten wie für den Höchsten; so war das Passah ein Volksfest und Freudenfest, das sonst nirgends seines Gleichen hat.

Die spätere Ordnung war strenger. Söhne durften nur vom zwölften Jahr an, [2]) unverheirathete Töchter und Mägde gar nicht mehr zum Fest nach Jerusalem kommen. Mit der Zerstörung Jerusalems hörte das Opfer auf, und seither haben die Juden kein Passah mehr. Die heutigen Juden essen ihr Osterlamm, aber sie nennen es nicht Festopfer, sondern nur „Andenken an das Festopfer." („Zwei besondere Festspeisen kommen auf den Tisch, die ungesäuerten Brode, welche das Andenken des Passah, und der Osterbraten, welcher das Andenken des Festopfers heißt;" Talmud, Trakt. Pesach, X.). Die Vorstellung eines Opfers bleibt

---

der babylonischen Gefangenschaft nannte man ihn Nisan. Nehem. 2, 1.

1) 2 Mos. 12, 1—20. 2) Luc. 2, 42.

von dieser Mahlzeit ganz entfernt, nur das Andenken wird beobachtet. Der zwölfjährige Knabe wird beim Beginn der Mahlzeit gefragt: Warum stehen wir um diesen Tisch? u. s. w. und antwortet, wie er gelernt hat, aus 2 Mos. 12, 26 f. Nach dem Abendmahl nimmt der Hausvater das Brod, das er mit feierlicher Danksagung bricht und mit den Worten umherreicht: „Das ist das Brod der Trübsal, das die Väter in Aegypten gegessen haben;" hierauf den Kelch, den sie den „gesegneten Kelch" nennen, [1]) mit welchem unter Lob und Danksagung mit Psalmgesängen die Feier schließt. Das Abendmahl der ersten Christen war die Feier des an Jesu vollzogenen Passahopfers. Daher hielten sie es nicht am fünfzehnten, welcher der Tag des Todes Jesu war, sondern am Tag der Schlachtung des vorbildlichen Osterlammes, am vierzehnten Nisan. [2]) 1 Kor. 5, 7.

---

1) Cos Berachah, Poterion Eucharistias, 1 Kor 10, 16.

2) Der Tag des Todes Jesu war derselbe, an dem Jesus das Abendmahl einsetzte, denn in Israel fängt der Tag mit dem Abend an, und der Anfang des Todestages Jesu war das Passahmahl. Passah opfern (Luc. 22, 7. hebr. sabach, bedeutet nicht das Schlachten des Lammes, sondern die Mahlzeit. Das Schlachten heißt 'asah Pesach, z. B. Esr. 6, 19. Luc. 22, 8; die Mahlzeit aber ist ein Dankopfermahl und heißt deßwegen ein Opfer. Die Bereitung des Mahls geschah am 14. Nisan „zwischen den zwei Abenden", 2 Mos. 12, 6. d. i. von der Zeit des Speisopfers bis zum Sonnenuntergang oder von der 9. bis 12. Stunde. Mit der Minute des Sonnenuntergangs begann das Fest (der 15. Nisan), das von der Zinne des Tempels mit Posaunenschall verkündigt wurde. Zion hört die Wächter singen, und alsbald ertönt auf allen Dächern und in allen Häusern der erste Theil des Lobgesangs, mit welchem das Passahmahl eröffnet wird, und der Kelch vor dem Abendmahl beginnt zu kreisen. Kam Jesus mit den Jüngern vor Sonnenuntergang, so war das vor dem Fest der Ostern (Joh. 13, 1.). Und als die Mahlzeit bereitet war (Deipnu genomenn) stand er auf, zog seinen Jüngern die Schuhe ab, und wusch ihnen die Füße. Auch dieß muß noch vor dem Fest, d. h. vor untergegangener Sonne, geschehen seyn. Dieser Passahtag, d. i. 15. Nisan, an welchem Jesus mit dem ganzen Israel das Osterlamm aß, war ein Rüsttag, d. i. Frei-

Sobald der Sabbath vergangen war, gingen im Vollmondschein Priester und Leviten vor die Stadt Jeru=



tag. In solchem Fall war am Festtag selbst nicht vollkommene Sabbathruhe, weil diese unmöglich zwei Tage nach einander gehalten werden konnte, denn zur Sabbathfeier gehörte ja auch die Sabbathmahlzeit, wie zur Osterfeier die Ostermahlzeit. Fiel das Fest auf einen Sonntag, so war der Ausdruck der Juden (im Talmud): das Fest vertreibt den Sabbath; fiel der Festtag auf den Freitag, so hob der Sabbath das Fest auf, d. h. die Festmahlzeit wurde mit dem Einbruch des Festabends gehalten der Nachmittag des Festes war zu den Zurüstungen auf den Sabbath, also zu werktäglichen Geschäften, nöthig. Ein solcher Sabbath heißt dann ein großer, und der Passahtag heißt Rüsttag in Ostern. (Joh. 19, 14. 31. 42.) Niemals aber heißt ein Tag, darum weil an demselben das Passah geschlachtet (oder Osterlamm zubereitet) wurde, ein Rüsttag. Man darf nur diese Bestimmungen der Gemara im Traktat Pesachim wissen, so fallen die Meinungen von einer Verschiedenheit der Evangelisten in die Angabe des Todestages Jesu, welche schon im zweiten Jahrhundert die Bischöfe von Rom und Ephesus verwirrten und entzweiten, in ihr Nichts.

salem hinaus, um die erste Gerstengarbe zu schneiden, welche sodann unter großem Jubel mit einem Brandopfer auf den Altar gebracht wurde, und hiemit war die Aernte eröffnet. [1]) Dieß geschah gewöhnlich am 16. Nisan; war aber in demselbigen Jahr ein großer Sabbath, so wurde die Gerstengarbe am 17. geschnitten; also in der Nacht, da Jesus auferstand.

Am fünfzigsten nach dem Tag des Passah war das Fest der (sieben) Wochen [2]) oder der Tag der Erstlinge, [3]) das wir Pfingsten d. h. den Fünfziger, nennen, der Schluß der Aerntezeit. Dieß war keine Festwoche, sondern nur ein Tag, der zugleich Gedächtnißtag der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai ist. An diesem Tag wurden die ersten Opfer von neuem Mehl gebracht, davon Paulus dann sagt: „Ist der Erstling geheiliget, so ist dadurch für Alle der ganze Aernteertrag geheiliget." [4]) Mit diesem Feste wurde demnach die zweite, d. i. die Waizenärnte, eröffnet. Daher heißt es auch das Fest der (vollbrachten) ersten Aernte. [5])

Der eigentliche Festmonat war der siebente Monat, dessen erster oder Neumondstag ein Festtag war. Zwar wurde jeder Neumondstag das ganze Jahr hindurch mit Posaunen eingeblasen. In jeder Priester- und Levitenstadt standen an dem Abend, wo das Erscheinen des Neulichts erwartet wurde, die Leviten auf allen Bergen, um durch Posaunensignale im ganzen Land den Anfang des neuen Monats zu verkünden. [6]) Auch war am Neumondstage ein größeres Opfer befohlen. [7]) In der Geschichte finden wir auch, daß an den Neumondstagen Gastmahle gehalten wurden. [8])

Hinsichtlich der Opfer sind die Neumonde mit den Sabbathen zusammengestellt, [9]) und es scheint, sie seyen

---

1) 3 Mos. 23, 10—14. 2) 2 Mos. 34, 22. 3 Mos. 23, 15 ff. 4 Mos. 28, 26. 3) 5 Mos. 26, 1—11. 4) Röm. 11, 16. 5) 2 Mos. 23, 16. 17. 6) 4 Mos. 10, 10. 7) 4 Mos. 28, 11—15. 8) 1 Sam. 20, 5 ff. 2 Kön. 4, 23. Hos. 2, 11., 5, 7 9) 1 Chron. 24 (23), 31.



von den Israeliten in der spätern Zeit den Sabbathen gleich gehalten worden, denn Jesaias, Amos und Paulus stellen sie zu den Sabbathen. [1])

Im Gesetz heißt es nur von dem Neumondstag des siebenten Monats ausschließlich: „Er soll euch heilig seyn, daß ihr zusammenkommet; keine Dienstarbeit sollt ihr darinnen thun.“ Dieser Neumondstag war die Vorbereitung auf das Versöhnungsfest und nach Ps. 81, 4. auf das Laubhüttenfest. Die Erscheinung des Neulichts am Abend, und die Stunde des Morgenopfers im Tempel wurde zum großen Jubel des Volks im ganzen Lande mit Posaunenschall verkündigt und der Tag war ein Tag der Versammlung. [2])

Auf das Posaunenfest folgte der große Versöhnungstag. „Es ist euer großer Sabbath, da ihr eure Leiber kasteiet“ (3 Mos. 23, 27 ff.); der einzige im

1) Jes. 1, 13. Am. 8, 10. Kol. 2, 16. Gal. 4, 10. 2) 4 Mos. 29, 1 ff.

Gesetz verordnete Fasttag mit Enthaltung von aller Arbeit (3 Mos. 16.). Der Hohepriester mußte an demselben den Dienst ohne Beihülfe seiner Söhne versehen (V. 32.), auch hatte er eine für diesen Tag eigens bestimmte einfachere, aber darum nicht minder auszeichnende Kleidung, ganz weiß, von feiner Leinwand (V. 4. vgl. V. 23.), ohne das farbige Oberkleid, ohne den strahlenden Brustschild und den Prachtgürtel, den Turban ohne Krone, auch der Gürtel schneeweiß; so opferte er zuerst seinen Widder und Farren zum Sündopfer und Brandopfer, um sich und sein Haus zu versöhnen. Dieses Sühnopfer hatte der Priester aus seinem eigenen zu nehmen; zum Opfer für die Gemeinde hingegen übergab ihm diese durch ihre Aeltesten einen starken Widder und zwei starke Ziegenböcke. War der Widder als Brandopfer dargebracht, so stellte der Priester die beiden Böcke vor die Thüre der Stiftshütte, und das Loos mußte bestimmen, welcher von beiden dem HErrn als Sündopfer dargebracht wurde. Der andere wurde „lebendig vor Jehovah gestellt, um den HErrn zu sühnen,“ hierauf wurde er „zur Hinwegschaffung (Asasel) in die Wüste geschickt“ (V. 10.). Den ersten schlachtete der Hohepriester und sprengte sein Blut nach der Vorschrift; dem andern legte er seine Hände auf den Kopf, bekannte auf ihn alle Missethaten und Vergehungen des gesammten Volks, die er auf den Kopf des Thieres legte, das sodann durch einen dazu bereitstehenden Mann in die Wüste geschickt wurde. Hierauf wurde das Sündopfer und Brandopfer mit dem Widder und Stier vollendet.

Der Zweck dieses Opfers ist eine allgemeine über das ganze Volk sich erstreckende Sühne. „Alle Sünde soll weggenommen werden auf Einen Tag.“ Wie der eine Bock bestimmt ist, als Sühnopfer geschlachtet zu werden, damit sein Blut durch den Priester gegen den Gnadenstuhl siebenmal gesprengt werde, so sollen dem andern die Sünden des Volks auf seinen Kopf gelegt

werden, daß er sie hinaus in die Wüste trage. Nachdem das Versöhnen durch Schlachtung des ersten Bockes und Besprengung des Heiligthums mit seinem Blut vollbracht ist (V. 20), sollen die Sünden auch noch weggetragen werden. Während der eine Bock dem HErrn zur Sühne bestimmt ist, ist die Bestimmung des andern dem „Asasel," d. h. der Hinwegschaffung. So unterscheidet schon die uralte Opferlehre Mose's den Sündenbüßer und den Sündentilger. Klarer mußte sich freilich das Neue Testament darüber aussprechen. Mit ausdrücklicher Beziehung auf diese Reinigungsopfer heißt es im Brief an die Ebräer: „Der Stiere und der Böcke Blut heiliget die Unreinen zur leiblichen Reinigkeit." Mit dieser Voraussetzung erklärt er dann, daß das Blut Jesu Christi, als ein in das urbildliche (himmlische) Heiligthum eingetragenes Opferblut, diejenigen, für welche es vergossen ist, dem inwendigen Menschen nach reinige von den todten Werken. Wie der volle Verstand des Opfers erst denjenigen aufgehen kann, welche diese Opferbilder mit dem Opferblut Jesu vergleichen, so macht dagegen auch der Apostel, welcher die Abhandlung über den Zweck und die Bedeutung des göttlichen Gesetzes geschrieben hat, die richtige Vorstellung von dem Blut des Neuen Testaments von der richtigen Auffassung der Opfer Mose's abhängig. War nun der Bock, mit den Sünden des Volkes beladen, in die Wüste geschickt, so war hiemit die Handlung des Sühnens der Sünde des Volks beendigt. Hierauf badete sich der Priester abermals, legte den vollen Schmuck an, und vollbrachte das Brandopfer (V. 24. 25.). Die Ueberreste der Thiere, deren Blut in das Allerheiligste gebracht war, wurden außer dem Lager verbrannt (V. 27. 28.). Das Volk war während dieser Ceremonie, die wohl die ganze Zeit von der Stunde des Morgenopfers bis zur Zeit des Abendopfers dauerte, vor der Hütte des Stifts versammelt. Die Sitte, in Trauerkleidern zu erscheinen,

ist im Gesetz nicht vorgeschrieben und vermuthlich erst nach der Zerstörung Jerusalems aufgekommen. Andere Fasten kommen im Gesetz nicht vor. Die Israeliten hielten zur Zeit großer Bedrängnisse oder einer allgemeinen schweren Versündigung öfters ein allgemeines Fasten;[1] aber es gab darüber keine gesetzliche Vorschrift und wenn häufig des Fastens Erwähnung geschieht, so erkennen wir darin desto mehr ein allgemeines Bedürfniß des menschlichen Herzens.[2])

Nach diesem großen Versöhnungstag ging das Hüttenbauen an. Die Gemeinde war nun zu dem fröhlichen Fest der Laubhütten vorbereitet, das am

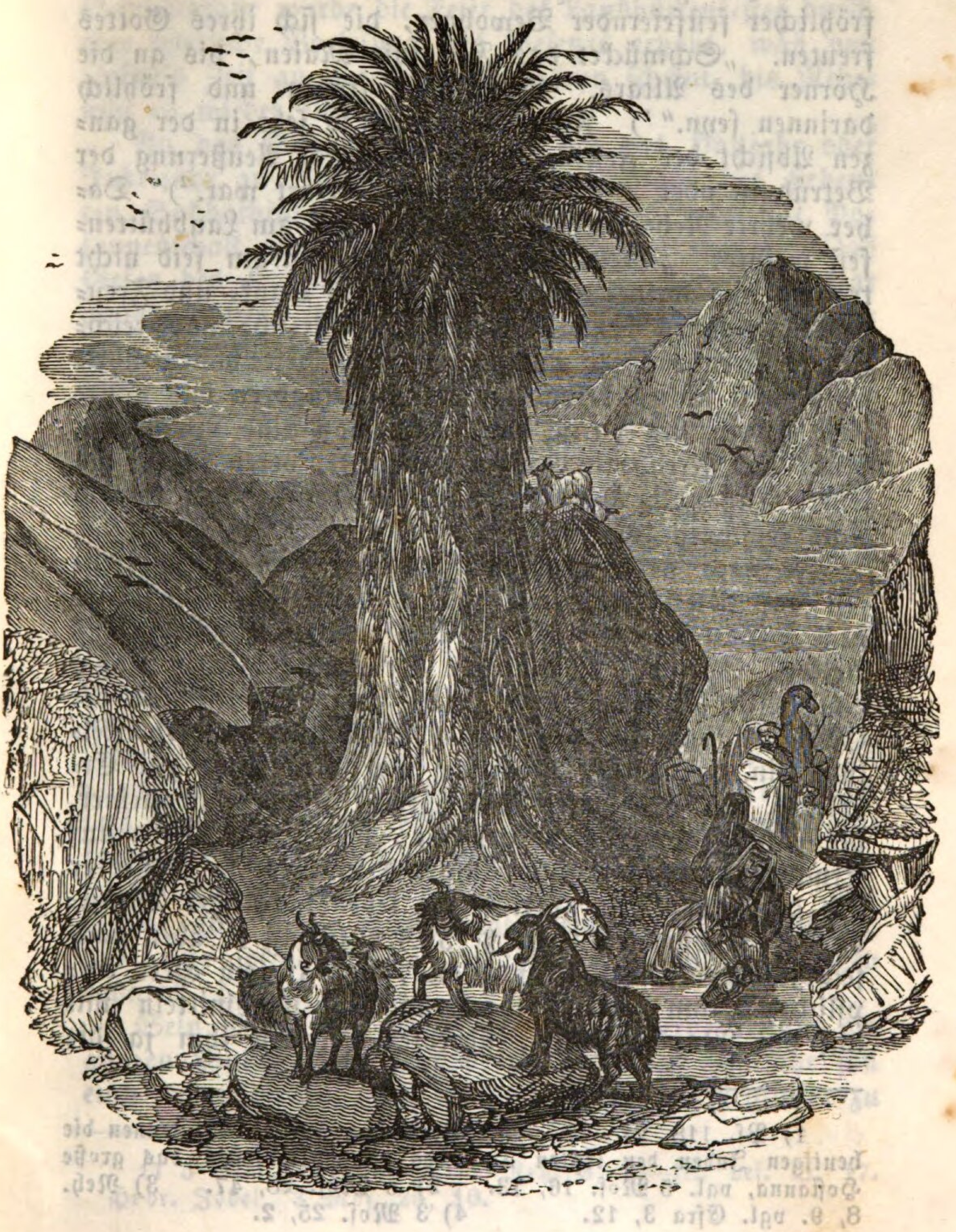


1) 2 Chron. 20, 3. Nehem. 1, 4. Esra 8, 23. Esther 4, 3. Richt. 20, 26. 1 Sam. 7, 6. Nehem. 9, 1. 2) 2 Sam. 12, 16. Ps. 35, 13, 1 Kön. 21, 27. 1 Makk. 3, 17. 2 Makk. 13, 12. Luc. 2, 37. Joel 2, 12. Matth. 6, 16 ff., 9, 15. Jon. 3, 5. Apost. 10, 30. Jes. 58, 3 f. Zach. 7, 5.

fünfzehnten Tag des siebenten Monats, also am Vollmondstag anfing. Schon in der Wüste, da Israel in Zelten oder in Erdhütten wohnte, war das Wohnen in Laubhütten Zeichen der Freude des Herbstdankfestes;[1]) nachher aber wurde das Andenken an die Treue Gottes in seinen Führungen durch die Wüste mit Wohnen in Hütten gefeiert.[2]) Auch dieses Fest hatte also, wie Osterfest und Pfingstfest, eine doppelte Bedeutung, eine historische und eine landwirthschaftliche. In der Wüste war es Dankfest für den Herbstsegen von den Dattelpalmen und andern Bäumen; im Lande der Ruhe wurde die Erinnerung an die früheren Wunder und Wohlthaten Gottes damit verbunden. Die zeltenbewohnenden Beduinen der peträischen Wüste thun noch bis auf den heutigen Tag also. Die Herbstzeit ist in den Thälern des Sinai die Zeit der Dattelärnte, ein fröhliches Fest der Beduinen, wo sie ihre Zelte verlassen, und sich Hütten von Palmzweigen bauen, die sie so lange bewohnen, bis die Dattelärnte vorüber ist. Bei dieser Gelegenheit will ich meinen Lesern die Dattelpalme zeigen, wie sie am ganzen Stamm mit Laub umhüllt ist, wo sie ohne Pflege gelassen wird, was nicht blos der Schönheit, sondern auch der Fruchtbarkeit des Baumes Eintrag thut, daher die Gewohnheit, Hütten aus Palmzweigen zu bauen, dem Baum selbst zu gut kommt.

Weil es das fröhlichste der Feste war, so heißt es bei den Juden oft ausschließlich das Fest. Am freudenvollsten war es in Jerusalem, nachdem der Tempel gebaut war und das zahlreiche Volk in den weiten Marmorhallen des Hofes sich bewegen konnte. War am Osterfest die Stadt von einem Lager von Zelten umgeben, in welchen die von allen Theilen des Landes zusammenströmenden Festgäste wohnten, so glich dagegen die Stadt und ihre Umgebungen am Laubhüttenfest einem

1) 2 Mos. 23, 16. 2) 3 Mos. 23, 34—44. bes. V. 42.



Walde von grünen Hütten, belebt von einer Million fröhlicher festfeiernder Bewohner, die sich ihres Gottes freuten. „Schmücket das Fest mit Maien, bis an die Hörner des Altars. Lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn." [1]) Fröhlichkeit war so sehr in der ganzen Absicht des Festes gelegen, daß jede Aeußerung der Betrübniß oder Trauer für Sünde erklärt war. [2]) Daher wehrte Nehemia sehr, als das Volk am Laubhüttenfest weinte: „Dieser Tag ist heilig, darum seid nicht traurig und weinet nicht!" [3]) Als ein Dank- und Freudenfest war es denn auch durch zahlreiche und reichlichere Freudenopfer ausgezeichnet. Diese haben übrigens sonst nichts besonderes an sich, sondern das ganze Fest sprach sich darin aus, daß man eine Woche der Ruhe und Freude in Hütten zubrachte, deren erster und letzter Tag noch überdieß völlige Ruhetage oder eigentliche Sabbathe waren.

Je nach sieben Jahren fieng mit dem Laubhüttenfest das Ruhejahr an. „Das Land soll seine Feier dem HErrn feiern," ist der Ausspruch des Gesetzes. [4]) Aecker, Gärten, Weinberge, Oelbäume blieben ungebaut; für Menschen und Thiere trat ein Stillstand der Geschäfte und für den Boden Ruhe zur Wiederherstellung ein. Für die Dienenden war dieß Jahr zur Erholung von besonderer Wichtigkeit. Wollte ein Armer, der sechs Jahre Knecht gewesen, bei seinem Herrn auf Ernährung im Feierjahr Anspruch machen, so mußte er sich dafür vor dem Gericht zu lebenslänglicher Dienstbarkeit verpflichten (vgl. §. 39.). Gieng er aber nach sechsjähriger Dienstzeit frei aus, so war sein Herr verpflichtet, ihm ein Geschenk an Nahrungsmitteln mit auf den Weg zu geben; überdieß verblieb ihm ja die

---

1) Ps. 118, 24—27. Mit Beziehung auf V. 25 nennen die heutigen Juden den letzten Tag des Laubhüttenfestes das große Hosianna, vgl. 5 Mos. 16, 13. 2) 5 Mos. 28, 47. 3) Neh. 8, 9. vgl. Esra 3, 12. 4) 3 Mos. 25, 2.

Nachlese auf Fruchtbäumen und in Weinbergen. Im Sabbathjahr wurde die Feier des Laubhüttenfestes durch eine feierliche Vorlesung des Gesetzes erhöht, was von Josua's Zeit an unterblieben zu seyn scheint, bis Nehemia es wieder einführte.[1])

An das Sabbathjahr reihte sich das Halljahr oder Jubeljahr an,[2]) das am Versöhnungstage des siebenten Sabbathjahres, also in jedem 49. Jahr mit Posaunenschall im ganzen Lande verkündigt wurde. Das Gesetz des Halljahrs steht 3 Mos. 25. und es ist klar ausgesprochen, daß im 49. und 50. Jahr zwei Ruhejahre auf einander folgten. „Die sieben Feierjahre machen 49. Da sollst du die Posaune blasen lassen am zehnten Tage des siebenten Monats, also am Tage der Versöhnnng; und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen und sollt es ein Erlaßjahr heißen im Lande Allen, die darin wohnen, denn es ist euer Halljahr da ein jeglicher unter euch wieder zu seiner Habe und zu seinem Geschlecht kommen soll" (v. 8—13.) — „Und ob du würdest sagen: Was sollen wir essen im siebenten Jahr? Denn säen wir nicht, so können wir auch kein Getraide einsammeln: — da will ich meinem Segen über euch im sechsten Jahr gebieten, daß er soll dreier Jahre Getraide bringen, daß ihr im achten Jahre säet, während ihr von dem alten Getraide bis ins neunte Jahr esset, bis wieder neu Getraide kommt" (V. 20—22.). Welch ein Volk ist das, ein Volk, das solchen Verheißungen trauen konnte, und welche gute Sitte mußte unter einem Volke herrschen, das eine solche Ruhe ertragen und dabei gedeihen konnte! 5 Mos. 4, 6.

Sein Zweck war Rückkehr und Wiederherstellung der ganzen Landes- und Hausordnung. „Das Halljahr soll euch dazu dienen, daß ihr zurückkehret ein jeglicher zu

---

1) 5 Mos. 31, 10—13. Neh. 8, 1—18. bes. V. 17.
2) Hebr. Jobel, 3 Mos. 25, 10.



seinem Eigenthum, und ein jeglicher zu seinem Geschlecht." 3 Mos. 25, 10. Denn — „das Land soll nicht verkauft werden, so daß es verfallen bleibe; denn mein ist das Land, und ihr seid als Fremdlinge und Beisitzer bei mir, (V. 23) denn mein sind die Söhne Israels; meine Knechte sind sie, die ich ausgeführet habe aus dem Lande Egypten, Ich, der HErr, euer Gott" (55). Jeder Stamm bekam in Canaan sein ihm angewiesenes Loos; jedes Haus, jedes Geschlecht hatte sein ihm davon angewiesenes Theil zum Erbe. Diese Theilung sollte unabänderlich für alle Zeiten behalten werden. Aller im Lauf der Zeit entstandene Wechsel des Besitzthums sollte je nach einem halben Jahrhundert wieder ausgeglichen, und Alles in den ersten Stand zurückgeführt werden. Jedem Hause soll wieder zu seinem Grundeigenthum, jedem durch Verarmung in Knechtschaft gerathenen zur Freiheit geholfen werden. So ist das Halljahr das eigentliche Ziel und Schluß des Sabbathgesetzes. Durch dieses wird erreicht, was als Segen der Gebote der ersten Tafel am Schluß derselben ausgesprochen ist: „Auf daß du lange lebest im Lande, das dir dein Gott gibt!"

Das fünfte Gebot: **Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr, dein Gott, gibt.**

§. 68. Das hausväterliche Recht.

Das hausväterliche Recht wurde als ein göttliches Recht verwaltet. Da der HErr der Landesbesitzer ist, dem alles Grundeigenthum gehört, und die Familiengüter unveräußerlich waren, indem kein Güterverkauf anders als auf Rückgabe nach dem Halljahr geschlossen werden durfte, so war das Recht der Erstgeburt von hoher Wichtigkeit. Der Hausvater hatte als Priester

seines Hauses eine ausgedehnte Gewalt und unverletzliches Ansehen. — Die Verheirathung der Söhne und Töchter hieng unbedingt an dem Willen des Vaters. Es gab weder bürgerliche Ehehindernisse noch priesterliche Trauung; nichts trat dem Ansehen des Hausvaters in den Weg, und das einzige Hinderniß waren die im Gesetz verbotenen Ehen der nächsten Blutsverwandten.[1]) Die Unterthänigkeit der Söhne unter den Vater hörte mit ihrer Verheirathung nicht auf, auch wenn sie selbst schon Großväter geworden waren. Ungehorsam eines Sohnes gegen den Vater wurde mit dem Tode bestraft. Auf die Familienverbindung gründete sich die ganze bürgerliche Ordnung, die Eintheilung des Volkes in Stämme, der Stämme in Geschlechter, der Geschlechter in Häuser. Das allgemeine Familienoberhaupt, der Stammfürst, hatte unter sich die Stammhäupter; unter diesen standen die Aeltesten und Ortsvorsteher. Jedes Dorf gehörte Einer Familie. Diese von den Patriarchen her gewohnte Familienaristokratie ist durch das Gesetz Mose's bestättigt, und erlitt auch unter dem Königthum und unter allen späteren Stürmen, wenn gleich die Könige in einzelnen Fällen dem hausväterlichen Ansehen in den Weg traten, doch keine wesentliche Veränderung. Wenn z. B. jene Aeltesten zu Bethlehem in der Sache des Boas und der Ruth zu Gericht saßen, so waren sie sämmtlich die nächsten Verwandten und Freunde des angesehenen Greises, der den Rechtsfall vor sie brachte. Und wenn 1200 Jahre nachher der Steuerkataster des jüdischen Volkes in Ordnung gebracht werden sollte, so war es wieder das Städtlein Bethlehem, mit welchem der Anfang gemacht wurde, weil die vormalige königliche Familie von da abstammte.[2])

---

1) 3 Mos. 18, 6 ff.

2) Luc. 2. Diese Schatzung war die erste, indem sie damals mit dem Haus Davids angefangen, aber durch Herodes Tod und die entstandenen Unruhen unterbrochen wurde und daher erst unter dem Landpfleger Cyrenius geschah.

Patriarchen-Sitte und geordnete Rechtspflege giengen Hand in Hand.

In schweren Rechtsfällen berief man sich auf die Priester, welche in jeder der sechs Freistädte, die Mose angeordnet hatte, einen Kriminalsenat bildeten. In den schwierigsteu Fällen konnte man durch den Hohepriester Gott fragen. Die Regierung des Volks war also in beiderlei Hinsicht eine Gottesregierung, sowohl durch das im Namen Gottes verwaltete hausväterliche Recht, als auch durch die göttliche Einsetzung des Priesterstammes; und an die Ehrfurcht vor diesen beiden von Gott gesetzten Behörden war die Verheißung und der Besitz des Landes geknüpft: „Auf daß du lange lebest und dirs wohl gehe im Lande.“ Es ist das Gebot, von welchem der Apostel sagt: „Das ist das erste Gebot, das Verheißung hat.“ Das erste der 10 Gebote ist selbst nichts als Verheißung: „Ich, der Unwandelbare, der dich aus Aegypten geführt, dir die allergrößten Wohlthaten erzeigt, die allertheuersten Verheißungen gegeben hat, bin dein Gott. Das andere Gebot hat die Verheißung: daß Gott die Sünden derer, welche den Gerechten zur Plage gegeben sind, an ihren Kindern heimsuchen, und denen, die Ihn fürchten und Ihm vertrauen, bis in viele Zehntausende wohl thun will. Das dritte hat keine besondere Verheißung, sondern vielmehr nur Drohung für diejenigen, welche den Namen Gottes misbrauchen, weil der Name Gottes selbst lauter Segen und dieß Gebot an und für sich nichts als Verheißung ist für diejenigen, welche den Namen des Ewigtreuen bekennen und recht brauchen. Das vierte Gebot ist der von Gott gesegnete und zum Segen gegebene Tag. Kein Leser des Worts Gottes wird sagen: Dieß sei ein Gebot, das keine Verheißung habe. Warum sagt nun der Apostel von diesem fünften: „Das ist das erste Gebot das Verheißung hat?“ Gewiß in keinem andern Sinne, als dasselbe auch von Jesu ausgesprochen ist: das erste Gebot ist das: „Du sollst Gott lieben über Alles. Das

andere aber läuft mit dem ersten gleich" denn beide Tafeln gehören zusammen. Dieses fünfte Gebot gehört zu dem ersten Gebot, das Verheißung hat, d. i. zu den Geboten der ersten Tafel, welche von den Verheißungen, d. h. von dem Verhalten Gottes gegen dem Menschen handeln. Die Gebote der andern Tafel haben keine besondere Verheißung, weil sie Vorschriften des Naturrechts sind.

Zweites Kapitel.

Gebote der andern Tafel, vom Verhalten der Glieder des Volks Gottes gegen einander.

Das erste Gebot: **Du sollst nicht tödten.**

§. 69. Oeffentliche Sicherheit. Recht der Wiedervergeltung.

Dieses Gebot umfaßt die Vorschriften der öffentlichen Sicherheit des Leibes und Lebens. Es schließt das von Gott bei Noah ausgesprochene Gesetz der Wiedervergeltung in sich: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wiederum durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen nach Seinem Bilde gemacht.[1]) Das Gesetz Mose's giebt hiezu die Erklärung: des Thieres Seele oder Leben ist in Seinem Blut. Auch des Menschen Seele ist in Seinem Blut; darum sagt Gott: „Ich will eures Leibes Blut fordern, ich will es auch von allen Thieren fordern; ich will des Menschen Leben fordern an einem jeglichen Menschen,

---

1) 1 Mos. 9, 6.

seinem Bruder." Diesem Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit ist durch Mißverstand der Begriff von Rache beigemischt worden und man hat dafür den Namen Blutrache angenommen. Daran ist das Gesetz Mose's unschuldig. Von der Rache Gottes an Seinen Feinden ist in den Büchern Mose's, in den Psalmen und den Propheten Vieles zu lesen;[1]) aber daß für den Ausdruck Tilgung der Blutschuld das Wort Bluträcher und Blutrache in unsere Uebersetzung gekommen ist, kann nur als Mißverstand erklärt werden.[2]) Der hebräische Name heißt Goël d. i. der Blutsfreund; und anstatt Blut rächen steht im hebräischen das Blut fordern. Der Mörder hat etwas genommen oder an sich gerissen, das wieder von ihm gefordert wird. Es ist ein Unterschied, ob ein Mensch aus Rachegefühl oder im Pflichtgefühl und demüthigen Gehorsam sich zum Werkzeug des Willens Gottes hingibt. Wer sich aus Rachsucht zum Bluträcher brauchen läßt, der fällt nach dem göttlichen Wiedervergeltungsrecht wieder unter die Rache eines andern. Beweis sind die an vielen Orten Jahrhunderte lang sich forterbenden Familienfeindschaften, welche die schreckliche Folge der Blutrache sind. Von solchen Erbfeindschaften weist die Geschichte Israels kein einziges Exempel auf, indem das göttliche Gesetz diesen Mißbrauch des Wiedervergeltungsrechts zu eigener Rache verhütete. Die Mordthat Joabs an Abner um Asahels willen war ein solcher Misbrauch; diese That wurde aber auch von David öffentlich auf's Schärfste gemißbilligt und fand nirgends im Volk Anerkennung.[3])

Das Heiligthum war eine Zufluchtsstätte mitten im Lager, dahin jeder tödtlich Verfolgte sich flüchten konnte und Schutz fand, bis seine Sache von dem Priester untersucht war, worauf er entweder freigesprochen oder

1) z. B. 5 Mos. 32, 43. 2 Kön. 9, 7. 2) z. B. 4 Mos. 35, 19 f. 5 Mos. 19, 6 ff. 3) 2 Sam. 3, 27—39.

zur Todesstrafe ausgeliefert wurde.[1]) Zu demselben Zweck wurden sechs Levitenstädte bestimmt, die in dem Lande ziemlich gleich vertheilt lagen; wo jeder Verfolgte seine Zuflucht fand, und wenn seine That untersucht und er nicht als vorsätzlicher Mörder erfunden war, sicher wohnen konnte. Mit dem Tode des Hohepriesters erlosch die Ansprache der Verwandten auf Vergeltung, und alle wegen Tödtung in den Asylen Wohnenden wurden frei.[2]) Jesus hat nicht das göttliche Recht der Wiedervergeltung aufgehoben, sondern Er hat erklärt, wie man aus dem richtig verstandenen göttlichen Gesetz lernen könne, seine Rache Gott heimzustellen: Glaubige sollen durch das nach göttlichem Wiedervergeltungsrecht ihren Feinden gedrohte Verderben zur Fürbitte für die Feinde bewogen werden.[3]) Ebenso erklärt mit Berufung auf Prophetenspruch der Apostel Paulus: Gebet dem Satan nicht Raum durch Zorn und Rache; gebet aber dem Zorn Gottes Raum durch Geduld.[4]) Wenn der Mensch seinen eigenen Zorn bezwingt, so läßt er dem Zorn Gottes Raum, der immer Werkzeuge findet. Wenn er hingegen sich selbst zum Werkzeug des Zorns Gottes macht, so gibt er dem Lästerer, d. i. dem Teufel, Raum. Ein weiteres Mittel, der Willkür der Bluträcher vorzubeugen, war das Verbot, ein Lösegeld von dem verfolgten vorsetzlichen oder unvorsetzlichen Mörder anzunehmen. Durch diese Vorschrift wurden die Rechte der Armen gegen die Gewaltthaten der Reichen gesichert. Was der Koran Muhammeds den Arabern als ein Werk der Barmherzigkeit empfiehlt, wenn der Bluträcher von dem Mörder ein Lösegeld annimmt, das erklärt das göttliche Gesetz für eine Niederträchtigkeit und Schande, dadurch das Land verunreinigt würde.[5])

1) 2 Mos. 21, 12—14. 2) 4 Mos. 35, 6—29. 5 Mos. 4, 41—43., 19, 2 ff. 3) Matth. 5, 38 f. 4) Ephes. 4, 27. vgl. Ps. 4, 5. Röm. 12, 19. vgl. Spr. 25, 21. 5 Mos. 32, 35. 5) 4 Mos. 35, 31—34.

§. 70. Das Kriegsrecht.

Die andere Ausnahme von dem allgemeinen Verbot des Tödtens macht das Kriegsrecht der Israeliten, das sich eben so sehr durch Billigkeit und Menschlichkeit als auch durch große Strenge auszeichnet. Die Ausrottung der Kananiter war in aller Strenge befohlen.[1]) Die Strenge dieses Gesetzes galt aber nur für die Zeit der Landeseinnahme, und wurde nach Josua's Tod zurückgenommen.[2]) An den Midianitern wurde von Mose wohlverdiente Rache ausgeübt, David ließ die Ammoniter ihre Verhöhnung seiner Gesandten hart büßen.[3]) Aber dieses waren Ausnahmsfälle. Im Ganzen behielten Israels Könige jederzeit, selbst noch in den Zeiten des Zerfalls, den guten Namen bei ihren Nachbarn, daß sie barmherzige Könige seien.[4])

Jeder Israelite war zum Kriegsdienst verpflichtet. Dieß war so sehr als Grundsatz festgestellt, daß auch der Ausdruck im Gesetz bei der durch die Priester vorzunehmenden Zählung des Volks kein anderer ist, als: Von zwanzig Jahren und darüber, Alles was zum Heer auszieht.[5]) Ausnahmen mußten freilich seyn, damit der Ackerbau nicht versäumt werde; auch damit das Heer nicht zahlreicher würde, als nöthig ist. Daher dürfen niemals alle Männer aus einer Gegend zugleich in den Krieg fortziehen. War das israelitische Kriegsheer zum Auszug gerüstet, so wurde von den Amtleuten, d. i. Offizieren, vor dem ganzen Heere ausgerufen:[6]) Wer einen Neubruch angelegt und seinen Acker noch nicht gemein gemacht, d. h. die Erstlinge noch nicht bezogen hat, der kehre heim. Bei einem Baumgut oder Weinberg erforderte dieß vier Jahre. Wer ein Haus

1) 2 Mos. 23, 32 ff., 34, 12 ff. 5 Mos. 7, 1—5., 20, 15—18. 2) Richt. 2, 3—21. 1 Kön. 9, 20 f. 3) 4 Mos. 31, 2 ff. 2 Sam. 10. 4) 1 Kön. 20, 31. 5) 4 Mos. 1, 3—46., 26, 2.) 5 Mos. 20, 1—10., 24, 5.

gebaut und noch nicht bezogen, wer sich verlobt und noch nicht verheirathet hatte, oder noch neuverheirathet war, der wurde gleichfalls zum Heimkehren aufgefordert. Endlich aber auch: Wer furchtsam und verzagt ist, der soll heimgehen, damit er nicht die Andern verzagt mache. Dieses Recht konnte freilich einen Feldherrn in Verlegenheit bringen. Denn als Gideon dem Gesetz gemäß ausrufen ließ: Wer blöde und verzagt ist, der kehre um und hebe sich bald vom Gebirg Gilead — so waren es von 32,000 Männern 22,000, welche umkehrten.[1]) Das war aber auch ein Fall, wie er sonst nie eingetreten ist. Ein allzu zahlreiches Heer kann auch in manchen Fällen dem Feldherrn mehr hinderlich als förderlich seyn. Gegen die Ammoniter bot Saul ganz Israel, 330,000 Krieger auf; das war aber auch ein Feldzug von wenigen Tagen.[2]) Zum Feldzug gegen die Midianiter forderte Mose von jedem Stamm 1000 Mann;[3]) gegen die Amalekiter befiehlt er dem Josua die nöthige Mannschaft auszulesen.[4]) Ausländer nahm David in seine Dienste, selbst die überwundenen Kananiter und Philister,[5]) aber Amalekiter niemals, denn die Erbfeindschaft gegen diese beruhte auf einem Bann.[6])

Der Bann (Cherem) war eine Art von Gelübde,[7]) kraft dessen Kriegsbeute, in einzelnen Fällen ganze Städte und Völkerschaften, dem Untergang geweiht wurden. In einer verbannten Stadt wurden Menschen und Vieh getödtet, die Stadt mit Allem verbrannt, erbeutete Gefäße von Gold, Silber oder andern Metallen eingeschmelzt und in das Heiligthum übergeben, und die Wiederaufbauung (d. h. Befestigung) der Stadt mit Fluch belegt.[8]) Gleicherweise sollte auch eine israelitische

---

1) Richt. 7, 3. 2) 1 Sam. 11. 3) 4 Mos. 31. 4) 2 Mos. 17, 9. 5) z. B. Uria und Ithai, 2 Sam. K. 11, K. 15, 18. 19. Creti und Pleti heißt: Creter und Philister. 6) 2 Mos. 17, 8. 4 Mos. 21, 1 ff. 7) 3 Mos. 27, 21—29. 8) z. B. Jos. K. 6 u. 7.

Stadt verbannt werden, wenn sie den Götzendienst einführte.[1])

Mit der Verpflichtung zum Kriegsdienst hing das Recht der Beute zusammen. An der Rechtmäßigkeit des Beutemachens im Krieg hat kein König und kein Prophet je gezweifelt, so hart auch das Loos der Ausgeplünderten ist. Die Freude des Beuteaustheilens wurde zum Sprüchwort; wenn Jeremia sagen will, es werde sich einer sehr glücklich schätzen, mit dem Leben davon gekommen zu seyn, so ist sein Ausdruck: er werde sein Leben wie eine Beute davon bringen; Jesaia vergleicht die Freude über das kommende Reich Gottes dem Jubeln der Krieger, welche Beute vertheilen, und noch der Verfasser des 119. Psalms vergleicht seine Freude am Wort Gottes der Freude eines, der eine große Beute kriegt.[2]) Als Abraham die Beute, welche vier morgenländische Könige dem König von Sodom abgenommen hatten, wiederbrachte, so bat ihn der König von Sodom: Gib mir die Leute wieder, die Güter behalte dir; Abraham aber wollte gar nichts von dieser Beute behalten, hingegen wollte er auch den Männern Eskols, Aners und Mamre's, als seiner Bundesgenossen, ihr Recht auf ihren Antheil an der Beute nicht vergeben.[3]) Die Vertheilung der midianitischen Beute unter Mose blieb Grundlage und Regel für alle folgenden Zeiten;[4]) nur brachte der Antheil, den der König an der Beute anzusprechen hatte, zu dem alten Herkommen einige neue Bestimmungen. Was jeder an Gold, Silber, Kleidern u. s. f. erbeutete, behielt er für sich, wollte einer, wie die Hauptleute thaten, seinen Antheil dem Heiligthum geben, so war dieß freier Wille.[5]) Beute an Menschen und Vieh ward zusammengebracht, gezählt und die Hälfte im Heer, die andere Hälfte unter die

---

1) 5 Mos. 13, 16 ff. 2) Jer. 38, 2., 39, 18., 45, 5. Jes. 9, 2. Ps. 119, 162. 3) 1 Mos. 14, 24. 4) 4 Mos. K. 31. 5) V. 48. 54.

Zurückgebliebenen vertheilt. Im Heer aber gab jeder den fünfhundertsten Theil seiner Beute dem Priester, vom Volk jeder den fünfzigsten an die Leviten. Wie nun zur Zeit des midianitischen Feldzugs das ganze Volk unter den Waffen stand und deßwegen zwischen 12,000, die gefochten hatten, und den 600,000, die eben so unter Waffen standen, zur Hälfte getheilt wurde, so theilte nach dem gleichen Grundsatz David zwischen den 400, die gefochten hatten, und den 200, die bei dem Zeug geblieben waren, wobei der Geschichtschreiber die Bemerkung macht, daß dieses stehende Regel in Israel geblieben sei.

Die Kenntniß der Israeliten von der Kriegskunst, die Einrichtung der Kriegsheere, der Lager, die Ordnung der Schaaren, die Märsche, die Besatzungen in den Burgen und Festungen, die Belagerungen, die Friedensschlüsse und Bündnisse sind bewunderungswürdige Zeugnisse von Weisheit und Erfahrung, die dem Volk Israel unter den kriegerischen Nationen des Alterthums eine hohe Stelle anweisen.

§. 71. Bann gegen heimlichen Mord.

So rüstig zum Krieg, so besorgt war der Israelite, daß kein Blut in seinem Lande vergossen werde im Frieden. Wie klagte David Sauls, Abners, Isboseths, Amasa's Tod! Auch darin war durch das Gesetz Mose's fürgesorgt: Wenn ein Erschlagener auf dem Felde gefunden wurde und man den Mörder nicht kannte, so lag eine Blutschuld auf der Gemeinde, auf deren Markung der Leichnam gefunden war; sie war dafür verantwortlich und gehalten, die That durch eine Art von Opferhandlung zu sühnen.[1]) Nicht der unbekannte Mörder sollte gesühnt werden, sondern dieser fiel der gesetzlichen Strafe anheim, sobald er entdeckt wurde; es war kein Opfer,

1) 5 Mos. 21, 1—9.

denn was das Opfer eigentlich zum Opfer macht, das Blutsprengen, kam nicht vor, und die Kuh sollte nicht geschlachtet, sondern ihr der Hals gebrochen werden. Durch ein feierliches Händewaschen über der getödteten Kuh erklärten die Priester und Aeltesten ihre Unschuld an dem begangenen Mord; und wie einst Saul zu einer Beschwörung des ganzen Volkes seine Kühe in Stücke zerhieb mit dem Ausspruch: „Wer sich dem Feldzug entziehen wird, deß Rindern wird man also thun," so erklären hier die Richter der Stadt, stillschweigend zwar, aber doch volksfaßlich genug: „Wie dieser Kuh der Hals gebrochen ist, ebenso soll dem Mörder geschehen, der hier heimlich Blut vergossen hat, damit nicht unschuldiges Blut auf der Gemeine liegen bleibe."

Das andere Gebot der andern Tafel: Du sollst nicht ehebrechen.

§. 72. Der Hausstand.

Es ist oben erzählt worden, daß das Gesetz Mose's von bürgerlicher oder kirchlicher Trauung nichts weiß, und keine Ehehindernisse kennt als die wegen naher Blutsfreundschaft. Der Vater, und nach dessen Tod sein Erbe, verkaufte die Töchter; der Kaufpreis einer Frau war wie der Preis einer Sklavin. Nur eine Erbtochter, die keine Brüder hatte, und den Vater beerbte, konnte sich selbst einen Gatten wählen. Mehrere Frauen zu haben war keinem Manne verwehrt; und wir lesen sogar, daß es in den Zeiten der Richter als Segen Gottes und Ruhm für einen Mann galt, 30—40, ja 60—70 Söhne und Töchter erzogen zu haben.[1]) Da die Gesetzgebung auf möglichste Gleichstellung des Vermögens berechnet war, so konnte sich auch der Aermste eine Frau erwerben. Viele Frauen wurden im Ausland geholt. Ver=

1) Richt. 8, 30., 10, 3., 12, 9. 14.

bindungen mit den Töchtern der Cananiter, oder israelitischer Töchter mit kananitischen Männern verbot das Gesetz Mose's.[1]) Die spätere Geschichte gibt mehrere Beispiele von Ausnahmen: Bathseba war entweder eine Israelitin, die an den Hethiter Uria verehlicht wurde, oder eine Kananitin, welche von David zum Weib genommen wurde. Den Salomo brachten ausländische Weiber in Thorheit uud Sünde.[2]) Starb ein Mann kinderlos, so war der nächste Anverwandte verpflichtet, die Ehe mit der Wittwe fortzusetzen, bis er einen Sohn mit ihr gezeugt hatte, der seines Bruders Stamm und Namen fortpflanzen konnte.[3]) Ehescheidung verbot das Gesetz nicht, erschwerte sie aber durch das Verbot der Wiederannahme der Verstoßenen. Christus erklärt die Ehescheidung für eine Erlaubniß, deren sich ein ächter Israelite, welcher die Absicht Gottes bei der Erschaffung der Menschen erkenne, nicht bediene, und setzt sie auf die gleiche Linie mit dem Ehebruch, welcher nach dem Gesetz mit dem Tode bestraft wurde.[4]) Die Ehe brechen heißt nach dem Gesetz Mose's die Frau oder Braut eines Andern zur Untreue verführen. Ein unerlaubtes eheliches Zusammenleben, was man bei uns eine wilde Ehe nennt, konnte nicht vorkommen, denn Kebsweiber waren durch das Gesetz legitimirt, und jede mit Bewilligung des Vaters eingegangene Verlobung war eine rechtmäßige. Söhne und Töchter standen unter strenger älterlicher Aufsicht; der Vater hinderte die möglichst frühe Verheirathung seiner Töchter nicht, sondern wünschte sie vielmehr. Entführung einer Tochter wurde als Menschendiebstahl mit dem Tode bestraft; hatte sich aber die Tochter verleiten lassen, so mußte sie der Verführer heirathen und der Vater hatte eine Geldentschädigung anzusprechen.[5]) Beispiele von lasterhaften Personen, die

---

1) 2 Mos. 34, 15. 5 Mos. 7, 3. 2) 1 Kön. 11.
3) 5 Mos. 25, 5—9. 4) 5 Mos. 24, 1—4. Matth. 19, 8.
5) 5 Mos. 22. 2 Mos. 22, 16 f.

sich zu Werkzeugen fleischlicher Lust hergegeben haben, finden sich zwar in allen Perioden der israelitischen Geschichte; aber auch bei den lasterhaften Weibspersonen war die Begierde, Mutter zu werden und Kinder zu bekommen, herrschend. Der Vortheil, Kinder zu haben, überwog bei Manchen die Schande, keinen rechtmäßigen Vater ansprechen zu können; aber einen Mann konnte eine solche nicht mehr bekommen.[1]) Unnatürliche Unzuchtslaster wurden mit dem Tode bestraft.[2]) Erscheint das Gesetz in der Erlaubniß der Ehe mit mehreren Weibern und Kebsweibern sehr nachsichtig, so sind dagegen die Vorschriften zu Erhaltung der Ehrbarkeit und Zucht in den Familien desto genauer. Sie gehen bis in das Innerste des häuslichen Lebens und auf Verhältnisse, wo keine andere Beaufsichtigung und Bestrafung möglich ist als die des eigenen Gewissens. Der Israelite sollte wissen, daß er vor Gott wandelt, und daß er heilig und rein ist, so lange er sich an nichts verunreinigt, was auch kein menschliches Auge beobachtet, aber vor Gott unverborgen ist.[3])

Das dritte Gebot der andern Tafel: Du sollst nicht stehlen.

§. 73. Der Besitzstand.

Die Gesetzgebung verhinderte die bei uns so vielfältige Versuchung, sich an fremdem Eigenthum zu vergreifen. Zwar waren die Israeliten nichts weniger als arm an kostbaren Stoffen und Kleinodien; Glanz und Pracht der Kleidung war schon bei den Patriarchen. Aber es gab keinen Stand als den Bauernstand, dem auch die Könige angehörten, und den Stand der Priester, die von dem Volk abhängig waren. Kaufleute, Hand=

1) 5 Mos. 22, 13 ff. 2) 3 Mos. 18, 23 ff. 2 Mos. 22, 19.
3) 3 Mos. 20, 18., Kap. 15. 20. 23.

werker, die auf den Verkauf arbeiteten, gab es nicht, bis in den Zeiten der Könige die Bedürfnisse des häuslichen Lebens vervielfältigt wurden. Nur das Vieh auf der Waide konnte bei dem Israeliten in der Wüste dem Diebstahl ausgesetzt seyn. Daher war auf den Diebstahl nicht einmal eine Polizeistrafe gesetzt, sondern es konnte nur auf Schadenersatz erkannt werden, welcher dem Beeinträchtigten nach Umständen einfach oder doppelt, oder unter gewissen erschwerenden Umständen vierfach oder fünffach geleistet werden mußte.[1]) Zu dem Eigenthum gehörte auch das Gesinde; und auf den Diebstahl eines Sklaven oder einer Sklavin war Todesstrafe gesetzt, wie auf die Entführung einer Tochter.[2])

§. 74. Fürsorge für die Armen.

Die Fürsorge für die Armen ist überhaupt ein wichtiger Punkt des göttlichen Gebots vom Besitzstand. Der Acker soll den ernähren, zu dessen Familie er gehört. Kein Güterverkauf durfte stattfinden, als auf die Bedingung der Rückgabe des Guts im Halljahr an den Verkäufer oder dessen Erben, oder an seinen Goel, d. h. nächsten Blutsfreund.[3]) Er verkaufte also nicht das Gut, sondern nur die Ernten davon auf eine gewisse Zahl von Jahren. Kein Israelite konnte, so lange dieß Gesetz beobachtet wurde, arm geboren werden, sondern jedem war ein Acker angeboren; und war ihm derselbe verkauft, so kam er doch mit dem Halljahr wieder zu seinem Besitz. Kein Reicher konnte Haus an Haus, Gut an Gut reihen; denn was er zusammengekauft hatte, mußte er mit dem Eintritt des Halljahrs wieder herausgeben. Kein Reicher konnte von seinen Kapitalien leben, denn das Gesetz verbot, an einen Israeliten auf Zinse auszuleihen;[4]) hingegen ist es eine Niederträchtigkeit

1) 2 Mos. 22, 1—15. 2) 2 Mos. 21, 16. 5 Mos. 24, 7.
3) 3 Mos. 25, 24 ff. 4) 2 Mos. 22, 25.

(Luther: Belialstücke) genannt, einem Armen ein unverzinsliches Kapital auszuschlagen.[1]) Große Strenge fand im Eintreiben der Schulden statt; aber das Recht der Auspfändung war so beschränkt, daß es bei dem Armen kaum möglich war, es anzuwenden.[2]) Man durfte weder ein Kleid noch einen untern oder obern Mühlstein von ihm nehmen,[3]) und was besaß der Arme noch viel, außer seinem Acker und seiner Hütte! Von einem Acker, Obstbaum, Weinstock nach Genüge zu essen, war einem jeden gesetzlich gestattet, und durfte nicht wie Felddiebstahl angesehen werden,[4]) sondern gehörte zum Recht der Armen; ja, es war dem Israeliten geboten, was am Rande seines Ackers wuchs, für die Armen stehen zu lassen und seine Obstbäume nicht ganz abzulesen, damit dem Armen auch eine Freude übrig bleibe.[5]) Ein Israelite aber, der seinen Acker verkauft hatte, hieß, so lange er ihn nicht wieder lösen konnte, ein Fremdling.[6]) Das Sabbathjahr kam allen Armen zu gut. Ob sie schon in diesem Jahre nichts verdienen konnten, so durften dagegen auch keine Schulden gemahnt werden, ehe das Feierjahr vorüber war;[7]) dagegen durften sie von allem, was in Gärten und Aeckern wuchs, sich ernähren. Von Bettlern weiß das Gesetz Mose's nichts. Weil es keine Bettler gab, so kommt auch das Wort gar nicht vor, außer in Luther's Uebersetzung an einer Stelle, wo es im Hebräischen nicht steht.[8]) Ich setze deswegen zum Schluß des Abschnitts vom Besitzstand die Worte Mose's nach ihrem ganzen Zusammenhang her (5 Mos. 15, 1—4.): „Nach Ablauf von sieben Jahren sollst du Schemitta,

---

1) 5 Mos. 15, 7—11. 2) 5 Mos. 24, 10—13. 2 Mos. 22, 26 f. 3) 5 Mos. 24, 6. 4) 5 Mos. 23, 24. 25. 5) 5 Mos. 24, 19—22. 3 Mos. 19, 9. 6) 3 Mos. 25, 35. 7) 3 Mos. 25, 47 ff. 5 Mos. 15, 1—4.

8) Es gibt im Alten Testament und in der hebräischen Sprache kein Wort für Bettler, es müßte denn das Ps. 109, 10. seyn, wo Luther auch Betteln übersetzt, oder das Ps. 59, 7. 15. f.: Hunde. Ps. 37, 25. ist nicht von Bettlern die Rede.

„d. h. Erlaß machen. Das heißt aber Schemitta: jeder „Gläubiger, der seinem Nächsten geborgt hat, soll seine „Hand fallen lassen; er soll seinen Nächsten und seinen „Bruder nicht drängen, denn es heißt ein Erlaß dem „HErrn. Den Fremden magst du drängen, aber gegen „einen solchen, der dein Bruder ist, sollst du deine Hand „liegen lassen (d. i. warten), es wäre denn, daß er „nicht als ein Armer bei dir wäre."

Derselbe Ausdruck ist gleich darauf (V. 11) wiederholt: „Es wird Niemals an Armen fehlen im Lande, darum gebiete ich dir, thue deine Hand weit auf deinem Bruder, deinem Bedrängten und deinem Armen in deinem Lande." Die Rabbinen, die in vielen Fällen das Gesetz Mose's bis zum Unsinn verdreht haben, wollen wissen, daß durch das Erlaßjahr alle Rechte der Gläubiger an den Schuldner völlig aufgehoben seien. Mose ermahnt im Gegentheil die Reichen,[1]) auch bei herannahendem Erlaßjahr dem Armen dennoch zu leihen und zu borgen (V. 8). Wenn die Gläubiger nach dem Erlaßjahr keine Schuld hätten einfordern dürfen, so hätte Mose sagen müssen, wenn das Erlaßjahr herannaht, kannst du ihm nichts mehr leihen, sondern du mußt ihm schenken. Das Beste unter Allem, was Mose armen Israeliten zu gut verordnete, war die Einladung zu den Opfermahlzeiten; denn dadurch wurde der Arme geehrt und in die Gemeinschaft des Altars gezogen, um sich vor Gott zu freuen und sich in seinem Gott zu stärken;[2]) was der Heiland auch Nichtjuden anräth und zur Pflicht macht.[3])

---

1) 5 Mos. 15, 9. 2) 5 Mos. 12, 5—12 u. 17—19., 14, 22—29., 16, 10 f., 26, 12 f., vgl. 1 Kor. 10, 18.
3) Luk. 14, 12 ff.

Das vierte Gebot der andern Tafel: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

§. 75. Oeffentliche Gerichte.

Alle Gerichte wurden öffentlich im Thore gehalten,[1]) alle Prozesse mündlich geführt; im Zeitalter der Propheten finden sich Spuren von protokollirtem Richterspruch.[2]) Bei jeder gerichtlichen Handlung ist das Zeugenverhör und der dabei zu leistende Zeugeneid das wichtigste, was den Richtern obliegt. Fehlten Zeugen, so wurde dem Beschuldigten der Reinigungseid auferlegt.[3]) Alle Art von Folter, Gefängniß und sonstiger Zwang, um einen Beklagten zum Geständniß zu bringen, ist dem Gesetz Mose's durchaus fremd, aber im Neuen Testament ist diese Art des Gefängnisses als ein römischer Gebrauch erwähnt.[4]) Auf zweier oder dreier Zeugen Aussage wurde das Schuldig ausgesprochen, wenn auch das Vergehen nicht eingestanden war.[5]) Richter waren die Aeltesten jeder Gemeinde, wie bei dem fünften Gebot der ersten Tafel beschrieben worden ist. Die gesetzliche Zeit, Gericht zu halten, war frühmorgens,[6]) was auch von dem Hohen Rath noch bei der Verurtheilung Jesu beobachtet wurde, obgleich dieses Gericht nicht im Thor, d. i. öffentlich, wie das Gesetz forderte, sondern in Kaiphas Hause gehalten wurde.

§. 76. Falsches Zeugniß.

Falsches Zeugniß ist zweierlei. Es ist ein Unterschied, ob durch dasselbige ein Unschuldiger falsch bezich-

---

1) 5 Mos. 21, 19., 22, 15., 25, 1 f. Spr. 22, 22. 2 Sam. 15, 2. 1 Kön 21, 9. 2) Jes. 10, 1. 3) 2 Mos. 22, 9 ff. 4 Mos. 5, 11 ff. 4) Matth. 18, 31 f. 5) 4 Mos. 35, 30. 5 Mos. 17, 6., 19, 15 ff. 1 Kön. 21, 10 f. 6) Jer. 21, 12. Ps. 101, 8.

tigt, oder ein Schuldiger durch Abläugnung des von ihm begangenen Verbrechens seiner Bestrafung entzogen wurde. Wenn der falsche Zeuge in letzterem Falle sein abgelegtes Zeugniß freiwillig zurücknahm, so wurde demselben keine Strafe auferlegt; wohl aber mußte er wegen des gebrochenen Zeugeneides ein Sündopfer und Schuldopfer bringen.[1]) War hingegen ein falsches Zeugniß gegen einen Unschuldigen abgelegt worden, so wurde der Zeuge, unangesehen, ob es aus böslicher Absicht oder aus Unbedachtsamkeit geschehen, nach dem Recht der Wiedervergeltung behandelt, und ihm dieselbe Strafe zuerkannt, welche durch sein Zeugniß auf einen Unschuldigen gefallen wäre.[2]) Das göttliche Gesetz ist dem Laster der Angeberei feind und bezeichnet es als einen Gräuel vor Gott. „Falsche Mäuler sind dem HErrn ein Gräuel. Du sollst nicht als ein Schleicher umhergehen unter deinem Volk, wider deines Nächsten Blut zu stehen; denn ich bin der HErr."[3]) Gewisse Vergehungen hingegen, durch welche der Name Gottes gelästert, das Land verunreinigt wird, war jeder Augen- oder Ohrenzeuge anzuzeigen verpflichtet. Diese sind: Verführung zur Abgötterei und Zauberei,[4]) Verfluchungen[5]) und heimlicher Todtschlag, von welch letzterem am Schluß der Erklärung des sechsten Gebots die Rede gewesen ist.

Das Recht der Wiedervergeltung ist ein ganz anderes Recht, als das der Bestrafung, das auch auf ganz andern Grundsätzen beruht.[6]) Das Recht der Bestrafung gehört zu den Pflichten einer landesväterlichen Obrigkeit, welcher die Erziehung und Leitung eines Volks oder einer Gemeinde anvertraut ist. Jede Bestrafung beabsichtigt Besserung, theils der Bestraften selbst, theils derer, die an ihnen ein warnendes Beispiel

1) 3 Mos. 5. 2) 5 Mos. 19, 16—21. 3) Spr. 12, 22. 3 Mos. 19, 16. 4) 5 Mos. 13, 1—16., hingegen vgl. 5 Mos. 17, 2—6. 5) 3 Mos. 5, 1—4. 6) 2 Mos. 21, 23 ff.

nehmen sollen. Das Recht der Wiedervergeltung ist ein Naturrecht, das dem Beleidigten selbst zusteht, sofern Gottes Bild an ihm ist.[1]) Bei diesem ist keine Absicht, denjenigen, welcher Schaden angerichtet hat, zu bessern, oder durch seine Wegräumung künftigen Schaden zu verhüten; sondern den angerichteten Schaden durch einen andern ihm entsprechenden auszugleichen und gut zu machen. Ob der neue Schaden noch schmerzlicher und in seinen Folgen noch nachtheiliger wirken werde als der erste, durch den Verbrecher angerichtete, darnach wird nicht gefragt. Die Absicht der Todesstrafe ist in den Worten ausgesprochen: auf daß du den Bösen von dir thuest. Nicht gestraft soll der Verbrecher seyn, sondern das Verbrechen soll gebüßt und das Land von ihm gereinigt seyn. Absichtliche oder unabsichtliche Tödtung zieht dasselbe Urtheil nach sich; Mensch oder Thier sind gleiche Schuldner.[2]) Ausgerottet, verderbt sollen sie werden, die die Erde verderbt haben. Erst wenn ein Todtschläger seine Zuflucht in einer der Freistätten gefunden hatte, wurde Untersuchung angestellt, und wenn der Todtschlag als beabsichtigt erwiesen war, wurde er an den ihn verfolgenden Blutsfreund ausgeliefert.[3])

§. 77. Bestrafungen.

Ehrenstrafen und Gefängnißstrafen gab es nicht; Jeremia wurde in Jerusalem in eine Grube geworfen; man sieht aber, daß dieß keine Polizeistrafe und kein ordentliches Gefängniß, sondern eine gewaltsame und widerrechtliche Festhaltung durch seine Feinde war.[4]) Die Ausführung der Todesstrafe geschah durch Steinigung. Auf den durch ihr Zeugniß zum Tode Verur-

1) 1 Mos. 9, 6. 2) 1 Mos. 9, 5. 2 Mos. 21, 28 f.
3) 4 Mos. 35, 12 ff. 2 Mos. 21, 12—14. 5 Mos. 19, 4—13.
4) Jer. 37, 15—21.

theilten mußten die Zeugen den ersten Stein werfen,[1]) ja in gewissen Fällen demselben vorher, wie einem Sündopfer, die Hände auf das Haupt legen,[2]) worauf das ganze Volk, das zugegen war, die Strafe vollzog.[3]) Andere Arten der Hinrichtung gab es nicht, außer in den Zeiten der Könige, da kurzweg einem Krieger, manchmal dem Angesehensten, wie Benaja, der Befehl gegeben wurde: Gehe hin und schlage ihn.[4]) Manchmal konnte eine Hinrichtung zu einer Art von Zweikampf werden.[5]) Daß die Leichname der gefallenen feindlichen Anführer, wenn der Sieg entschieden war, an Bäume aufgehängt, jedoch, so bald die Sonne untergegangen war, wieder abgenommen und mit einem Steinhaufen zugedeckt wurden, gehörte zum Kriegsrecht,[6]) wo überhaupt entsetzliche Todesarten vielfältig vorkamen.[7]) Die barbarischen Arten der Hinrichtung, wie Henken, Köpfen, Rädern, Kreuzigen und noch gräulichere Todesarten, sind ausländisch und wurden erst von den Griechen und Römern in das Land Israel gebracht.[8]) Auch die Prügelstrafe, die einzige Art schwerer Bestrafung nach der Todesstrafe, war gleichwohl in Israel weder so hart, noch so entehrend, als sie in einigen Theilen Deutschlands noch auf diesen Tag fortbesteht. Die höchste Zahl war 40 Stockstreiche, damit nicht, wie Moses es ausspricht, dein Bruder scheußlich werde vor deinen Augen; auch mußte der Richter bei der Vollziehung der Strafe gegenwärtig seyn;[9]) in den letzten Zeiten der Juden aber geschah sie, was beschimpfend war, in den Judenschulen und auf eine härtere Weise, nämlich mit Riemen.[10]) Ein Anderes aber ist die grausame römische Geißelung.[11])

---

1) 5 Mos. 17, 7., 13, 9. Apost. 7, 57. 2) 3 Mos. 24, 14. 3) 5 Mos. 13, 10. Jos. 7, 23 ff. 4) 2 Sam. 1, 15. 1 Kön. 2, 25. 30 ff. 5) Richt. 8, 21. 6) Jos. 10, 27. 5 Mos. 21, 22. 1 Sam. 31, 10. 2 Sam. 18, 17., 21, 6. 7) Amos 1, 3. 1 Chron. 21, 3. 8) z. B. Jer. 29, 21 f. 9) 5 Mos. 25, 2 f. vgl. Spr. 10, 13. 10) 2 Kor. 11, 24. 11) Apost. 16, 22, 37., 22, 25 ff.

Hinrichtungsplätze gab es in Israel nicht. Aus dem Namen Golgatha wollte man den Schluß ziehen, es müsse ein Platz außerhalb der Stadt Jerusalem der allgemeine Hinrichtungsplatz gewesen seyn. Aber weder die Römer noch die Israeliten hatten jemals eigene bestimmte Hinrichtungsplätze. Auch heißt Golgatha nicht Schädelstätte, sondern der Schädel, d. i. ein runder Hügel. Eine Hinrichtungsstätte, an welcher Schädel der Hingerichteten umhergelegen wären, hätten die Israeliten niemals dulden dürfen. Dieser Hügel liegt nach dem Zeugniß des Eusebius und Hieronymus im Norden der Stadt, und hat in der Zeit der Pilgerfahrten (nach den Kreuzzügen) den Namen Jeremiasgrotte erhalten. Es ist der einzige Hügel, auf welchen der Name und die Beschreibung der Evangelisten, wie auch das Zeugniß der beiden Kirchenväter paßt, welches letztere desto unverdächtiger ist, als sie beide den der Andacht gewidmeten Ort, welchen man das heilige Grab nennt, wohl kannten, der innerhalb der Stadt und zwar in ihrem westlichen Theil gelegen ist. Diese Kirche kann dabei in allen ihren Würden bleiben; wenigstens dachte der bei ihrer Einweihung selbst betheiligte Eusebius durch Anzeige des wahren Ortes der Kreuzigung des HErrn die Ehre jener Kirche nicht zu schmälern.

Das zehnte Gebot: Du sollst dich nicht lassen gelüsten.

§. 78. Das innere Leben. Sittliche Bildung.

Das letzte Gebot setzt eine hohe Stufe sittlicher Bildung voraus, indem selbst ein Paulus eingestehen mußte: „Ich hätte nicht gewußt, daß selbst die Lust Sünde sei, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten." Es fällt uns schwer, bei einem Volk, das weder Schule noch Predigt hat, eine so hohe Bildungsstufe zu begreifen. Der Israelite hatte nichts von der glänzenden Schaale, mit welcher der öffentliche Unterricht

das Leben eines Volks überdeckt. Aber er hatte ein Gesetz, das seinen Gewohnheiten und Neigungen angemessen und also für ihn faßlich und leicht zu üben war. Die zehn Artikel, als die Grundlage der ganzen Gesetzgebung und Verfassung, konnte jeder leicht im Gedächtniß behalten; und wem dieselbe im Herzen lieb war, der verstand bald das ganze Gesetz. Das Gesetz Israels ist in sich selber so einig, daß es nur zu Mißverständnissen führen kann, wenn man bürgerliche, kirchliche und sittliche Gebote auseinander lesen und trennen will. Sollte einer auf dieser Spaltung des Gesetzes in dreierlei Arten von Geboten beharren, so wäre in den fünf ersten Geboten das kirchliche, in den vier andern das bürgerliche Gesetz Israels enthalten, das letzte Gebot aber enthielte den sittlichen Grundsatz, nach welchem die Ausübung und Erfüllung der andern geprüft werden muß. Was die israelitischen Gebräuche von den religiösen Vorschriften und Gebräuchen anderer alter Völker unterscheidet, ist ihre größere Tiefe und Bedeutsamkeit, Klarheit und Consequenz, mit weniger Aengstlichkeit und Ceremonie. Im Uebrigen sind die Opfer und Reinigungen bei allen alten Religionen dieselbigen. Das Gesetz war die Grundlage aller Geistes- und Herzensbildung, die einzige Schule für Alt und Jung; und der durch sein Einkommen unabhängig von Feldarbeit, aber in Abhängigkeit von der Liebe und Ehrfurcht der Nation gesetzte Priesterstand war der Träger des Gesetzes. Als aber nach der babylonischen Gefangenschaft die Priester und Leviten Landgüter in Besitz nahmen, die bei der geringen Zahl der Wiedereingewanderten nur öde liegen geblieben wären, war für sie neben dem Priestereinkommen von Zehenten und Opfern eine neue Quelle des Reichthums eröffnet. Der Reichthum machte sie gewaltthätig und faul; und wie sie bisher die Träger der Wissenschaft gewesen waren, so wollten sie jetzt herrschen. Die aus der ihnen von Gott angewiesenen Stellung herausgerückten Priester, welche doch die Form des Gesetzes zu erhalten

suchten, wurden immer entbehrlicher, und dadurch kam der neue und völlig unmosaische Begriff des Ceremonialgesetzes auf. Vor diesem unmosaischen Treiben der Schriftgelehrten warnt Paulus: „Daß wir uns nicht den Boden unter den Füßen wegnehmen lassen durch eine Lehre, die nicht nach den göttlichen Regierungsgrundsätzen, sondern nach den Grundsätzen der Welt ist.“[1]) Er nennt das geistlose Festhangen an den Gebräuchen, welches der Erkenntniß des durch die Erhöhung Jesu offenbar gemachten göttlichen Willens im Wege steht, ein knechtisches Joch, dürftige Satzungen und dergleichen;[2]) hingegen die in dem Gesetz und namentlich in der Stiftshütte und dem Priesterthum niedergelegte Offenbarung nennt er geradezu Christus,[3]) wie uns auch im Brief an die Ebräer die Regierung der Welt durch den Sohn Gottes, als in dem Bild der Stiftshütte abgebildet, vor Augen gelegt ist.

§. 79. Schulen.

Die Schulen der Schriftgelehrten kamen erst in den Zeiten des Zerfalls auf. In den Zeiten der Könige erweckte Gott dem Volke Propheten, um die Ausartung des Priesterstandes aufzuhalten. Unter dem Druck von gesetzlosen Königen, wie Saul und Ahab, entstanden Prophetenschulen. Diese waren aber weit entfernt von aller schulmäßigen Gelehrsamkeit. Nicht Poesie und Musik, sondern Glaubensstärkung war ihr Zweck, und wenn sie in der Hand Gottes ein Mittel zu Erhaltung der Erkenntniß Gottes unter dem Volk wurden, so gehörte doch die Wirksamkeit nach Außen nicht zu den Zwecken dieser Vereine. So innerlich war der Sinn des Volkes, dem es als Gesetz verordnet werden konnte: Du sollst dich nicht lassen gelüsten. Seine Ver-

1) Kol. 2, 8., vrgl. V. 20—23. 2) Gal. 4, 3.
3) Kol. 2. 8. 1 Kor. 10, 4.

fassung war ein Schatten zukünftiger Güter, welche derjenige im Wesen hat, der durch Christum mit Gott vereinigt und durch Seinen Geist geheiliget ist. Die Symbolik des mosaischen Kultus muß die Bahn brechen zu der Frage, ob die christliche Kirche in der Weise, wie Wort und Sakrament in ihr verwaltet wird, diesen Schattenriß deutlicher oder undeutlicher, vollkommener oder unvollkommener darstellt als einst die israelitische. Wer durch Jesum in das himmlische Wesen selbst versetzt ist, der kann sich zufrieden geben, wenn auch der himmlischen Dinge Abbilder unter den Händen der Menschen durch Flecken entstellt worden sind.



Dritter Abschnitt.

Das Königreich.

Erstes Kapitel.

Die Zeit Davids und Salomo's.

§. 80. Allgemeiner Zustand bis auf David.

Das Volk, das unter Mose widerspenstig, unter Josua gehorsam und in der 400jährigen Richterzeit brav und bieder war, denn jeder that, was ihm recht däuchte,[1]) fühlte den Mangel einer sichtbaren Vertretung der Regierung Gottes. Beides, die Errichtung des Königthums und des Tempels hatte schon Mose vorgesehen.[2]) Endlich verlangte das Volk einen König, und Gott gab ihnen den Begehrten. (Der Name Saul heißt auf deutsch: der Begehrte.) In die Zeiten der Richter fallen die hellenischen Sagen von Jason und den Argonauten, von Erechtheus, Herkules und Theseus, und in die Zeit Sauls der trojanische Krieg. Wie hoch stehen die historischen Berichte im Buch Josua's und der Richter über den Sagen der Griechen! Der große Historiensammler Herodot, welcher der Vater der Geschichte genannt wird, fängt da an, wo die Geschichten Israels sich schließen, nämlich mit dem assyrischen und babylonischen Reich.

§. 81. Davids Kriege.

Als David die Regierung übernahm, lag das Volk im Krieg gegen die Philister. Diese überwand er; aber

---

1) Richt. 21, 25. 2) 5 Mos. 12, 10 f., 17, 14.

seine Siege reizten den Neid aller seiner Nachbarn. Er wurde von den Ammonitern, Moabitern, Edomitern, Syrern angefallen, und besiegte sie alle. Dadurch erweiterte er die Grenzen seines Reiches von den Ufern des Nil, d. h. der peträischen Wüste, bis an den Euphrat, wie Gott dem Abraham das Land zugesagt hatte.[1]) Die wichtigste Eroberung war die der Stadt Jerusalem, die zwar schon vierhundert Jahre vorher von den Benjaminiten besetzt war, welche aber die Jebusiten nicht hatten aus ihrer Burg verjagen können.[2]) Sobald die Burg genommen war, erklärte David den Ort zur Hauptstadt des Reichs und zum Versammlungsort der Stämme,[3]) die keinem der zwölf Stämme angehörte, sondern allen. Die Bundeslade, der Josua ihre Ruhe in Siloh angewiesen hatte, wurde nach Jerusalem gebracht, die Feste in Jerusalem gefeiert, und durch Davids Anordnung und Leitung wurden diese bald das wahre Ideal von Volksfesten. Die Geschichte von Davids Helden, ihrer Tapferkeit, Biederkeit, der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit und treuen Anhänglichkeit an ihren König, die im Volk herrschte, ist ein Bild, daran die Großen dieser Welt Regentenweisheit lernen, und Kinder sich ergötzen und Nahrung für ihren kindlichen Sinn daraus ziehen. Mit den großen Siegen wuchs der Reichthum der Nation, und in Jerusalem wurde königliche Pracht eingeführt. David wohnte in einem Cedernhaus, jetzt sollte auch die Bundeslade nicht mehr unter den Zeltteppichen wohnen. Aber Gott ließ ihm durch den Propheten Nathan sagen: „Solltest du dem HErrn ein Haus bauen, der du große Kriege geführt und Blut vergossen hast? Vielmehr wird der HErr dir ein Haus bauen, und dein Sohn und Erbe wird einst den Tempel Gottes bauen." Daher beschränkte sich David darauf, den Tempelbau vorzubereiten; Baumeister, Künstler, Handwerker zu bestellen; Kananiten, wie schon

1) 1 Mos. 15, 18. 2) Richt. 1, 21. 3) Ps. 122, 3 f.

von Josua die Gibeoniten zu Lastträgern und Holzhauern am Heiligthum verordnet waren, nach ihrer Zahl für dieselbe Bestimmung registriren zu lassen. Unermeßliche Schätze wurden von ihm aufgehäuft, und mit der Anweisung, wie das Haus Gottes zu bauen sei, dem Salomo, seiner jüngsten Söhne einem, den er sich zum Nachfolger auserſehen hatte, übergeben.

§. 82. Salomo. Der Tempelbau. „Das 8. Wunderwerk der Wel

Diese Reichthümer vermehrte Salomo durch den Gewinn, welchen er aus dem Handel zur See zog, wozu er sich mit den Phöniziern verbunden hatte, und aus dem Handel mit Pferden, die er aus Aegypten holte und an die syrischen Könige verkaufte. Das Volk genoß und mehrte im Frieden die Güter, die sie unter David als Siegesbeute heimgebracht hatten. Große Bauwerke wurden ausgeführt, Städte, Paläste, Wasserleitungen gebaut, die theils noch benützt, theils in ihren Ueberresten bewundert werden; der Ruhm Salomo's drang in ferne Länder, und in dem Munde muhamedanischer und heidnischer Völker des Orients lebt jetzt noch Salomo's Name und Ruhm. Sein erstes Unternehmen war, das Haus Gottes zu bauen, das ihm sein Vater David aufgetragen hatte. Straßen wurden gebaut, insbesondere von Joppe nach Jerusalem, um Steine und Holz, was auf Flößen vom Libanon nach Joppe gebracht war, auf das Gebirge zu schaffen, dazu waren 80,000 Kananiter ausgehoben, von denen abwechselnd je ein Drittel am Tempelbau frohnen mußte, während die andern zwei Drittheile zu Haus den Feldbau besorgten. Zu diesen kamen noch ausgehobene Arbeiter aus den zwölf Stämmen, so daß die ganze Zahl der Arbeiter sich auf 80,000 Holzhauer und Steinhauer in den Wäldern und Steinbrüchen des Libanon und 70,000 Lastträger belief, die unter der Anleitung von 3300 Aufsehern mit dem Transport der Steine und Holzblöcke beschäftigt waren.

§. 83. Bedeutung des Tempels.

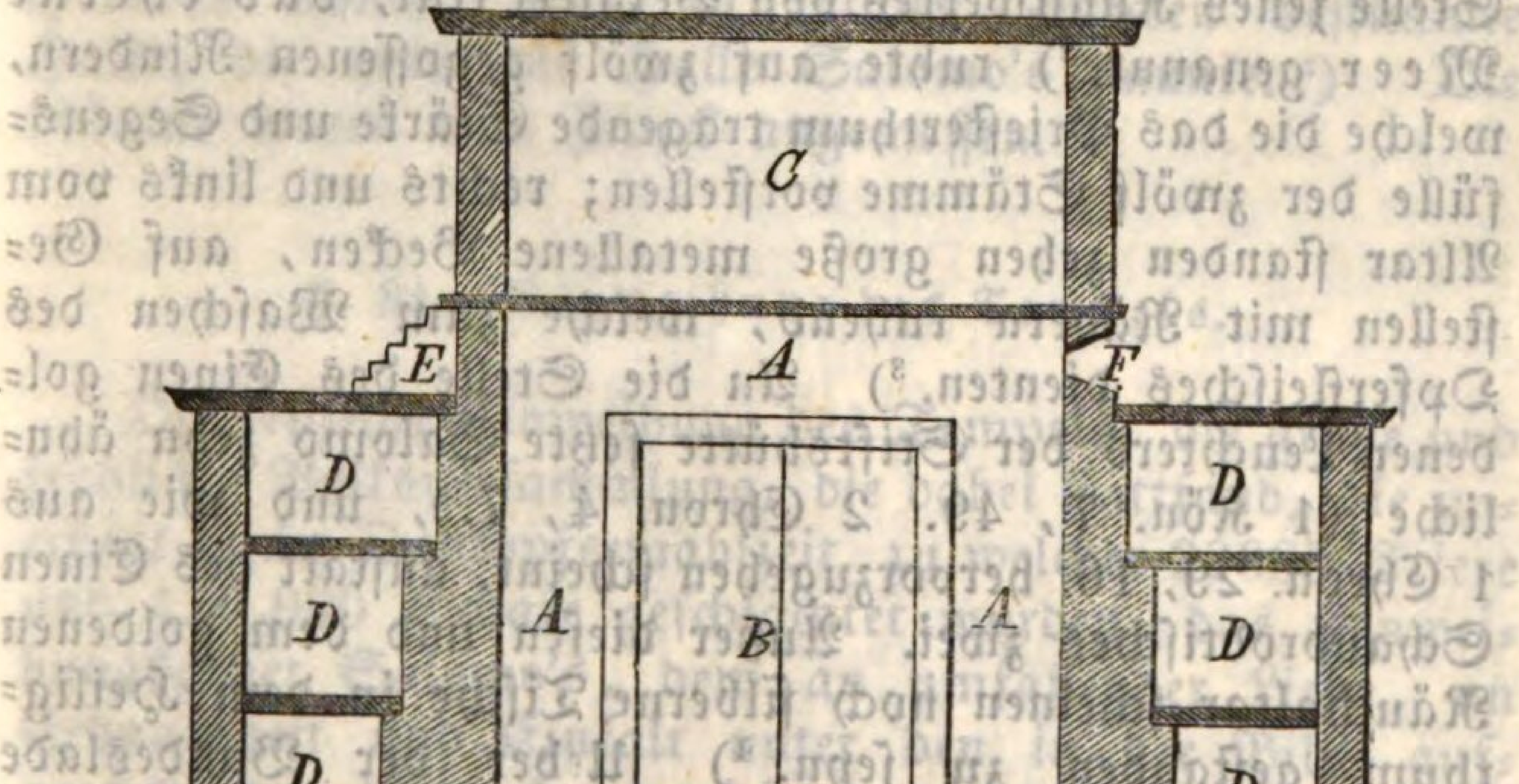
So trat denn an die Stelle der Stiftshütte ein Cedernhaus, und anstatt der den Hof umgebenden leinenen Wand Marmorhallen. Der von David angekaufte Tempelberg[1]) wurde ummauert und geebnet, auf der höchsten Felsenplatte kam das Haus zu stehen, einige Stufen niedriger der Hof der Priester mit dem großen Brandopferaltar, um mehrere Stufen niedriger der große Vorhof, in welchem das Volk sich versammelte,[2]) der durch eine Mauer und ein Geländer von dem höher gelegenen Priesterhof geschieden war. Der äußere Hof war mit Marmorhallen und Kapellen[3]) umschlossen, zu welchen eherne Thore führten. Die Maaßverhältnisse des Hauses waren das Doppelte von der Hütte. Das Allerheiligste in der Hütte hatte nach allen Seiten 10, das des Tempels 20 Ellen; die Länge des Heiligthums in der Hütte war 20, im Tempel 40 Ellen. Das Heiligthum der Hütte hatte eine Höhe von 10, das des Tempels von 20 Ellen. Das Haus hatte aber bei 60 Ellen Länge und 20 Ellen Breite eine Höhe von 30 Ellen, indem über dem Heiligthum ein zweites Stockwerk von 10 Ellen Höhe stand.[4]) Das Tempelhaus war vorn mit einer Halle, an den Seiten aber mit einem drei Stockwerke hohen Umbau umgeben. In jedem derselben waren fünf Ellen hohe Gemächer. Das Heiligthum ragte um ein paar Ellen über den Umbau empor, und hier oben waren kleine Fenster angebracht, die nach außen enger waren als innen, indem sie nicht zur Erhellung, sondern

---

1) Der Tempelberg heißt 2 Chron. 3, 1. Morija, sonst überall und immer Zion. Jetzt ist durch die katholische Tradition der Name Zion auf den westlichen Hügel übergegangen, auf welchem die Burg steht, die den Namen Davidsburg führt.

2) 1 Kön. 6, 36. 2 Chron. 4, 9. 3) Wozu diese Kapellen dienten, sieht man z. B. 1 Chron. 9, 26. 33., 23, 28. Luther: Kasten. Jer. 35, 2. 4., 36, 10. 4) 1 Kön. 6, 2. 20. 2 Chron. 2, 3. 9.

nur zum Luftzug dienten. Ihr sehet auf der Abbildung den Querdurchschnitt der östlichen oder Vorderseite des Hauses, wie wir es aus 1 Kön. 6 und 2 Chron. 3 kennen lernen. Wir stellen uns die Wand A und die Thüre B als Hintergrund, das übrige aber als Vordergrund vor. Jenes A ist nämlich die Wand des allezeit geschlossenen Allerheiligsten, das vor der offenstehenden Thüre B durch einen Vorhang verhängt war.[1]) Das obere Stockwerk C enthielt Gemächer (Alijoth), die, wie das Heiligthum, allenthalben mit Gold überzogen waren. Ihre Bestimmung ist nicht näher angegeben, vermuthlich wurden die in den neuen Tempel nicht mehr passenden Reichskleinodien, die ehemalige Stiftshütte, der Leuchter und Schaubrodtisch und anderes Geräthe, darin aufbe-



wahrt. Zu beiden Seiten sind in drei Stockwerken übereinander die Kammern D D, deren jede 5 Ellen hoch, die untersten aber 5, die mittleren 6, die oberen 7 Ellen breit sind, woraus zu sehen ist, daß die Trahmen auf ellenbreiten Absätzen der Hauptmauer auflagen. Von dem Dache des Anbaues führte eine steinerne Treppe E

1) 2 Chron. 3, 14.

in das obere Stockwerk; F sind die an den beiden Langseiten hin befindlichen Zuglöcher.

Vor den Eingang stellte Salomo die zwei mächtigen metallenen Denksäulen, ein Denkmal für die in das Haus eintretenden Priester. Was sie sagten, ist kurz angedeutet: die Säule, welche er zur rechten Hand setzte, nannte er Jachin, d. h. er gründet; und die zur Linken nannte er Boas, d. h. in ihm Kraft. (V. 17.) Auch vor dem Eingang der ägyptischen, persischen, indischen Tempel standen Säulen frei, nicht als Träger einer Halle oder eines Daches, sondern als selbstständig sprechende Zeugen.

Der Altar im Vorhof bekam jetzt die dem Tempel angemessene Größe, nämlich 20 Ellen im Viereck und 10 Ellen in der Höhe.[1]) Der große Kessel, der an die Stelle jenes Kunstwerkes von Bezaleel trat, das eherne Meer genannt,[2]) ruhte auf zwölf gegossenen Rindern, welche die das Priesterthum tragende Stärke und Segensfülle der zwölf Stämme vorstellen; rechts und links vom Altar standen zehen große metallene Becken, auf Gestellen mit Rädern ruhend, welche zum Waschen des Opferfleisches dienten.[3]) An die Stelle des Einen goldenen Leuchters der Stiftshütte setzte Salomo zehn ähnliche (1 Kön. 7, 49. 2 Chron. 4, 7.), und wie aus 1 Chron. 29, 16. hervorzugehen scheint, anstatt des Einen Schaubrodtisches zwei. Außer diesen und dem goldenen Räuchaltar scheinen noch silberne Tische in dem Heiligthum gestanden zu seyn.[4]) Ueber der Bundeslade schwebten zwei kolossale Cherubimgestalten, deren jede mit dem einen Flügel die Wand des innern Heiligthums berührte, während ihre andern Flügel zusammenreichten.[5])

---

1) 2 Chron. 4, 1. 2) 1 Kön. 7, 23. 3) 1 Kön. 7, 27—39. 2 Chron. 4, 6. 14. Der hebräische Name dieser „Gestühle“ V. 14 heißt Mechana, woraus unser Wort Maschine und Mechanik gebildet ist, daraus die Franzosen Miknik und unsere Fuhrleute kurzweg „Mikke“ gemacht haben. 4) 1 Chron. 29, 16. 5) „schwebten“ 1 Chron. 29, 18. und 2 Chron. 3, 10—13. nach dem Hebräischen.

In Vergleichung mit unsern Münstern uud Domen sind die Räume dieses Tempels eng und klein; natürlicher Weise, denn unsere Kirchen dienen zu Versammlungshäusern der Gemeinde, der Tempel in Jerusalem war eine Wohnung des Gottes Israels, die kein Mensch betreten durfte als der Priester, der eben jetzt den Dienst darin hatte. Der Vorhof gehörte den Priestern allein; kein Israelite durfte ihn betreten, als der eben jetzt ein Opfer brachte, und dadurch „in die Gemeinschaft des Altars" kam;[1]) der äußere Hof gehörte dem Volk; hier waren die Hallen und Kapellen, welche theilweise auch zu belehrenden Unterredungen dienten, wie sie bei unsern gottesdienstlichen Versammlungen eingeführt sind; wenigstens war im Vorhof des späteren Tempels, den Herodes baute, eine zu solchen Zwecken bestimmte Halle, die man die Halle Salomo's nannte.[2]) Die Räume waren dem Zweck angemessen.

§. 84. Einweihung des Tempels.

Die festliche Einweihung des Tempels, die große und fröhliche Volksversammlung, die dabei stattfand, die unerhört reiche Dankopfermahlzeit, zu welcher 22000 Stiere und 120,000 Schafe geschlachtet wurden, das Einweihungsgebet Salomo's, dem an umfassender Liebe, an Erhabenheit und Einfalt unter den in der Bibel aufgezeichneten Bittgebeten keines gleichkommt, und die göttliche Antwort darauf mit Feuer vom Himmel, welches die Opfertheile verzehrte — Alles dieß sollte zugleich eine Einladung an das Volk seyn, alle öffentlichen und Familienfeste künftig in den Vorhöfen im Hause des HErrn zu feiern, wie es schon in den Zeiten der Stiftshütte Gesetz und Ordnung war.[3]) Von Josua's

1) 1 Cor. 10, 18. 2) Joh. 10, 23. Apost. 5, 12.
3) 2 Mos. 20, 24. 3 Mos. 17, 1—9. 5 Mos. Kap. 12. u. 16.

Zeit an, da die Bundeslade in Siloh stand,[1]) wurde diese Verordnung von Wenigen so pünktlich, wie etwa von dem Leviten Elkana, beobachtet[2]). Samuel, der nicht Priester, sondern Levite war, erscheint als Opfernder in der Stellung des Hohepriesters; er opfert aber nicht vor der Stiftshütte, sondern bald in Mizpe, bald in Ramah, bald in Bethlehem.[3]) Ein andermal ist ein Opfer in Gilgal bestellt, und da Samuel nicht erscheint, vollbringt Saul das Opfer ohne ihn;[4]) endlich baut Saul selbst einen Altar.[5]) Die Bundeslade stand nicht mehr in dem Heiligthum, sondern wurde da und dorthin gebracht.[6]) Selbst, nachdem sie den Philistern in die Hände gefallen und durch Gottes Wunderhand aus der Hand der Feinde wieder zurückgebracht worden war, fragte man wenig nach ihr.[7]) Es war daher für einen Wiederhersteller des Gesetzes, wie David, eine Lebensfrage, diesem Uebelstand abzuhelfen, und der schon von Mose vorgesehene Tempelbau war zum dringenden Bedürfniß geworden. Denn auch nachdem David die wandernde Lade nach Jerusalem gebracht und ihr ein Zelt errichtet hatte, wurden immer noch an andern Orten Opfermahle gehalten.[8]) Aber auch selbst nach Errichtung des Tempels gewöhnte sich das Volk noch lange nicht, die Feste in Jerusalem zu halten, und die eifrigsten Könige brachten es nicht so weit, daß die Höhen abgethan wurden,[9]) bis es erst nach mehr als 300 Jahren, da unter Manasse sogar das Gesetzbuch Mose's in völlige Vergessenheit gerathen und endlich unter Josia wieder aufgefunden worden war, diesem jungen frommen Könige auf eine kurze Zeit gelang, die Höhen abzuthun und alles Gesetzwidrige aus den Gottesdiensten der

---

1) Jos. 18, 1. 2) 1 Sam. 1, 3 ff. vgl. Richt. 2. 5. 3) 1 Sam. 7, 5. 17., 9. 12. 4) 1 Sam. 13, 8 ff. 5) 1 Sam. 14, 35. 6) 1 Sam. 7, 1., 14, 18. 7) 1 Chron. 14, 3. 8) 1 Sam. 6, 3. 12. 21. 2 Sam. 15, 7. 12. 1 Kön. 3, 2 ff. 9) 1 Kön. 15, 14., 22, 44. 2 Kön. 12, 3., 14, 4., 15, 4. 34., 18, 4.

Israeliten zu entfernen, indem durch ihn die einhellige Feier der Jahresfeste vor der Wohnung Gottes hergestellt wurde, wie sie einst unter Mose und David gehalten worden waren.[1])

Zweites Kapitel.

Das Zeitalter der Propheten.

§. 85. Die Lostrennung des Reiches Israel. Erste Zerstreuung.

Die Reformation Josias war nichts als eine Reaction, welche den Umsturz nur auf eine kurze Zeit aufhalten konnte. So lange Salomo lebte, schien das Volk keinen Wunsch mehr zu haben, als daß es nur immer so bleiben möchte. Die Frommen wußten jedoch, wie man aus den Psalmen sieht, daß dieser Glückszustand nicht von Dauer seyn könne. Denn die Biederkeit des Volks, wie sie in den alten Zeiten und unter David gewesen war, hatte unter Salomo einen gewaltigen Stoß erlitten durch Einführung fremder Sitten, ausländischer Pracht und, was das Allerverderblichste war, durch heidnische Götzendienste unter königlicher Begünstigung. Salomo hatte unter seinen Söhnen keinen, dem er die Regierung übergeben konnte; so gieng sie nach dem Erbrecht auf den Erstgeborenen Rehabeam über, was dem alten Vater Sorge genug machte, weil er ihn als einen tollen Menschen kannte; ein Kummer, welchen er in seinem ohne Zweifel im hohen Alter geschriebenen Prediger wiederholt ausspricht: Pred. 2, 18 f. 5, 12 f. wie er auch an den Jerobeam zu denken scheint, Pred. 2, 12. Mir scheint dieß sogar ein Grundgedanke des Predigerbuchs zu seyn, und die meisten Dunkel-

1) 2 Kön. 23, 22 f.

heiten desselben zu lösen, wenn ich dabei an den Schmerz des Königs denke, daß er unter seinen Söhnen allen keinen regierungsfähigen fand. Sobald Salomo gestorben war, brach das gefürchtete Unglück aus wie ein Wetter. Die Eifersucht zwischen den zwei mächtigen Stämmen, Juda und Ephraim, hatte von Sauls Zeit her nicht geruht,[1]) hatte in Absaloms Aufruhr neue Nahrung bekommen;[2]) jetzt brach sie wie eine langverhaltene Flamme in offenen Aufruhr und Abfall vom Hause Davids und Gottes aus. Was haben wir am Hause Davids und Isai's! hieß es. Solcher Hütten hat Israel noch mehr! Der Stamm Ephraim machte sich Jerobeam zum König, von den neun andern Stämmen fielen ihm viele zu; nur Juda und Benjamin hielten zusammen, und Simeon, der in Juda lag. Dan fiel dem größern Theile nach zu Juda, von Ephraim nur ein kleiner Theil; die Stämme jenseits des Jordans fielen auch von Juda ab, und die galiläischen Stämme mußten nach ihrer Lage schon zu Ephraim halten. Das neue Königreich war immerhin der geringere Theil des Landes und Volkes. Der runden Zahl nach wurden sie die zehn Stämme genannt[3]) und führen den stolzen Namen Haus Israel. Die traurige Nachwirkung des Abfalls vom Hause Davids war der Rückfall in Abgötterei. Jerobeam errichtete in den beiden Gränzstädten, Dan und Bethel, Altäre mit goldenen Kälbern, welche, wie einst in der Wüste, das Sinnbild des Gottes Israels seyn sollten. Die Verehrung Gottes unter diesem Sinnbild wurde von da an die Sünde Jerobeams genannt;[4]) die Trennung selbst nennt Amos den Schaden Josephs.[5]) Eine Revolution folgte der andern, ein Gegenkönig erlag dem andern und wurde selbst wieder von einem dritten überwunden, so daß in siebenzig Jahren von Jerobeams Tod bis auf

---

1) 2 Sam. 2, 12 ff. 2) 2 Sam. 19, 41—43. 3) Hos. 5, 9. 4) z. B. 2 Kön. 10, 28 ff., 13, 2—6. u. s. f. 5) Amos 6, 6.

Jehu nacheinander fünf Königshäuser aufkamen, welche zusammen neun Könige zählten. Gott ließ das Haus Amri, der durch Volkswahl König geworden war, stehen bis in's dritte Glied, gegen fünfzig Jahre, und das Haus Jehu bis in's vierte Glied, über hundert Jahre; dann giengen die Revolutionen von Neuem an, und in einem halben Jahrhundert lösten abermals fünf Königshäuser einander ab, und jeder König rottete das Haus seines Vorgängers mit Stumpf und Stiel aus. Und dennoch war auch jetzt der alte Israelitenzug noch nicht verwischt, und die Könige Israels hatten immer noch bei den Ausländern den Namen und Ruhm, daß sie „barmherzige Könige" seien.[1]) Endlich wurde das Volk von den Assyrern überwunden und in die kurdischen Gebirge versetzt, wo sich vermuthlich dessen Ueberreste noch befinden. Das Haus Davids dagegen blieb lange im Segen. Assa, der Enkel Rehabeams, lenkte wieder zum Bessern ein; Josaphat, Assa's Sohn, war ein Mehrer des Reichs im Sinne Davids. In Israel traten Propheten dem Verderben in den Weg, welches sich unter den abgefallenen Stämmen offenbarte. In Samaria regierte zur Zeit Josaphats Ahab, der Sohn Amri, ein schwacher Regent. Er ließ die Isabel, seine Gemahlin, eine phönicische Königstochter, schalten und walten, welche die Anhänger des Gottes Israels grausam verfolgte, und den Baalsdienst mit königlicher Pracht im Lande einzuführen suchte. Da trat in der Kraft Gottes der Prophet Elia auf, mit welchem eigentlich das Zeitalter der Propheten beginnt. Auf sein Gebet und Vorherverkündigung ist der Himmel vierthalb Jahre lang verschlossen, und die durch langanhaltende Dürre verursachte Noth des Landes machte auf König und Volk einen solchen Eindruck, daß Ahab auf Elias Wort die ganze Priesterschaft des Baal und der Ascherah (Luther: des Hains) zu einer Volksver-

1) 1 Kön. 20, 31.

sammlung auf den Carmel berufen konnte, wo der Prophet der zahlreichen Landesgemeinde die Wahl zwischen dem Gott Israels und dem Baal vorlegte. Durch eine Gebetserhörung und gegebenes Zeichen des lebendigen Gottes entscheidet sich das Volk, die Götzenpriester werden nach dem Gesetz als Landesverräther getödtet. Bald aber erwacht die Rache der Königin, die Verfolgung wüthet auf's Neue so, daß Elia zu dem HErrn spricht: „Ich bin allein übriggeblieben."[1]) Dieß ist die Einleitung zu der Geschichte des Hauses Jehu, das allein unter den zehn israelitischen Königshäusern einen hundertjährigen Bestand hatte.[2]) Elias Geist wohnte auf seinem Nachfolger Elisa. Dieser pflegte die einst zur Zeit Sauls in Israel gegründeten und von Elia erneuerten Prophetenschulen, welche ein heilsames Gegengewicht gegen die Schulen der Propheten Baals und des Hains und gegen die Propheten von Bethel waren. Jehu fürchtete den Gott Israels; aber der Besuch der Feste in Jerusalem blieb den Bürgern des Zehnstämmereiches verboten, und die Verehrung der Bilder blieb die Staatsreligion;[3]) so bildeten diese kleinen Vereine ächter Israeliten ein Separatistenhäuflein, das sich unter dem Schutz seines Propheten der königlichen Duldung erfreute.[4])

§. 86. Die eigentlichen Propheten.

Eigentliche Propheten nennen wir die, von welchen schriftliche Weissagungen in die heilige Sammlung aufgenommen und auf uns gekommen sind. Je mehr Verwirrung auch in Juda und Jerusalem eintrat, desto nöthiger wurde es, daß das gesprochene Wort auch in Schriften niedergelegt wurde. Man sieht beim Lesen

---

1) 1 Kön. 19, 14. vgl. Röm. 11, 2—5. 2) 1 Kön. 19, 16. 3) 2 Kön. 10, 28—31. Amos 7, 10 ff. bes. V. 13. 4) 2 Kön. 13, 14 ff.

der Propheten, daß die Reden meist viele Jahre nach den Vorfällen, durch welche sie veranlaßt wurden, aufgeschrieben worden sind. Dieß ist nach dem natürlichen Verlauf nicht anders zu erwarten. Hosea, Jesaia, Jeremia und andere weissagten eine lange Reihe von Jahren hindurch. Als junge Männer in den Dienst Gottes berufen, fanden sie sich meist am Abend ihres Lebens zum Theil auf ausdrücklichen göttlichen Befehl gedrungen, das im Verlauf vieler Jahre gesprochene Wort auch in Schrift niederzulegen. In dem Buch des Propheten Jesaia, der vom letzten Jahr des Königs Usia bis in die letzten Jahre Hiskias hinein (wo nicht noch länger) weissagte, lassen sich mehrere zu verschiedenen Zeiten geschriebene Abschnitte unterscheiden; in jedem derselben sind aber Weissagungen, die unter verschiedenen Königen ausgesprochen worden sind, in Ein Ganzes zusammengefaßt, was ein Beweis ist, daß sie auf spätere Veranlassung niedergeschrieben wurden. Ebenso finden wir es in dem Buch des Hosea. Bei Jeremia lesen wir Kap. 36, 2. 32., daß er im vierten Jahr Jojakims Befehl von Gott erhielt, seine Weissagungen aufzuschreiben. Doch ist dieses nur ein Stück dessen, was wir jetzt haben, denn in unserm Propheten Jeremia geht von Kapitel 21. an fast Alles auf die spätere Zeit Jojakims und auf die Zeit Zedekia's. Ihrem Auftreten nach vertheilen sich die sechzehn Propheten, von denen wir größere oder kleinere Bücher in der heiligen Schrift besitzen, in drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung ist von der Zeit Josaphats bis auf Hiskia, oder von Ahab bis auf den letzten der Könige Israel und die assyrische Gefangenschaft. Man kann dieß das Zeitalter des H o s e a nennen, weil die Zeit seiner Weissagung von dem König Usia bis in die Zeit des Hiskia reicht. Seine Zeitgenossen waren J o e l, A m o s, O b a d j a, J o n a, M i c h a und J e s a i a, [1])

1) Ich setze sie hier in der Ordnung, wie sie in der Sammlung der heiligen Schriften aufeinander folgen. Die Sammler

der im letzten Jahr des Königs Usia berufen wurde. Am Ende dieses Zeitraums weissagte noch Nahum unter den assyrischen Gefangenen.

Der zweite Zeitraum der Propheten beginnt am Ende der Regierung Josias und reicht bis zum Ende der babylonischen Gefangenschaft. In dieser Zeit weissagten Jeremia, Ezechiel, Daniel, Habakuk, Zephanja.

Die dritte ist die Zeit der Restauration des Tempels unter der persischen Regierung, wo in Jerusalem Haggai, Sacharja und Malachia weissagten, welchen letzteren die Juden für den Esra halten, dem auch der 119. Psalm zugeschrieben wird.

§. 87. Die Propheten des ersten Zeitraums.

Wir betrachten nun die Propheten des ersten und zweiten Zeitraums. Hosea war nicht aus Juda, sondern ein Bürger des Zehnstämmereichs, wie man aus dem ganzen Kreis seiner Bilder sieht, die alle aus dem nördlichen Reiche genommen sind, insbesondere aus Kap. 7, 4., da er von dem König in Samaria spricht: „Heute ist unsers Königs Fest;" (Luther hat, in

dieser Schriften werden doch wohl die Bücher der Propheten nach der Zeitfolge zu ordnen gesucht haben, so weit sie ihnen (mehr als 100 Jahre nach der babylonischen Gefangenschaft) noch bekannt war. Sie konnten Ueberlieferungen haben; ich denke daher am wenigsten zu irren, wenn ich bei ihrer Ordnung bleibe. Die Neueren ordnen den Obadja zu 2 Chron. 21, 16. und stellen Jona (wegen 2 Kön. 14, 25.) und Joel dem Hosea um 60—80 Jahre voran. Da wir aber nicht wissen können, wie lange es von der ersten Weissagung des Jona 2 Kön. 14, 25. bis zu seiner Sendung nach Niniveh anstand; und da das Zeitalter Joels und Obadja's sich nur nach Vermuthungen bestimmen läßt, so kann Hosea, dessen Weissagungen den langen Zeitraum von Jerobeam II. bis auf den letzten König in Israel, Hosea, umfassen, die Zeit des Joel, Amos, Obadja und die Weissagung des Jona in Niniveh in sich schließen.

der Voraussetzung, Hosea sei aus Juda, zur Erklärung hinzugesetzt: So sprechen sie.) Seine Weissagung umfaßt einen Zeitraum von mehr als sechzig Jahren, denn nach Kap. 1, 4. stand die Heimsuchung der Blutschuld des Hauses Jehu noch bevor, und Jerobeam II. war noch am Leben; nach Kap. 10, 14. aber war Salmanassar in's Land eingefallen, und hatte Betharbeel in Galiläa verwüstet, was 58 Jahre nach Jerobeam's Tod geschah.

Die Propheten aus dem Reiche Juda, Joel, Amos, Obadja schließen sich der Weissagung des Hosea an. Sie ließen sich durch das Glück und die Siege Jerobeams II. nicht täuschen. Sie wußten, daß die göttliche Verheißung auf dem damals tief gesunkenen Hause Davids[1]) ruhte, eine Hoffnung, die in schwerer und betrübter Zeit durch die Schulen Elia's und Elisa's sehr angefrischt worden war. Israel wird nicht verstoßen; aber die Blutschuld des Hauses Jehu muß ausgetilgt und Juda aufgeholfen werden: dieß ist der kurze Inhalt der ganzen Weissagung Hosea's. Joel und Obadja weissagen Zion Triumph über alle seine Feinde und daß die zehn Stämme sich wieder mit dem Hause Davids vereinigen müssen; jedoch nur, nachdem erst Noth und Gefahr aufs Höchste gestiegen (Joel 4) und alle Völker auf Zion sich toll und voll gesoffen haben (Obad. 16 f.) Amos, ein armer Taglöhner aus dem Gebirg Juda (Am. 7, 14.), wandert in tiefem Bedauern, daß durch Amazia's Unbesonnenheit Juda in Abhängigkeit von dem Hause Jehu gekommen war,[2]) in das Königreich Israel, um mit erstaunlicher Kühnheit den Untergang des Hauses Jehu und des Altars zu Bethel daselbst anzukündigen: „Das sündige Königreich (Jehu's) tilge ich weg, aber das Haus Jakobs (das Volk der zehn Stämme) werde ich nicht vertilgen." Am. 9, 8—11. So haben diese vier fast gleichzeitigen

1) Am. 9, 11. 2) 2 Kön. 14, 8 ff.

Propheten Ein Ziel; und hiemit scheint mir auch erklärt, warum die Sammler der Bücher den Hosea vorangestellt haben.

Kurze Zeit nach dem Auftreten dieser Propheten in Israel fieng in Juda die Weissagung Jesaia's und Micha's an. Sie sahen das über das Königreich der zehn Stämme hereinbrechende Gericht auch gegen Jerusalem herannahen. Jesaia fängt im letzten Jahr des Usia, Micha zur Zeit Jothams an. Beider Bücher sind nicht nach der Zeitfolge, sondern nach den Sachen geordnet, und es läßt sich nicht immer errathen, was schon zur Zeit des alten Usia, was unter dem glücklichen und tapferen Jotham, was unter dem leichtsinnigen und verzagten Ahas, was unter dem frommen Hiskia gesprochen seyn mag. Micha's Weissagung giebt den Trost nicht so süße wie Jesaia. „Erst muß die Stadt der Sünden und der Tempel, auf welchen Priester und Volk ein blindes Vertrauen setzen, zerstört werden, alsdann wird der HErr eine Zeit schaffen, wo das Recht siegt, wo nicht mehr sündenvolle Fürsten, Priester und Propheten lehren werden, sondern der HErr selbst." [1])

§. 88. Die Propheten des zweiten Zeitraums.

Die Zwischenzeit von Jesaia's Tod bis auf Jeremia's Berufung, so lange Manasse und Amon regierten, war ohne Weissagung. Nur Nahum fällt vielleicht in die Zeit nach Jesaia's Tod; aber dieser war weder in Israel noch in Juda, sondern in Elkosch im kurdischen Gebirg unter den Gefangenen Assyriens. Erst im dreizehnten Jahr des Josia tritt Jeremia auf. [2]) Dreiundzwanzig Jahre lang hatte er als Priester das ihm von Gott auferlegte Amt eines Bußpredigers in Jerusalem verwaltet unter viel Neid, Haß und Verfolgung,

---

1) Mich. 3, 9 ff., 4, 1—5. 2) Jer. 25, 3.

insbesondere der Fürsten von Juda und seiner nächsten Verwandten, der Priester von Anathoth, und in dieser langen Zeit den Fürsten und dem Volk (auch mit ausdrücklicher Berufung auf das von dem Propheten Micha verkündigte Strafgericht) [1]) das letzte Schicksal Jerusalems gedroht, jedoch niemals anders als bedingt, nämlich, wenn sich Volk und Priester nicht wieder zu Jehovah kehren würden. Nun aber wird ihm von Gott eröffnet: Deine Predigt ist an diesem Volk verloren; sie hören dich nicht, und alles gedrohte Unglück wird unvermeidlich über diese Stadt kommen. Zugleich aber wird ihm eröffnet: Siebenzig Jahre werde die Verwüstung dauern, alsdann werde Jerusalem wieder gebaut und hergestellt, ihre Feinde hingegen gestraft und dem Verderben übergeben. Mit dieser Eröffnung Kap. 25. fängt der schwerere Theil seines Prophetenberufs an, der Auftrag, zu scheiden, die wenigen Gläubigen in Israel zu sammeln, zu trösten und auf die bevorstehenden schweren Drangsale vorzubereiten, den Unbußfertigen aber das Unvermeidliche zu verkünden. Mit Kapitel 25 beginnt demnach der zweite Theil seines Buchs. Dennoch finden wir schon im ersten Theil Kapitel 24, 5. 8. eine Weissagung aus der Zeit des Königs Zidekia, und dagegen im zweiten Kapitel 34—39 eine Zusammenfassung von Aussprüchen aus den verschiedenen Zeiten vom ersten Beginn seines Prophetenamtes an. Also auch bei Jeremias, nicht Zeitordnung, sondern Sachordnung. Dasselbe auch bei Ezechiel, welcher unter den im vierten Jahr Jojakims weggeführten Gefangenen am Flusse Habor, der in den Euphrat geht, wohnte und weissagte.

Das Buch Daniels ist von den Sammlern der heiligen Schriften nicht zu den Büchern der Propheten gezählt, sondern in den Anhang der heiligen Schriften gesetzt, weil Daniel im israelitischen Sinn des Worts

1) Jer. 26, 18. vgl. Mich. 3, 12. Jer. 9, 11. 12.

kein Prophet, d. h. mehr Schauer von Gesichten als Prediger war, indem er als Diener der babylonischen Könige, als Oberster des Magierordens und Landpfleger der Provinz Babel, nicht im Volke selbst wirkte, sondern mit den Königen zu schaffen hatte, und nur durch Schrift das, was er gesehen, der Nachwelt überlieferte. Daß aber den heutigen Juden das Lesen der Weissagungen Daniels von ihren Rabbinen gar verboten ist, hat wohl einen andern Grund, nämlich: weil dieselben gar zu klar sind.

§. 89. Zweite Zerstreuung, Wegführung nach Babylon.

Die babylonische Gefangenschaft übte auf die Israeliten einen in vielfacher Hinsicht heilsamen Einfluß aus. Der tiefeingewurzelte Hang zum Götzendienst war von da an, als sie babylonische Unterthanen wurden, auf einmal wie weggewischt. Durch ihre Zerstreuung in dem weiten babylonischen Reich wurden sie ein Licht der Welt. Eine neue Wendung beginnt in der göttlichen Weltregierung, die wir im folgenden Abschnitt zu betrachten haben: Israel das Missionsvolk unter den Heiden.

Drittes Kapitel.

Die Restauration Israels.

§. 90. Wiederaufbau der Stadt Jerusalem und des Tempels.

Nach der babylonischen Gefangenschaft trat in Charakter, Sitten und Sprache Israels eine ganz neue Wendung ein; selbst der Name des Volks veränderte sich, an die Stelle des Namens Israel tritt jetzt der Name Juda, Judäer oder Juden; sogar die Volks-

sprache ist eine andere geworden, denn anstatt der hebräischen haben sie die babylonische oder chaldäische Mundart angenommen.

Cores, König von Persien, welcher das babylonische Reich eingenommen hatte, erließ im ersten Jahr seiner Alleinherrschaft ein Edikt, durch welches allen Israeliten die Heimkehr und der Wiederaufbau der Stadt und des Tempels erlaubt wurde. Unter Anführung Serubabels, Fürsten (Pascha) von Juda,[1]) eines Urenkels von Josia, welcher den Titel Sesbasar führte,[2]) zogen gegen 50,000 Juden, d. h. Israeliten aus dem Stamm Juda, und mit ihnen viele Priester und Leviten nach Jerusalem, um das seit siebenzig Jahren brachgelegene Land wieder anzubauen. Unter vielen Schwierigkeiten wurde nach beinahe zwanzig Jahre langer Unterbrechung[3]) unter Darius Hystaspis der Bau des Tempels ausgeführt. Aber die Stadt war noch ein offener Flecken. Erst 78 Jahre nach jenem Edikt des Cores brachte Esra eine zweite Karawane von 6000 Einwanderern; wieder dreizehn Jahre später kam Nehemia, Minister des Königs Artaxerxes, als Pachat (Pascha) mit dem Titel Tirschata[4]) (gnädiger Herr) nach Jerusalem, welcher mit angestrengter Thätigkeit und Aufopferung[5]) die Mauern der Stadt wieder baute, 160 Jahre nach ihrer Zerstörung. Der neue Tempel hatte kaum einen Schatten von der Pracht des alten;[6]) die Gefäße, welche Nebukadnezar nach Babel gebracht hatte, waren von Cores dem Tempel wieder zugestellt worden;[7]) aber die wichtigsten Stücke, die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl und der Priesterschmuck mit dem Licht und Recht, waren nicht wieder aufgefunden worden;[8]) viele Juden nannten deswegen den zweiten Tem-

---

1) Hagg. 1, 1., 2, 2. Hebräisch Pachat, d. i. Pascha. 2) Esra 1, 8. 11., 5, 16. 3) Esra 4, 24. 4) Nehem. 7, 65. 70., 8, 9., 10, 2. Esra 2, 63. 5) Nehem. 4, 10—13. 6) Hagg. 2, 4. 7) Esra 1, 7. 8) Jerem. 3, 16.

pel eine leere Schaale, weil der Kern verloren war. Der wieder aufgebaute Tempel und der in Jerusalem wiederhergestellte Gottesdienst übte auf die in dem babylonischen Reich zerstreuten Israeliten eine wunderbare Anziehungskraft aus, welche auch später, als die Zerstreuung in alle drei Welttheile ging, noch fortdauerte und zunahm. Hatten sich die Nachfolger Rehabeams von Josaphat bis auf Hiskia vergebliche Mühe gegeben, die Israeliten zum Festbesuch nach Jerusalem einzuladen, um die getrennte Nation durch den Tempeldienst wieder zu einer Einigkeit zu bringen, so war es ihnen jetzt nicht mehr zu weit, hundert Meilen zu wallen, ja aus den entferntesten Weltgegenden wollte jeder doch wenigstens einmal in seinem Leben Jerusalem gesehen haben.

§. 91. Gedrückter Zustand des Volks.

Wie gedrückt und unzufrieden aber die Stimmung der Zurückgekehrten im Anfang war, sieht man aus dem Propheten Malachia. Im babylonischen und persischen Reich waren sie zu Reichthum und Ansehen gelangt, wovon das Buch Esther Zeugniß ablegt. Die Zurückgekehrten rechneten sich's zum großen Verdienste an, den Wohlstand des fremden Landes verlassen zu haben und um des Gottesdienstes willen wieder in das Land ihrer Väter gezogen zu seyn. Dafür erwarteten sie nun auch den Lohn von Gott, und wurden in ihrem Gottesdienst, was in Israel früher etwas Unerhörtes war, heuchlerisch und scheinheilig. Der alte Trotz gegen Gott und Seine Propheten, und der aus diesem Trotz hervorgegangene Hang zur Abgötterei war gebrochen; aber an die Stätte des starken gottvertrauenden Glaubens, der sich in der Freude der Gottesdienste kindlich und stark aussprach, war eine mürrische und klägliche Gottesdienstlichkeit getreten. Von Mose's Zeit her hatte die hebräische Sprache keine Veränderung erlitten; sie ist sich so gleich geblieben, daß wer das fünfte Buch Mose lesen kann, auch

die Sprache des Propheten Jeremia versteht; jetzt aber hatte sie der babylonischen Mundart weichen müssen, und als Esra dem Volke am Laubhüttenfest das Gesetzbuch vorlesen ließ,[1]) wie schon Mose verordnet hatte[2]) mußten Dolmetscher dasselbe auf chaldäisch übersetzen, weil das Volk nicht mehr Hebräisch verstand.[3]) Selbst die Priester und Leviten waren darin so unwissend, daß sie Esra unterrichten mußte, wie sie die heiligen Bücher hebräisch lesen und in die Volkssprache übersetzen sollten. Und dennoch war Jerusalem jetzt wieder der Glanzpunkt und Versammlungsort des im persischen Reiche weithin zerstreuten Volkes, und sollte es nach der Absicht Gottes noch mehr werden.

§. 92. Die Reformation Esra's. Sammlung der heiligen Schriften.

Diese durchgreifende Veränderung in dem Charakter des Volkes ist nicht weniger Gottes Wunderthat als die Wunder in Aegypten und bei der Landeseinnahme. Das Volk sollte jetzt in ein neues Stadium seiner Bestimmung, das Missionsvolk für alle Völker der Erde zu seyn, eingeführt werden; die Reformation Esra's mußte den Weg dazu bahnen; sein wichtigstes Werk war die Sammlung der heiligen Schriften.

Der erste Theil der heiligen Schriften waren die Bücher Mose's und Josua's. Sie waren von Mose bis auf die babylonische Gefangenschaft als das Lagerbuch der Nation unter der Aufsicht des Hohenpriesters; eine Abschrift davon war in der Hand des Königs gewesen. Männer aus dem Volk, selbst Priester, konnten keine Abschriften dieser Bücher besitzen. Zu Manasse's Zeit war das Gesetzbuch so in Vergessenheit gekommen, daß es erst im sechzehnten Jahr des Josia, gleichsam

1) Nehem. 8, 1—8. 2) 5 Mos. 17, 19. Jes. 34, 16. 3) Nehem. 8, 7. 8. im Grundtext.

wie durch einen Zufall, wieder entdeckt wurde, eine Entdeckung, die dem Könige großen Schrecken verursachte. Als Esra das Gesetz wieder vorlesen ließ, war es dem zurückgekehrten Volke etwas ganz Neues geworden.

Der zweite Theil sind die Bücher Davids nebst den Fortsetzungen der von ihm angelegten königlichen Jahrbücher. Diese heißen bei den Juden die vordern oder ersten Propheten; nämlich das Buch der Richter, gesammelt in der Absicht, die Vorzüge des Davidischen Königthums vor der republikanischen Cantonsverfassung einleuchtend zu machen,[1]) die Bücher Samuels und die Bücher der Könige. (Das Büchlein Ruth, eine angenehme Familiengeschichte von Davids Ahnen,[2]) ist in unsern deutschen Bibeln dem Buch der Richter angehängt, weil die Geschichte in die Zeit der Richter und zwar noch in das erste Jahrhundert dieses Zeitraums fällt; in den alten Büchern stand es in der letzten Sammlung.) Auf dieses folgen die Jahrbücher des Hauses Davids, deren ersten Theil wir die Bücher Samuels nennen. Kein Leser wird sich bereden, als seien diese Bücher von Samuel geschrieben, der schon geraume Zeit vorher gestorben war, ehe David König in Hebron wurde. Die Fortsetzung dieser Bücher heißt Bücher der Könige, und geht von Davids Tode an noch durch vier Jahrhunderte herab bis zur Zerstörung Jerusalems durch den König von Babel.

In dritter Ordnung folgen in unsern Bibeln die Lehrbücher, die aber in den alten Büchern erst die letzte Sammlung bilden. In den hebräischen Bibeln folgen auf die Bücher der Könige die Propheten, nämlich die drei großen und die zwölf kleinen Propheten.

Die vierte Sammlung ist die, welche in unsern deutschen Bibeln die Lehrbücher genannt sind. Das erste und wichtigste derselben ist das Buch der Psalmen.

1) Richt. 17, 6., 18, 1., 19, 1., 21, 25. 2) Ruth 4, 21. 22.

Es besteht aus fünf Büchern. „Das erste Buch (Ps. 1—41) enthält Loblieder Davids, zum Lob des HErrn" des Gottes Israel (Jehovah), das andere Buch (Ps. 42—72) enthält zwei Reihen von Liedern, nämlich zuerst der Leviten, hierauf Davids, dem Gott der Götter (Elohim). Das dritte Buch (Ps. 73—89) enthält Loblieder der Leviten, dem Jehovah, dem Gott Israels. In dem Einen steht nämlich der Name Gottes, als Israels Gott, Jehovah; in den andern der Name Gottes, als Weltschöpfer, Elohim.[1]) Die Israeliten machten hierin genauen und großen Unterschied, ein Unterschied, der schon von der Schöpfungsgeschichte an im ersten und zweiten Kapitel der Bibel hervortritt. Das vierte Buch der Psalmen (Ps. 90—107) beginnt mit dem Gebet Mose's und enthält hierauf zwei Reihen Trostlieder, die erste (Ps. 91—101) Davidischen Ursprungs, die andere (Ps. 102—107) aus späterer Zeit. Das fünfte Buch, (Ps. 108—150) enthält Loblieder, zuerst drei Davidische und zwei spätere, dann den Osterlobgesang (Ps. 111—117) und den Festgesang (Ps. 118[2]); hierauf das Unterweisungslied Esra's (Ps. 119.) Diesem folgen die vierzehen Wallfahrtslieder[3]) und ein Schluß von 16 Lobepsalmen. Die ganze Sammlung in diesen fünf Büchern ist wohlgeordnet, und vermuthlich, da sich auch Lieder aus späterer Zeit in derselben finden, erst nach Esra auf die Zahl von 150 gebracht worden. In der Sammlung der Lehrbücher stehen ferner das Buch Hiob, die Sprüche Salomo's, deren erster und zweiter Theil (Kap. 1—9 und 10—24) von Salomo selbst ist; die weiteren (Kap. 25—29 und Kap. 30—31) sind aus späterer Zeit. Die weiteren Schriften dieser Sammlung sind: Der Prediger Salomo, das Hohelied, das Büchlein Ruth, die Klagelieder, das Buch Esther, der Pro-

---

1) s. S. 149. 2) Dieser Psalm wurde bei allen festlichen Gelegenheiten gesungen, z. B. Esra 3, 10. 11. 3) Ps. 120—134.

phet Daniel, das Buch Esra und Nehemia und die Chroniken. In den deutschen Bibeln hat man diese Bücher nach der Zeitfolge zu ordnen gesucht und theilt sie ein in historische, Lehrbücher und Propheten.

Nach den Ueberlieferungen der Juden soll Esra zuerst die Sammlung dieser Bücher veranstaltet haben; in einem apokryphischen Buche wird sie dem Nehemia zugeschrieben;[1]) durch Simon den Gerechten [2]) soll sie vollendet worden seyn. Die Juden nennen die Männer, welche von Esra und Serubabel an bis auf Simon mit der Sammlung der heiligen Schriften beschäftigt waren, die große Synagoge. Die Zahl derselben setzen sie in diesen 300 Jahren auf 120 Männer. In dieselbige Zeit fällt auch der Anfang einer Uebersetzung der heiligen Bücher in die griechische Sprache, die dadurch zuerst veranlaßt wurde, daß ein ägyptisch-griechischer König, Philadelphus, die Bücher Mose's zu lesen und in seine Büchersammlung aufzunehmen verlangte. Die Anordnung öffentlicher Vorlesungen aus den heiligen Büchern hatte zunächst die Folge, daß die Priester diese Bücher studiren und sich eigene Abschriften derselben verschaffen mußten; bald kamen Abschriften derselben auch unter das gemeine Volk und müssen in der Zeit der Makkabäer schon in großer Zahl vorhanden gewesen seyn.[3]) Auch der Ausdruck: „Die Synagoge der Schriftgelehrten" findet sich im Buch der Makkabäer.[4]) Die eigentliche Einrichtung der Synagogen aber ist noch nicht so alt. Die Sage, daß die Sammlung der biblischen Bücher nicht eher als zur Zeit Simons des Gerechten abgeschlossen worden sei, hat große Wahrscheinlichkeit. Einige historische Angaben reichen bis über die Zeit der Makkabäer herunter; in dem Buch Nehemia

---

1) 2 Makk. 2, 13 f. Die Briefe der (persischen) Könige von den Opfern sind die in Esra und Nehemia enthaltenen königlichen Aktenstücke. 2) Sir. 50, 1—5. 3) 1 Makk. 1, 59 f. 4) 1 Makk. 7. 12. im Grundtext.

findet sich ein Verzeichniß der Hohepriester bis auf Jaddua, der zu Alexanders Zeit lebte,[1]) und in den Chroniken ist das Geschlechtsregister Serubabels bis nach den Zeiten der Makkabäer fortgesetzt.[2]) Die göttliche Weisheit hat uns wenig davon wissen lassen, wann und durch wen das Buch, das alle Christen Gottes Wort nennen, zu Einem Ganzen zusammengesetzt worden ist. Aber es ist Ein Ganzes, aus Einem Guß, obgleich durch eine Reihe von Jahrhunderten und von den verschiedensten Männern daran geschrieben worden ist. Ein Buch, bewunderungswürdig in seinem Zusammenhang, herzerfreuend durch Worte voll Geist und Leben, volksfaßlich und von unerschöpflicher Tiefe und bewährt an den Herzen, daß es das ist, was es heißt: nämlich Gottes Wort.

§. 93. Kampf und Krieg in den letzten Jahrhunderten vor Christus. Römerherrschaft.

In kümmerlicher Zeit[3]) war der Tempel und die Stadt Jerusalem wieder aufgebaut worden. An die Stelle der persischen Weltherrschaft war nach 200 Jahren die griechische Herrschaft getreten, gegründet durch Alexander von Makedonien.[4]) Wer auf die Weissagungen Daniels achtete, konnte schon wissen, daß das vierköpfige griechische Thier[5]) auch nicht lange leben, sondern bald dem schrecklichen Alles zerstörenden und niedertretenden Thier, dem römischen Reich, Platz machen werde, das nach dem Tode Alexanders in Asien um sich zu greifen anfing. Als die schädliche Wurzel Antiochus,[6]) einer von den vier Köpfen, dem Volk der Juden vielen und großen Schaden zufügte, suchten die Priester, welche das Volk Israel regierten, die Römer zu ihren Bundes-

1) Nehem. 12, 22. 2) 1 Chron. 3, 19 f. 3) Dan. 9, 25. 4) 1 Makk. 1, 1. 5) Dan. 7, 6—8. vrgl. Dan. 11, 4. 6) 1 Makk. 1, 11.

genossen zu gewinnen.[1]) Hätten sie auf die Weissagung Daniels geachtet, so hätten sie wissen müssen, daß von einem Bündniß mit den Römern kein Heil, sondern nur Schaden zu erwarten sei, indem erst das Alles verschlingende römische Reich dereinst dem Reich des Gesalbten weichen werde. Aber selten versteht ein Mensch den Sinn der Weissagung eher, als wenn die Zeit der Erfüllung schon da ist, und auch da nicht ohne den Geist Gottes. Die Makkabäer (so hieß in dieser Zeit des Kampfes das hohepriesterliche Geschlecht)[2]) entfalteten in ihren Kriegen einen bewunderungswürdigen Muth und aufopfernde Thätigkeit, und dennoch brachte ihr Eifer das Priesterthum zuletzt um sein ganzes Ansehen und das Volk um Ehre und Macht. Der letzte Makkabäer war Hyrkan, welcher von seinen Zeitgenossen ein zweiter David genannt, ja höher als David gehalten wurde. Er nahm als Hohepriester die königliche Würde an und wurde von den Königen Aegyptens, Syriens und von den Römern als König anerkannt. Nun hatte es allen Anschein, als seien die großen Gottesverheißungen erfüllt, weil der priesterliche König gekommen sei. Aber dieses priesterliche Königreich war ganz dem göttlichen Gesetz zuwider, und anstatt durch dasselbe dem gesunkenen Priesteramt aufzuhelfen, zerrüttete es dessen Ansehen vollends ganz. Durch das Bündniß mit den Römern wurde das Volk in blutige Kriege verwickelt, die Hauptstadt einmal um das andere von verschiedenen Kriegsschaaren erobert, ausgeplündert, seine Mauern zerstört. Endlich nahmen die Römer die Regierung des Landes den Priestern ganz ab; die Streitigkeiten unter den Nachfolgern Hyrkans endigten zur großen Schmach des Priesterthums mit der Eroberung und Plünderung der Stadt Jerusalem durch den römischen Feldherrn Pompejus. Es herrschten römische Landpfleger, und unter ihnen der Hohe Rath, eine aus dem Wi-

1) 1 Makk. 8. Kap. 2) 1 Makk. 2, 1—4.

derstand gegen das grundverdorbene Priesterthum hervorgegangene und von den Römern unterstützte Volkspartei. Aus den fortwährenden Tumulten ging endlich der grausame Edomiter Herodes als König der Juden hervor, der durch Blutvergießen seine Herrschaft befestigte, gegen Hohe und Niedere und am ärgsten gegen seine nächsten Verwandten wüthete. Dieser Herodes, der Erbauer des prachtvollen Tempels und seiner großen Marmorhallen, starb zwei Monate, nachdem Jesus in Bethlehem geboren war, und nachdem er noch auf seinem Todtenbette, neben vielen großen Uebelthaten, die Ermordung der Kinder von Bethlehem angeordnet hatte. Sein Sohn Archelaus trieb's nicht lange, sondern wurde vom Kaiser Augustus wegen seiner Uebelthaten abgesetzt und des Landes verwiesen, und von der Zeit an Judäa durch römische Landpfleger verwaltet.

§. 94. Dritte Zerstreuung Israels. Der Tempel des Herodes.

Mitten unter diesen Verwirrungen fehlte es der Hand Gottes nicht, gerade durch dieselben das Volk der Gnadenwahl seiner Bestimmung entgegenzuführen, wie sie schon dem Erzvater Abraham angekündigt worden war, die Kinder Israel sollen das Missionsvolk für die ganze Menschheit, ein gesegneter Same für alle Geschlechter der Erde werden. „Ich will sie unter die Völker streuen" hatte Gott durch den Propheten gesprochen.[1]) Die erste Aussaat war durch die assyrische und babylonische Wegführung geschehen; die andere geschah durch Alexander in die Länder des Mittelmeers. Alexander hatte seine Hauptstadt Alexandria, die er zum Mittelpunkt des Welthandels zu machen gedachte und auch wirklich machte, mit 10,000 Juden bevölkert. Von hier, wo Orient und Occident einander die Hand reichen, brei-

1) Zach. 10, 9. Nehem. 1, 8. Jerem. 9, 16. Ezech. 22, 15.

teten sie sich über das nördliche Afrika (Kyrene,) und an der indischen Küste aus; andere siedelten sich, durch Alexanders und seiner Nachfolger Versprechungen und Privilegien gelockt, in Kleinasien, Pontus und Griechenland an. So war das Volk des Segens „als Gäste und Fremdlinge" in allen drei Welttheilen zu finden. Da war es denn von der größten Wichtigkeit, daß doch ein nationaler Mittelpunkt, ein gemeinsames Vaterland und eine Hauptstadt vorhanden war, wodurch sie am Gesetz Gottes und an der Verheißung des Reichs festgehalten wurden. Und da es am innern Licht gebrach, so gab ihnen Gott dafür den weithinstrahlenden Glanz eines prächtigen Tempels. Der baulustige Tyrann, dem Volk Israel zur Plage gegeben, wie einst Pharao in Aegypten, ließ an die Stelle des geringen Hauses Serubabels die prachtvollen Marmorhallen setzen, welche die Juden aus allen Ländern zu den Festen Jerusalems heranzogen, so daß sie auch in ihrer Zerstreuung eine große und einige Nation darstellten. Und wie einst die abgesonderte und zugleich nach allen Meeren hin offene Lage ihre Absonderung von den Nachbarvölkern und zugleich ihren Einfluß auf dieselben begünstigt hatte, so verhinderte dagegen die jetzt herrschend gewordene pharisäische Sitte ihre Vermischung mit den Weltvölkern, während ihre Zerstreuung diente, den Völkern die Hoffnung auf den Trost Israels, der aller Völker Licht und Heil werden sollte, zu bringen.

§. 95. Die römischen Landpfleger.

Das drückende Joch der römischen **Landpfleger** wurde dadurch nur um so schwerer, daß neben ihnen noch einige Fürsten, Nachkömmlinge von Herodes, kleine Fürstenthümer im Lande behalten durften. Ein Sohn von ihm war **Herodes Antipas**, Vierfürst in Galiläa [1])

---

1) Matth. 14, 1. Luk. 23, 8.

der sich gern König nennen ließ, und den auch die Evangelisten so nennen.[1]) Als er aber bei dem Kaiser Caligula um Anerkennung seines Königstitels anhielt, wurde er von diesem abgesetzt und nach Gallien verwiesen. Ein anderer Sohn des Herodes war Philippus, Vierfürst in Trachonitis,[2]) und ein Enkel von ihm Herodes Agrippa, der gleichfalls den königlichen Titel führte und, nachdem er sich von dem Volk als einen Gott hatte begrüßen lassen, eines gräulichen Todes starb.[3]) Ein Sohn von diesem bekam nachher Fürstenthum und Königstitel, der Agrippa, welchem der Apostel Paulus das Zeugniß gab: „Glaubst du, König, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubest."[4])

Die Landpfleger residirten in Cäsarea, der alten Stratonsburg, welche Herodes sammt dem Haven erneuert und ihr den Namen des Julius Cäsar beigelegt hatte. Jede wichtige Stadt hatte eine römische Besatzung; in Cäsarea lag die italische Schaar, d. i. die aus römischen Bürgern bestehende Cohorte, deren Hauptmann aus dem berühmten Geschlechte der Cornelier war.[5]) In Jerusalem lag eine deutsche Cohorte[6]). In Capernaum,[7]) in Cäsarea Philippi, in Jericho, in Zoar und andern Orten lagen gleichfalls römische Truppen.

An den wichtigsten Zollstätten, wie Kapernaum und Jericho, hatte die römische Zöllnerskompagnie ihre Pächter. In ein solches Geschäft einzutreten, erschien dem gesetzeseifrigen Israeliten als ein Aufgeben der Hoffnung Israels und ein Abfall von dem Volk Gottes. Daher galt beides, Zöllner und Sünder (d. i. Abgefallener), für

---

1) Matth. 14, 9. Marc. 6, 14. 25 ff. 2) Luc. 3, 1. 3) Apost. 12, 1 f. 23. 4) Apost. K. 25. 26. 5) Apost. 10, 1. 6) Die Nachricht, die man von der deutschen Garnison in Jerusalem hat, ist zwar erst aus dem vierten Jahrhundert. Da aber die römische Garnison öfters in Jahrhunderten nicht wechselte, so ist nicht unwahrscheinlich, daß die Hüter am Kreuz und am Grabe Jesu deutsche Soldaten waren. 7) Matth. 8, 5.

gleichbedeutend. Um so fester hielten diese untereinander zusammen, und so kamen auch die Zöllner in Kapernaum in Masse zu Jesu[1]). Auch aus diesen ist Einer ein Apostel geworden.[2]) Kein Zöllner war Beamter, sondern, wie noch jetzt im Orient, Pächter, der seine Pachtsumme an die Generalpächter des Zolls vorausbezahlt hatte. Daher konnte Matthäus, ohne Jemand zu fragen, alsbald seine Zollstätte verlassen.

§. 96. Die Hohepriester.

Wie von dem Amt des Hohepriesters kaum noch ein Schatten übrig war, so hatte auch der Name seine Bedeutung verändert. Wir lesen z. B. Matth. 2, 4. „alle Hohepriester und Schriftgelehrten" oder Matth. 26, 4. „die Hohepriester und Schriftgelehrten und die Aeltesten im Volk;" — da doch nach dem Gesetz[3]) nur Ein Hohepriester der Nachfolger Aarons seyn durfte. Wir lesen Joh. 18, 13. von Kaiphas, „der desselben Jahrs Hohepriester war," — da doch der gesalbte Priester das Amt lebenslänglich führte. Es gab jetzt im jüdischen Staat dreierlei Hohepriester: die Vorsteher der vierundzwanzig Priesterordnungen;[4]) diese hatten nicht nur den Namen,[5]) sondern dienten auch im Tempel an der Stelle des Hohepriesters.[6]) Der Vornehmste unter diesen vierundzwanzig war der eigentliche Hohepriester[7]). Neben diesem führte aber auch der Vorsteher des Hohen Rathes Rang und Titel eines Hohepriesters.

§. 97. Der Hohe Rath. Aelteste.

Der Hohe Rath oder das Synedrium war ein aus dem Widerstand der Pharisäer gegen die Uebergriffe

1) Luc. 15, 1 heißt im Griechischen nicht allerlei, sondern: Alle die Zöllner. 2) Matth. 9, 9 ff. 3) Selbst noch in der Mischna steht ausdrücklich, daß niemals zwei Hohepriester zugleich gewesen seien. 4) 1 Chron. 25, 19. 5) Apost. 4, 6. 6) Luc. 1, 5, vgl. 1 Chron. 25, 10. ein Priester aus der Ordnung Abia. 7) Aus dem Hause Jojarib 1 Chron. 25, 7.

der Hohepriester in die Rechte des Volks entstandenes Volksgericht, das, wie unsere Geschwornengerichte, zur Erhaltung der Ordnung nothwendig geworden war, weil die Priester ihr Ansehen verloren hatten. Dieses Gericht bestand aus einundsiebenzig Mitgliedern, welche Aelteste heißen.[1]) Sie wurden aus dem Volk gewählt, und das jüdische Gesetz (Mischna und Gemora) sagt: wenn auch kein einziges Mitglied aus dem Stand der Priester im Rathe säße, so wäre dennoch das Synedrium rechtskräftig, wenn nur die Zahl der einundsiebenzig Gewählten richtig sei. Dieses Kollegium sollte den Mose mit seinen siebenzig Aeltesten vorstellen; und stand schon vermöge dieser Stellung in einer Opposition gegen den eigentlichen Hohepriester, als den Nachfolger Aarons. Den Namen Aelteste führten sie, wenn sie auch Jünglinge waren, wie es ja auch schon bei den Aeltesten, die Mose wählte, der Fall war.[2]) Wie in der Leidensgeschichte Jesu Kaiphas, so ist zur Zeit des Apostels Paulus Ananias Vorsteher des Hohen Raths mit Hohepriesterstitel.[3]) Einen Vorgang, sich den Priestertitel beizulegen, hatten sie schon an David und Salomo.[4]) Nach den Angaben der jüdischen Talmudisten hatte der Hohe Rath seinen Sitzungssaal im Tempelhof; in der Leidensgeschichte lesen wir, daß die beiden Sitzungen, die mitternächtliche und die andere frühmorgens, in dem Hause des Kaiphas gehalten worden sind.[5]) Die Gerichtsbarkeit auf dem Lande stand den Vorstehern der Schule zu, welche geringere Streitsachen schlichteten. Das Gericht in Jerusalem hatte dreiundzwanzig Mitglieder; auch an dieser Zahl sieht man, wie das Volk in die Rechte der Priester eingedrungen war. Wie der Präsident des Hohen Raths den aaronischen Hohepriester entbehrlich machen sollte,

---

1) Matth. 21, 23; 26, 59; 28, 12. Marc. 15, 1. Apost. 4, 5; 6, 12. 2) 2 Mos. 24, 5. vgl. v. 1. 3) Apost. 23, 2. 5; 24, 1. 4) 2 Sam. 8; 18; 20, 26. 1 Kön. 4, 5. 5) Matth. 26, 3. 57.

so stellten die dreiundzwanzig Richter die dreiundzwanzig andern Hohepriester vor.

§. 98. Pharisäer. Zeloten. Schriftgelehrte.

Die Pharisäer waren ein Verein zu Aufrechthaltung des göttlichen Gesetzes. Seine Entstehung fällt in die Zeiten der Makkabäer, wo sie den Namen Fromme führten. Ihr Eifer entbehrte der göttlichen Erleuchtung; anfänglich hielten sie zu den Makkabäern, [1]) bald schloßen sie sich dem Abtrünnigen Alkimus an. [2]) Ihr Ansehen bei dem Volk wuchs so, daß sie völlig das Uebergewicht über die Priesterschaft erlangten und viele Priester selbst in den Verein traten. Das vom davidischen Glanz gänzlich entblöste Judenthum stellt uns in dem Pharisäerorden ein Zerrbild vor die Augen, an welchem kein Funke mehr von dem Geist Mose's und der Propheten zu entdecken ist. Ihr Hochmuth und die Wichtigthuerei in Beobachtung äußerlicher Gebräuche, die sich durch auffallende Uebertreibungen in Kleidung und Sitte aussprach, [3]) hat sie zum Sprüchwort unter uns gemacht. In ihrer Kleidung ahmten sie das hohepriesterliche Meil nach, das sie aber ungebührlich lang trugen. Dieses wie die Denkzeddel, der Saum des Kleides [4]) und dgl. ist dem Leser aus dem Gesetz Mose's bekannt und kann daher hier füglich übergangen werden. (vgl. §. 28 und 60). Die überspannteste Partei der Pharisäer nannte sich Zeloten, d. h. Eiferer. Sie waren die Feuerreiter unter den Pharisäern, die in den Aufruhren gegen die Römer, besonders im jüdischen Krieg, eine schauerliche Berühmtheit erlangten. Selbst aus diesen ist Einer Apostel geworden. [5])

Die Schriftgelehrten oder Gesetzesgelehrten tra-

---

1) 1 Makk. 2, 12. 2) 1 Makk. 7, 13 f. 3) Matth. 23, 25. Joh. 2, 6. Mark. 7, 2—5. 4) Matth. 23, 5. 5) Apost. 1, 13. Matth. 10, 4. im Grundtext.

ten in eine andere Lücke ein, welche die Priester nicht auszufüllen im Stande waren. Alle Priester sollten Schriftgelehrte seyn, wie Esra;[1]) aber sie waren es nicht mehr. Die Schriftgelehrten waren schriftkundige Männer aus allen Ständen. Im Neuen Testament erscheinen sie als regelmäßige Gerichtsbeisitzer; denn da sie nach der Ehre, in den Hohen Rath gewählt zu werden, strebten, so fanden sie sich immer zahlreich in dessen Sitzungen ein. Als z. B. Herodes, erschreckt durch die Ankunft der morgenländischen Magier, einen urkundlichen Spruch verlangte, wo Christus sollte geboren werden berief er „die Hohepriester und Schriftgelehrten." Die Pharisäer hätte er nicht berufen können, denn diese waren, als ein religiös-politischer Verein, weder befugt, einen amtlichen Ausspruch zu thun, wie die Hohepriester, noch befähigt, indem sie die Wissenschaft der Schriftgelehrten nicht besaßen. Es fehlte zwar auch in dem Verein der Pharisäer nicht an Schriftgelehrten; viele von ihnen saßen auch im Hohen Rath, z. B. Nikodemus[2]) und Gamaliel,[3]) welche Schriftgelehrte und Pharisäer und zugleich Oberste, d. i. Hohe Rathsmitglieder waren. Paulus war ein Pharisäer, und berief sich darauf, sowohl vor dem Hohen Rath,[4]) als auch gegen seine lieben Philipper.[5]) Aber Ungelehrte konnten ebensowohl Aufnahme in den Pharisäerorden finden als Gelehrte.

§. 99. Sadducäer. Essäer.

Die Sadducäer waren eine philosophische Sekte, welche die von den Pharisäern eifrig vertheidigten Hauptlehren der Bibel von der Auferstehung, der Vergeltung in der zukünftigen Welt und von Engeln und Geistern läugnete, das Ansehen der Propheten verwarf und blos

---

1) Esr. 7. 6–12. Maleach. 2, 1–9 2) Joh. 3, 1; 7, 50. 3) Apost. 5, 24. 4) Apost. 23. 6. 5) Phil. 3, 5.

das Gesetz Mose's als göttlich anerkannte; vornehme Leute, die sich um Gottes Wort wenig bekümmerten. Manche Sadducäer hielten mit den Zöllnern und Sündern zusammen, weil die Zöllner reiche Leute waren, die in dem verdorbenen Zeitalter die gebildeten Stände vorstellen konnten. Obgleich die Sadducäer ebensowohl Gegner Jesu waren wie die Pharisäer, so sind doch die Vorfälle mit den Sadducäern für die Frage von Christus und vom Königreich von minderer Bedeutung als die pharisäischen, indem die Sadducäer pure Rationalisten waren, denen an der Frage, wie das Reich des Gesalbten komme, wenig gelegen war. Kaiphas war ein Sadducäer. Von Ananias,[1]) unter dessen Regiment Jakobus, des HErrn Bruder, im Tempel ermordet wurde, sagt der jüdische Geschichtsschreiber: „Er war Sadducäer und, wie alle Sadducäer, im Strafen streng und hart." Es saßen immer viele Sadducäer im hohen Rath; doch bildeten die Pharisäer die Mehrzahl. Als daher Paulus vor dem hohen Rath erklärte: „Ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Schüler!" — so erklärte sich gleich die Mehrzahl für den Apostel.[2]) Noch eine dritte Sekte kennt man aus den Schriften des Josephus, die Essäer. Sie führten ein einsiedlerisches Leben, und kommen mit Jesu und den Aposteln in so gar keine Berührung, daß ihrer in der Bibel auch nirgends Erwähnung gethan wird.

§. 100. Feindschaft der jüdischen Parteien wider Jesum.

Priester und Schriftgelehrte, Pharisäer und Sadducäer, die sonst feindselig gegeneinander standen, wurden Eins wider Jesum. Alle wollten ihn zum Könige haben, suchten ihn sogar mit Gewalt dazu zu bringen; sie umringten ihn mit Ungestüm und sprachen; Bist du der Messias, sage es uns![3]) Als er ihnen aber nicht blos

---

1) Apost. 23, 1. 2) Apost. 23, 6—9. 3) Joh. 10, 24.

auswich,[1]) sondern ihnen zu erkennen gab, daß es nicht von ihnen abhänge, wen sie zum Messias machen wollen, da ja selbst David ihn einen HErrn nenne;[2]) beschloßen sie ihn zu tödten. So oft Schriftgelehrte oder Pharisäer Jesum versuchten, gieng die Versuchung dahin, ob er sich von ihnen brauchen lassen werde, daß sie ihn zum Messias erklärten. Wir lesen Matth. 21 und 22 die letzten Versuche der Pharisäer, Ihn zum Könige zu machen. Jesus hatte auf die Festwoche, eingedenk der Weissagung des Propheten Zacharias, einen festlichen Einzug in die Stadt veranstaltet. Auf einem Eselsfüllen der edelsten Abkunft[3]) hielt er wie Salomo[4]) den königlichen Aufzug. Das Volk sang ihm, wie einst bei der Grundlegung des Tempels[5]) den schönsten der Reichspsalmen. Ps. 118. Die Pharisäer sahen immer deutlicher, daß er kein König nach ihrem Sinn werde. Am dritten Tage nach diesem Festzug kommen sie insgesammt, Hannas und die andern dreiundzwanzig Hohepriester, Kaiphas und die andern siebenzig Aeltesten, diese noch begleitet von dem Schwarm der Schriftgelehrten, von ihrem Sitzungssaal in die Tempelhalle, da Jesus lehrte. Man denke sich den imponirenden Zug der sämmtlichen Volksvorsteher und Volksvertreter, die hohepriesterliche Amtstracht und die Pracht der Pharisäer, das versammelte Volk, ehrfurchtsvoll vor ihnen zurückweichend, sie selbst einen weiten Kreis um den Propheten von Nazareth bildend, aus welchem dann der Rathspräsident Kaiphas vortritt und die Frage an Jesus richtet: Aus welcher Macht thust du das? Oder wer hat dir die Vollmacht gegeben? — Und dann die Gegenfrage Jesu von Johannes dem Täufer, auf welche sie vor dem Volk nichts zu antworten wagen. Nachdem

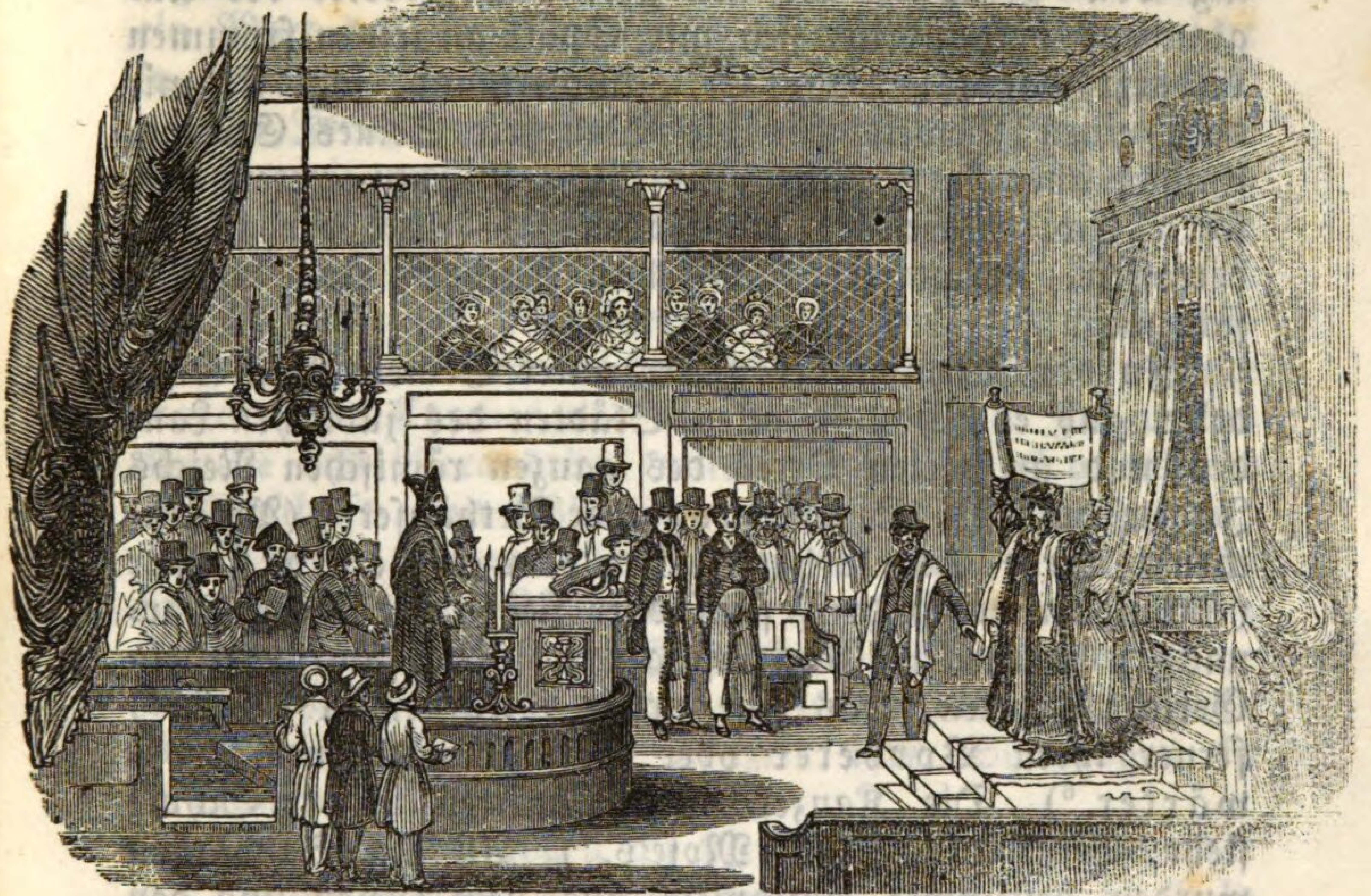
1) Joh. 6, 15. 2) Matth. 22, 42 f. 3) Dieß ist die richtige Uebersetzung von Zach. 9, 9. welche auch dem Text des Matthäus nicht widerspricht: Luther setzt dafür „der lastbaren Eselin." S. Nat. Gesch. Esel. S. 47. 5 Auflage. 4) 1 Kön. 1, 33. 5) Esr. 3, 11.

sie nun, durch seine beschämenden Gleichnißreden in ihrem Gewissen auf's stärkste getroffen, wie vernichtet da standen, und der HErr durch Berufung auf den 118. Psalm selbst auf Seinen königlichen Einzug gedeutet hatte, erklärte Er ihnen im Gleichniß von der königlichen Hochzeit, daß Er dennoch der Messias sei, wie sie auch selbst wohl wüßten und Ihn deßwegen umbringen wollten. Nun verfielen sie nach einer abermaligen Berathung auf die Frage von dem Recht der Steuerverweigerung, um Ihm eine Erklärung zu ihren Gunsten abzunöthigen. Aber zu ihrer Beschämung müssen sie durch Jesu Antwort das Recht des Kaisers bestätigt sehen, ohne eine Einwendung machen zu können. Nachdem erst noch ein minder bedeutender Zwischenakt mit den Sadducäern vorgefallen war, so tritt wieder ein Schriftgelehrter auf mit der Frage von dem wichtigsten Gebot im Gesetz. Die Pharisäer verstanden darunter den bekannten Spruch: „Höre, Israel, der HErr, unser Gott ist der Einige u. s. f.[1]). Sie dachten, dieser Spruch fordere den Widerstand gegen die Römer aus allen Kräften. Dagegen schließt denn auch die Gegenfrage Jesu: „Wessen Sohn ist der Messias?" eine für die Pharisäer scharfe Lehre ein: „Wird der Messias einer von euren Söhnen, d. i. euer Schüler seyn?" wie etwa ein Paulus vor dem Hohen Rathe sagen konnte: „Ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn, d. i. Schüler.[2]) Viele Begebenheiten in der Geschichte Jesu können nicht verstanden werden, wenn man sich nicht erinnert, daß die Pharisäer, als ein demagogischer Verein, immer darauf ausgiengen, Jesum zum König zu machen, und Ihn für ihre Zwecke zu gebrauchen; daß sie auch darum sich an Ihm ärgerten und Ihn zum Tode brachten, weil sie einsahen, daß Er sich nicht von ihnen brauchen ließ.

---

1) 5 Mos. 6, 4 5. 2) Apost. 23, 6. vgl. Luc. 11, 19.

§. 101. Die Judenschulen.



Wir sind jetzt auf der Gränze des Alten Testaments angekommen, daher ich auch dem Schlusse dieses Abschnittes das Bild einer modernen Judenschule vorangestellt habe. Im Einzelnen hat zwar die Synagoge ihre Ausbildung erst nach der Zerstörung Jerusalems bekommen; doch war im Wesentlichen ihre Einrichtung schon vorhanden, da der Sohn Gottes unter Seinem Volk wandelte. Was die Juden seit der Zerstörung des Tempels als Eine Nation zusammenhält, und sie, wie ihnen Mose vorhersagte, zugleich zu einem Fluch und zu einem Wunderzeichen für alle Völker macht, das ist die Synagoge oder Judenschule und die Mischna. Sie sind, wie der Prophet Hosea 3, 4 weissagte: ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Bildsäule (Baalsdienst), ohne Leibrock (Hohepriesterschmuck) und ohne Teraphim (göttliches Orakel), also ohne alle wahre

Heiligthümer und ohne göttliches Licht. Als jener König von Preußen, der als großer Beförderer des Unglaubens bekannt ist, sich mit Spott an seinen frommen Leibarzt wandte: „Hör' Er, Zimmermann, sag' Er mir doch einen Beweis für die Wahrheit Seines Evangeliums; aber kurz, nicht viele Worte!" antwortetete dieser: „Ew. Majestät! die Juden!" — Und der König, betroffen, antwortete: „Er hat Recht!" und wandte sich weg.

In der Zeit, da der HErr unter Seinem Volk wandelte, gab es schon in allen Städten des jüdischen Landes und an vielen Orten des ganzen römischen Reichs Judenschulen [1]) (Synagogen) oder Bethäuser [2]) (Proseuchen). Jede Schule hatte einen oder etliche Vorsteher (Schuloberſten) [3]) drei, fünf oder sieben Aelteste (Parnas) [4]) welche in Gemeinschaft mit dem Vorsteher ein Gericht bildeten, das eine große Strafgewalt besaß; [5]) ferner ihren Vorbeter oder Vorleser und einen Aufwärter. [6]) Die Kanzel, welche mitten in der Schule steht, heißt der Stuhl Mose's. [7]) An den Sabbathen wurden bestimmte Abschnitte aus dem Gesetz und den Propheten (Paraschen und Haphtaren) vorgelesen. [8]) Ein Wort der Ermahnung zu sagen, stand jedem Mitglied der Versammlung frei, nur mußte der Vorsteher die Erlaubniß dazu geben. [9]) Wenn Jesus von denen, die auf Mose's Stuhl sitzen, spricht: Was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut; [10]) so ist die Meinung nicht: was euch die Schriftgelehrten predigen; sondern, was sie euch aus der Bibel vorlesen. Denn

---

1) Matth. 4, 23; 9, 35. Marc. 1, 21. 39. Apost. 9. 2. 20; 13, 5; 17, 1. 2) Apost. 16, 13. Manche nehmen einen Unterschied zwischen Synagoge und Proseuche an, wie zwischen Kirche und Kapelle. 3) Diese Schuloberſten, wie Jair, Luc. 8, 49; 13, 14. waren in einer ganz andern Stellung, als die Volksobersten, (Hohe Rathsglieder) wie Nikodemus, Joh. 3, 1. 4) Luc. 7, 3. 5) Matth. 10, 17; Joh. 9, 22; 12, 42; 16, 2. Apost. 22, 19. 2 Kor. 11, 24. Marc. 13, 9. 6) Luc. 4, 20. 7) Matth. 23, 6. 8) Luc. 4, 17. Apost. 15, 21. 9) Apost. 13, 15. 10) Matth. 23, 2 ff.

die Vorleser, welche auf dem Stuhl Mose's saßen, predigten nicht, und die Prediger, d. i. diejenigen, welche ein Wort der Ermahnung zu sagen hatten, traten nicht in die Kanzel, oder saßen nicht auf dem Stuhl Mose's.

In Jerusalem sollen 480 Judenschulen gewesen seyn. Dieß wird wohl von den Schulen zu verstehen seyn, die sich jedesmal während der Festzeit bildeten, da die Juden aus allen Ländern zusammenkamen. Wir lesen von Schulen der Libertiner,[1]) d. h. römischer Freigelassener, welche meist reiche und römisch gebildete Leute waren, der Kyrener und Alexanderer, d. i. Juden aus Kyrene und Alexandrien, unter welchen längst griechische Wissenschaft und Bildung herrschend geworden war, ferner derer, die aus Kilikia und Asia waren, wo gleichfalls, nämlich in Ephesus, der Hauptstadt der Provinz Asia, und in Tarsus, der Hauptstadt Kilikiens, griechische Wissenschaft gepflegt wurde. Vermuthlich hatten alle diese nur während der Festzeit ihre Synagogen in Jerusalem.

Da die Synagogen an die Stelle des faulgewordenen Priesterthums getreten waren, so gaben sie bald der Nation wieder einen neuen Charakter. Jeder Jude wollte jetzt Schriftgelehrter seyn; der Bauernstand, welcher bis daher noch, wie seit der Könige Zeit, der einzige Stand neben den Priestern gewesen war, sank jetzt in Verachtung. Dagegen erwuchs die schädliche Freude am Gewinn des Handels, womit sich die Schriftgelehrten ihr Brod verdienten, woraus sich dann der jüdische Schachergeist entwickelte.

Bald darauf brüteten die Schriftgelehrten ein schädliches Basiliskenei aus, die Mischna, oder das zweite Gesetz genannt. Sie bildeten aus den Aufsätzen der Pharisäer,[2]) ein System von Haus- und Lebensregeln, um die Juden von allen Völkern zu unterscheiden und abzusondern.[3]) Es gelang auf eine unbegreifliche Weise;

1) Apost. 6, 9. 2) Mark. 7, 3 ff. Matth. 15, 2; 23 5. 23 ff. 3) Joh. 2, 6. vgl. Matth. 23, 25. Luc. 11, 39 ff.

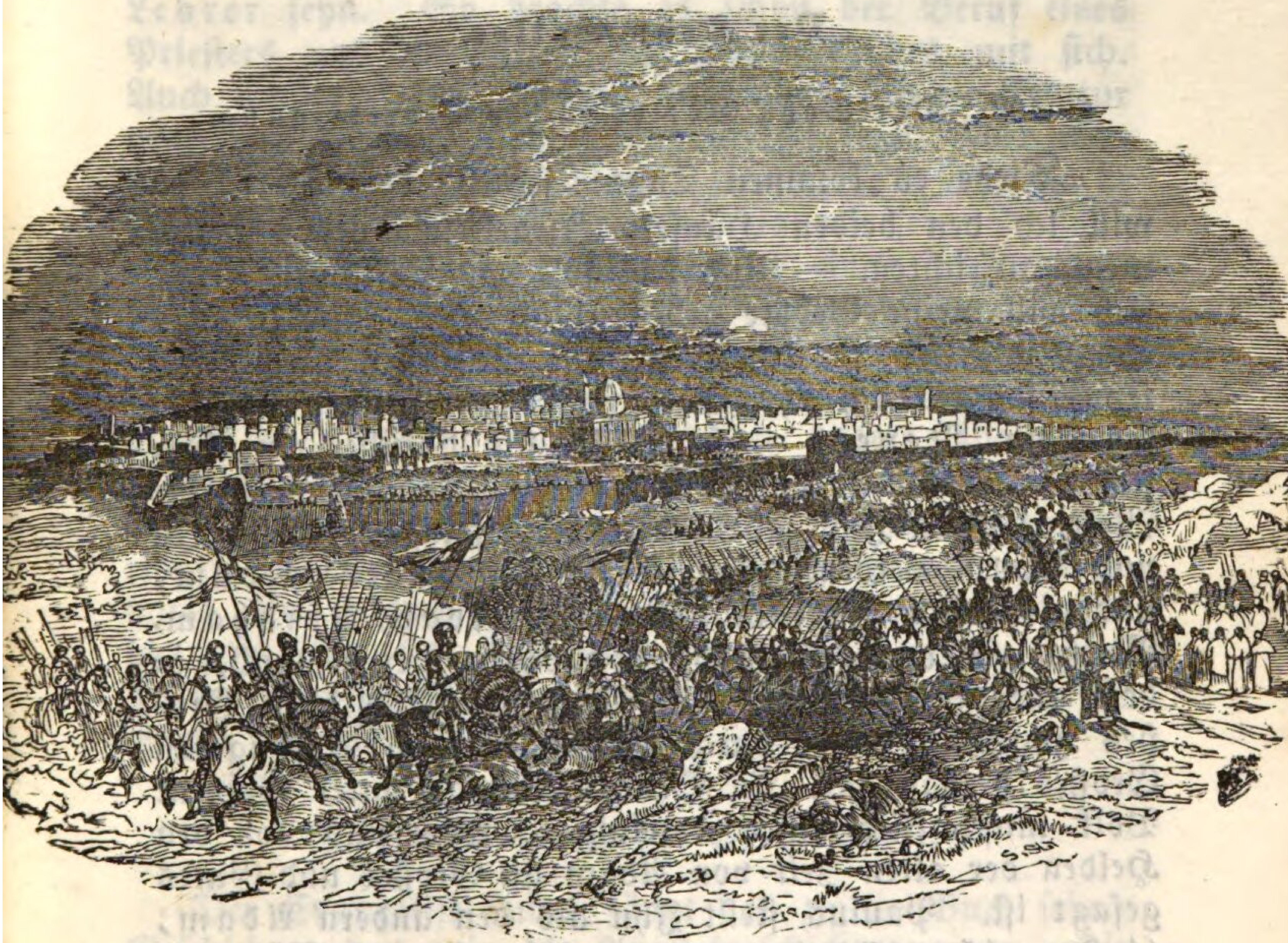
denn dieses Gesetzbuch, das insgemein der Talmud, d. h. die Unterweisung, genannt wird, ist das Mittel geworden, die in aller Welt zerstreuten, von Gottes Wort abgewendeten, in Unwissenheit und Verstockung dahingehenden Juden als Ein Volk bei ihrer Nationalität zu erhalten.

So mußte der göttlichen Weisheit zuletzt ein von schlechten Menschen schlecht erfundenes Mittel dienen, den Rathschluß Gottes an dem Volke der Gnadenwahl zu erfüllen, daß es dem Haß und der Verachtung der Völker preisgegeben, dennoch ein fortwährender Gegenstand der theilnehmendsten Aufmerksamkeit aller derer blieb, die auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen warten. Immer noch gibt es unter dem Judenvolk selbst viele edle Gemüther, in denen die Sehnsucht nach dem Heil Israels noch lange nicht erstickt ist.

Die in aller Welt zerstreute Judenschaft wurde in drei große Provinzen getheilt, die ihre eigenen Oberhäupter oder Oberrabbiner hatten. Die erste war das Mutterland und die heilige Stadt, sie bedurfte kein besonderes Oberhaupt, so lange der Präsident des Hohen Raths in Jerusalem wohnte. Die zweite Provinz hieß die Diaspora Asiens, welche ihre Hauptstadt Babylon nannten; die dritte war die Diaspora der Hellenen[1]), welche Alexandria zur Hauptstadt hatten. Von diesen drei Städten aus wurde die Aufsicht über alle Judenschulen der ganzen Welt geführt; von diesen erließen die Häupter Sendbriefe und Ermahnungen, die von Hand zu Hand, von Schule zu Schule liefen. In alle drei Provinzen des Reichs aber ein Sendschreiben zu erlassen, war nur der Hohepriester, d. i. der Vorsteher des Hohen Raths, berechtigt. Eusebius erzählt, daß er ein altes Manuskript aufgefunden habe, demzufolge die Häupter zu Jerusalem, ehe noch Paulus nach Rom gekommen, an alle

1) Joh. 7, 35. Grundtext.

Juden in der Welt Ausschreiben erlassen haben, um sie vor der Predigt von Christus zu warnen. Die ganze Judenschaft stand unter sich in einem Zusammenhang, auf welchen sich jeder stützen konnte, der dem Evangelium Widerstand leisten wollte; der aber auch zugleich die schnelle Ausbreitung des Lichts über die drei Welttheile mächtig beförderte.



Jerusalem in den Kreuzzügen.

Vierter Abschnitt.

Die Kirche Christi.

Erstes Kapitel.

Der Sohn Gottes.

§. 102. Der Sohn Gottes in der Erniedrigung.

„Siehe es kommen Tage, spricht der HErr, da will ich den beiden Häusern Israels ein neues Testament aufrichten. — Und das soll das Testament seyn: Ich will meine Gebote geben in ihr Herz, und in ihren Sinn will ich sie schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn."[1] Indem Er nun sagt, ein „Neues" — so erklärt sich darüber ein Apostel — „macht er das erste alt."[2] Jesus kam in die Welt, daß in Ihm alle Gottesverheißungen erfüllt, Ja und Amen werden. So ist Er der andere Adam, und als solcher zugleich der andere Noah, Abraham, Mose, Aaron, David, Salomo, der Mensch, in dem alles vereinigt ist, was Gott der Menschheit Großes zugedacht und durch Menschen von Anfang an Großes gethan hat. In Seinem Wandel unter Seinem Volk mußte sich Alles vereinigen, was uns von den Helden der alten Zeit von Adam an Großes und Gutes gesagt ist. Paulus stellt Ihn als den andern Adam, (1 Kor. 15, 47.) den andern Abraham, (Röm. 4, 16—24.) Petrus als den andern Noah, (1 Petr. 3, 21.) den andern David, (Apost. 2, 34.) der Verfasser des Ebräerbriefs als den andern Mose (Ebr. 3, 1—6.) den

1) Jer. 31, 31 f. 2) Ebr. 8, 8 ff.

andern Aaron (9, 11.) und Er selber sich als den andern Salomo dar. (Matth. 12, 42; 21, 5). In Ihm ist das Gesetz aufgelöst, weil es durch Ihn erfüllt ist; die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist nicht in dem Opfer, das ein Mensch thut, sondern in dem Opfer, das Er vollbracht hat.

Als ein Prediger der Gerechtigkeit, wie Noah, glaubig wie Abraham, sanftmüthig wie Mose, gesalbt wie Aaron, tapfer wie David, weise wie Salomo, mußte er auch Lehrer seyn. So brachte es schon der Beruf eines Priesters und Propheten des alten Bundes mit sich. Auch mußte er, wie Adam hätte sollen, sich die Kreatur unterthan machen, d. h. Wunderthäter seyn. Aber nicht schrecklich waren Seine Werke, wie Mose's Wunder in Egypten und Elia's Thaten, sondern alle seine Wunder (das einzige ausgenommen, daß er einen Feigenbaum verfluchte) waren Wunder der Barmherzigkeit und der Menschenliebe Beides, Lehren und Wunder thun, gieng Seinem Beruf unabweislich zur Seite; sein eigentlicher Beruf aber bestand darin, als der andere Adam den Gehorsam zu lernen und zu üben, welchen der erste Adam nicht gelernt hatte, und durch Gehorsam zu erringen und erwerben, was Adam verscherzt und verloren hatte. Und darum, weil Er den Gehorsam gelernt hatte bis zum Tod, hat Ihn auch Gott erhöhet und zu einem HErrn und Christ, zum Haupt der Menschheit an die Stelle des alten Adams gesetzt.

§. 103. Jesus in der Herrlichkeit.

Der Evangelist Lukas fängt das zweite Buch seiner Geschichte, das wir die Apostelgeschichte nennen, mit der Erklärung an: „Das erste Buch handle von allem dem, das Jesus anfieng beide zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da Er aufgenommen ward, nachdem Er Seinen auserwählten Aposteln durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte.“ Das andere Buch enthält

die Geschichten von dem, wie Jesus fortfuhr, durch die Apostel zu thun und zu lehren, von dem Tag an, da Er in den Himmel aufgenommen war, d. i. die Geschichte der Gründung der Kirche Christi, zuerst in Jerusalem und unter Israel, (Apost. 21, 12.) hierauf in Antiochien, Kleinasien und Griechenland, Kap. 13—26 und endlich in der Welthauptstadt Rom Kap. 27, 28. Das ganze Glaubensbekenntniß der Apostel war, daß Gott diesen Jesus, welchen die Nation verworfen und gekreuzigt hatte, zu einem HErrn und Christ gemacht: d. h. daß Alles, was Gott von Adam an der ganzen Menschheit und durch Mose und die Propheten dem Volke Israel zugedacht und verheißen hat, durch die Erhöhung Jesu zum Haupt der Menschheit an Ihm erfüllt sei, und an Allen, die Ihm glaubend vertrauen, durch Seine Wiederkunft erfüllt werden müsse.

Zweites Kapitel.

Die Gemeinden aus Israel.

§. 104. Die zwölf Apostel.

Die zwölf Apostel, deren durch Judas entstandene Lücke durch die Wahl des Matthias ergänzt war, hatten den Beruf, Zeugen der Auferstehung Jesu zu seyn und den Befehl, in Jerusalem anzuheben, alsdann in Judäa und Samaria und endlich bis an die Enden der Erde den Namen Jesu zu verkündigen. Der Heiland hatte ihnen eröffnet: „Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt." (Matth. 10, 23.) Zehen Tage nach Seiner Himmelfahrt, am Fest der Erstlinge, sammelte der HErr seine Erstlinge ein; dreitausend, die an diesem Tag sich bekehrten, wurden des heiligen Geistes voll. Als ihre Zahl wuchs, wählte die Gemeinde sieben Gemeindepfleger, um den

Aposteln das Amt der Gemeindeverwaltung abzunehmen[1]) und bei weiterer Vermehrung der Gemeinden einen Gemeindevorsteher, oder Bischof, Jakob den Gerechten, Bruder des HErrn. Dieser kommt zuerst als Vorsitzender in einer Berathung (Apost. 15) vor, welche, wie aus Gal. 2, 1. zu schließen, vierzehn Jahre nach der Bekehrung des Paulus gehalten wurde. So bildete sich eine Kirchenordnung und Kirchenverfassung in der Gemeinde zu Jerusalem, deren Zahl bald zu vielen Zehntausenden anwuchs.[2]) Sie hatten aber noch keine Ursache, sich von den unglaubigen Juden zu trennen oder durch eine andere Art der Religionsübung zu unterscheiden. In der Versammlung der Apostel und der Gemeinde zu Jerusalem hat Jakobus zwar die Heiden von den Satzungen des Judenthums freigesprochen, aber ihre Verbindungskraft für die Juden mit keinem Wort in Abrede gestellt. „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet.“ Sie versammelten sich im Einverständniß mit allen Israeliten im Tempel; in ihren Häusern aber hin und her brachen sie das Brod und standen bei der ganzen Nation in Gunst und Ansehen, Apost, 2, 42, 47. Von Seiten des Hohen Raths wollte sich eine Verfolgung gegen die Apostel erheben, es blieb jedoch bei Bedrohungen (Kap. 3, 4). Zum zweiten Mal wurden die Apostel vor den Hohen Rath gefordert, in's Gefängniß gelegt, geschlagen, auf Gamaliels Rath aber wieder freigegeben, wodurch ihr Ansehen bei dem Volk nur gewann. Kap. 5. Endlich an einem Tage, da die Libertiner aus Rom, die Kyrener und Alexanderer aus Afrika, die Tarser und Epheser aus Kleinasien in Jerusalem beisammen waren, also vermuthlich an einem Osterfest (s. S. 275), erhob sich ein Sturm gegen Stephanus, einen der sieben Gemeindepfleger, der vor den Hohen Rath gebracht und gesteinigt wurde. Das aufgereizte Volk jagte die Ge-

1) Apost. 6, 1—7. 2) Apost. 21, 20 Grundtext.

meinschaften der Gläubigen auseinander, was Gelegenheit gab, daß das Evangelium auf dem Lande und insbesondere im Samariterland ausgebreitet wurde.[1])

§. 105. Der Apostel Paulus.

Diese Verfolgung gab die Veranlassung zu der Bekehrung des Saul, der später als Apostel den römischen Namen Paulus annahm. Er war als Verfolger der Gemeinde auf dem Weg und schon nahe bei Damaskus, als ihm die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes erschien, indem Jesus vom Himmel ihm rief: Saul! Saul! was verfolgst du mich? In Damaskus getauft, zeugte er gleich in den Judenschulen, daß Jesus der Messias sei. Rom stand damals im Krieg mit den Parthern, und Aretas, der König von Arabien (d. i. Idumäa und Peräa), der damals in Damaskus residirte, war mit den Parthern gegen die Römer verbunden und lag in besonderer Fehde mit Herodes Antipas. Dadurch wurde alle Communication zwischen Jerusalem und Damaskus so unterbrochen, daß Paulus drei Jahre in Arabien, d. i. in Damaskus, blieb, ohne daß man auch nur in Jerusalem etwas von ihm erfuhr. Nach drei Jahren floh er mit Lebensgefahr aus Damaskus und kam nach Jerusalem.[2]) Unterdessen waren von Petrus in Cäsarea die ersten Heiden getauft worden, eine Gemeinde, die aus den angesehensten Römern bestand. Ohne besondern Befehl von dem HErrn hätte er einen solchen Schritt nicht gewagt. Dem Saul hingegen hatte der HErr bei seiner Berufung eröffnet, daß Er ihn zum Apostel der Heiden bestimmt habe.[3]) Als er nun wieder nach Jerusalem kam, kostete es ihn viele Mühe, das Vertrauen der Brüder zu gewinnen. Jesus aber erschien ihm im Tempel zu Jerusalem, und

---

1) Apost. 8, 4 f. 2) Apost. 9, 23 ff. Gal. 1, 15—19. 2 Kor. 11, 32 f. 3) Apost. 9, 15.

sprach zu ihm: Gehe weiter von hier, ich will dich unter die Heiden senden.[1]) Auf diesen Befehl gieng er nach Tarsus, seiner Vaterstadt, von da, durch Barnabas abgeholt, zurück nach Antiochien, wo ihn die Gemeinde auf Befehl des heiligen Geistes als ihren Missionar mit Barnabas nach Kleinasien sandte. Dieß ist die erste Missionsreise unter die Heiden, auf welcher in Ikonien, Lystra, Derbe Gemeinden aus den Heiden gesammelt wurden.[2]) Wo die Apostel hinkamen, hielten sie sich an die Judenschulen, so lange sie geduldet wurden; überall aber wurden sie auch von denselben ausgestoßen und wandten sich dann zu den Heiden.[3])

§. 106. Beschluß über die Zulassung der Heiden in die Gemeinde.

Diese ersten Heidengemeinden gaben die Veranlassung zu der Berathung über die Zulassung der Heiden in die Gemeinde, in welcher Jakob, der Bruder des HErrn, als Bischof der Gemeinde den Vorsitz hatte, und Petrus, als Vertheidiger des Paulus und Barnabas, das Wort führte. Gegenstand der Berathung war, ob die Heiden müßten Juden werden, wenn sie an Jesum Christum glaubig und auf Ihn getauft worden sind. Petrus erklärte, mit Berufung auf die Bekehrung und Taufe des Cornelius, daß Gott selbst diese Frage schon entschieden beantwortet habe. Hierauf gab Jakobus den Ausschlag: „Darum beschließe ich: daß man denen, so aus den Heiden sich zu Gott bekehren, nicht Unruhe mache, sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötterei und von Hurerei und vom Erstickten und vom Blut.“ Die Apostel gaben dem Paulus und Barnabas einen offenen Brief an die Gemeinden; und zwei Abgesandte, Judas und Silas, giengen

1) Apost. 22, 17—21. 2) Apost. 14, 23. 3) Apost. 13, 46 f. 14, 1—7.

mit ihnen nach Antiochien, um sich von der durch diesen Beschluß hergestellten Einigkeit zu überzeugen.

§. 107. Judenchristen und Heidenchristen.

Wie die Bestimmung des Heidenapostels eine andere ist als die der zwölf Apostel, so ist auch die Stellung der Gemeinden aus Israel eine andere, als die der Gemeinden aus den Heiden. Wenn wir jene mit den Namen Judenchristen bezeichnen, so tragen wir Vorstellungen in die Bibel, welche dem Zeitalter der Apostel noch fremd sind. Der Name Christ oder Christianer wurde den Jüngern in Antiochien von solchen beigelegt, welche ihr Zeugniß von Christus nicht annahmen.[1]) Sie selbst geben sich keinen andern Namen als Jünger, Brüder, Heilige. Römer und Griechen nannten diejenigen, welche sich der Judenschule anschloßen, um Gottes Wort zu hören und Weisheit zu lernen, Gottesfürchtige. Dieser Name kommt in der Apostelgeschichte, wie er im Munde des Volks gangbar war,[2]) und ebenso auch der Name Christ.[3]) Jakobus in seinem Brief geht von der Voraussetzung aus, ein ächter Jude könne nicht anders, als an Jesum „unsern HErrn der Herrlichkeit" glauben. Will er die von den Unglaubigen Gedrückten bezeichnen, so nennt er sie die Armen, ein Name, der in dem ersten Satz der Bergpredigt seine Begründung findet. In der römischen Kirche wurde der Name Christianer oder Christen der Herrschende, in Asien heißen sie bis auf den heutigen Tag Nazarener.

§. 108. Letztes Schicksal der Judengemeinden.

Nach der Zerstörung Jerusalems wurden alle kriegsgefangenen Juden als Sklaven verkauft. Diese waren

1) Apost. 11, 26. vgl. 1 Petr. 4, 14, 16. 2) z. B. Apost. 2, 5; 8 2; 16, 17; 17, 4; 18, 7. 3) Apost. 11, 26; 26, 28. 1 Petr. 4, 16.

aus allen Gegenden in der Stadt zusammengeströmt; die Glaubigen hatten sich, eingedenk der Warnung des HErrn (Matth. Kap. 24), in das jenseitige Gebirg geflüchtet und konnten sich, da der Sturm vorüber war, wieder im Lande ansiedeln. Bald aber sammelte sich wieder ein zahlreiches Volk, die Stadt wurde wieder gebaut, und schon nach sechzig Jahren erhob sich ein neuer blutiger Krieg gegen Rom, unter der Anführung eines Bar-Cochba, den sie den Gesalbten nannten. Nach vielem Blutvergießen wurde Jerusalem von den Römern abermals erobert und von jetzt an zu einer römischen Festung gemacht, welcher Kaiser Hadrian den Namen Aelia Capitolina gab und allen Juden (und Judenchristen) bei Lebensstrafe verbot, sich der Stadt auch nur von weitem bis auf einen Umkreis von fünfzehen römischen Meilen zu nähern. Von da an kam die israelitische Gemeinde bei den Glaubigen aus den Heiden, den römischen und griechischen Christen, in Verachtung. Der Name Arme, hebr. Ebionim, Ebioniten, wurde zum Kezernamen gestempelt, und die Ueberreste der gesegneten Jerusalemsgemeinde, die durch den Haß der sich katholisch Nennenden noch auf Extreme gesteigert wurden, mußten als verworfene Separatistenhäuflein jämmerlich verenden. Als gegen Ende des zweiten Jahrhunderts ein unnöthiger und schädlicher Streit zwischen den römischen und kleinasiatischen Bischöfen über die Art und Weise der Oster- und Abendmahlsfeier entbrannte, beriefen sich diese letzteren auf ihre Ueberlieferungen von dem Apostel Johannes und dessen Schülern, die ihre ersten Bischöfe gewesen waren. Die Bischöfe in Palästina bezeugen geradezu, das Osterfest und das Abendmahl seien in Jerusalem und Palästina niemals nach israelitischer, sondern von jeher nach römischer Sitte gefeiert worden. Von jeher hieß also bei ihnen soviel als von Kaiser Hadrians Zeit her, denn von den früheren israelitischen Bischöfen wollte man nichts wissen. Einige Zeit darauf kam ein griechischer Bischof nach

Eleutheropolis und fragte den römischen Bischof daselbst um den Weg nach Jerusalem. Eleutheropolis war damals die ansehnlichste Stadt von Palästina und liegt fünf Meilen von Jerusalem. Der Bischof in dieser Stadt aber wußte nichts von einem Jerusalem, außer, daß einst ein König David und eine Stadt Jerusalem gewesen sei, da Jesus gekreuziget sei, die aber längst nicht mehr existire und von welcher kein Mensch wissen könne, wo sie gestanden habe. So sehr war den Bischöfen im gelobten Lande jede Spur israelitischen Lebens entschwunden.

§. 109. Briefe im Neuen Testament an die Judengemeinden.

Wir kehren nun gern zu den Aposteln zurück. In der Sammlung der Schriften des Neuen Testaments sind dem armen Volke der Glaubigen Israels unvergängliche Denkmäler gesetzt. Das erste ist ein Circularschreiben, welches der Bischof der Jerusalemsgemeinde an die zwölf Stämme in der Zerstreuung erließ; so lautet die Aufschrift Jak. 1, 1. Konnte ein Ananias (s. S. 276) ein Ausschreiben an alle Juden in der ganzen Welt erlassen, um sie vor der Lehre des Apostels zu warnen, wie im Talmud erzählt ist, so konnte auch ein Vorsteher der Gemeinde, welche Gunst und Gnade hatte bei dem ganzen Volk und welche in der Hauptstadt selbst schon zu vielen Zehentausenden angewachsen war, ein ähnliches Schreiben im entgegensetzten Sinne erlassen. War ja dieser Jakobus so hoch geachtet, daß ihn alle Juden den Gerechten nannten! Klar ist aber auch, daß nur Er, als Führer der Gemeinde in der heiligen Stadt, ein herkömmliches Recht besaß, als Lehrer und Meister zu den zwölf Stämmen Israels in der Zerstreuung zu sprechen. Die Juden sagten von ihm: er trage das hohepriesterliche Stirnblatt, „die Heiligkeit des HErrn" an seiner Stirne, d. h. er trat bei

denjenigen, welche glaubten, „daß Gott Jesum erhöhet und zu einem HErrn und Christ gesetzt hat" in das Vorrecht ein, welches von der Nation dem religiösen Oberhaupt von Jerusalem, dem gewählten Vorsteher des Hohen Raths, zuerkannt war. Der erste Brief Petri ist an die Auserwählten, die in der Diaspora des Pontus, Galatiens, Kappadociens, der Provinz Asien und in Bithynien als Fremdlinge wohnten, geschrieben. Er schreibt von Babylon aus: Babylon war in der Zeit der Apostel keine Stadt mehr, sondern ein bloßer Wildpark; die Juden nannten damals Rom gewöhnlich Babel. Denselben Namen gaben sie aber auch dem an beiden Ufern des Euphrat gelegenen Städtepaar, Seleucia und Ctesiphon, und sahen dieses als die zweite Hauptstadt des Judenthums an. Es ist also wahrscheinlich, daß Petrus wirklich in Babylon, d. i. in Seleucia, lehrte. Auch aus den beiden Briefen Petri wird jeder Leser für Geist und Herz um so mehr Genuß und Segen haben, je aufmerksamer er Mose und die Propheten liest und vergleicht.

Der Brief an die Ebräer ist kein Circularschreiben, sondern eine Abhandlung. Den glaubigen Juden konnte nichts schmerzlicher fallen, als die Zerrüttung des Gottesdienstes in Jerusalem und die Zerstörung des Tempels. Sie erwarteten etwas ganz anderes als die römischen Legionen, wenn sie den Tag des HErrn begehrten, Rache zu bringen über die Uebelthäter. Ueber diesem Leid tröstet der Apostel die Glaubigen aus Israel durch eine Deutung und Auslegung des israelitischen Priesterthums und Opfers. Von dem Tempel ist so gar nicht die Rede, als stände er längst nicht mehr, oder als wäre er niemals dagewesen, denn Alles geht in das Alterthum und auf die Stiftshütte zurück. Er zeigt, zu welcher Herrlichkeit Gott den Menschen erschaffen habe, eine Herrlichkeit, die Jesus wirklich eingenommen hat (Kap. 1, 2,). Hierauf, daß Jesus, als

der zweite Adam, auch ein zweiter Mose ist, und zwar so viel über Mose stehend, als der Sohn vom Hause über dem Knechte steht. (Kap. 3, 4). Ferner, wie Jesus auch als ein zweiter Aaron, König und Priester in einer Person oder nach dem prophetischen Ausdruck Davids ein Priester in der Weise Melchisedeks ist (Kap. 5—7), und wie demnach die alte Verheißung eines Neuen Testaments zu verstehen sei, in welchem der im himmlischen Heiligthum waltende Hohepriester das irdische Priesterthum entbehrlich gemacht hat, indem Er alle, die Ihm zugehören, zu Priestern heiligt (Kap. 8—10), so daß im Hohepriesterthum Jesu hinreichender Ersatz und Trost ist für das, was das Judenthum verloren zu haben scheint und meint (Kap. 11—13). Die Bemerkung, daß in dieser Abhandlung die Einrichtungen der Stiftshütte gedeutet werden, des Tempels aber gar nicht gedacht wird, hat bei Vielen den Eindruck hervorgebracht, als müßte dieselbe erst nach der Zerstörung des Tempels geschrieben worden seyn. Allein man erinnere sich, daß die sinnbildliche Bedeutsamkeit der Hütte sich über alle Zeiten erstreckt, ihre Erweiterung aber zu einem großen und prachtvollen Tempelgebäude nur ein vorübergehendes Zeitbedürfniß war. Die Meinung, als sei der Brief an die Ebräer erst nach dem Tode des Apostels Paulus verfaßt, findet ihre Widerlegung in den letzten Zeilen des Briefs. (Ebr. 13, 9 ff.) Diese sind offenbar von Paulus selbst dem Schluß der Abhandlung (v. 8.) angehängt, und, wie wir wohl sagen dürfen, mittelst derselben der Schrift, als einer unter seinen Augen verfaßten, die apostolische Autorität verliehen und gleichsam das kanonische Imprimatur ertheilt.

Drittes Kapitel.

Die Gemeinden aus den Heiden.

§. 110. Zweite Missionsreise des Apostel Paulus.

Auf seiner ersten Reise hatte Paulus unter schwerer Trübsal in Derbe, Antiochien, Ikonien und Lystra Gemeinden aus den Heiden gesammelt und gegründet, die er nach Jahresfrist mit Silas wieder besuchte und im Glauben befestigte. Ob die galatischen Gemeinden (Gal. 4, 13.) auch zu diesen gehören, ist ungewiß.[1]) Die Apostel, Paulus und Silas, hatten die Absicht,[2]) die Verheißungen Gottes in Phrygien und Galatien zu verkünden; aber wo sie in eine Judenschule eintraten, fühlten sie sich im Geist gebunden. Sie wandten sich westlich, der Provinz Asien und den Städten Hierapolis und Ephesus zu; aber der heilige Geist wehrte ihnen. Sie versuchten den Weg gegen Norden, nach Bithynien; aber der Geist ließ es ihnen nicht zu. So machten sie in verschiedenen Richtungen den weiten Weg durch Kleinasien, welcher der Straße nach von Ikonien bis Troas ungefähr 140 deutsche Meilen beträgt, ohne zu wissen, wo sie der Geist hinführen werde.[3]) Auf solche Weise ist die frohe Botschaft nach Europa gekommen. Das Nähere weiß der Leser aus Apostelg. 16, 8—10. Eine reiche Kaufmannsfrau in Philippi (Purpurhandel erforderte einen großen Verlag), die man von ihrer Vaterstadt, Thyatira in Lydien, die Lydierin nannte, nahm

1) Der Name Galatien wurde in verschiedener Bedeutung gebraucht, indem die Regierung oft wechselte. Bald war Pisidien ein Theil Galatiens, bald Galatien ein Theil Pisidiens, bald hatte jedes der beiden Länder seine besondere Regierung. 2) Silas, der Abgesandte der Gemeinde von Jerusalem an die Antiochier, heißt Apostel in dem Sinn, wie 1 Kor. 9, 2., wie im Neuen Testament Barnabas (Apostelg. 14, 14.) Titus und andere, (2 Kor. 8, 23.) Epaphroditus, (Phil. 2, 25. Röm. 16, 7.) Apostel genannt sind. 3) Apost. 16, 6. 7.

das Wort Gottes an. Gewinnsüchtige Heiden verklagten die Apostel bei der römischen Obrigkeit, und so wurden sie schon nach wenigen Wochen weiter getrieben und kamen in die Handels- und Havenstadt Thessalonich. In dieser war die Hauptsynagoge des Landes, in welcher sie an drei aufeinanderfolgenden Sabbathen predigten, alsdann sich zu den Heiden wandten, welche das Wort annahmen, nicht als Wort eines Menschen, sondern als ein Wort Gottes. (1 Theſſ. 1, 8. f.). Hier waren es die Juden, die einen Pöbelauflauf gegen sie erregten und sie bei der Obrigkeit verklagten. Sie verließen diese neugepflanzte Gemeinde mit dem Vorsatz, bald wieder zu kommen, der aber vereitelt wurde. (1 Theſſ. 2, 18.) In Beröa fanden sie guten Eingang bei den Juden. Diese waren edler als die Juden von Thessalonich[1]) und fleißiger im Forschen; doch wußten die feindseligen Juden von Thessalonich sie auch von hier zu vertreiben. Paulus schickte den Silas mit seinem jungen Freund Timotheus zur Stärkung der Gemeinde nach Thessalonich (1 Theſſ. 3, 2.) während er selbst, von glaubigen Beröern begleitet, nach Athen ging. Hier, an dem berühmten Sitz griechischer Kunst und Wissenschaft, der hohen Schule der vornehmen Römer, wartete Paulus auf Silas und Timotheus, die von Thessalonich wieder zu ihm stoßen sollten, besah unterdessen die zahllosen Tempel und Götzenaltäre, redete aber auch nicht blos zu den Juden in der Synagoge, sondern zu den Griechen an ihrem öffentlichen Versammlungsort, der Agora oder dem Markt. Als er von den weltweisen Epikuräern und Stoikern verächtlich behandelt wurde, nahmen ihn die Edlergesinnten und führten ihn auf ihren Gerichtsplatz, wo er vor dem versammelten Volk ungestört öffentlich reden durfte. Auf einer hohen Schule wie Athen ist es schon ein Sieg, wenn das Wort Gottes nur willig gehört wird; von einer Gemeinde in Athen

1) Apostelg. 17, 11. Grundtext.

wissen wir nichts. Paulus reiste allein ab, und kam nach Corinth, damals der reichsten Handelsstadt Europa's, wohin ihm die beiden Andern bald nachkamen. Hier konnte er ein Vierteljahr in der Synagoge predigen, ehe der Widerstand der Unglaubigen ausbrach und die Glaubigen genöthigt wurden, sich zu trennen. Noch fünf Vierteljahre blieb er bei der neuen Gemeinde, in Schwachheit, Furcht und großen Zittern, aber auch in Beweisung des Geistes und der Kraft. (2 Kor. 2, 3. f.)

Dieß ist die zweite Missionsreise des Apostels, denn von Corinth fuhr er nach Jerusalem und kam zurück nach Antiochia. (Apostelg. 18, 22.).

§. 111. Dritte Missionsreise des Apostel Paulus.

Nicht lange blieb er dießmal daheim. Es war im ersten Jahr des Kaisers Nero, ungefähr das zweiundzwanzigste Jahr nach der Himmelfahrt des HErrn, als er seine dritte Reise antrat, auf welcher Titus, Timotheus und Lukas seine Gefährten waren. Er besuchte die Gemeinden in Phrygien und Galatien, und kam dann nach Ephesus, wo er in der Judenschule drei Monate lehrte. Nachdem es auch hier zur Scheidung gekommen war, predigte er in dem Lehrsaal eines griechischen Redners zwei Jahre. Von Ephesus aus ging das Wort Gottes in die umliegende Provinz; Juden und Griechen bewiesen, daß es ihnen mit der Bekehrung ernst sei, indem sie ihre Zauberbücher zum Verbrennen herbrachten, die an Werth auf 10,000 Thaler geschätzt waren. Endlich wurde er durch den Haß der Götzendiener, die durch den Glauben an Gott ihren Gewinn geschmälert sahen, weiter getrieben (Apostelg. 19.), und besuchte nun die lieben makedonischen Gemeinden in Philippi und Thessalonich, wo er bis Illyrikum vordrang,[1]) dann

1) Illyrikum Röm. 15, 19. ist das heutige Albanien, wo noch viele Reste der Römerstraße vorhanden sind, welche vom Ende der via Appia bei Brundusium über Dyrrachium (Durrazzo) nach Constantinopel führte. Im Süden gränzte es an Dalmatien. 2 Tim. 4, 10.

über Korinth und Makedonien nach Kleinasien zurückkehrte und von da nach Jerusalem zum Fest ging (Apost. Kap. 20.) In Jerusalem erhob sich ein Tumult wider ihn, wie einst jener gegen Stephanus, an welchem er selbst Theil genommen hatte. Er sollte auf den Rath der Brüder ein Lobopfer bringen, wozu vier arme Nasiräer von ihm geladen wurden, für welche er die Reinigungsopfer bezahlte. Als eben die sieben Tage des Gelübdes zu Ende gingen, sahen ihn etliche Juden aus der Provinz Asia, welche das Volk gegen ihn aufreizten, das ihn getödtet hätte, wäre er nicht durch den Hauptmann der römischen Kohorte ihren Händen entrissen worden. Dieser ließ ihn in Ketten auf die Burg Antonia bringen, wo er sich dann in einer Rede voll Sanftmuth vor dem Volk verantwortete. Der Hauptmann verstand von seiner Rede nichts, denn Paulus redete im hebräischen Volksdialekt. Das Volk aber hörte in großer Stille zu, bis er auf den Punkt kam, worüber man ihm in Jerusalem feind war, nämlich, daß Jesus zu ihm gesagt hatte: „Ich will dich unter die Heiden senden." Da er römischer Bürger war, so sah sich der Hauptmann genöthigt, ihn unter sicherer Bedeckung zu dem Landpfleger nach Cäsarea zu schicken. Hier wurde durch die Ungerechtigkeit der Landpfleger der Prozeß zwei Jahre lang aufgeschoben; Paulus mußte sich auf den Kaiser berufen, und als Gefangener nach Rom wandern. Unter den Juden und Proselyten in Rom waren längst viele Glaubige. Paulus hatte mehrere Jahre früher schon das Sendschreiben an sie geschickt, das unter seinen Briefen im Neuen Testament als das erste steht. Um so wichtiger war es für die Begründung der Gemeinde in der Welthauptstadt, daß ein Apostel zu ihnen käme. Er zog zwar in der Kette in Rom ein; aber es that seinem Ansehen bei Juden und Heiden keinen Eintrag. Es war damals nichts Seltenes, die angesehensten Männer, auch Könige, an einen Soldaten angekettet, in der Stadt umhergehen zu

sehen. Er miethete ein Haus in Rom und wohnte als Gefangener zwei Jahre daselbst, predigte das Reich Gottes und lehrte von dem HErrn Jesu mit aller Freudigkeit, frei, unverboten.

§. 112. Die Sendschreiben des Apostel Paulus an die europäischen Gemeinden.

Die Briefe des Apostels betrachten wir nach den Ländern und Völkern, denen die Gemeinden angehörten, und zugleich nach der Zeit, in welcher sie geschrieben worden sind. Die frühesten unter allen sind die beiden Briefe an die Thessalonicher. Schon in Athen bekam Paulus Nachricht, daß die neugesammelte Gemeinde durch den Neid und Haß der dortigen Juden geplagt sei, was durch seine bald in Korinth ankommenden Gehülfen Silas und Timotheus bestätigt wurde. Dieß war die Veranlassung zu dem ermunternden Trostschreiben (1 Theß. 3, 1—6.). Gern hätte er die Gemeinde selbst besucht, zweimal war er zur Reise gerüstet. aber Satan verhinderte es.[1]) Die Gemeinde bewies unter dieser Trübsal eine Liebe und Ausdauer, wodurch sie allen Gemeinden in ganz Makedonien und Griechenland vorleuchtete. Er nennt sie seine Ehre, seine Freude, seine Krone, und bittet nur, in ihrem Wandel noch völliger zu werden. (Kap. 2, 19.). Er erinnert sie an die ihnen urkundlich übergebenen Vorschriften von Jerusalem. (Kap. 4, 1—6. vergl. Apost. 15, 20. f.) und schärft ihnen besonders den letzten Punkt derselben ein, da in solchen Seestädten, wie Thessalonich war, die Versuchungen zu Unreinigkeit, wie auch zu Unredlichkeit im Handel oder dann im Gegentheil zum Müssig-

---

1) Theß. 2, 18. Ohne Zweifel wußte der Apostel wohl zu unterscheiden, wo er durch den **Geist** Gottes, (Apost. 16, 6. 7.) wo durch die Umstände, (Apost. 19, 21. Röm. 1, 13. 2 Kor. 1, 15. ff.) und wo er durch den Satan verhindert wurde.

gang größer sind als irgendwo. In Werken der Liebe waren sie so eifrig, daß er sie nur ermahnt, darin fortzufahren im Blick auf ihre Auferstehung am Tage Christi, (1 Thess. 4, 9 — Kap. 5.) Es scheint, daß Manche auf die Meinung gerathen waren, weil der Tag Christi nahe sei, so brauchen sie nicht mehr zu arbeiten und zu erwerben, wodurch vielleicht Andere auf das entgegengesetzte Extrem getrieben wurden, die Weissagung zu verachten. Dieß scheint die Veranlassung zu der ausführlicheren Belehrung und Ermahnung gewesen zu seyn (Cap. 4—5, 22.), womit er dieses Trostschreiben schließt, besonders Vers 19. ff. „Wo sich in einem der Geist Gottes offenbaren will, so soll man es nicht hindern und den Geist der Weissagung nicht für etwas Geringes achten. Prüfet aber Alles und haltet das Gute zusammen; vor schädlichen Phantasien nehmt euch in Acht!"

Als Paulus in Corinth über die gute Wirkung, welche dieser Brief hervorgebracht hatte, erfreuliche Nachricht erhielt, schrieb er den zweiten Brief, aus welchem wir diese Gemeinde von derselben Seite noch näher kennen lernen: Ausdauer im Werke der Liebe, aber auch fortdauernde aus der Erwartung der Zukunft Christi entstehende Mißverständnisse; denn durch Offenbarungen, Stimmen, sogar durch angebliche Briefe von Paulus, sollte der Tag Christi bestimmt werden. Diese schwärmerischen Meinungen veranlaßten eine ausführliche und genaue Erklärung von dem, der Erscheinung des HErrn vorangehenden, von dem Propheten Daniel beschriebenen und vorhergesagten Auftreten des Antichrists. (2, 1—15.)

Den guten Thessalonichern im Werke der Liebe gleich und in ihrer Einfalt und Kindlichkeit noch ehrwürdiger ist die andere makedonische Gemeinde, an welche der liebliche Brief an die Philipper gerichtet ist, der aber aus späterer Zeit, nämlich erst von Rom aus und zwar gegen Ende der Gefangenschaft des Apostels geschrieben ist. Sie sandten ihm Geldunterstützung nach

Rom, wofür er ihnen in diesem Brief dankt. (Kap. 4, 10. ff.). Liebliche Nachrichten aus Rom, die er ihnen gibt und liebliche Hoffnungen, die er über sie ausspricht, sind der Inhalt dieses Briefs. Wer sind denn aber wohl diese vielbesagten jüdischen Irrlehrer? Konnte es schaden, wenn Heiden für das Gesetz Mose's gewonnen wurden? Hatte doch selbst Paulus den Timotheus um der Juden willen beschnitten! Wenn Paulus auf seiner zweiten Missionsreise dieses gethan hatte, so hatte sich nun die Stellung der Juden zum Evangelium in diesen zwölf bis fünfzehn Jahren sehr verändert. Diejenigen, welche an Gott glaubten, hatten Zeit gehabt, sich der Gemeinschaft der Glaubigen anzuschließen, der übrige Körper, aus welchem das Salz ausgezogen war, fing an, in Fäulniß überzugehen. Die Gesetzeslehrer, gegen welche der Apostel im Brief an die Philipper und an die Galater zu Felde zieht, sind dieselben, gegen welche auch der zweite Brief Petri gerichtet ist. Sie trieben fleißig und eifrig die Lehre vom Christus; die Frage aber, ob Jesus der Messias sei, zogen sie in Zweifel, oder stellten sie in den Hintergrund. Indem sie die Glaubigen aus den Heiden für die Beschneidung zu gewinnen suchten, wollten sie mit der israelitischen Verfassung demagogische Messiashoffnungen beibringen, und das römische Reich umstürzen. Einem aus Wohlgefallen an den Sitten und Gewohnheiten Israels hervorgegangenen Wunsch, das Gesetz Gottes unter sich einzuführen, würde der Apostel nicht die Warnung entgegengesetzt haben: Hütet euch vor den Hunden! Phil. 3.

Lehrer der Zerschneidung nennt der Apostel solche, welche das Christenthum zu politischen Absichten mißbrauchten und aus der Lehre von dem Messias nichts Besseres zu ziehen wußten als die Lehre vom besten Staat. Diesen gegenüber schreibt er:[1]) Was jenen ihr

---

1) Phil. 3, 8. nach dem Grundtext. Luther; Koth.

Höchstes sei, das falle bei ihm in die Späne, ihr Ziel sei das Verderben, ihr höchstes Gut der Bauch, seine Politik sei eine himmlische, und wann der Heiland komme, so bringe Er nicht vergängliche, sondern himmlische Güter.[1])

Ganz anderer Art war die achäische Gemeinde. In Korinth, dem Sitz des Reichthums, der Ueppigkeit, der Weltlust, mußte auch das Christenthum eine eigenthümliche Gestalt bekommen. An Erkenntniß, Gaben und Kräften reich (1 Kor. 1, 4—8.), an Liebe und guten Werken arm (V. 10.), war diese Gemeinde nach beiden Seiten hin das Gegentheil der makedonischen Gemeinden. Ihre ganze Hoffnung war auf die Erscheinung des HErrn Jesu Christi vom Himmel gerichtet; aber Parteiungen bildeten sich dennoch unter ihnen, die sich hinter die Namen des Paulus und Petrus versteckten und aus denen feindselige Rotten zu werden drohten (V. 12.). Verstiegene Mystiker wollten beweisen, daß die Auferstehung der Todten schon geschehen sei, und stellten sich dieselbe als eine Art Seelenwanderung vor. Einer ästhetischen Freigeisterei gegenüber, die dem korinthischen Leben eigen war, legte sich der Apostel darauf, die Idee von dem leidenden und sterbenden Christus und das Bild von dem Gehorsam Jesu bis zum Tod am Kreuz desto einfältiger in die Herzen zu pflanzen. Der Brief ist, wie aus Kap. 16, 5. f. hervorgeht, von Ephesus aus um die Zeit seiner dritten Missionsreise geschrieben. Er hatte damals im Sinn, auf längere Zeit nach Korinth zu gehen, was er aber, wie aus 2 Kor. 1, 15. ff. zu sehen ist, nicht ausführen konnte. Von Ephesus vertrieben (Apost. 19) begab er sich nach Makedonien, wo ihm Titus Nachricht von Korinth brachte. Die Wirkung, welche das erste Schreiben, seit dessen Erlaß jetzt zwei Jahre verflossen waren, auf die Gemeinde hervorbrachte, war ihm erfreulich; die Strei-

---

1) Phil. 3, 20.

tigkeiten unter der Gemeinde waren aber noch lange nicht beigelegt. Er schickte deßwegen den Titus gleich wieder dahin, und zwar mit dem zweiten Brief (2 Kor. 8, 16—24.), in welchem er seinen tiefen Schmerz über die in der Gemeinde immer noch fortgehenden Störungen ausspricht.

Der Brief an die Römer ist von Korinth aus geschrieben, wie man aus Kap. 16, 1. 2. sieht. Dieß kann nur geschehen seyn, da Paulus den Rückweg von Illyrikum nach Jerusalem durch Korinth nahm, also zwei, höchstens drei Jahre, ehe er als Gefangener nach Rom kam.

Welche sind nun die Liebsten Gottes in Rom, an die der Brief gerichtet ist? Rechtschaffene Glaubige waren unter ihnen; Aquilas und Priscilla (Röm. 16, 3. 4.), Andronikus und Junias, berühmte Apostel, und die schon vor dem Paulus bekehrt waren (V. 7.), und viele andere Namen sind ein Zeugniß von einer auserlesenen Gemeinde in der mächtigen Stadt. Auch kamen dem Apostel Paulus viele Brüder bis Appii-Forum, acht deutsche Meilen weit, andere bis Trestabernä, fünf Meilen weit, entgegen (Apost. 28, 15.). Als aber Paulus nach Rom gekommen war, versammelte er gleich die Vorsteher der Synagogen, welche dann weder von einem früher erhaltenen Brief, noch von einer in der Stadt vorhandenen Gemeinschaft von Jüngern zu wissen scheinen. Dem Plan und Inhalt nach ist dieser Brief an Glaubige aus den Juden geschrieben. Der eigentliche Kern desselben ist die große Verheißung, daß Gottes Gabe und Versprechen nicht gebrochen werde Kap. 9—11. Wenn auch die Synagogenvorsteher von den glaubigen Gemeinschaften in Rom nichts wissen wollen, so konnte doch der Brief in allen Synagogen des jüdischen Stadtviertels gelesen worden seyn. Die Synagogenvorsteher sahen mit Neid auf eine Gemeinde, in welcher „Gottesfürchtige“, d. h. unbeschnittene, welche von den Juden Proselyten des Thors ge-

nannt wurden, in die gleichen Rechte mit gebornen und beschnittenen Israeliten aufgenommen waren. Darüber belehrte sie Paulus in diesem Sendschreiben, und als er nun zwei bis drei Jahre darauf selbst kam, hielten sie vorsichtig an sich, denn sie mußten sich vor einem Mann fürchten, der es gewagt hatte, in einem Prozeß gegen den Hohen Rath von Jerusalem sich auf den Kaiser zu berufen. Wenn aber auch die Vorsteher der Synagogen nicht wagten, dem Häuflein der Glaubigen etwas in den Weg zu legen, so blieb doch die Abhängigkeit der Gemeinschaft von dem Archisynagogen nach Gesetz und Herkommen fortbestehend und löste sich erst nach der Zerstörung Jerusalems nach und nach auf.

§. 113. Die Sendschreiben an die Gemeinden in Asien.

Ungefähr um die gleiche Zeit mit dem ersten Brief an die Korinther ist von Ephesus auch der Brief an die Galater geschrieben. Aus diesem lernen wir das Verhältniß der sogenannten Judenchristen und Heidenchristen gegeneinander kennen. Welchem Volke die Galater angehörten und in welchen Städten oder Gegenden sie gewohnt haben, möchte ich nicht entscheiden. Von den Galliern (Kelten, nicht Germanen), welche zweihundert Jahre vor der Zeit des Apostels in diesen Gegenden eingewandert waren, finde ich im Brief an die Galater keine Andeutung. Eher könnten die Gläubigen in den lykaonischen Städten, Ikonium u. s. w. Galater genannt werden. Sie waren Heiden, welche durch die Predigt des Apostels Paulus zum Glauben gebracht, aber alsdann durch jüdische Lehrer, die Christum um Haß und Haders willen verkündigten und ihnen verkehrte Messiashoffnungen beibrachten, irre gemacht wurden. Das Schlagwort zu diesem verkehrten Christenthum war immer die Beschneidung. Sie dachten nicht daran, daß diejenigen, welche sich beschneiden lassen, das

ganze Gesetz zu halten schuldig seien; mit dieser Consequenz droht ihnen vielmehr der Apostel Paulus, indem der Glaube, Jesus sei der Christus, d. h. ein König über alle Völker, ihnen von keinem Nutzen wäre, wenn denjenigen, welche Christo angehören, erst noch die Beschneidung auferlegt werden müßte. Die Apostel wollten nicht aus Juden Heiden, aber auch nicht aus Heiden Juden machen.

Jude ist der Name einer Nation, welche eine von Gott gegebene Form des Gottesdienstes hat; Christ ist der Name eines Menschen, der Jesum als den HErrn der Herrlichkeit kennt und weiß. Er mag Jude oder Heide seyn, so hört er dadurch, daß er glaubig geworden ist, nicht auf, Römer, Grieche, Jude, Skythe oder Galater zu seyn (Col. 3, 11.). Daß Timotheus, nachdem er getauft war, durch Beschneidung in die Gemeinschaft des Volks Israel eintrat, berührte seinen Glauben an den Herrn Jesum gar nicht; er verlor dadurch sein Recht an den Heiland nicht, denn es war der Gedanke nicht, als wollte oder könnte er durch die Beschneidung noch seliger werden, als er im Glauben an Jesum schon war. Wenn es dem Petrus anstatt dem Paulus obgelegen wäre, die Galater über diesen Punkt zu belehren, so würden wir wohl in der Schreibart und dem Ausdruck einen andern Brief haben; in der Hauptsache aber, das ist in der Lehre vom Glauben und vom Verhältniß des Evangeliums zum Gesetz, hätte Petrus zu Folge seiner Aeußerung Apost. 15, 7—11. keinen einzigen Satz anders schreiben können, als ihn Paulus schrieb.

Die Briefe an die Epheser und Kolosser nebst dem an Philemon gehören zusammen; sie sind von dem Apostel gleichzeitig von Rom aus gegen Ende seiner Gefangenschaft (Philem. 22) geschrieben und durch denselben Boten gesandt und überbracht worden (Tychikus, Kol. 4, 8. f. Ephes. 6, 21. f.). Mit dem Tychikus reiste Onesimus (Kol. 4, 9.) der den Brief an die Kolosser seinem Herrn, Philemon, zu überbringen hatte,

und von dem Apostel das liebliche Empfehlungsschreiben an den Philemon mitbekam. Beide Briefe müssen auch wegen der gleichen Veranlassung und dem gleichen Inhalt miteinander betrachtet werden. In beiden preist Paulus die Hoheit und Größe Jesu, als des dem Vater gleichen Ebenbildes, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, (Kol. 1, 19.; 2, 9.) in beiden stellt er Jesum dar als das Haupt der Gemeinde, welche Sein Leib ist, und zwar in der Absicht, die Gemeinden zu warnen vor der List[1]) des Teufels, der ihnen ein aus weltlichen Elementen gemachtes Bild[2]) anstatt des wahren und lebendigen Christus unterschieben wolle. Geisterkunde und Wahrsagerei hatte von uralter Zeit her in Phrygien ihren Sitz und in dem berühmten Dianentempel von Ephesus einen Herd. In Phrygien hatte Epaphras Gemeinden gegründet;[3]) Paulus hatte sie noch niemals besucht. Daher hatten auch die Anhänger der Beschneidung ihrer Lehre hier eine ganz neue Wendung gegeben. Durch Enthaltung von gewissen Speisen, durch gesetzliche Beobachtung der Feste und Sabbathe, wobei sie übrigens vielfach vom Gesetz Mose's ab und über dasselbige hinausgiengen, meinte man sich von dem Weltgeist loszureißen und in einer heuchlerischen Engelsgeistlichkeit der Heiligung nachzujagen.[4]) Es waren die ersten Keime jener Lehre vom Fleisch und vom Geist, welche später unter dem Namen der gnostischen Lehre verbreitet und als eine Verkehrung der Heilslehre bekannt wurde. Paulus sah die Abwege vor Augen, auf welche diese Lehre führen werde und später geführt hat, indem sich aus derselben der brennende Haß gegen die Juden und die Verkehrung des alten Testaments entwickelte. Er schrieb also diesen Brief, um durch die Vorstellung der Herrlichkeit Jesu Christi

1) Methodien des Teufels, Ephes. 6, 11. 2) Col. 2, 18. 3) Col. 1, 2., 4, 11. f. Philemon 22. 4) Col. 2, 8. 20. Luther: Satzungen der Welt.

den in den phrygischen Gemeinden (Kolossen, Laodicea, Hierapolis) herrschend gewordenen Irrungen zu begegnen; den andern, in welchem er die Herrlichkeit der Gemeinde beschreibt, welche der Leib Christi ist, um die Gemeinden in der Liebe Gottes und Christi zu Einem Sinn und Geist zu vereinigen. Der Brief an die Epheser hat die Fassung eines Circularschreibens und war ohne Zweifel an die Gemeinden Phrygiens und der Provinz Asien überhaupt gerichtet. Daß er an die von Laodicea und Kolossen ausdrücklich bestimmt war, lesen wir in dem Brief an die Kolosser selbst[1]) Die Ueberschrift des Briefs an die Epheser könnte also auch heißen: Der zweite Brief an die Kolosser, oder Brief an die Gemeinden in Asien.

Die Briefe an Titus und Timotheus sind nach der Losssprechung des Apostels Paulus geschrieben. Er hatte nach seiner Gefangenschaft Gemeinden in Kreta gesammelt, und zur Befestigung derselben den Titus bei ihnen zurückgelassen. Diesem gab er nun schriftliche Anleitung, besonders wegen der Wahl von Gemeindevorstehern und Aeltesten.[2]) Ebenso ließ er den Timotheus bei seiner Abreise von Ephesus auf diesem wichtigen Platze, dem er dann von Makedonien aus dieselben Anweisungen ertheilte. Der zweite Brief an Timotheus ist aus den letzten Lebenstagen des Apostels, in welchem er noch den dringenden Wunsch ausspricht, daß Timotheus bald zu ihm nach Rom eilen möchte.[3]) Aus dieser spätern Zeit ist auch der zweite Brief des Petrus und der Brief des Judas. Dieser Judas gibt sich durch den Namen Bruder des Jakobus zu erkennen, indem ihm die Ehrfurcht verbot, sich den Bruder des HErrn zu nennen. Beide Briefe scheinen durch gemeinschaftliche Verabredung geschrieben zu seyn, indem sie theilweise bis auf die Worte hinaus ähnlich sind. Beide sind durch überhandnehmende Irrun-

1) Col. 4. 16. 2) Tit. 1, 5. 3) 2 Tim. 4, 9. 21.

gen in den Gemeinden und zwar eben durch die im Colosserbrief gerügte gnostische Lehre veranlaßt, und warnen vor den unter geistlichem Schein fleischlichgesinnten Verführern.

§. 114. Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte.

Wie einst die Propheten viele Jahre lang dem Volke Gottes gedient hatten, bis sie endlich von dem Geiste Gottes getrieben die Summe ihrer Weissagnng auch schriftlich zusammenfaßten, so thaten auch die Apostel. Das Buch des Matthäus ist eine Darlegung des wirklichen Eintretens des von Gott verheißenen Bundes. Schon durch seine Ueberschrift schließt es eng an die Bücher Mose's und der Propheten an." Dieß ist die Entwicklung der Geschichte Jesu, des Gesalbten, des Davidsohns, des Sohns Abrahams"[1]). Das Buch ist für Israeliten geschrieben, und kann uns als eine Anweisung und Anleitung dienen, die Propheten recht zu verstehen und zu gebrauchen. Von einem sichern Gewährsmann, Irenäus, dem Schüler Polykarps, haben wir die Nachricht: „Matthäus habe für die von Petrus und Paulus evangelisirten Hebräer in Rom das Evangelium auch schriftlich verfaßt und zwar in hebräischer Mundart." Dieses hebräische ist aber nicht mehr vorhanden.

Von dem Evangelium des Markus sagt der alte Papias: Es sei das einzige unter den vier Evangelien, das nicht nach einem Plan geschrieben sei; d. i., die Absicht des Markus sei nicht gewesen, die Lehre vom Reich Gottes darzustellen, sondern blos eine Erzählung der Begebenheiten zu schreiben. Wenn dem so

---

1) Matth. 1, 1. nach dem Grundtext. — Dieselbe Ueberschrift „Elläh Toledoth" lesen wir 1 Mos. 5, 1.; 10, 1.; 25, 9. über den Hauptabschnitten der Urgeschichte, so oft eine neue Entwicklung des Reichs Gottes beginnt.

ist, so konnte er der historischen Ordnung und Zeitfolge desto mehr Aufmerksamkeit widmen, wie man es auch in seinen Erzählungen findet; dennoch verhält es sich nicht so, wie der alte Kirchenvater meinte. Das Evangelium des Markus, das offenbar eine Ueberarbeitung des Evangelium Matthäi ist, und zwar zu Gunsten solcher Leser, welche die Propheten nicht lesen konnten, unterscheidet sich von demselben dadurch, daß er Jesum als Sohn Gottes darstellt, indem er, Scene an Scene reihend, die Macht und Herrschaft Jesu Christi über die Creaturen vor Augen legt.

Der Plan des Lukas ist die Predigt von dem Weltheiland und der freien Gnade Gottes. Die Leser, für welche er schrieb, waren glaubige Heiden und alexandrinische Juden. Da er sich im Eingang seines Buchs auf Viele beruft, die sich's schon „unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Thaten, die unter uns ergangen sind," so hatte er ohne Zweifel, wie Markus, das Buch des Matthäus vor Augen. Der erste Abschnitt seines Buchs geht von Kap. 3 bis Kap. 9, 50. Er zeigt darin, wie Jesus Sein Werk unter Israel anfing. Die Wunder Jesu beschreibt er mehr als Arzt. Der zweite Abschnitt, der mit Kap. 9, 51. anfängt, zeigt wie das Werk Jesu die ganze Menschheit umfaßt. Der dritte Abschnitt, welcher das Werk Jesu von Seiner Erhöhung an beschreibt, ist die Apostelgeschichte, deren Inhalt §. 103 f. ausgelegt ist.

Johannes legt in der Geschichte Jesu die Herrlichkeit des Vaters, den Kampf und Sieg des Lichts über die Finsterniß dar. In dem auserwählten Volke hatte sich jetzt die Macht der Finsterniß concentrirt, daher auch der Hauptschauplatz der von Johannes erzählten Begebenheiten die Hauptstadt ist, die Gegner Jesu hingegen „die Juden." Wenn die andern Evangelisten den Widerstand beschreiben, welchen bald Pharisäer, bald Schriftgelehrte, bald Priester, bald der Hohe Rath Jesu entgegensetzten, so ist es bei Johannes im-

mer die Nation, das auserwählte Volk, das er als Gegner des Einzigen, in welchem das Licht der Menschen und die Herrlichkeit des Vaters war, schildert und darstellt. Einen eigentlichen Lebensabriß von Jesu zu geben, hatte keiner der vier Evangelisten Veranlassung; jeder schrieb für einen andern Zweck und für einen andern Kreis von Lesern; Matthäus faßte die Lehre der Propheten von dem Sohn Davids in der Geschichte auf; Markus, der durch seine Umarbeitung das Buch des Matthäus römisch=gebildeten Lesern zugänglich machte, beschrieb den Sohn Gottes; Lukas faßte die Lehre von der allgemeinen Gnade für die Gottesfürchtigen in historischer Darstellung zusammen; für die Griechen hingegen, denen Johannes schrieb, war die Lehre von dem ewigen Licht und der Herrlichkeit des Eingebornen Sohnes vom Vater in der Erscheinung Jesu im Fleisch ansprechend; ein Evangelium ist nicht eine Lebensbeschreibung, sondern eine Heilsordnung.

§. 115. Die Briefe des Johannes und das Buch der Offenbarung.

Der erste Brief des Johannes scheint ein Begleitschreiben zum Evangelium zu seyn, mit welchem auch die beiden andern kleinen Briefe zusammengehören. Es ist wahrscheinlich, daß der Apostel sowohl das Evangelium als die Briefe in der Verbannung auf Patmos geschrieben hat. Nach der Zerstörung Jerusalems kam Johannes nach Ephesus, wo er den Gemeinden der Provinz Asien als Bischof vorstand, bis er unter der Regierung Domitians auf die kahle Felseninsel Patmos verbannt wurde, von welcher er nach dem kurz darauf erfolgten gewaltsamen Tod des Tyrannen wieder nach Ephesus zurückkehrte und dort in hohem Alter starb. Hier an dem Ort seiner Verbannung sah er den HErrn, der ihm die Offenbarung brachte. Der HErr zeigte sie ihm in einem Buch, das in Bildern bestand, die Er

ihm durch einen Engel deutete. Eine Erklärung dieser Bilder liegt nicht im Plan unseres Büchleins; hingegen wird der Leser fragen, wie eine siebenfach versiegelte, überdieß inwendig und auswendig beschriebene Buchrolle beschaffen sei. Eine solche Pergamentrolle kann bei einer Höhe von zehen bis zwölf Zollen, eben so viel oder mehr Ellen in der Länge haben. Das Ende der langen Rolle ist um einen runden Stab gewickelt, an welchem es beim Lesen gehalten und getragen wird; an dem äußern Ende hat das Pergament eine oder etliche Laschen zum Durchziehen, wie die Laschen einer Brieftasche. Soll die Rolle versiegelt werden, so wird an die durchzogene Lasche eine wächserne Bulle mit einem Siegel angehängt, daß man sie nicht zurückziehen kann, ohne das Siegel abzubrechen. Ist die Rolle doppelt, dreifach, siebenfach versiegelt, so bleibt sie, wenn auch sechs Siegel nacheinander erbrochen worden sind, dennoch verschlossen. Das Buch war ferner beschrieben inwendig und auswendig. Man findet die alten Buchrollen meist nur an einer Seite beschrieben. Weil das lange Blatt nicht umgewendet und also auf der andern Seite nicht gelesen werden kann, ehe es auf der ersten Seite abgerollt und auf die entgegengesetzte Seite aufgerollt ist, so läßt man gewöhnlich die andere Seite leer. In den Büchern, die in Pompeji und Herkulanum aufgefunden wurden, deren einige mit großer Kunst und Mühe eröffnet worden sind, fand man die äußere Seite öfters mit Schriften von ganz anderem Inhalt, meist von geringerem Werth, beschrieben. Der Leser kann sich in jeder Synagoge die in der Lade aufbewahrte Gesetzesrolle zeigen lassen und wird immer finden, daß sie alle nur an einer Seite beschrieben sind. Aus dieser Beschaffenheit einer Buchrolle ziehe ich folgende Schlüsse. Die Eröffnung des siebenten Siegels ist die Eröffnung des Buchs der Weissagung. Wenn unter den Laschen der Rolle, an welchen die sechs ersten Siegel hangen, bei deren Eröffnung jedesmal eine Vignette oder ein Bild zum Vor=

schein kommt, so wird sich dieses freilich auf die im Buch enthaltene Weissagung beziehen, entweder als Vorspiel, oder als Inhaltsanzeige und Register; aber der Anfang der Weissagung selbst darf unter den sechs ersten Siegeln nicht erwartet werden, denn das Buch ist und bleibt verschlossen, bis das siebente Siegel gebrochen ist. Ferner: sobald mit Eröffnung des siebenten Siegels die ganze Buchrolle auseinanderfällt, so kann auch deren ganzer Inhalt mit einem Blick überschaut werden. Daraus schließe ich, man solle sich nicht an die Deutung eines einzelnen Bildes wagen, ehe man sich aus dem Ueberblick der Composition der einzelnen Bilderreihen die richtige Vorstellung von dem ganzen Inhalt der Weissagung verschafft hat. Da ferner das Buch inwendig und auswendig beschrieben ist, so muß es aus zwei dem Umfang nach ziemlich gleich großen Theilen bestehen, die eben so wesentlich verschieden als nothwendig zusammengehörig sind. Aus der eben beschriebenen Beschaffenheit einer auf beiden Seiten beschriebenen Buchrolle geht nämlich hervor, daß man mit dem ersten Theil fertig seyn muß, ehe eine Möglichkeit ist, mit dem Lesen des zweiten anzufangen. Dieß nehme ich so: Man kann den ersten Theil nur verstehen lernen, wenn man weiß, daß ein zweiter nachfolgt, welcher den Schlüssel zum ersten bringen wird; wer jedoch den zweiten Theil verstehen wollte, ehe er des ersten inne geworden ist, der würde ganz im Finstern tappen. Diese zwei Theile liegen jedoch klar vor Augen: es ist Kampf und Sieg. Der erste Theil, Kampf des Reichs Christi gegen alles antichristliche Wesen, wie er vom Sündenfall an von Gott gesetzt ist[1]), umfaßt sieben Kapitel, Kapitel 8 bis 14; eben so viele der andere Theil, der Sieg und die Herrlichkeit Christi, Kap. 15 bis 22. Das Buch zerfällt also in drei Theile von gleichem Umfang:

1) 1 Mos. 3, 15,

in der Einleitung, Kap. 1—7, ist erzählt, daß Johannes auf gleiche Weise, wie einst Mose, aufgefordert wurde, hinaufzusteigen, in den Plan Gottes hineinzusehen, und das, was ihm in dem himmlischen Bild gezeigt werde, in sinnbildlicher Gestaltung in einem Buch darzustellen. Nun folgt die Weissagung selbst, das Buch des Schicksals wird aufgethan, die Bilder werden dem Schauer alsbald lebendig, der Himmel schweigt ehrfurchtsvoll still, während der halben Stunde, in welcher dem Seher in einer Reihe von Bildern der Kampf Christi und derer, die Ihm angehören, gegen den Satan, und die seines Theils sind, vorgeführt wird. (Off. 8, 1.) Die starken Helden bereiten sich, Gottes Befehl auszurichten (v. 2—4); der Geist des Gebetes und Wunderkräfte werden den Glaubigen auf Erden verliehen (v. 5). Nach diesen Vorbereitungen eröffnet sich die Scene mit sechs aufeinanderfolgenden Plagen, schrecklichen Naturzeichen, deren jedes durch einen langgezogenen Posaunenton[1]) angekündigt wird. Indem wir noch fragen: was sollen diese Plagen? folgt die zweite Scene: zwei Zeugen, stehend vor dem Gott der Erde, aus deren Mund diese Plagen gegangen sind, wie einst eine dreijährige Theurung aus dem Mund des Elia. Wir fragen weiter: Was ist der Gott der Erde? und zur Antwort folgt die dritte Scene, und zwar in drei Bildern: zuerst die Kirche, die verlassene und die gehaßte,[2]) nackt ausgezogen; von allem entblöst, was irdisch heißt; aber kein unreines Auge kann sie schauen, denn Sonnenglanz ist ihr Kleid, Alles wandelbare unter ihre Füße gethan, und die Glorie der zwölf Apostel ihr Hauptschmuck. Dann ihr männlicher Sohn, von Gott bestimmt und berufen, die Nationen zu waiden mit eisernem Stab; und endlich der Drache, der mit dem Haß eines Herodes die Mutter verfolgt, weil der Sohn, den er heimlich umbringen wollte, ent-

1) Aehnlich dem Selahruf, vgl. S. 66. 2) Jes. 60, 18.

ronnen ist. Dieß ist die dritte Scene, und fragen wir noch einmal: Wer ist dieser Herodes? so tritt er auf in der vierten, der Antichrist. Ohne mich in Erklärung der einzelnen Scenen einzulassen, gehe ich zur fünften über, wo zuerst die herrliche Sicherheit des zu Gott und Seinem Thron entrückten Knäbleins beschrieben und dann das Gericht über den Antichrist angekündigt ist, mit welchem die erste Seite des Bilderbuchs sich schließt. Ein Bilderbuch muß die verflochtenen Handlungen in ihre einzelnen Partien auflösen und die in einem Moment zusammentreffenden Thatsachen einzeln hintereinander aufführen. Wenn z. B. die Geschichte des Auszugs der Kinder Israel in einer Reihe von Bildern dargestellt werden sollte, und die erste Reihe enthielte die zehen Plagen, die zweite schilderte Mose und Aaron und ihre Berufung, die dritte das unterdrückte Volk und sein Seufzen, die vierte Pharao und seine Macht, die fünfte endlich Pharao's Untergang, so wäre das gerade die Bilderreihe, wie sie in dem ersten Theil der Offenbarung Johannes, Kap. 8—14 steht.

Auf gleiche Weise, wie der erste Theil der Weissagung, fängt auch der andere mit den Zurüstungen im Unsichtbaren und dann mit dem Ausbruch von Gerichten an. Diese Plagen ergehen aber nicht, wie Kap. 8—14 über die Erde und ihre Bewohner, sondern allein über den Antichrist und was ihm zugehört (Kap. 15. 16). Fragen wir, wozu diese neuen Plagen dienen sollen, so erfolgt wieder in der zweiten Scene die Antwort: In der Kirche ist jetzt die Scheidung vollendet; die Gemeinschaft der Glaubigen ist in die Wüste geflohen, und was noch Kirche genannt wird, dem Antichrist zugefallen und zur Hure geworden (Kap. 17). Diese hat das Thier geritten, bis es endlich böse wurde, seine freche Reiterin abwarf und zertrat (Kap. 18). Darüber ist Jubel im Himmel und Wehklagen auf Erden; noch ist der Sieg Christi nicht offenbar, aber Alles ist jetzt zur Hochzeit des Lammes bereitet. Bis dahin enthält je-

doch dieser zweite Theil des Buchs (Kap. 15—19) nichts Neues. Es ist die nähere Schilderung des schon im ersten Theil angezeigten Untergangs des Pharao. Nun aber erfolgt der Triumph der Glaubigen, das ehrfurchtsvolle Staunen und Schweigen der himmlischen Heerschaaren (8, 1.) löst sich in Jauchzen und Tönen der Freude und des Lobes auf (Kap. 19.); der Seher sieht den Satan gebunden, sieht die Auferstehung der Gerechten und das Gericht über die Todten. Ein neuer Himmel und neue Erde, die himmlische Bügerschaft, das neue Jerusalem, vom Himmel herabfahrend, die unermeßliche herrliche Stadt, eine Hütte Gottes bei den Menschen; mit Einem Wort, man sieht die Erfüllung Alles dessen, was Gott in der Gesetzgebung am Berg Sinai Seinem Volke Großes, Herrliches zugesagt hat. 2 Mos. 19, 5. 6.

§. 116. Sammlung der Schriften des Neuen Testaments.

Wann, wo und wie die Schriften des Neuen Testaments gesammelt wurden, und nach welchen Grundsätzen dabei verfahren worden ist, darüber hat man keine bestimmte Nachrichten. Die Evangelien und Briefe, welche von apostolischen Männern an gewisse Gemeinden übersandt worden waren, wurden in diesen Gemeinden der heiligen Schrift gleich geschätzt, d. h. sie wurden sowohl in den aus den Heiden gesammelten als auch in den israelitischen Gemeinden gleicher Weise, wie die Bücher Mose's und der Propheten, als Gottes Wort vorgelesen, und also auch der Sammlung der heiligen Schriften Alten Testaments beigefügt. So war also in Gemeinden israelitischer Richtung, wie die römische war, das Evangelium Matthäi und Marci, in den paulinischen die Briefe Pauli und das Evangelium Lucä, in den Johanneischen die Schriften des Johannes. In Ephesus war aber zuerst Paulus und nach ihm Johannes als Apostel der

Gemeinde; in Rom wurde nicht nur Paulus, sondern auch Petrus als Gründer der Gemeine anerkannt, obschon die Gemeine in Rom, wie aus dem Brief an die Römer, besonders Kap. 16, und Apostelgeschichte Kap. 28, besonders v. 14 f. zu sehen ist, schon bestanden hatte, ehe einer von diesen Aposteln dahin kam. Auf diese Weise mußten die Schriften aller Apostel bald auch in allen Gemeinden bekannt werden und wurden nach und nach von allen Christen als heilige Schriften anerkannt. Es sind noch Verzeichnisse vorhanden, welche theils von gelehrten Schriftforschern verfaßt, theils von Kirchenvorstehern oder Kirchenräthen gemacht wurden. Das älteste vollständige Verzeichniß, das man kennt, ist von dem Ende des zweiten Jahrhunderts. Es scheint ein Protokoll eines römischen Kirchenraths zu seyn, durch welches bestimmt wurde, welche Bücher in dieser Gemeinde als heilige Schrift anzuerkennen und vorzulesen seien. Es sind dieselben Bücher des Neuen Testaments, die wir haben, nur hat der Brief an die Ebräer die Ueberschrift an die Alexandriner, und außer den Briefen an die Epheser und Colosser ist noch einer an die Laodiceer darin verzeichnet. Das Buch der Weisheit ist in demselben, weil „von Freunden salomo'scher Weisheit" d. i. von Judenchristen verfaßt, zu den Büchern des Neuen Testaments gezählt. Auf die Zeitfolge, in welcher die Bücher geschrieben worden sind, hat man bei ihrer Zusammenstellung zu einem Ganzen keine Rücksicht genommen. Der Brief Jakobi und die meisten Briefe Pauli sind gewiß vor den vier Evangelien geschrieben, die sämmtlichen Schriften des Johannes nach allen andern Schriften des neuen Testaments. Die dreizehn Briefe des Apostels Paulus scheinen nur nach der Bequemlichkeit der Abschreiber angeordnet und aneinander gereiht worden zu seyn, indem die längsten Briefe vorangestellt sind und immer kürzere nach einander folgen; auf die Zeit ihrer Abfassung ist wenigstens dabei keine Rücksicht genommen worden. Der Brief an

die Ebräer und der des Jakobus stehen in einigen Bibelausgaben vor denen des Petrus und Johannes, in andern nach denselben. Diejenigen, welche den Ebräerbrief als von dem Apostel Paulus herrührend ansahen, wollten ihn auch in der Sammlung der Schriften den paulinischen angereiht wissen und setzten ihn deßwegen gleich nach dem Brief an Philemon. Den Schluß macht in allen Bibelausgaben die Offenbarung Johannis, welche auch am letzten unter allen Schriften des Neuen Testaments geschrieben worden ist. Die Regierung Domitians war eine Zeit der Trübsal für alle Christen, indem sie dem Tyrannen politisch verdächtig gemacht wurden, was Vorfolgungen nach sich zog, die besonders die Gemeinden in dem prokonsularischen Asien trafen.[1]) Da erscheint, den geängstigten Gemeinden zum Trost, die Siegesgeschichte, und der Geist der Gemeinde ruft aus ihr: Amen, ja! komm HErr Jesu![2])

§. 117. Die Apokryphen.

In den griechischen Bibelausgaben findet sich noch eine Sammlung von Schriften, welche **Apokrypha** genannt werden. Der Name bedeutet eingeschlossene Bücher „d. i. die **nicht für Jedermann** sind; nicht als enthielten sie wichtige Dinge, die nicht Jedermann wissen dürfte, sondern im Gegentheil, weil sie der öffentlichen Vorlesung nicht werth d. h. der heiligen Schrift nicht gleich geachtet wurden, obwohl sie für solche, welche geübte Sinne haben und den Unterschied des

1) Offenb. 2, 10—13; 3, 4—6. 2) An der Eintheilung der Bücher in Kapitel und Verse, die meist sehr ungeschickt und an sehr vielen Stellen ganz sinnstörend und verwirrend ist, tragen die Apostel und Propheten keine Schuld. Auch Luther nicht, der sie gewiß verworfen hätte; denn sie stammt erst aus der päpstlichen Kirche nach der Reformation. Ein Beispiel ganz ungeschickter Kapitelabtheilung ist Luc. 9, 51; der sinnstörenden Versabtheilungen sind Hunderte.

göttlichen und menschlichen zu würdigen wissen, „nützlich zu lesen sind." Von den Bibelanstalten der lutherischen Kirche werden sie immer noch als Theile der Bibel nachgeführt. Sie sind sowohl ihrem Inhalt als ihrem Werth nach sehr verschieden. Es sind theils Stücke, welche von den griechischen Uebersetzern den Büchern Esther und Daniels zugefügt worden sind; theils Gedichte und Sagen, wie das Büchlein Judith und Tobiä; theils Lehrbücher, wie das Buch der Weisheit und die Sprüche Sirachs. Letztere enthalten viel Schönes; und Luther hat Sirach sehr hoch gehalten und fast der heiligen Schrift gleichgesetzt. Wer jedoch den scharfen und milden Geist, der in Salomo's Sprüchen weht, vernommen hat, wird den Unterschied merken und den Juden am Geruch unterscheiden. Die Stücke zu der Geschichte Esther und dem Propheten Daniel sieht Luther als Dichtungen an, die er, wie er sich darüber ausspricht, als Kornblumen von dem Acker ausgerauft und in ein besonderes Beet gesetzt hat. Von den beiden Büchlein Judith und Tobia sagt er: Judith gibt eine gute ernste Tragödie und Tobia eine feine Comödie. Die Widersprüche gegen die Geschichte und Geographie in dem Buch Judith sind so arg, daß Luther der Meinung ist, der Verfasser habe es mit Fleiß so gemacht, damit Niemand meinen möge, er habe eine wirkliche Geschichte schreiben wollen. Dem Büchlein Tobia mag eine allerdings köstliche Familiensage zu Grunde liegen. Einen Anspruch auf urkundliche Glaubwürdigkeit kann es aber schon aus dem Grunde nicht machen, weil das Buch erst sieben oder acht Jahrhunderte später geschrieben wurde, als die Geschichte sich zutrug. Das Buch Baruch ist „sehr gering, daß ich ihn gar nahe mit dem dritten und vierten Buch Esra hätte lassen hinstreichen!" sagt Luther. „Doch weil er wider die Abgötterei so hart schreibt, so lassen wir ihn mitlaufen unter diesem Haufen." Wenn aber das Buch nicht von Baruch ist, so enthält ja der erste

Vers eine Lüge; denn das ist „nicht glaublich, daß Baruch, der Sohn Nerja, nicht sollte höher und reicher im Geiste gewesen seyn, denn dieser Baruch ist.“ (Luther). Zudem enthalten die historischen Angaben (Kap. 1, 3. 8. 11.) solche Widersprüche gegen Jer. 52, daß man sieht, daß „der gute Baruch, wer er auch seyn möge“ nicht einmal im Nachmachen Geschick hatte. Es sind aber auch zwei historische Bücher unter denselben, welche für Geschichtsforscher und jeden, der die Lage des jüdischen Staats vor der Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt kennen lernen will, von Werth sind, nämlich die beiden Bücher der Makkabäer. Sie gehören nicht zusammen, sondern jedes bildet ein eigenes Ganzes. Nur das erste ist übrigens historisch glaubwürdig, das zweite Buch leidet an Widersprüchen, lobt und preist, was die heilige Schrift verwirft oder doch tadelt,[1]) und die Erzählungen von dem Wunderfeuer[2]) und von der Bundeslade[3]) würden, wenn etwas Wahres daran wäre, in dem Buch des Nehemia nicht verschwiegen seyn. Wenn die Bundeslade je wieder hervorkommen soll, so ist sie zu einem Weltbetrug aufgespart, denn Jeremia sagt:[4]) „wenn das Reich Gottes komme, so werde man ihrer nicht mehr gedenken.“ Der Verfasser dieses Buchs beschwert sich über die saure Arbeit, ein Buch zu schreiben,[5]) bescheidet sich aber auch: er sei vergnügt, wenn es dem Leser eine angenehme Abwechslung und Unterhaltung gewähre.[6]) So weit wollen wir die Apokryphen in ihrem Werth stehen lassen. Das Zeugniß aber, daß sie nütz sei zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung jedem Einzelnen, und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit einem Volke, hat der Apostel Paulus nur der von Gott eingegebenen Schrift gegeben. Durch sie soll die Menschheit zur Vollkommenheit geführt und jeder Einzelne zu allem guten Werk geschickt werden.

1) z. B. 2 Makk. 12, 39 ff. 14, 41 ff. 2) Kap. 1, 18 ff. 3) Kap. 2. 4) Jer. 3, 16. 5) 2 Makk. 2, 25—31. 6) Kap. 15, 39. 40.

Erstes Register.

Verzeichniß von Namen, Titeln und andern minder bekannten Wörtern und Redensarten.

Aftersabbath. So nannte man den ersten Sabbath nach der Osterwoche. Luk. 6, 1.

Barten, Ps. 74, 6., ein breites Zimmerbeil.

Burgermeister, 1 Kön. 22, 26., der Stadthauptmann.

Cad, 1 Kön. 17, 6., ein Gefäß, sowohl zu trockenen als zu flüssigen Dingen. Luther übersetzt dasselbe Wort bald durch *Krug* (1 Mos. 24, 14.), bald durch *Eimer* (Pred. 12, 6.).

Canzler, Ap.Gesch. 19, 35. 2 Sam. 8, 16.; 20, 24. Jes. 33, 18. Jer. 36, 10., ist allgemeine Bezeichnung für hohe Beamte und vornehme Staatsdiener.

Centner, für *Talent* (s. S. 132) setzt Luther bald Pfund (Matth. 18, 24. Luc. 19, 13 ff.), bald Centner, 1 Kön. 9, 14. 28. 2 Kön. 18, 14. Matth. 25, 15., s. Pfund.

Eimer setzt Luther für *Bath*, öfters aber für Gefäß überhaupt; für *Bath* setzt er auch *Tonne* und für *Cor* Malter. s. S. 47. 130. Ich rechne das Homor zu 100 Pfund Wasser, folglich das Epha zu 10, das Seah zu 3, das Gomor zu 1, das Kab zu 1/2, das Log zu 1/8 Pfund Wasser.

Euern, s. v. a. aufrühren; Spr. 17, 9. *Wer eine Sache euert*, d. h. alte und vergessene Aergernisse wieder aufrührt. In einigen neueren Ausgaben steht dafür: *eifert*; dieses ist ein Druckfehler.

Fehl, s. v. a. Mißfall, Versehen. Einen Fehl gebären (Ps. 7, 15.). Was haben eure Väter Fehls an mir gehabt? (Jer. 2, 5.). So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet. (Matth. 6, 14.) In einigen neuen Ausgaben ist dafür fehlerhaft *Fehler* gesetzt.

Ferge, s. v. a. Fährmann.

Geren, Hagg. 2, 13. Der Busen oder Schooß am Kleid.

Groschen setzt Luther für Drachme oder Denar. Matth. 22, 19.; 20, 9. Luc. 15, 8. Matth. 18, 28. Der Denar ist ungefähr ein Zwanziger. Auch für Goldstange setzt Luther Groschen, Hiob 42, 11. 1 Mos. 33, 19.

Zweites Register.

Druck von J. F. Steinkopf in Stuttgart.

[illegible]

Druckfehler.

Seite 4 Anm. 4 für Sam. 12 l. 1 Sam. 12,
Seite 10 Anm. 3 für Matth. 25 l. 15.
Seite 19 Zeile 4 v. u. für Pharao lies Pharan.
Seite 26 Zeile 4 v. u. Anm. für alten lies allen.
Seite 132 Anm. 5 ist zu streichen, (weil sie doppelt steht).
Seite 202 Anm. Z. 3 v. u. für die lies der.

Weitere Schriften des Calwer Verlagsvereins.

Die Partiepreise gelten nur bei mindestens 25 Exempl., gegen baare kostenfreie Vorausbezahlung, zumalgenommen.

Biblische Geschichten, 2mal 52, für Schulen und Familien. 83. Aufl. Ausgabe mit stehendem Satz, 31. A. Preis: in Calw einz. 12 kr., in Part. 9 kr., im Buchh. einz. 16 kr. oder 5 sgr. in Part. 12 kr. od. 4 sgr.

Geschichten der Kinder Israel (Der alttestamentliche Theil der biblischen Geschichten für jüdische Schulen eingerichtet). Mit Bildern. Preis: in Calw einz. 6 kr., in Part. 5 kr., im Buchh. einz. 9 kr. od. 3 sgr., in Part. 8 kr. od. 2½ sgr.

Biblische Geographie für Schulen und Familien, mit Abbildungen u. 1 Karte. 6. verb. Aufl. In Calw. einz. 18 kr., in Part. 15 kr., im Buchh. einz. 24 kr. oder 7½ sgr., in Part. 20 kr. od. 6½ sgr.

Biblische Naturgeschichte für Schulen und Familien. Fünfte verm. u. verb. Aufl. Preis: in Calw einz. 18 kr., in Part. 15 kr., im Buchh, einz. 24 kr. od. 7½ sgr., in Part. 20 kr. od. 6½ sgr.

Biblisches Spruchbuch zum Schulgebrauch. Preis: in Calw einz. 6 kr., 25 Exempl. 2 fl., im Buchh. einz. 8 kr. od. 2½ sgr. in Part. 6 kr. od. 2 sgr.

Chronologische Charten zum Alten und Neuen Testament, bearbeitet von C. G. Weitbrecht. 2 Bogen in großem Kartenformat. Preis: in Calw einz. 9 kr., im Buchh. 12 kr., od. 4 sgr. Bei 12 Exempl. eines frei.

Charten der Welt- und Kirchengeschichte. 3 Blätter. Preis in Calw einzeln 12 kr., im Buchhandel einzeln 16 kr. oder 5 sgr. Zu je 12 Ex. 1 frei.

Gebetbüchlein für christliche Schulen. Dritte Aufl. Preis: in Calw einz. 6 kr., in Part. 5 kr., im Buchh. einz. 8 kr. od. 2½ sgr., in Part. 6 kr. od. 2 sgr.

Geschichte von Württemberg, neu erzählt für den Bürger und Landmann. 2. Aufl. Mit 13 Abbild. Preis: in Calw einz. 15 kr., in Part. 12 kr., im Buchh. einz. 20 kr. in Part. 16 kr.

Handbuch der Bibelerklärung für Schule und Haus. Die wichtigsten Abschnitte der heiligen Schrift, in geschichtlichem Zusammenhang ausgelegt, mit übersichtlicher Angabe der nicht erklärten Stellen. Erster Band, das Alte Testament enthaltend. Mit 3 Charten. Preis in Calw roh 1 fl. 12 kr., im Buchhandel roh 1 fl. 36 kr. oder 1 thlr.

— — Zweiter Band, das Neue Testament enthaltend. Mit 2 Charten. Preis in Calw 54 kr. im Buchhandel 1 fl. 12 kr. od. 24 sgr.

Karte des gelobten Landes, gezeichnet von H. Groß. Stahlstich in Fol. Preis: in Calw einz. 9 kr., in Part. 6 kr., im Buchh. einz. 12 kr. od. 4 sgr., in Part. 9 kr. od. 3 sgr.

Karte des heiligen Landes für Schulen. Holzschnitt in Fol. Preis: in Calw einz. 1 kr., 100 Ex. 1 fl. 30 kr., im Buchh. einz. 2 kr. od. ½ sgr., 100 Ex. 2 fl. 30 kr. od. 1½ thlr.

Christliche Kirchengeschichte für Schulen und Familien. Mit Abbild. 12. Aufl. Preis: in Calw einz. 15 kr., in Part. 12 kr., im Buchh. einz. 20 kr. od. 6½ sgr., in Part. 16 kr. od. 5 sgr.

Erstes Lesebuch für Schulen. 9. Aufl. Preis: in Calw einz. 9 kr. in Part. 6 kr., im Buchh. einz. 12 kr. od. 4 sgr., in Part. 9 kr. oder. 3 sgr.

— — Erste Abtheilung (ABC=Buch) besonders. Preis in Calw einz. 5 kr., in Part. 4 kr., im Buchh. einz. 6 kr. od. 2 sgr. 25 Exempl. 2 fl. od. 1¼ thlr.

Die Naturgeschichte der drei Reiche. Ein Handbüchlein für Schulen und Familien. Preise: in Calw einz. 24 kr., in Part. 21 kr., im Buchh. einz. 32 kr. od. 10 sgr., in Part. 28 kr. od. 9 sgr.

Die Naturlehre, als kurzer Inbegriff der Sternkunde, der Physik sammt Chemie und der Lehre von der Erdbildung. Für Schulen und Familien. Preis: in Calw einz. 24 kr., in Part. 21 kr. im Buchh. einz. 32 kr. od. 10 sgr., in Part. 28 kr. od. 9 sgr.

Das Calwer Rechenbuch. Erstes Bändchen erste Abtheilung: Handbuch für den Lehrer der kleineren Rechenschüler. Preis: 24 kr. od. 7½ sgr. Zu je 12 Ex. 1 frei.

— — Zweite Abtheilung: Lesebuch für die kleineren Rechenschüler. Preis: 9 kr. od. 3 sgr. Zu je 12 Ex. 1 frei.

Christliches Schulgesangbuch mit zweistimmigen Melodieen. Preis: in Calw einz. 15 kr., in Part. 12 kr., im Buchh. einz. 20 kr. od. 6½ sgr., in Part. 16 kr. od. 5 sgr.

Der neue Robinson oder die Schicksale des Philipp Ashton, während seines erzwungenen Aufenthalts unter den Seeräubern und auf der unbewohnten Insel Roatan. Eine wahre Geschichte. Für die deutsche Jugend bearbeitet von Dr. G. H. v. Schubert. 2. verb. u. verm. Aufl. In Umschlag geh. Preis: in Calw einz. 27 kr., in Part. 24 kr., im Buchh. in Cartonband einz. 40 kr. oder 13 sgr. Zu je 12 Ex. 1 frei.

Kurze Seelenlehre, gegründet auf Schrift und Erfahrung, für Eltern, Erzieher und Lehrer zum häuslichen und Schul=Gebrauche, von Chr. H. Zeller. Zweite Aufl. Preis: in Calw 12 kr., im Buchh. 16 kr. od. 5 sgr. Zu je 12 Exempl. eines frei.

Die allgemeine Weltgeschichte nach biblischen Grundsätzen für nachdenksame Leser. Vierte Aufl. Preis: in Calw 21 kr., im Buchh. 28 kr. od. 9 sgr. Zu je 12 Exempl. 1 frei.

Kleines Festbüchlein für Kinder. Mit Bildern, gebunden. In 64er. Preis: in Calw 18 kr., im Buchh. 24 kr. od. 7½ sgr.; mit Goldschnitt, in Calw 21 kr., im Buchh. 32 kr. od. 10 sgr.

Biblische Poesieen für Kinder vom Verfasser des „armen Heinrich." Erste bis dritte Sammlung, je 96 S. in 16. mit vielen Bildern, steif broch. Preis jeder Sammlung: in Calw 12 kr., im Buchh. 16 kr. od. 5 sgr. Zu je 10 Ex. 1 frei.

Lieder und Gedichte für Christenkinder vom Verf. des „armen Heinrich." Mit Bild., broch. Preis: in Calw einz. 12 kr., in Part. 9 kr., im Buchh. einz. 16 kr. od. 5 sgr., in Part. 12 kr. od. 4 sgr.

Missionsschriften.

Calwer Missionsblatt. Jährlich 24 Nrn. in 4. mit je einem Bilde. Preis: in Calw 30 kr., im Buchh. 48 kr. od. 15 sgr.

Beleuchtungen der Missionssache. Eine Beigabe zum Calwer Missionsblatt. Jährlich 12 Nrn. in 4. Preis: in Calw 15 kr., im Buchh. 24 kr. od. 7½ sgr.

Handbüchlein der Missionsgeschichte und Missionsgeographie. Zweite verb. Aufl. mit einer Missionskarte. Preis: in Calw einz. 27 kr., in Part. 24 kr., im Buchh. einz. 36 kr. od. 12 sgr., in Part. 32 kr. od. 10 sgr.

Missionsblatt für Kinder. Jährlich 12 Hefte in 8. jedes mit einem Bild. Preis: in Calw 18 kr., im Buchh. 24 kr. od. 7½ sgr.

Missionscharte, in groß quer Folio. Preis: in Calw einz. 9 kr., in Part. 6 kr., im Buchh. einz. 12 kr. od. 4 sgr., in Part. 9 kr. od. 3 sgr.

Missionslieder (33) zum Gebrauch in Missionsstunden. 16. Aufl. geh. Preis: in Calw einz. 1 kr., 100 Ex. 1½ fl., im Buchh. einz. 2 kr. od. ½ sgr., 100 Ex. 2½ fl. od. 1½ thlr.

Monatsblätter für öffentliche Missionsstunden. Jährlich 12 Nrn. in 8. geh. Preis: in Calw 48 kr., im Buchh. 54 kr. od. 17½ sgr.

Christliches Tagebüchlein.

Lebensworte für alle Tage im Jahr. Eine Auswahl aus sämmtlichen Losungsbüchlein des Grafen v. Zinzendorf, herausgegeben von A. Knapp. broch. Preis: in Calw 15 kr., im Buchhandel 24 kr. od. 8 sgr.

Ferner erscheinen seit 1836 bei J. F. Steinkopf in Stuttgart:

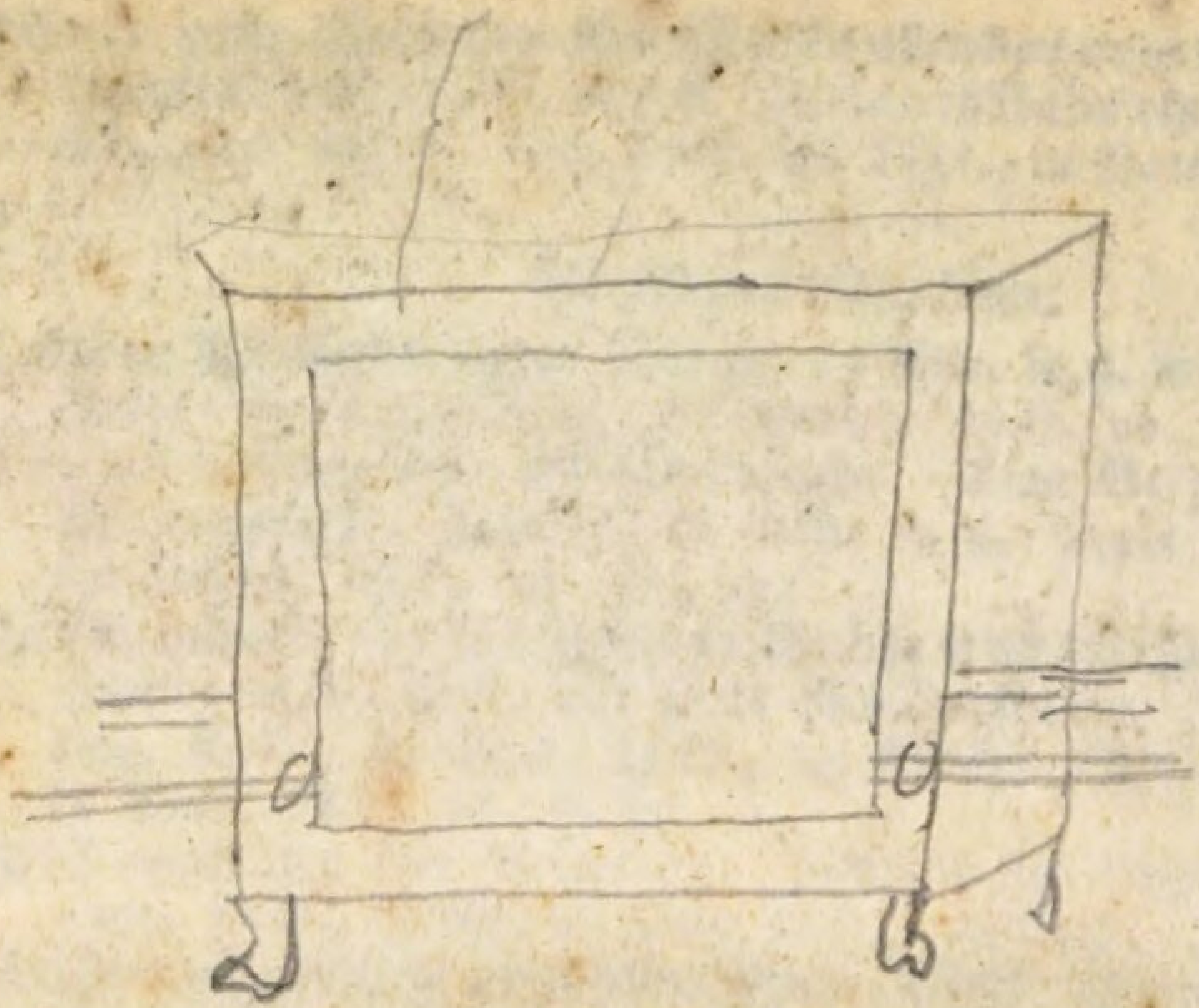
Jugendblätter. Illustrirte Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung. Redigirt von Dr. **C. G. Barth.** In Heften zu 5 Bogen auf Velin mit vielen Abbildungen. Preis halbjährig oder bandweise 1 thlr. oder 1 fl. 36 kr.

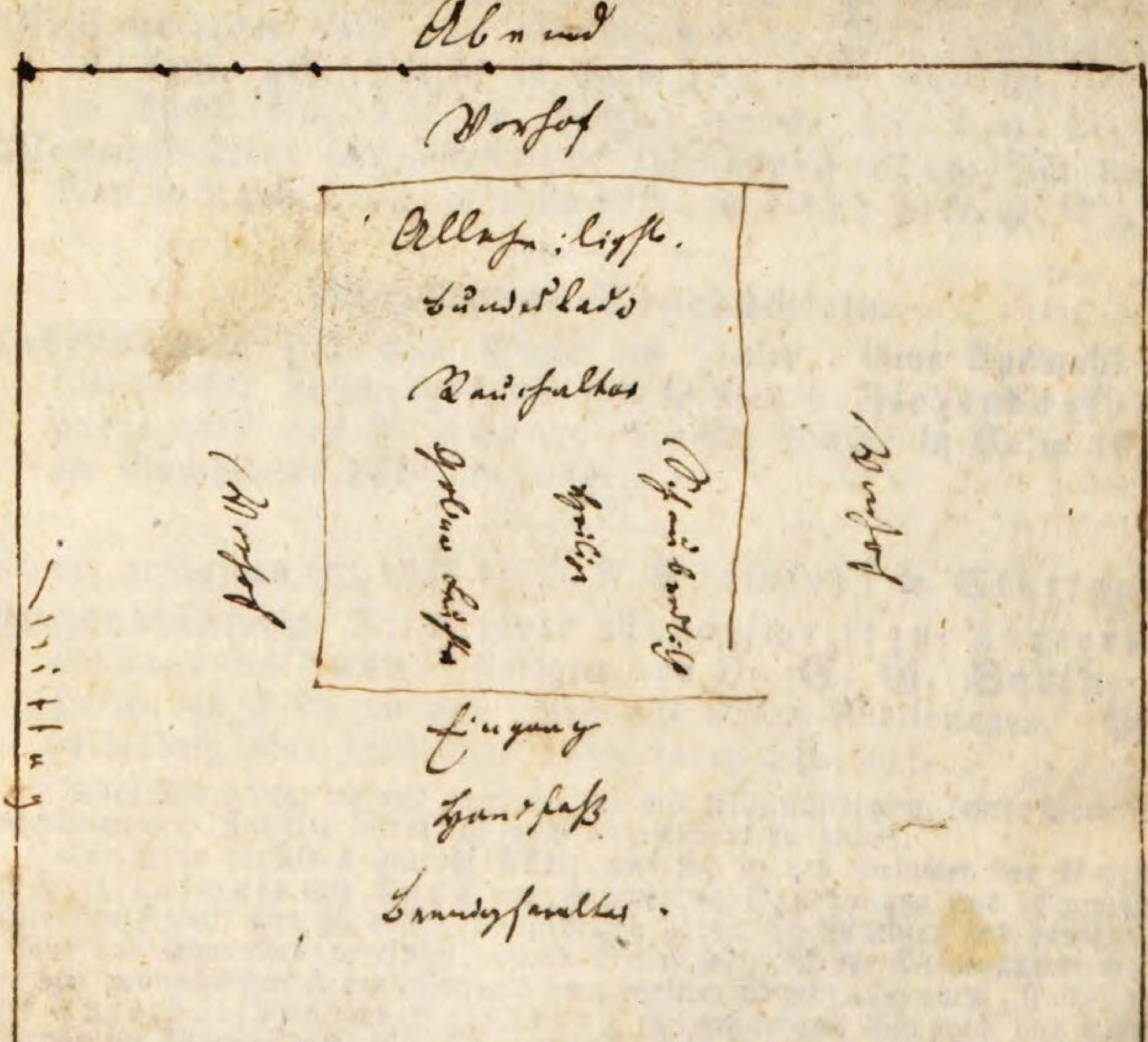
Jeder Jahrgang, welcher zwei Bände mit selbstständigem, keiner Veraltung unterliegendem Inhalte bildet, ist auch abgesondert zu haben.

Der Plan derselben umfaßt Alles, was sich in den Gebieten der Natur, der Wissenschaft und Kunst von anregenden Beziehungen und allgemeinen Interessen findet, und zu dessen Ausführung haben sich Männer von bewährtem Talent und Charakter vereinigt, deren Beiträge — lauter Originalarbeiten — auf den gründlichsten Kenntnissen und dem edelsten Streben beruhen. Dabei wird stets Unterhaltung und Belehrung so verbunden, daß auch das Fernerliegende im Wechsel mit Erzählungen und Bildern die Aufmerksamkeit fesselt, und nie der Finger fehlt, der nach oben weist. So liefert diese Zeitschrift in ihren vorhandenen Bänden eine auserlesene Jugend- und Familienbibliothek, welcher um geringe Kosten durch die folgenden Monatshefte aus der gleichen gesunden Quelle immer frischer Zufluß gewährt werden kann.

das Maaß der hebr. Elle war von dem menschl. Leibe hergenommen; es war die ursprüngliche Elle Länge des Vorderarmes vom dem Ellbogengelenk bis zu der Fingerspitzen. 1 Elle = 1 Fuß à 8 Zoll rheinisches Maaß oder 520 franz. Millimeter.

Bundeslade




Abend
Vorhof
Allerheiligste.
Bundeslade
Rauchaltar
Goldner Leuchter
Heilige
Schaubrodtisch
Vorhof
Vorhof
Mittag
Eingang
Handfass
Brandopferaltar.
Eingang zum Vorhof.

2. Tempel

Die Israeliten fühlten die Schönheit u. den hohen [illegible] des heiligsten des Tempels zu gehen an seine Pracht zu besehen. Wenn man durch das schöne Thor in den Heidenhof, dessen Eingänge über stiegen in den 10 Ellen langen Zwinger u. von da über 5 Stufen in den 135 Ellen breiten Weiberhof dann über 15 Stufen durch das Thor Nikanor in den 11 Ellen breiten Hof Israels u. dann über 4 [illegible] in den auch 11 E. breiten Priesterhof, also zu dem 5. Absatz u. auf einer Höhe von 42 Stufen über dem Heidenhof zu dem Brandopferaltar gelangt, so [illegible] sich [illegible]. Das 75 E. breit ist das einem [illegible] von 22 Ellen der Tempel selbst. Der Brandopferaltar steht nicht [illegible] sondern vor dem Tempel, das Blut der Versöhnung Gott u. Menschen vereint u. in ihrer Mitte [illegible] soll. – 12 Stufen führten zum Tempel hinan u. da, wo einst im Tempel Salomons die 2 ehernen Säulen Jachin u. Boas sich erhoben, begann die Halle. Das Gebäude bestand nämlich aus 3 Th.: Halle, Heiligstes u. Allerh. Die Halle war 100 E. hoch 100 l. u. 20 br., der Eingang 70 E. h. 25 br. hatte keine Thüre u. war [illegible]. Inwendig war die Halle 90 E. h. 25 l., 20 von O. nach W. breit u. ganz vergoldet. Dem Eingange gegenüber war der in das Heiligste führende Eingang 25 E. h. 16 br., vor dem [illegible] Farben der 4 Elemente weiß, dunkelblau, carmesin, purpurfarbig; über dessen Eingang war ein großer goldener Weinstock mit goldenen Trauben in Mannsgröße angebracht. – Das Heiligste in diesem Tempel 40 [illegible] im Tempel Sal. war 20 E. br., 60 l. u. h. inwendig aber 20 br. 40 l. 60 h. In ihm standen der goldene Leuchter, goldner Tisch, goldner Räucheraltar. Aus dem Heiligen führte ein Vorhang in das Allerh. ein Kubus von 20 E. leer, während im 1. Tempel die Bundeslade mit den Gesetzestafeln, über ihr der Gnadenstuhl ein [illegible] Deckel der Versöhnung u. über dem Gnadenstuhl die beiden Cherubim mit der [illegible] der [illegible] standen. An den Seiten dieser 3 Theile, ferner über dem Heiligst. u. Allerh. waren Gemächer von 3 Stockwerken, die man durch 2 Thüren in der Wand der Halle erreicht u. sie zur Aufbewahrung des Schatzes u. anderer Kostbarkeiten gebrauchte. Das ganze Gebäude war mit schönen Goldplatten belegt, u. das glatte Dach mit scharfen, eisernen, vergoldeten Spitzen besetzt, damit sich die Vögel nicht darauf setzen konnten. – In seiner 3fachen Abtheilung deutete der Tempel das 3fache an, daß wir in Gott verehren. – Im Heiligsten stand gegen S. der goldene Leuchter dessen 7 Lampen jeden Abend angezündet, gegen N. der Schaubrodtisch auf dem wöchentlich 12 Brode aufgelegt wurden, u. in der Mitte der Räucheraltar auf welchem 2 mal täglich früh u. abends [illegible] die Priester [illegible] dem Opfer das Rauchwerk dem Herrn zündeten. In diesen Sinnbildern war die Erleuchtung, Nährung u. Anbetung dargestellt.

Beschneidung, Taufe u. Opfer (3 Turteltauben oder junge Tauben) waren notwendig um aus einem Heiden einen Judengenossen, ein Proselyt oder [illegible] der Gemeinschaft zu werden. Am Thore Nikanor vor dem [illegible] [illegible] derselbe vor 3 Zeugen die Abgötterei u. [illegible] seine Ueberzeugung von allem im Gesetz geoffenbarten Wahrheiten bekannt u. geloben, die 7 [illegible] Gebote zu halten: von aller Abgötterei sich zu hüten, den alleinigen Gott anzubeten, Blutschande zu meiden, nicht zu rauben u. zu stehlen, zu morden, Gericht zu halten, [illegible] u. [illegible] im [illegible] [illegible] u. kein Blut u. nichts [illegible] [illegible] [illegible] nicht zu essen. – Den Vorhof des Thors (Gottesfürchtige, Fremde, [illegible]) [illegible] bis zum Heiligen zwischen dem Hof der Heiden u. dem Hof Israels. Der Befehl des Gesetzes hatte die Pflicht gleich allen gebornen Juden [illegible] im [illegible] sein Opfer zu bringen.

Die Zeit [illegible] so schnell als der [illegible] [illegible], eigentlich gleich [illegible]. [illegible] [illegible] begleitet sie viel [illegible] [illegible] u. [illegible]; der [illegible] [illegible] [illegible] u. [illegible] [illegible] u. [illegible]; die [illegible] werden [illegible], es stellt sich [illegible] ein, die Kräfte [illegible] auf ein Mal aus allen Gliedern, [illegible] Schmerzen [illegible] u. [illegible] befallen den [illegible] u. [illegible] stirbt u. am 6. Tage, wenn nicht eine [illegible] noch das [illegible] Leben rettet.
4 [illegible] Gellert.

Barth, Christian Gottlob

Handbüchlein biblischer Alterthümer zum Verständniß der heiligen Schrift

Calw 1852